



HIN

Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien
International Review for Humboldt Studies
Revista internacional de estudios humboldtianos
Revue internationale d'études humboldtiennes

HIN XVI 31 2015

Universität Potsdam
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

HiN

Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien
International Review for Humboldt Studies
Revista internacional de estudios humboldtianos
Revue internationale d'études humboldtiennes

HiN XVI **31** 2015

**Amerikanische
Reisetagebücher**



Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Ottmar Ette
Prof. Dr. Eberhard Knobloch

Editorial Board

Dr. Tobias Kraft
Dr. Ulrich Päßler
Dr. Thomas Schmuck

PDF-Layout, Internet

Dr. Tobias Kraft

Redaktionelle Mitarbeit

Katja Schicht

Advisory Board

Prof. Dr. Walther L. Bernecker
Prof. Dr. Laura Dassow Walls
Prof. Dr. Andreas Daum
Dr. Frank Holl
Prof. Dr. Heinz Krumpel
Dr. Miguel Angel Puig-Samper
Prof. Dr. Nicolaas A. Rupke
Prof. Dr. Aaron Sachs
Dr. Ingo Schwarz
Prof. Dr. Michael Zeuske

ISSN (print) 2568-3543

ISSN (online) 1617-5239

Alle Beiträge erscheinen unter der
Creative Commons-Lizenz CC BY-NC 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>

Umschlag

Pressefoto der Amerikanischen Reisetagebücher Alexander von Humboldts (Bde. II u. VI, III, VII a et b).

<https://humboldt.staatsbibliothek-berlin.de>

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer
Kulturbesitz

Umschlagbild: bearbeitet

Editorische Notiz

Die Zeitschrift *HiN – Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* ist seit dem Jahr 2000 frei im Internet zugänglich. Mit dieser Ausgabe zum 20-jährigen Bestehen liegt die Zeitschrift erstmalig in gedruckter Form vor. Heft einunddreißig wurde fortlaufend paginiert und die Titelei getilgt.

Finanzielle Unterstützung

HiN wird unterstützt mit Mitteln des Marianne und Heinz Duddeck-Fonds in der Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung.

Unser Dank gilt dem Präsidenten der Universität Potsdam, Herrn Prof. Oliver Günther, Ph.D., für die finanzielle Sicherstellung dieser Printausgabe.

Technischer Betrieb

Center für Digitale Systeme (CeDiS)
der Freien Universität Berlin

Druck und Online-Archivierung

Universitätsverlag Potsdam 2018
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
<http://verlag.ub.uni-potsdam.de>

Druck

docupoint GmbH Magdeburg

Online-Archivierung

Publikationsserver der Universität Potsdam
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-series-12>

Inhaltsverzeichnis

Ingo Schwarz

„etwas hervorzubringen, was meines Königs und meines Vaterlandes werth sein kann“ – Briefe von Alexander von Humboldt an Friedrich Wilhelm III., 1805 5

Ottmar Ette

Tras la huella de la vida. El proyecto de larga duración „Centro Alejandro de Humboldt. Ciencia en movimiento“ edita los apuntes transdisciplinarios de Humboldt21

Horst Bredekamp

Die Amerikanischen Reisetagebücher: ein erster Zugang 26

Julia Bispinck-Roßbacher

„Zwischen den Zeilen ...“ Zur kodikologischen Untersuchung der Amerikanischen Reisetagebücher von Alexander von Humboldt..... 43

Tobias Kraft

Humboldts Hefte.
Geschichte und Gegenwart von Tagebuch-Forschung und -Rezeption 49

Dominik Erdmann und Jutta Weber

Nachlassgeschichten – Bemerkungen zu Humboldts nachgelassenen Papieren in der Berliner Staatsbibliothek und der Biblioteka Jagiellońska Krakau60

Markus Alexander Lenz

Bewegte Systematik. Alexander von Humboldts *Amerikanische Reisetagebücher* als Problemfelder der Literaturgeschichte und historischen Epistemologie80

David Blankenstein und Bénédicte Savoy

Frontale Präsenz – Zu einem unbekanntem Porträt Alexander von Humboldts im Besitz des französischen Conseil d’État 107

Margot Faak

Alexander von Humboldts Amerikareise115

HiN

Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien
International Review for Humboldt Studies
Revista internacional de estudios humboldtianos
Revue internationale d'études humboldtiennes

ISSN: 1617-5239
HiN XVI, 31 (2015)

Aus Humboldts Hand

Ingo Schwarz

**„etwas hervorzubringen, was meines Königs und meines
Vaterlandes werth sein kann“ – Briefe von Alexander von
Humboldt an Friedrich Wilhelm III., 1805**

In seinem Brief vom 4. September 1804 hatte Alexander von Humboldt den preußischen König Friedrich Wilhelm III. um die Erlaubnis gebeten, den Winter in Italien verleben zu dürfen und erst 1805 in die preußische Hauptstadt zurückzukehren. Mit seinem glücklicherweise überlieferten Antwortschreiben erteilte der König die erbetene Erlaubnis.¹ Humboldt verbrachte den Winter 1804/1805 dann doch erst einmal in Paris, um die aus der Neuen Welt mitgebrachten Materialien zu sichten, sie dem interessierten Publikum allmählich bekannt zu machen² und neue Forschungen in Angriff zu nehmen. Gemeinsam mit dem berühmten Chemiker Joseph Louis Gay-Lussac untersuchte er die chemische Zusammensetzung der Luft. Die Zusammenarbeit mit dem Physiker Jean-Baptiste Biot bei den Untersuchungen zum Erdmagnetismus begann ebenfalls in dieser Zeit.

Erst am 11. März 1805 reiste Humboldt gemeinsam mit Gay-Lussac und dem späteren ersten „Königlich Preußischen Telegraphendirektor“ Franz August O’Etsel nach Rom ab.

Der folgende Brief an den preußischen König wurde kurz vor der Abreise geschrieben. Humboldt erwähnte darin noch einmal das im Brief vom 4. September 1804 angekündigte Platin-Korn mit einem Gewicht von 1354 Gran (= 67,7 g). Später sprach er von einem „zollgrossen Geschieben von 1088 Gran [= 54,5 g] Gewicht, welches ich in die Königliche Mineraliensammlung niederlegte“³. Die ebenfalls angekündigten Samen für den Botanischen Garten waren nun endlich auch auf den Weg nach Berlin gebracht. Am 1. Februar 1805 hatte Humboldt an Carl Ludwig Willdenow geschrieben:

Mit diesem Brief, guter Willdenow, geht ein Kistchen unserer südamerikanischen und mexikanischen Samen ab. In Malmaison haben viele davon gekeimt, und ich hoffe, sie sollen es in Berlin ebenfalls.⁴

Die in den Briefen erwähnten „mexikanischen Manuskripte“ fanden Eingang in eines der wichtigsten Arbeiten des Amerikanischen Reisewerkes von Humboldt und Bonpland, die „Vues des Cordillères, et monumens des peuples indigènes de l’Amérique“. Der Katalog der Handschriftenabteilung in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz verzeichnet unter der Signatur „Manuscripta americana“ diese 15 Handschriften. Davon sind noch vier in Berlin vorhanden, 10 Manuskripte befinden sich in der Jagiellonischen Bibliothek in Krakau, eine Handschrift gilt als Kriegsverlust.⁵

1 Vgl.: Ingo Schwarz: „Uebrigens verbleibe ich mit besonderer Werthschätzung Euer gnädiger König“ Zum Briefwechsel Alexander von Humboldts mit Friedrich Wilhelm III., September 1804. In: *HiN XVI*, 30 (2015), S. 7–11. <http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/hin30/schwarz.htm>

2 Dies geschah beispielsweise durch Vorträge im Institut de France.

3 Humboldt 1827, S. 487.

4 Der nicht vollständig überlieferte Brief wurde teilweise gedruckt in Bruhns 1872, Bd. 1, S. 407.

5 Dankenswerte Mitteilung von Sandra Ewers, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

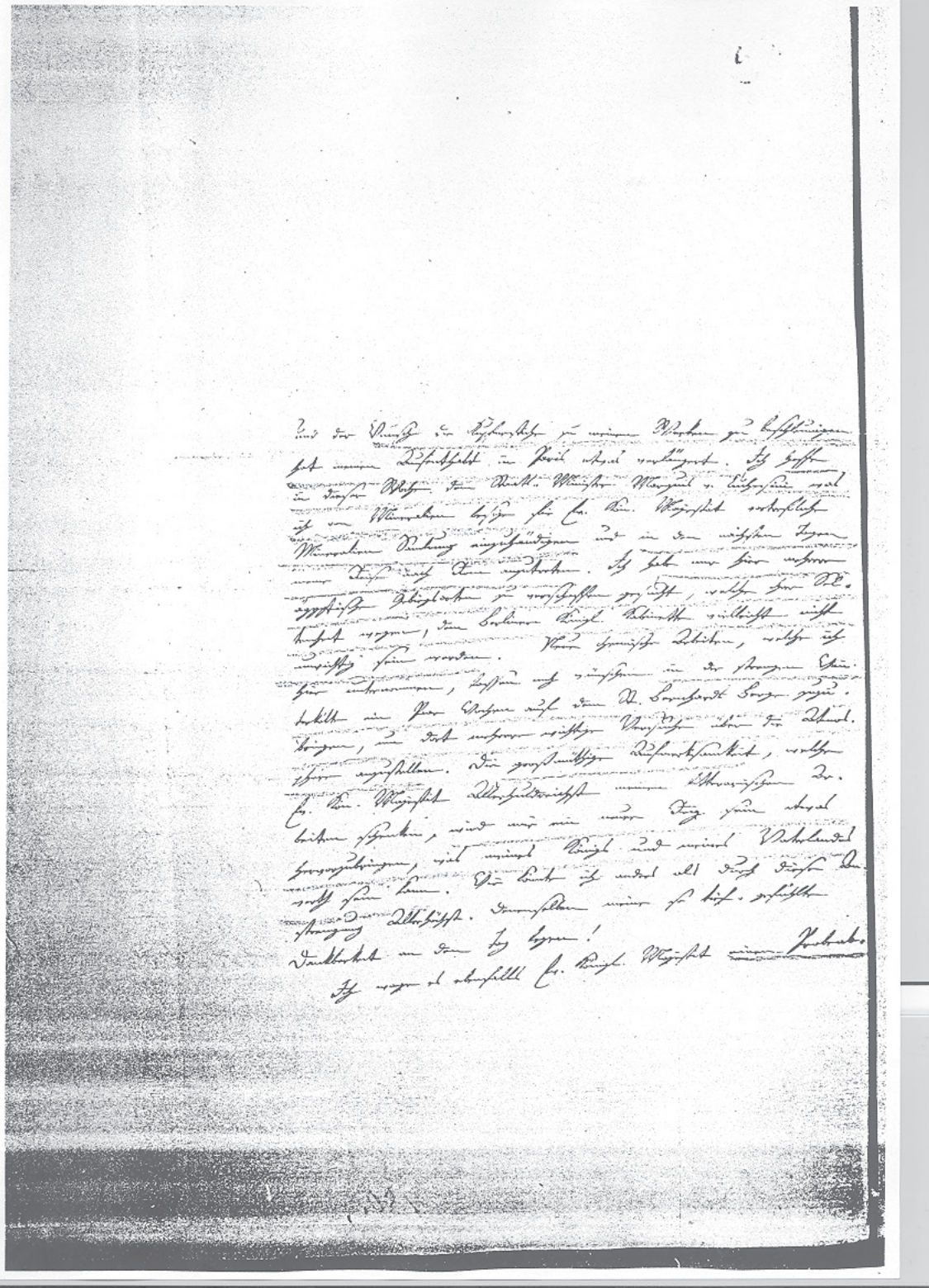


Abb. 2. Blatt 59v

HiN XVI, 31 (2015) Ingo Schwarz „etwas hervorzubringen, was meines Königs und meines Vaterlandes werth sein kann“ – Briefe von Alexander von Humboldt an Friedrich Wilhelm III., 1805

Ich sende Ihnen die wichtigsten Aufzeichnungen über die
 Geschichte der Naturgeschichte der Erde, welche
 in Kopenhagen verfaßt, ist ein vollständiges Werk
 sein würde. Es ist das Original nicht gefaltet, wohl
 aber eine ganz vollständige Arbeit von Siegel, welche ich ebenfalls
 für die Königl. Bibliothek bestimmt habe.
 Im Namen der Kaiserlichen Akademie, deren Präsident
 ich bin, ist die Handschrift... Ich bitte um Ihre
 Dank für die großmüthige Uebersetzung, welche Sie
 gegen Professor Müllers Handschrift gemacht haben. Dieser
 unvollständige Entwurf scheint mir auch in einem
 Theil der Naturgeschichte der Erde zu enthalten
 sein, und ich würde mich freuen, wenn Sie
 dieselbe zu vergleichen.
 Mit Respekt erwarte ich die Beantwortung, wie ich
 die Königl. Bibliothek der Kaiserlichen Akademie
 dankbar habe mit der ich verbunden,

F. R. Wiegand

Original
 1805

Alex. v. Humboldt
 1805

Abb. 3. Blatt 60r

Alexander von Humboldt an König Friedrich Wilhelm III. von Preußen

Paris, 10.2.1805

H: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. I. HA Rep. 96 A Nr. 1B, Bl. 59r–60r.

Aller-Durchlauchtigster Großmächtigster
Aller-Gnädigster König und Herr!

Indem ich Ew. Königlichen Majestät das Opfer meiner aller-tiefsten Dankbarkeit darbringe, wage ich es zugleich Allerhöchst-Demselben das merkwürdige Stük natürlicher Platina zu Füßen zu legen, welches auf meinen Reisen in Süd-Amerika ein glücklicher Zufall in meinen Besiz gebracht hat. Dem Professor Willdenow habe ich eine Kiste der auf meinen Wanderungen gesammelten Sämereien für den, durch Ew. König[liche] Majestät so unendlich verschönerten botanischen Garten übersandt. Die verzögerte Ankunft mehrerer spanischen Sammlungen | 59v | und der Wunsch die Kupferstiche zu meinen Werken zu beschleunigen hat meinen Aufenthalt in Paris etwas verlängert. Ich hoffe in dieser Woche dem Staats-Minister Marquis v[on] Luchesini⁶ was ich von Mineralien besize für Ew. Kön[iglichen] Majestät vortrefliche Mineralien Samlung einzuhändigen und in den nächsten Tagen meine Reise nach Rom anzutreten. Ich habe mir hier mehrere ägyptische Gebirgsarten zu verschaffen gesucht, welche ihrer Seltenheit wegen, dem Berliner König[lichen] Kabinette vielleicht nicht unwichtig sein werden. Neue chemische Arbeiten⁷ welche ich hier unternommen, lassen mich wünschen in der strengen Winterkälte ein Paar Wochen auf dem St. Bernhardt Berge zuzubringen, um dort mehrere wichtige Versuche über die Atmosphäre anzustellen. Die großmüthige Aufmerksamkeit, welche Ew. Kön[igliche] Majestät Allerhuldreichst meinen litterarischen Arbeiten schenken, wird mir ein neuer Reiz sein etwas hervorzubringen, was meines Königs und meines Vaterlandes werth sein kann. Wie könnte ich anders als durch diese Anstrengung Alerhöchst-Denen-selben meine so tief-gefühlte Dankbarkeit an den Tag legen!

Ich wage es ebenfalls Ew. König[lichen] Majestät einen Probeab- | 60r | druk eines alten Mexikanischen Kunstwerks allerunterthänigst überreichen zu lassen. Der fast ägyptische Styl dieser Statue, welche eine Priesterin vorstellt⁸, ist von Alterthumsforschern sehr angestaunt worden. Ich besize das Original nicht selbst, wohl aber eine ganz ähnliche Statue von Basalt⁹, welche ich ebenfalls für Ew. König[liche] Majestät bestimmt habe.

Im Namen der Wissenschaften, denen mein Leben gewidmet ist, sage ich Allerhöchst-Demselben meinen unterthänigsten Dank für die großmüthige Unterstützung welche Sie dem jungen Professor Meckel¹⁰ huldreichst vergönnt haben. Dieser vortrefliche Zergliede-

6 Marquese Girolamo Lucchesini (1751 oder 1752–1825), aus Lucca stammender preußischer Diplomat und Staatsmann; ab 1802 außerordentlicher Gesandter in Paris.

7 Vgl. Humboldt/Gay-Lussac 1921.

8 Vgl. Humboldt 2004, Tafeln I und II, S. 21–25. Humboldt 2012, plates I and II, S. 17–21.

9 Vgl. Humboldt 2004, Tafel XL, S. 300–301. Humboldt 2012, plate XL, S. 280–281.

10 Johann Friedrich Meckel der Jüngere (1781–1833), deutscher Anatom; hielt sich ab 1803 in Paris auf; er war ein Schüler des berühmten Naturforschers Georges Cuvier (1769–1832).

rer arbeitet hier mit eisernem Fleiße und ist fähig einen berühmten Namen¹¹ nicht bloß zu erhalten sondern auch den wissenschaftlichen Ruf seines und meines Vaterlandes zu vergrößern.

Mit Sehnsucht wünsche ich den Augenblick heran, wo ich Ew. Kön[iglichen] Majestät die Versicherung der tiefen Unterthänigkeit darbringen kann mit der ich ersterbe,

Ew. Königl[ichen] Majestät

aller-unterthänigster und allergehorsamster
Knecht
Alexander von Humboldt.

Paris /den 10^{ten} Febr[uar] /1805,

Den nächsten uns überlieferten Brief an den preußischen Monarchen schrieb Humboldt im September 1805 aus Rom. Im März hatte er seine Italienreise angetreten, deren Einzelheiten in der Alexander-von-Humboldt-Chronologie verfolgt werden können.¹² Der wohl wichtigste Grund für die Reise war das Wiedersehen mit seinem Bruder Wilhelm. In der Biographie Wilhelm von Humboldts von Gustav Schlesier lesen wir dazu:

Das Jahr 1805 [...] war das glänzendste, welches die Familie [Wilhelm von Humboldts] zu Rom verbrachte. Nicht nur, daß damals eine große Zahl ausgezeichneter Menschen dort zusammentraf, langte im Frühjahr auch Alexander zu längerem Besuch bei den Seinigen an. Welche Freude für die Brüder, dieses Wiedersehen nach dieser Trennung! Wilhelm hat die Empfindungen der Sehnsucht und Sorge um den fernen Bruder in einem denkwürdigen, an ihn selbst gerichteten, im Jahr 1808 von Albano aus gesendeten Gedichte verewigt. Ach! ruft er ihm zu:

Ach! alle die dich liebend hier umfingen,
vertrauten ungern dich des Meeres Pfade,
als ab du stiessest von Iberiens Strand.
,O! Wind,' so flehten sie, ,mit leisen Schwingen
geleite den, den ferne Küsten laden,
die Welt der Welt tiefspähend abzuringen!
O! Meer, lass dich in stillen Fluten baden
sein Schiff! und du empfang' ihn mild, o Land,
das ihn, wann er von Flut und Sturm befreiet,
mehr noch, als Sturm und Flut, mit Tod umdräuet^{13!14}

Nun waren diese Gefahren überstanden [...].¹⁵

11 Philipp Friedrich Theodor Meckel (1755–1803), der Vater von Johann Friedrich Meckel, war ein bekannter Mediziner in Halle.

12 <http://avh.bbaw.de/chronologie/1801-1810>

13 dräuen = drohen.

14 Der Vers aus dem Gedicht „An Alexander“ wird zitiert nach Humboldt, Wilhelm von 1912, S. 47–48.

15 Schlesier 1845, S. 86–87.

Mit der Besteigung des Vesuvs im Juli 1805 gemeinsam mit Gay-Lussac, O'Etzel und dem Geologen Leopold von Buch konnte Humboldt seine vergleichenden vulkanologischen Forschungen, die er auf Teneriffa und in Lateinamerika betrieben hatte, fortsetzen.¹⁶

Den folgenden Brief an den König schrieb Humboldt am Tag von seiner Abreise nach Berlin.

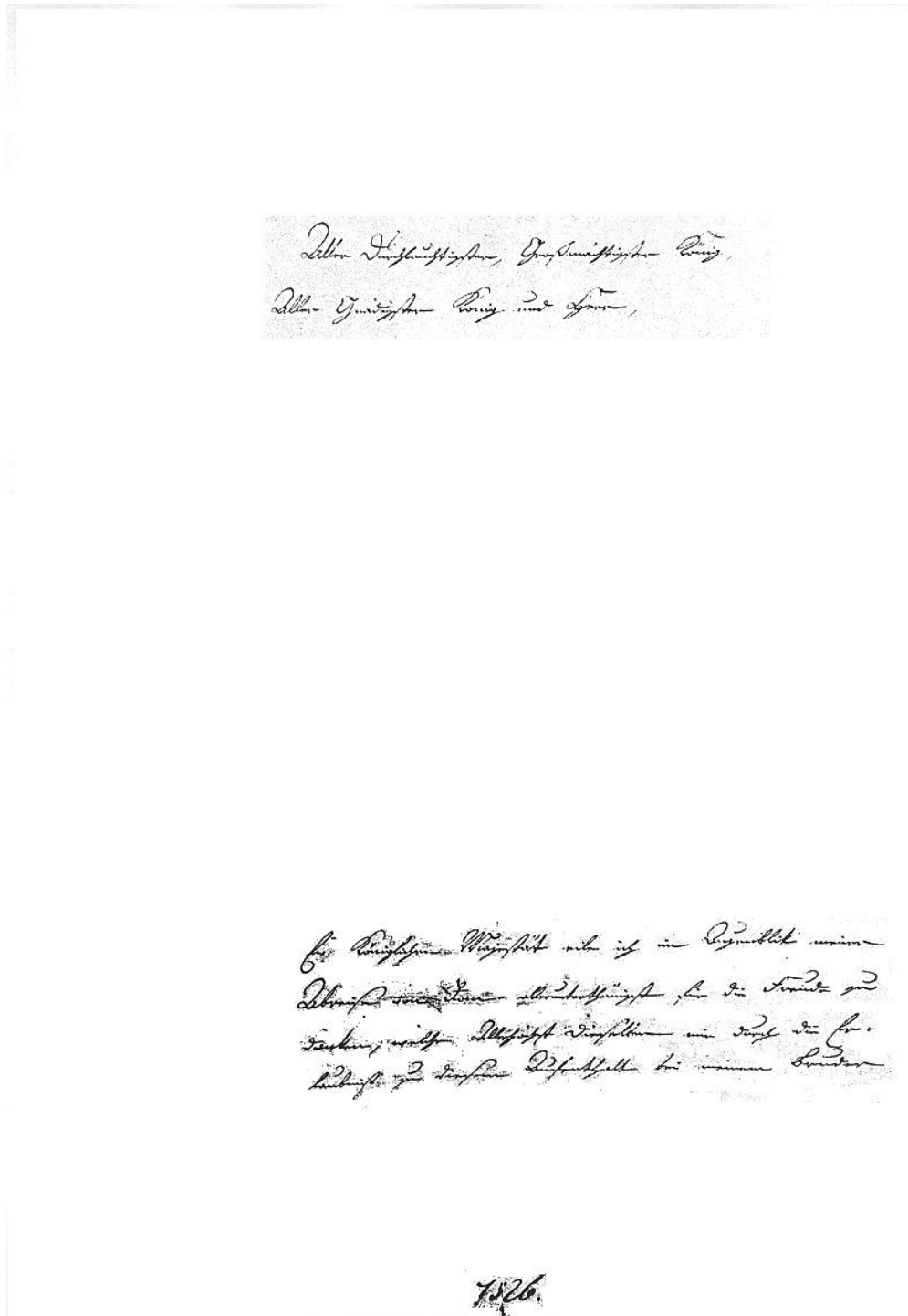


Abb.4. Blatt 62r

16 Zur Italienreise Alexander von Humboldts siehe auch Bourguet 2004.

HiN XVI, 31 (2015) Ingo Schwarz „etwas hervorzubringen, was meines Königs und meines Vaterlandes werth sein kann“ – Briefe von Alexander von Humboldt an Friedrich Wilhelm III., 1805

zu verschaffen gewillt haben. Die besten Lagen
 Müsse im Anstreichselben geringen mit einem
 Tüchlein über Weiden und ein Pfingel zu nehmen
 und so wie die letzten Müsse, mit fe. Ringel
 Weigelt abwechselnd zu streichen zu thun, mit
 dem klein Tüchlein zu streichen (und mit ein so viele
 Tüchlein abwechselnd streichen zu thun würde) fast nicht
 zu lassen, so wurde ich jetzt mit einem Tüchlein
 in Berlin so viel all möglich beschleunigen
 Es geht mit demselben Tüchlein zusammen, mit ein
 der Tüchlein sollen nicht fe. Ringel Weigelt die
 diese Trennung von Weiden. Die Tüchlein in Lagen
 oben zusammen geben, sollte ich mit Tüchlein
 dass Tüchlein dem Weiden. Weiden geringen
 nicht gesagt sein. Lagen! geben mir meine geringen
 streichen Tüchlein und die große Tüchlein
 leicht ist Tüchlein mit verhalten, und geringen
 und streichen Tüchlein und fe. Ringel Weigelt
 geringen mitbringen zu thun. Das geht nicht
 ein Tüchlein, das die Trennung Weiden

Abb. 5. Blatt 62v

HiN XVI, 31 (2015) Ingo Schwarz „etwas hervorbringen, was meines Königs und meines Vaterlandes werth sein kann“ – Briefe von Alexander von Humboldt an Friedrich Wilhelm III., 1805

Georg-August, Welfenfürst, wolle ich die Königlich-Litthauische
Karte zu bestimmen lassen, und die von mir mitgebrachte
den Zeichnungen d. Königlich-Litthauischen Majestät Majestät
von geistigen Personen.
Ich verbleibe in allerböchster Ehrerbietung,
Ihr Königlich-Litthauischer Welfenfürst

Ihr Königlich-Litthauischer Welfenfürst

17. Okt.
1805

Alexander v. Humboldt
Abgesandter v. Gumboldt

Abb 6. Blatt 63r

Alexander von Humboldt an König Friedrich Wilhelm III. von Preußen

Rom, 17.9.1805

H: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. I. HA Rep. 96 A Nr. 1B, Bl. 62r – 63r.

Aller Durchlauchtigster, Großmächtigster König,
Aller Gnädigster König und Herr,

Ew. Königlichen Majestät eile ich im Augenblick meiner Abreise von Rom allerunterthänigst für die Freude zu danken, welche Allerhöchst Dieselben mir durch die Erlaubniß zu diesem Aufenthalt bei meinem Bruder | **62v** | zu verschaffen geruht haben. Die häufigen Truppen Märsche im Oestereichischen zwingen mich meinen Rückweg über Mailand und die Schweiz zu nehmen und so wie der lebhafteste Wunsch, mich Ew. Königlichen Majestät ehrfurchtsvoll zu Füßen zu legen, mich den Plan Sizilien zu sehen (was mir in so vieler Rücksicht interessant gewesen sein würde) hat aufgeben lassen, so werde ich jetzt auch meine Ankunft in Berlin so viel als möglich beschleunigen.

Ich habe mit dankbarer Freude vernommen, mit welcher Nachsichtsvollen Huld Ew. Königliche Majestät die kleine Sammlung von Mineral-Produkten in Augenschein genommen haben, welche ich mit Allerhöchstdero Erlaubniß dem Mineralien-Kabinet einzuverleiben gewagt habe. Leider! haben mir meine eingeschränkten Glücksumstände und die große Kostspieligkeit des Landtransports nicht erlaubt, aus jenen entfernten Weltgegenden etwas Ew. König[ichen] Majestät würdiges mitbringen zu können. Doch darf ich mir schmeicheln, daß die Sammlung Mexikanischer | **63r** | Hieroglyphen-Manuscripte, welche ich der Königlichen Bibliothek zu bestimmen wage, und die von mir mitgebrachten Zeichnungen Ew. Königlichen Majestät einiges Vergnügen gewähren werden.

Ich ersterbe in allertiefster Ehrfurcht,

Ew. Königlichen Majestät

allerunterthänigster
Alexander v. Humboldt.

Rom / den 17^{ten} Sept[ember] / 1805

Die Reise von Rom nach Berlin dauerte zwei Monate und wurde durch einige wichtige Begegnungen unterbrochen. In Como traf Humboldt den Physiker Alessandro Volta und in Göttingen sah er seinen alten Lehrer Johann Friedrich Blumenbach wieder. Am 16. November traf Humboldt nach neunjähriger Abwesenheit wieder in Berlin ein. Er nahm Wohnung in der Friedrichstraße Nr. 189. Am 21. November musste er seine Antrittsrede als Ordentliches Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften halten.¹⁷ Am zweiten Weihnachtstag wandte sich Humboldt noch einmal mit einem Brief an seinen Monarchen. Damit schließt die Reihe der bisher bekannt gewordenen Schreiben des Jahres 1805 an den preußischen König ab.

17 Vgl. Pieper 2009, S. 39–40.

HiN XVI, 31 (2015) Ingo Schwarz „etwas hervorzuheben, was meines Königs und meines Vaterlandes werth sein kann“ – Briefe von Alexander von Humboldt an Friedrich Wilhelm III., 1805

Allen Fürstenthümern, Grafenständen
Allen Fürstlichen, Graflichen und Freyen,

Das Ich: ist für mich einen
höchsten Nutzen kann sein
muss der König, Reichthum
wahrhaftig zu werden

Es sey die Wahrheit sey ist an dem Hofe der Fürstlichen
Wort = Wahrheit der Welt der Menschheit zu sein
zu sein. Der Code der Welt der Menschheit ist 2
Mittel zu sein für den Menschen, ist 14
Der Welt der Menschheit der Menschheit der Menschheit.

Abb. 7. Blatt 66r

stellen, die Briefe abzugeben vor. Die Sprache ist
und eine sehr schöne Schrift, Gemälde, das in
Lina zu mir (Lilja) in Wien.
Ein gültiger Brief hat gewollt, dass ich diese
nicht aber Kultur der Wissenschaft nicht
aufgestellt im Königreich Nordamerika, die
auf bringen kann. Ein Brief ist mit der
hoffentlich sind Wissenschaften, Gamma, die
aus jeder Abhandlung über die Welt, die
besteht geschrieben hat.
Ich würde mich freuen, wenn Sie die
dieser Brief der Welt, die ich
Viel zu geben zu sein, die
sollen diese Abhandlung alle die
meiner Abhandlung Dankbarkeit
zu geben. Die Welt ist
nicht Abhandlung vor dem
auf der Sprache nicht

Abb. 8. Blatt 66v

2
guten Aufschlusses zu geben.
Ich verbleibe in höchster
Ehrerbietung,

L. Alexander v. Humboldt,

Berlin,
126 27
1805

Alexander v. Humboldt

Abb. 9. Blatt 67r

Alexander von Humboldt an König Friedrich Wilhelm III. von Preußen

Berlin, 26.12.1805

H: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. I. HA Rep. 96 A Nr. 1B, Bl. 66r – 67r.

Aller Durchlauchtigster, Großmächtigster
Aller Gnädigster König und Herr,

[Von fremder Hand:] dem [Verfasser?] ist für diese neue
höchstinteressante Bereiche-
rung der Königlichen Bibliothèque
verbindlichst zu danken

Ew. Königlichen Majestät wage ich anliegende Reste der Hieroglyphen-Schrift der Mexikanischen Urvölker allerunterthänigst zu Füßen zu legen. Der *Codex* welcher am unverständlichsten ist u[nd] welchen gebildete Indianer für einen Kalender hielten, ist 14 Fuß lang.¹⁸ Die übrigen Fragmente stellen Stammtafeln der Könige¹⁹, Tributen- | 66v | Rollen²⁰, und Kriegsbegebenheiten²¹ vor. In Europa giebt es nur vier ähnliche Hieroglyphen-Gemälde, drei in Italien²² u[nd] eines (bisher) in Wien²³.

Ein glücklicher Zufall hat gewollt daß ich diese Monumente alter Kultur der Menschheit während meines Aufenthalts im Königreich Neu Spanien, käuflich an mich bringen konnte. Ein Theil derselben ist aus der Nachlassenschaft eines Mexikanischen Gelehrten, *Gama*²⁴, der eine gelehrte Abhandlung über die Alterthümer seiner Vaterstadt geschrieben hat.

Ich würde mich glücklich schätzen, wenn Ew. Kön[igliche] Majestät diese Reste der Alterthümer werth hielten, Ihre Bibliothek zu Berlin zu zieren und wenn Allerhöchst Dieselben diese Kleinigkeit als ein schwaches Zeichen meiner ehrfurchtsvollen Dankbarkeit huldreichst aufzunehmen geruhten. Um das leicht zerstöhrbare mexikanische Pflanzenpapier vor dem Untergange zu retten, habe ich die Fragmente einzeln aufgeklebt und in die be- | 67r | queme Bücherform heften lassen.

Ich ersterbe in tiefster Ehrfurcht,

Ew. Königlichen Majestät,

18 Vgl. Humboldt 2004, Tafel XXXVI, S. 288–290. Humboldt 2012, plate XXXVI, S. 271–272.

19 Vgl. Humboldt 2004, Tafel XII, S. 78–84. Humboldt 2012, plate XII, S. 72–77.

20 Wohl Humboldt 2004, Tafel XXXVI, Nr. I, S. 288–290. Humboldt 2012, plate XXXVI, S. 271–272.

21 Vgl. Humboldt 2004, Tafel XXXVIII, S. 296–297. Humboldt 2012, plate XXXVIII, S. 276–277.

22 Vgl. Humboldt 2004, Tafeln XXVI, S. 244–252, XXVII, S. 253–257, XXXVII, S. 291–295. Humboldt 2012, plate XXVI, S. 228–237, XXVII, S. 238–240, XXXVII, S. 273–275.

23 Vgl. Humboldt 2004, Tafeln XLVI bis XLVIII, S. 335–338. Humboldt 2012, plates XLVI to XLVIII, S. 314–319.

24 Antonio de León y Gama (1735–1802), mexikanischer Astronom und Anthropologe.

allerunterthänigst-gehorsamster
Alexander v. Humboldt.

Berlin, / den 26 Dez[ember] / 1805.

(Wird fortgesetzt)

Literaturverzeichnis

Bourguet, Marie-Noëlle: *Écriture du voyage et construction savante du monde. Le carnet d'Italie d'Alexander von Humboldt*. Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte. Preprint 266. Berlin 2004.

Bruhns, Karl: *Alexander von Humboldt. Eine wissenschaftliche Biographie*. Bearb. und hrsg. von Karl Bruhns. Bd. 1–3. Leipzig 1872.

Humboldt, Alexander von: *Grösse der Körner von gediegenem Platin*. Aus einem Schreiben des Hrn. Alexander von Humboldt an den Herausgeber. In: *Annalen der Physik*. Hrsg. J. C. Poggendorff, Bd. 86, (1827) H. 3 (Ser. 2, Bd. 10), S. 487–490.

Humboldt, Alexander von: *Humboldt, Alexander von: Ansichten der Kordilleren und Monumente der eingeborenen Völker Amerikas*. Aus dem Französischen von Claudia Kalscheuer. Ediert und mit einem Nachwort versehen von Oliver Lubrich und Ottmar Ette. Frankfurt am Main 2004.

Humboldt, Alexander von: *Humboldt, Alexander von: Views of the Cordilleras and Monuments of the Indigenous Peoples of the Americas. A Critical Edition*. Edited with an Introduction by Vera M. Kutzinski and Ottmar Ette. Translated by J. Ryan Poynter. With Annotations by Giorleny D. Altamirano Rayo and Tobias Kraft. Chicago and London 2012.

Humboldt, Wilhelm von: *Wilhelm von Humboldt gesammelte Schriften*. Hrsg. von der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften. Band IX. Berlin 1912.

Humboldt, Alex[ander] von und Gay-Lussac, J[oseph] F.: *Das Volumengesetz gasförmiger Verbindungen*. Hrsg. v. W. Ostwald. Leipzig 1921.

Pieper, Herbert: „Ungeheure Tiefe des Denkens, unerreichbarer Scharfblick und die seltenste Schnelligkeit der Kombination“. Zur Wahl Alexander von Humboldts in die *Académie des Sciences et Belles-Lettres* zu Berlin. 4., überarb. Aufl. Berlin 2009 (Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, H. 17).

Schlesier, Gustav: *Erinnerungen an Wilhelm von Humboldt. Zweiter Theil. Erste Abteilung. Von 1798 bis 1819*. Stuttgart 1845.

Ottmar Ette

Tras la huella de la vida. El proyecto de larga duración „Centro Alejandro de Humboldt. Ciencia en movimiento“ edita los apuntes transdisciplinarios de Humboldt

ZUSAMMENFASSUNG

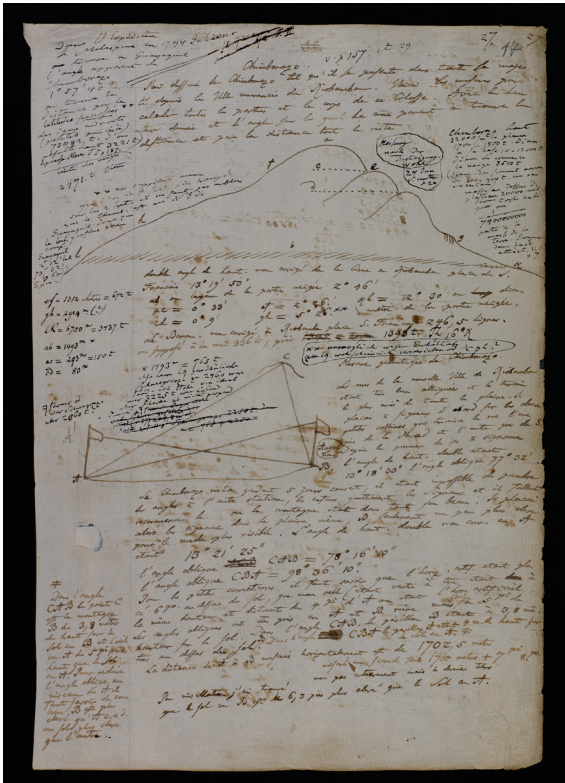
Das Langzeitvorhaben „Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung“, das 2015 an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften begann, umfasst die vollständige Edition der Manuskripte Alexander von Humboldts zum Themenkomplex Reisen an der Schnittstelle von Kultur- und Naturwissenschaften. Die Frage nach dem Leben und dem Zusammenleben bei Humboldt begleitet die Forschungsprojekte rund um das Vorhaben. Die Überlegungen beruhen auf drei Säulen: Relationalität, Wechselbeziehung von Wissenschaft und Ästhetik und Bewegung.

ABSTRACT

The long-term research project “Traveling Humboldt – Science on the move”, which started in 2015 at the Berlin-Brandenburg Academy of Sciences and Humanities, involves the complete edition of the manuscripts of Alexander von Humboldt on the topical complex ‘journeys’. The research projects accompanying the Academy project focus on Humboldt’s concept of life and conviviality. These focus points center around three pillars: relationality, the reciprocity of science and aesthetics and movement.

RESUMEN

El proyecto de larga duración “Centro Alejandro de Humboldt – Ciencia en movimiento” (iniciado en 2015) de la Academia de las Ciencias y Humanidades Berlín-Brandemburgo tiene como objetivo la edición de los manuscritos de viaje del famoso autor, naturalista, cosmópólito y viajero. La edición incluirá los manuscritos de sus dos viajes hemisféricos (América, Asia) como también los de su legado literario. La pregunta esencial que acompaña las investigaciones en torno al proyecto de la Academia es la importancia que Humboldt le da a la vida y a la convivencia. Los tres pilares en los que descansa la reflexión son: la relacionalidad, la concomitancia entre ciencia y estética y el movimiento.



Boceto del Chimborazo, mediciones trigonométricas, numerosas adendas y correcciones en los „Diarios de viaje por el continente americano“, Diario VIIbb u.c, 17r (© Staatsbibliothek zu Berlin)

Las investigaciones de las últimas dos décadas han demostrado con toda contundencia que Alexander von Humboldt (1769–1859) no ha sido el último erudito que gozara de una reputación de polímata. Sin embargo, tal y como ya lo reconociera su hermano Wilhelm en el año 1793, fue él quien supo, „descubrir concatenaciones de los elementos que sin su empeño, habrían permanecido ocultos a largo de los siglos“. El mismo Alexander hablaba entre otros, en su primer tomo del „Cosmos“, de un „tejido intrincado a manera de red“ y él se ocupó intensamente de los hilos. Es por eso que la ciencia humboldtiana podría considerarse acertadamente una ciencia de entrelazamientos, en la que las más diferentes disciplinas y los más diversos ámbitos del saber se encuentran entrelazados de forma relacional. A partir de la última década del siglo XVIII hasta su muerte en el año 1859, el autor de „Cuadros de la naturaleza“ desarrolló una epistemología que reflexionaba en conjunto la desdiferenciación de las disciplinas científicas por él tan discutida. La travesía intencional por las

más diferentes disciplinas hizo que Humboldt no se convirtiera en el último representante de un paradigma científico caduco, sino en el primer emisario de una ciencia transdisciplinaria que, precisamente con miras al siglo XXI, resulta ser visionaria. El menor de los hermanos Humboldt tenía desde muy temprana edad, lo que Charles Percy denominaba, refiriéndose a las ciencias naturales, „the future in his bones“.

Esto no significa que sólo se haya ocupado de problemas e interrogantes científicos. Y además, tenemos que eliminar un tópico cuidado con tanto empeño que solemos encontrarnos todavía en muchos discursos de homenaje: Wilhelm y Alexander no repartieron fraternalmente las ciencias, esto es, intrafamiliarmente, en dos culturas. Hablar de una división entre el humanista Wilhelm y el científico Alexander no es sólo anacrónico, sino simple y sencillamente falso. Es así, porque los campos de actividad científica de Alexander von Humboldt no únicamente incluían la antropología americanista, la anatomía y la antropología clásica, la historia, la geografía y la geoecología, la física, la filología y la filosofía, sino asimismo la astronomía, la historia de la cultura, la geografía de la flora o la zoología. Más aún: es impensable la ciencia humboldtiana sin la calidad literaria de la escritura humboldtiana: Alexander von Humboldt se había propuesto, tal y como lo especifica en el prólogo de sus „Cuadros de la naturaleza“ una unificación de un propósito literario con un propósito científico. La estética no es adorno o añadidura para Humboldt, sino un *saber* sobre los enlazamientos, que logra vincular todo con todo.

Hemos aprendido a leer y ver al autor de las „Vistas de las Cordilleras y monumentos de los pueblos indígenas“ como un gran escritor. Como un escritor además, que desde luego no sólo

HiN XVI, 31 (2015) **Ottmar Ette** Tras la huella de la vida. El proyecto de larga duración „Centro Alejandro de Humboldt. Ciencia en movimiento“ edita los apuntes transdisciplinarios de Humboldt

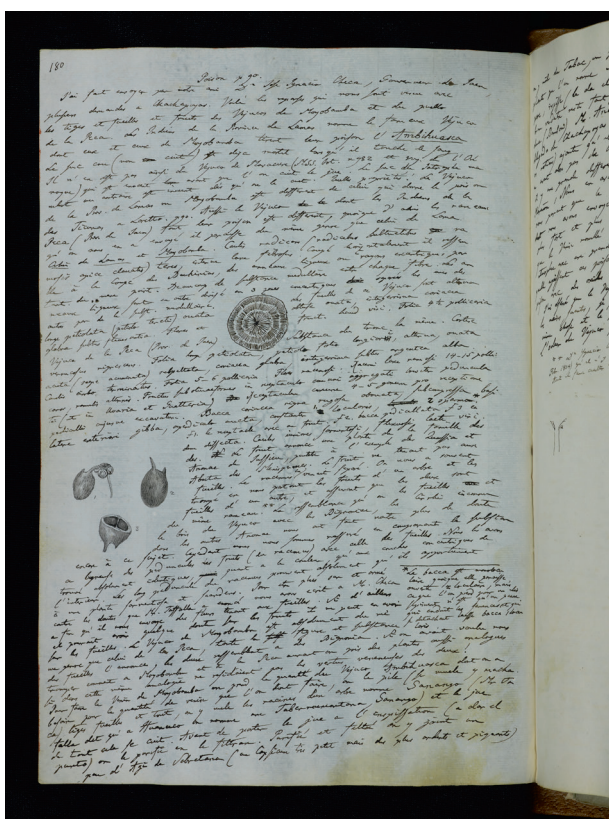
se servía del alemán. Partiendo de la premisa, de que es imposible comprender el mundo desde la perspectiva de una sola lengua, Alexander von Humboldt se sirvió de diferentes lenguas – no únicamente de ciertas disciplinas científicas, sino también de diversas formas de expresión literaria y de tradiciones literario-estéticas. Este escritor, nacido en la capital prusiana, escribió la mayor parte de su obra publicada en lengua francesa, pero desarrolló un complejo juego translingüe entre el alemán y el francés, en el que se iluminan recíprocamente las diferentes denominaciones por él utilizadas – como por ejemplo el singular del término alemán „Kultur“ y el plural francés „civilisations“. En sus diferentes obras, aunque ya en sus manuscritos de viaje, se encuentran el latín, el español, el portugués, el italiano el griego el inglés y también las más diversas lenguas americanas desde el náhuatl hasta el quechua, además del persa o del chino – y esta lista la podremos prolongar indefinidamente. Los paisajes lingüísticos de Alexander von Humboldt no son ni monológicos ni dialógicos, sino profundamente polilógicos. No se trata de un diálogo de las culturas sino de un polílogo con una multitud de voces, muchas perspectivas y muchos espacios de/en movimiento.



Vista del viaje al volcán de Cayambe en Ecuador. Lámina XLII, "Vue du Cayambe", en: Humboldt, Alexander von ([1810-]1813): Vues des Cordillères et monumens des peuples indigènes de l'Amérique. Paris: Schoell.

Iniciado en enero de 2015, el proyecto de larga duración „Centro Alejandro de Humboldt. Ciencia en movimiento“ de la Academia de las Ciencias y Humanidades Berlín-Brandemburgo se ocupa por consiguiente de un erudito y escritor que no estuvo de viaje y en movimiento sólo físicamente. Al pensamiento y a la escritura humboldtiana le subyace una epistemología del movimiento que no se logra sujetar y reducir a una sola lengua, a una sola literatura, a un solo punto de vista o una sola patria. No es casualidad que el término *nómada* saliera ya de la pluma del joven Humboldt. Su ciencia es una ciencia nómada. Pensamiento y escritura no se pueden comprender como mónadas sino como nómadas: siempre a punto de partir, siempre en movimiento, sin aceptar un final. En los escritos redactados en sus viajes, en sus notas móviles, que se encuentran en el foco de atención del proyecto de la Academia, se muestra,

cómo en sus apuntes – que, claro está, también incluyen un nutrido número de dibujos – en un sólo día aparecen y se tratan objetos del ámbito de la geología o de la historia, de la antropología cultural o de la climatología, de la economía o de la historia de la ciencia. Ya sea en el terreno de la migración de las plantas o de la esclavitud transatlántica, que Humboldt viera como el peor mal de la humanidad: todo aparece en su dinámica y su movimiento, más de una vez también en su poder geológico o histórico, que el viajero auscultaba con toda paciencia y preguntaba por su causalidad. La pregunta en sí que subyace a todos estos esfuerzos a lo largo de toda una vida es: ¿de qué manera se puede comprender la vida? Y, ¿cómo se puede fomentar una convivencia en paz de todos los seres vivientes en este planeta? Están incluidos aquellos aspectos que hoy en día denominamos sustentabilidad y atribuimos al pensamiento geocológico.



Estudios botánicos parciales de la planta del bejuco en los „Diarios de viaje al continente americano“, diario VIIIb u.c, 107v (© Staatsbibliothek zu Berlin)

Los „Diarios de viaje por el continente americano“, así como los apuntes de su diario de exploración ruso-siberiano demuestran claramente que el requisito de cualquier convivencia para el cosmopolita era una conciencia del mundo dinámica y en constante expansión. Sin embargo, este hombre de mundo también siguió siendo prusiano. Un ciudadano de aquella Prusia móvil, que no se puede comprender solamente desde su propia (aunque siempre cambiante) territorialidad, sino que pide una forma de entender nueva y dinámica de Prusia. Alexander von Humboldt enfoca nuestra mirada en sus diarios de viaje precisamente a aquel móvil, que no se deja reducir a lo territorial. Una Prusia, que se logra comprender – al igual que toda su ciencia transareal – desde el movimiento y en movimiento.: una Prusia que no impone fronteras sino que las transgrede, una Prusia que no representa el punto de vista nacional y nacionalista, sino el de la imbricación y reticulación global. Una

Prusia, en la que caben también nombres como elde Adelbert von Chamisso, Anton Wilhelm Amo, Cornelius de Pauw y tantos otros.

El elocuente chambelán en la corte prusiana puede fungir de garante para la nueva imagen histórico dinámica – y no histórico-espacial – de Prusia y asimismo para una visión de la ciencia, que no se puede dividir ni en dos y menos en tres culturas. No importa si Alexander von Humboldt defina plantas o realice observaciones climatológicas en su viaje de exploración ruso-siberiano; si debate en su viaje al trópico americano en Tenerife los argumentos de neptunistas o plutonistas o si trata de comprender en los archivos de la Nueva España la historia de la conquista española: siempre se encuentra tras la huella de la vida. La contemplación de las diferentes altitudes en los Andes, el análisis de los gimnotiformes en la Venezuela de

la época, la investigación de la expansión de las misiones cristianas a orillas del Orinoco o el intercambio polifacético con la Expedición Botánica de José Celestino Mutis en Bogotá, todo esto remite a un planteamiento científico-vital de saber y ciencia, en el que la vida abarca, en el sentido de la expresión griega „bíos“, tanto los aspectos de la naturaleza como los de la cultura. Para la ciencia humboldtiana desde el movimiento no están separadas la naturaleza y la cultura.

Ante este telón de fondo no sorprende que el poder de fascinación que emana de Alexander von Humboldt sigue vigente no sólo a nivel mundial, sino que aumenta a escala global. El mundo de Humboldt no únicamente le hace ver los errores al mundo del siglo XXI, sino que también le muestra nuevos caminos.

Esta investigación se realiza en el marco del proyecto de investigación „Alexander von Humboldts Amerikanische Reisetagebücher“ (01UO1302A, 01UO1302B) de la Universität Potsdam y la Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, financiado por el Ministerio Federal de Educación e Investigación de Alemania (BMBF).

Horst Bredekamp

Die Amerikanischen Reisetagebücher: ein erster Zugang

ZUSAMMENFASSUNG

Die *Reisetagebücher* der Amerika-Reise (1799–1804) stellen ein Kompendium an schriftlichen Einträgen, Tabellen, Diagrammen und Zeichnungen dar, das in der Tradition römischer Papiermuseen des 17. Jhs. steht. Sie können als Mikrokosmen kleiner Kunstkammern aufgefasst werden, in denen Naturobjekte, Kunstwerke und Arbeitsmittel einen gemeinsamen Reflexionsraum bilden. Im Zentrum des vorliegenden Beitrags steht Humboldts Auffassung einer gestalteten Bestimmung von Landschaft vermittelt besonders einprägsamer Bildformen. Auf erstaunliche Weise nähert sich Humboldts Ästhetik der Gesamtsicht von Natur Charles Darwins Begriff der natürlichen Schönheit an. In den *Reisetagebüchern* zeigt sich ein heterogener, von Lebendigkeit zeugender Charakter, der sowohl durch das unterschiedliche Format der einzelnen Hefte, als auch durch die inkonsistente Behandlung des Papiers erreicht wird. Dieser bewegliche Zug setzt sich in zahlreichen Zetteln, Briefen und weiteren Texten fort als ein eigenes Prinzip von Evolution.

ABSTRACT

The travel diaries of Humboldt's journey to the Americas (1799–1804) form a corpus of research in the form of written entries, tables, diagrams and sketches and serve as a continuation of the Roman "paper museums" of the 17th century. They can be seen as microcosms of small *Kunstkammern* (cabinets of curiosity) in which specimens from nature, artworks and working materials are documented and presented together in a common space for reflection and contemplation. The focus of this paper is Humboldt's conception of a "designed determination" through particularly memorable images

and forms. His aesthetic of an overall vision of nature bears a striking similarity to Charles Darwin's theory of natural beauty. His travel diaries reveal a heterogeneous character, imbued with a vibrancy that is attained through both the various formats of different notebooks, as well as by the inconsistent treatment of the of the booklet's paper. In the form of countless notes, letters and further texts, this dynamic process establishes the framework for its own principle of evolution.

ABSTRACT

I *Reisetagebücher* („diari di viaggio“) scrisse durante il suo viaggio in America del Sud (1799–1804) costituiscono un compendio di annotazioni scritte, tabelle, diagrammi e disegni, che appare legato alla tradizione dei musei cartacei romani del Settecento. Questi diari possono essere considerati delle Kunstkammern in miniatura, in cui oggetti della natura, opere d'arte e strumenti di lavoro formano uno spazio di riflessione comune. Al centro dell'attenzione del presente contributo è l'idea humboldtiana di una determinazione del paesaggio attraverso immagini particolarmente facili da ricordare. In modo sorprendente, la riflessione estetica di Humboldt sul panorama naturale si avvicina all'idea di bellezza della natura di Charles Darwin. I *Reisetagebücher* mostrano un carattere eterogeneo e vivo, che si manifesta sia nel diverso formato dei quaderni, sia attraverso il trattamento inconsistente della carta. Questa dinamicità continua poi nei numerosi foglietti, nelle lettere, e in altri testi di Humboldt, e costituisce il principio di evoluzione a loro proprio.



Abb. 1: Lithografie (1856) nach einem Aquarell von Eduard Hildebrandt: Alexander von Humboldt sitzend in seinem Bibliothekszimmer in der Oranienburger Straße 67 in Berlin (© bpk / Kunstbibliothek, SMB / Dietmar Katz)

kosmen kleiner Kunstkammern zusammengestellt, in denen sich Naturobjekte, Kunstwerke und Arbeitsmittel begegnen.³ Eduard Hildebrandts Darstellung des Berliner Arbeitszimmers Alexander von Humboldts in der Oranienburger Straße 67 kann als Charakterproträt des Forschers und Gelehrten gedeutet werden (Abb. 1). Naturobjekte, Globen und Kunstwerke geben hier einen gemeinsamen Reflexionsraum ab. Es herrscht die Vielfalt scheinbarer Unordnung, in der sich der Ordo der Gestaltbezüge durchsetzt.⁴

Diese Komplexität spiegelt sich insbesondere in seinen *Amerikanischen Reisetagebüchern*. Hier hat Alexander von Humboldt die in seinem Hauptwerk *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung* entwickelte Überzeugung gefestigt, dass es physiognomischer Formen bedarf, um den Charakter einer Landschaft zu bestimmen. Dieses Verfahren bezieht sich auf die maßgeblich von ihm entwickelte Methode, in der Beschreibung und Darstellung der neu erkundeten Länder die schier unbegrenzte Anzahl von Möglichkeiten durch besonders einprägsame Bildformen zu gewichten und paradigmatisch zu bündeln.⁵

-
- 1 David Freedberg, *The Eye of the Lynx. Galileo, his Friends, and the Beginnings of Modern Natural History*, Chicago und London 2002.
 - 2 Dieser Aspekt ist mustergültig rekonstruiert worden in: Alexander von Humboldt, *Über einen Versuch den Gipfel des Chimborazo zu ersteigen* (Hg.: Ottmar Ette und Oliver Lubrich), Frankfurt am Main 2006. Von kunsthistorischer Seite: *Kunst um Humboldt: Reisetudien aus Mittel- und Südamerika* von Rugendas, Bellermann und Hildebrandt im Berliner Kupferstichkabinett (Ausstellungskatalog [Hg.: Sigrid Achenbach], Kupferstichkabinett Berlin, München 2009).
 - 3 Stefan Trinks, *Dioskuren einer kunstvollen Wissenschaft. Die Gebrüder Raczyński und Humboldt im strukturellen Vergleich* (Edward i Atanazy Raczyńscy [Hg.: Adam S. Labuda u. A.]), Poznań 2010, S. 51–75, hier: S. 64–72.
 - 4 Petra Werner, *Naturwahrheit und ästhetische Umsetzung. Alexander von Humboldt im Briefwechsel mit bildenden Künstlern* (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 38), Berlin 2013, S. 285–289.
 - 5 Werner Busch, *Der Berg als Gegenstand von Naturwissenschaft und Kunst. Zu Goethes geologischem Begriff*, in: *Goethe und die Kunst*, Ausstellungskatalog (Hg.: Sabine Schulze und Friedmar

Der materielle Bestand

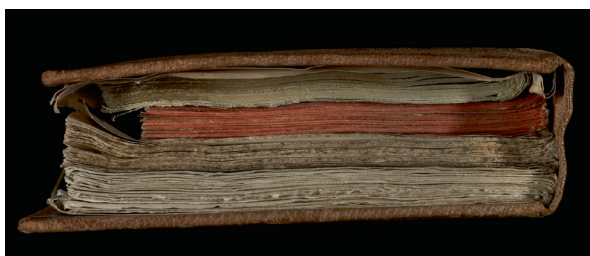


Abb. 2: Heftlagen: Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) II und VI (© Staatsbibliothek zu Berlin).

Kein Dekonstruktivismus und kein Hinweis auf den hermeneutischen Zirkel kann die Präsenzerfahrung der Originalschrift beiseiteschieben, weil sie den Denkprozess in seiner unmittelbaren Form nacherleben lässt. Wer die Bücher aus der Nähe betrachten oder gar selbst in die Hand nehmen kann, für den steht der Verfasser als Zeitgenosse im Raum. Die digitale Bereitstellung der *Amerikanischen Reisetagebücher* von Alexander von Humboldt vermittelt jedem Interessierten eine Ahnung dieser Präsenz. Die digitale Reproduktion kann die denkende Feinfühligkeit der Hand ebenso wenig ersetzen wie die unverstellte Haptik des Blickes auf das Original, aber sie ermöglicht neben dem Abbild von dessen Zustand auch das Hineinzoomen und das instantane Vergleichen, und dies macht sie zu einem großartigen Arbeitsinstrument.

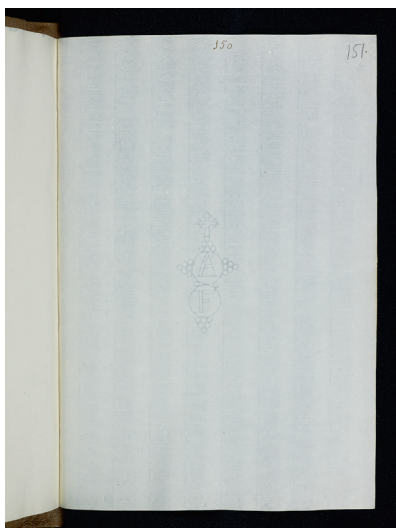


Abb. 3: Büttenpapier: Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) VII bb/c, Bl. 151r (© Staatsbibliothek zu Berlin).

Mein Beitrag fußt auf dem Moment, in dem ich die Bücher in der Restaurierungswerkstatt der Staatsbibliothek zu Berlin in die Hand nehmen, die Tiefe der Eintragung der Feder, die Behutsamkeit und die Furiösität der Zeichnungen, die komplexe Besiedelung der Blätter, die Streichungen und Korrekturen, die Umstellungen, die Fehler im Papier, aber auch das Aufkleben zusätzlicher Einträge und die Frische der Tinte wahrnehmen und verfolgen konnte. Der Eindruck war unauslöschlich, aber er verdankte sich einem nur kurzen Zeitraum. Das Folgende ist daher nicht mehr als nur eine Beschreibung der Eindrücke und Assoziationen, die durch diesen ersten Zugang zum Kosmos der *Reisetagebücher* sowie das Privileg, die Digitalisate noch vor ihrer Veröffentlichung im Internet nutzen zu können, ausgelöst wurden.

Da die Humboldt'schen Aufzeichnungen den Titel „Tage-Bücher“ erhalten haben, vermutet der Betrachter eine chronologische Abfolge, aber eine solche ist nicht gegeben. So sind Buch II und Buch VI zusammengebunden, das zudem nicht am Ende, sondern am Anfang dieser Zusammenstellung eingebunden ist. Die „Bücher“ bestehen aus zusammengebundenen Heften von unterschiedlichem Format, und auch diese sind keinesfalls in sich konsistent. Der Seitenblick auf Buch II kann vermitteln, dass hierunter eher eine Sammlung heterogener Elemente als ein geschlossenes Gebilde zu verstehen ist (Abb. 2). Gerade in seiner Unregelmäßigkeit und in seiner Mischung aus glatt begradigten und aufgerauten Seiten bezeugt dieses Corpus die leben-

Apel), Frankfurt am Main 1994, S. 485–518, hier: 494–496. Vgl. Thilo Habel, *Naturgemälde. Die Darstellung der Landschaftsphysiognomie nach Alexander von Humboldt* (Berlin, Humboldt-Universität, 2011).

dige Qualität der Hefte, die über Jahre wasserdicht über alle Wegstrecken des amerikanischen Kontinents geführt wurden.

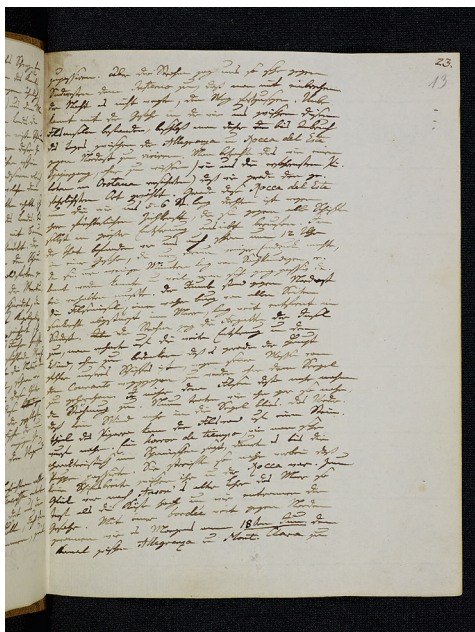


Abb. 4: Tinteneintrag: Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) I, Bl. 13r (© Staatsbibliothek zu Berlin).

Beindruckend ist zunächst das kompakte, aber dennoch leichte, kostbare Büttenpapier. Wenn vorhanden, scheint das Wasserzeichen wie ein Transparentbild auf, auch ohne von hinten beleuchtet zu sein (Abb. 3). Auf diesem Papier sitzt die ebenfalls mitgeführte, hochwertige Tinte wie eingeschweißt (Abb. 4). Auch feinste Nuancen der Tinte und der Federführung bleiben auf diese Weise sichtbar und vor allem: erfahrbar.

Der Betrachter wird Zeuge der kleinen Katastrophen, wie sie bei schiefem Tisch, bei Übermüdung und bei schlechtem Licht geschehen können. Alexander von Humboldt hat bekannt, phasenweise zwischen 15 und 18 Stunden täglich mit dem Schreiben, dem Berechnen, der Lektüre in mitgebrachten Werken und dem Zeichnen verbracht zu haben. So ist es bisweilen geschehen, dass sich ein umgekipptes Tintenfass über das Heft ergoss (Abb. 5). Zunächst ist nicht mehr als nur eine durchgeschlagene Trübung zu erkennen, dann sieht man den Originaleintritt, wie er längs der Falzung durch das gesamte Heft gelaufen ist (Abb. 6). Auf der folgenden Doppelseite ist der Fluss im oberen Bereich stehen geblieben (Abb. 7). Es handelt sich um nur ein Beispiel derartiger Phänomene, die vom Augenblick der Niederschrift und den Unbilden der Reise zeugen.

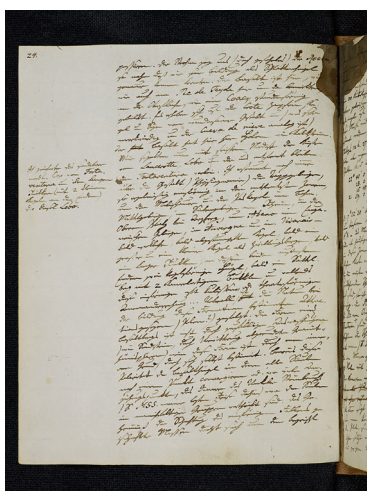


Abb. 5: Tintenleck: Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) I, Bl. 13v (© Staatsbibliothek zu Berlin).

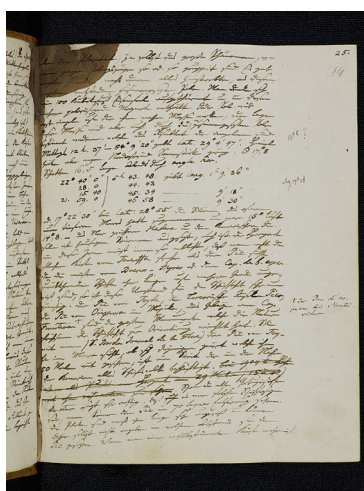


Abb. 6: Tintenfluss: Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) I, Bl. 14r (© Staatsbibliothek zu Berlin).

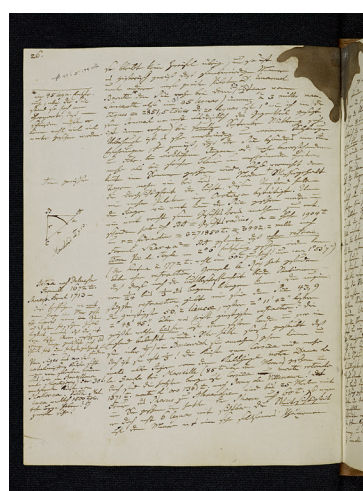


Abb. 7: Tintenleck: Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) I, Bl. 14v (© Staatsbibliothek zu Berlin).

Zettel

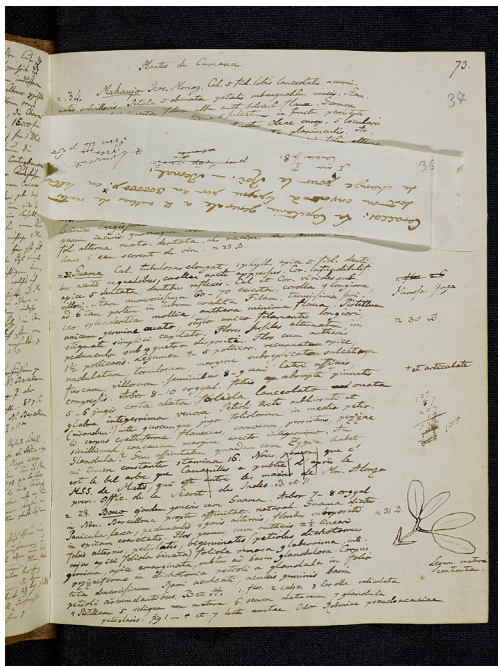


Abb. 8: Eingeklebter Zettel: Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) I, Bl. 36r (© Staatsbibliothek zu Berlin).

Ein besonderes Merkmal der *Reisetagebücher* stellen die zahlreichen Zettel dar, die zumeist mit dünnem, rotem Siegelwachs nachträglich eingeklebt wurden (Abb. 8). Sie belegen, dass die Eintragungen für Alexander von Humboldt keinesfalls ein abgeschlossenes Reservoir darstellten, das eine für die damalige Welt unfassbare Leistung verschloss. Eher als ein Vektor denn als ein Tableau zu begreifen, besitzen sie einen beweglichen Zug.⁶ Den Editionsregeln zufolge wird dieser Einschub bei einer Transkription in eckigen Klammern eingefügt oder als Anmerkung eingetragen, um dem Sinn des Zusatzes Genüge zu tun. Im Original aber sieht der Betrachter Alexander von Humboldt agieren. Der Zettel war bis zum Rand beschrieben, so dass nur auf dem linken Eingang eine Zone frei blieb, die als Klebefläche genutzt werden konnte. Um diese aber am rechten Seitenrand befestigen zu können, hat Humboldt sie auf den Kopf gedreht, was den Charakter einer spontanen Montage verstärkt.

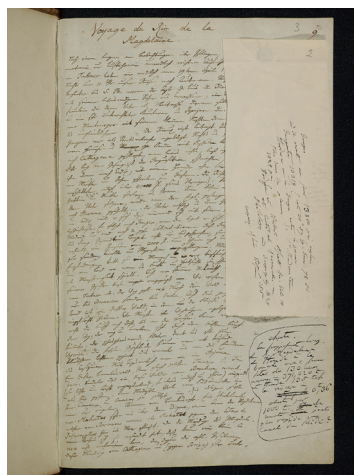


Abb. 9: Eingeklebter oberer Zettel: Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) VII a/b, Bl. 2r (© Staatsbibliothek zu Berlin).

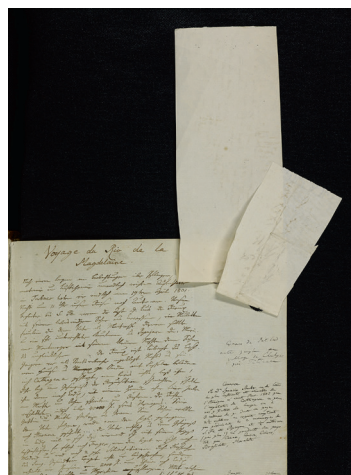


Abb. 10: Eingeklebte Zettel: Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) VII a/b, Bl. 2r (aufgeklappt) (© Staatsbibliothek zu Berlin).

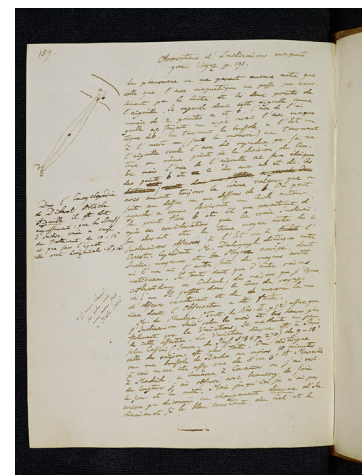


Abb. 11: Seite mit Randzeichnung und Marginalien: Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) I, Bl. 75v (© Staatsbibliothek zu Berlin).

6 Vgl. die exemplarische Analyse der Technik von Einfügungen, Auslassungen und Sprüngen von Ottmar Ette und Oliver Lubrich, Versuch über Humboldt, in: Alexander von Humboldt, Ueber einen Versuch den Gipfel des Chimborazo zu ersteigen (Hg.: Ottmar Ette und Oliver Lubrich), Frankfurt am Main 2006, S. 8–76, hier: S. 16f.

Ein weiteres Beispiel zeigt Alexanders von Humboldt Praxis, nach der ersten Zusatzinformation eine weitere hinzuzufügen (Abb. 9). Schlägt man den Zettel auf, so erscheint darunter ein weiterer, kleinerer Fetzen, der wiederum beim Umschlagen die Sicht auf die Tagebuchseite freigibt (Abb. 10). Auf diese Weise erhalten die Seiten bisweilen den Charakter von Palimpsesten.

Zusätzliche Marginalien können ganze Seiten wie auch kleine Abhandlungen umfassen, wie etwa auf der ersten Seite der *Beobachtungen über die magnetischen Abweichungen* des ersten Buches (Abb. 11). Der Text ist links oben mit einer kleinen Zeichnung versehen, auf der die Magnetnadel und deren Ausschläge zwischen a-b und c-d markiert sind. Aber nicht dieses Zusammenspiel von Text und Bild allein macht diese Seite zu einem Musterblatt; vielmehr zeugen weitere Hinweise vom Netz der Bezüge, mit denen Alexander von Humboldt seine *Reisetagebücher* verspannt hat.

Hinter der Überschrift folgt der Hinweis auf die Seite 191, zu der dieser Text gehört. Am Beginn des unteren Drittels steht ein Satz, in dem Humboldt erklärt, warum er bestimmte Kalkulationen ignorierte: „des raisons que j'ignore!“, gewürzt mit einem Ausrufezeichen. Neben diesem ist mit feinerer Feder ein „X“ eingezeichnet, das auf die nebenstehende Marginalie verweist. Diese ist ihrerseits mit dem Ort „Italien“ und dem Jahr „1806“ bezeichnet. Damit ergeben sich zwischen dem Tagebuch selbst, der zusätzlichen Abhandlung zur Magnetnadel und dem italienischen Eintrag drei unterschiedliche Zeitansätze, aus denen ersichtlich wird, dass die Tagebücher der Anlass immer neuer Reflexionen waren, die zu späteren Zeitpunkten fortgesetzt und ergänzt wurden.

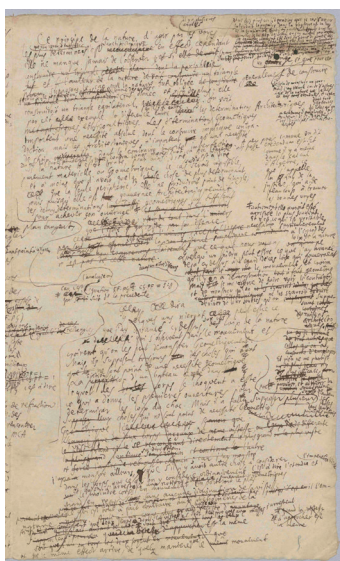


Abb. 12: Gottfried Wilhelm Leibniz, Tentamen Anagoricum: Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek, LH XXXV, VII, 5, Bl. 5v. (© Niedersächsische Landesbibliothek).

Text, in dem es mit dem Licht um das scheinbar Klarste schlechthin geht. Leibniz' kristalline Argumentation entfaltet sich aus wüsten Verschlingungen, Negationen und weitläufigen Verweisen. Gemessen an diesen surrealen Textschlangen sind Alexander von Humboldts Beobachtungen und Reflexionen trotz ihrer lebendigen Unregelmäßigkeiten und des Prozesshaften

Die Digitalisierung des auch an anderen Orten wie der Jagiellonen-Bibliothek Krakau liegenden Nachlasses Alexanders von Humboldt bietet die Möglichkeit, die Simultaneität dieser auf einzelnen Seiten gegebenen Eintragungen zu entschichten. Hieraus könnte eine Gesamtchronologie nicht nur der *Reisetagebücher* und ihrer Marginalien und Klebezettel, sondern auch der mit ihnen verbundenen Briefe und weiteren Texte rekonstruiert werden. Um diese so gewaltige wie vielversprechende Aufgabe ist das Verbundprojekt der Universität Potsdam und der Staatsbibliothek zu Berlin, *Alexander von Humboldts Amerikanische Reisetagebücher*, nur zu beneiden.

Eintragungstechniken

Hundert Jahre zuvor hatte Gottfried Wilhelm Leibniz seine Manuskriptseiten in einem solch chronischen Chaos besiedelt, dass es weitere Jahrzehnte dauern wird, um auch nur die Grundgedanken dieses Gelehrten zu erschließen, dem in seiner Breite vielleicht erst wieder Alexander von Humboldt nahegekommen ist (Abb. 12). Die Abbildung zeigt eine Seite aus einem

der Einträge in der Regel geradezu gesittet. Ein Beispiel aus dem ersten Buch lässt erkennen, wie Leibniz die Durchführung und Kontrolle seiner Berechnungen in immer neuen Anläufen am Rande vollzieht, soweit die Differenzierung von insgesamt sieben verschiedenen Federarten einen Schluss zulassen (Abb. 13).

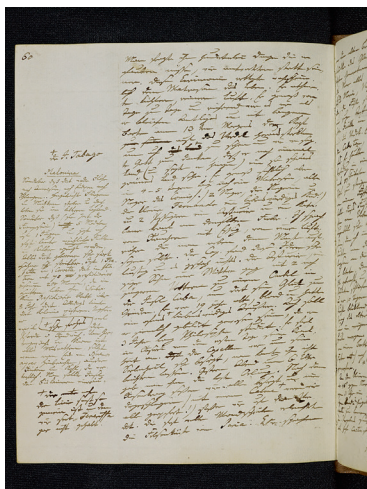


Abb. 13: Textseite: Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) I, Bl. 29v (© Staatsbibliothek zu Berlin).

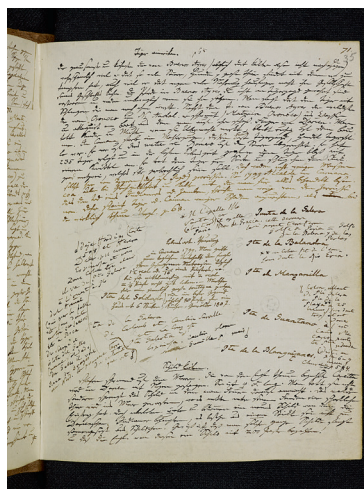


Abb. 14: Beispiel der Textbesiedelung: Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) I, Bl. 35r (© Staatsbibliothek zu Berlin).

Aber auch bei Humboldt gewinnen zahlreiche Seiten eine ikonische Qualität, die allein bereits die Schrift zu bildhaften Zeichen werden lässt. Ein Beispiel bieten Ausführungen zu Fragen der Kartografie (Abb. 14). In dem Zwischenraum, der sich durch die oberen und unteren Schriftstreifen ergibt, hat Alexander von Humboldt vermutlich zunächst in der Mitte einen Einschub eingebracht, der die Form einer windschiefen

Pyramide aufweist. Alle weiteren Zusätze mussten sich dieser gebogenen Form anpassen. Links außen biegt sich eine Kolumne um die Seite dieser pyramidalen Form, um unten rechts einen Text überschließen zu lassen, der folglich mit einer Umrandung eingefangen ist. Am Ende ist ein Verweiszeichen gesetzt, das am rechten Rand wieder aufgenommen wird. Links wie rechts sind diese zusammengehörigen Texte mit Linien durchzogen, was vermutlich keine Ausstreichung, sondern eine Konsistenzlinie darstellt. Nach rechts außen strahlen die Hinweise auf hier einzubringende Abbildungen fächerförmig in dickerer Tinte aus.

Zeichnungen

In dieser sprechenden Besiedelungstechnik zeigt sich das Grundprinzip, dass Fragen der Gestaltung auch die beiläufigsten Hinzufügungen durchdringen. Alexander von Humboldt hat für sich beansprucht, für dieses entscheidende Anliegen all seiner Forschungen als Künstler gelten zu können. Er zeichnete unentwegt seit seiner Kindheit, und in seiner Jugend hat er sich vermutlich von Daniel Chodowiecki, mit Sicherheit aber von dem Direktor der Leipziger Kunsthochschule, Adam Friedrich Oeser, zum Graphiker ausbilden lassen. Dies bezeugt eine von ihm signierte Radierung aus dem Jahr 1788, die nach einem Gemälde Oesers gefertigt wurde (Abb. 15). Die Wiedergabe der Nuancen unterschiedlicher Oberflächen verdeutlicht die Meisterschaft, die der junge Alexander von Humboldt in der Beherrschung dieser Technik bereits erlangt hatte. Zwei Jahre zuvor hatte er sich gemeinsam mit seiner Mutter Maria Elisabeth an der Kunstaussstellung der Berliner Akademie mit eigenen Werken beteiligt.⁷ Drei Jahre danach

7 Werner, 2013, S. 11–15.

zeigen unter anderem seine gestochenen Pflanzenzeichnungen, dass er die Darstellungen selbst diffiziler Species, wie sie Fächerpflanzen darstellen, beherrschte (Abb. 16).⁸



Abb. 15: Alexander von Humboldt, Mann mit Turban, Radierung nach einem Gemälde Adam Friedrich Oeßlers, 1788 (entn. aus: Petra Werner, Naturwahrheit und ästhetische Umsetzung. Alexander von Humboldt im Briefwechsel mit bildenden Künstlern, Berlin 2013, Abb. 3).

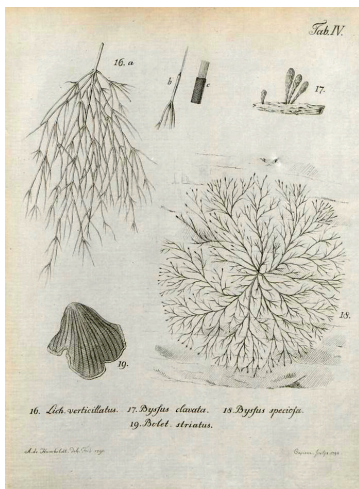


Abb. 16: Johann Stephan Capiex, Darstellungen von Pflanzen, 1792, Kupferstich nach einer Zeichnung Alexanders von Humboldt: Florae Fribergensis, Berlin 1793, Taf. IV (© Digitalisat der Universitäts- und Landesbibliothek Halle).

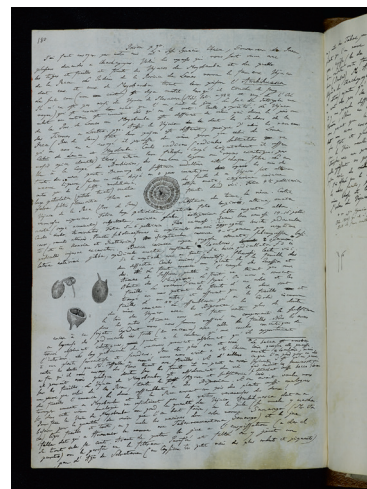


Abb. 17: Alexander von Humboldt, Darstellungen von Pflanzen, Federzeichnung: Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) VII bb/c, Bl. 107 v (© Staatsbibliothek zu Berlin).

Die Zeichnungen der *Reisetagebücher* sind nach ihren Motiven wie auch dem Modus ihrer Darstellung von höchster Vielfalt. Sie zeigen Karten, Flussläufe, Grundrisse, Hebewerkzeuge, Brücken, Kleidungsstücke, Tiere, meteorologische Phänomene, Grundrisse von Landschaften und zahlreiche weitere Beobachtungen wie etwa Silhouetten von Bergen, die Alexander von Humboldt stratigrafisch durchleuchtet oder hinsichtlich ihrer Bepflanzung kartografiert. Seine künstlerische Schulung ist vor allem in die Pflanzenskizzen eingeflossen. So bezeugt eine Hülsenfrucht aus dem siebten Buch, wie Alexander von Humboldt seine Fähigkeit, Oberflächen und Tiefen durch feinste Schraffuren und parallel geführte Linien hervorzubringen, einbrachte (Abb. 17).

Neben den Tagebüchern hat er sechs Hefte von *Feldbüchern* gefüllt, in denen sein Reisegefährte und lebenslanger Freund Aimé Bonpland vor allem Pflanzen aufnahm.⁹ Von den insgesamt viereinhalbtausend Zeichnungen hat Alexander von Humboldt vierhundert selbst angefertigt.¹⁰ Eine Fülle von großformatigen und künstlerisch anspruchsvollen Zeichnungen müssen sich

8 Zu diesem Blatt und zur Zusammenarbeit mit dem Stecher Johann Stephan Capiex: Werner, 2013, S. 40f.

9 Zum äußerst bewegten und teils bitteren Leben des Bonpland: Bernardo Gut, Aimé Bonpland – der Begleiter Alexander von Humboldts, in: Die Welt im Großen und im Kleinen. Kunst und Wissenschaft im Umkreis von Alexander von Humboldt und August Ludwig Most. Festschrift zum 100. Geburtstag des Caspar-David-Friedrich-Instituts der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald (Hg.: Gerd-Helge Vogel), Greifswald 2013, S. 216–227.

10 Werner, 2013, S. 44.

auch in den *Amerikanische Reisetagebüchern* befunden haben, aber sie wurden offenkundig herausgeschnitten, um als Vorlage für die Druckwerke genutzt und durchgepaust oder abkopiert werden zu können (Abb. 18).



Abb. 18: Spur einer herausgeschnittenen Seite: Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) V, zwischen Bl. 1 v und 2 r (© Staatsbibliothek zu Berlin).

Transformationen zum Druck

Alexander von Humboldt verwendete auch eigene Zeichnungshefte, von denen zumindest eine Verlustanzeige zeugt, die er an seinen Pariser Vertrauten Jean-Baptiste Boussingault sandte: Dieser möge im Hotel nachfragen, ob in einer Schublade seines Zimmers sein Heft mit Zeichnungen einer Seekuh des Orinoko gefunden worden sei, dessen Verlust er zutiefst bedauere.¹¹

Davon, dass seine Suchbitte Erfolg hatte, zeugt eine Reihe überlieferter Zeichnungen. Am Orinoko war Alexander von Humboldt auf eine Seekuh gestoßen, deren Klassifizierung unter den Biologen schwankte. Humboldt hat sie sorgfältig beschrieben, vermessen und ihre Anatomie sowie ihre inneren Organe im Zuge einer Sektion aufgenommen. Eine der Zeichnungen

zeigt diese Seekuhart, den Manati, in voller Seitenansicht sowie rechts unten dessen Kopf im Detail (Abb. 19). Die Unteransicht des Manati ist mit den Maßangaben der Vermessung sowie einer Detailansicht des Kopfes versehen (Abb. 20).

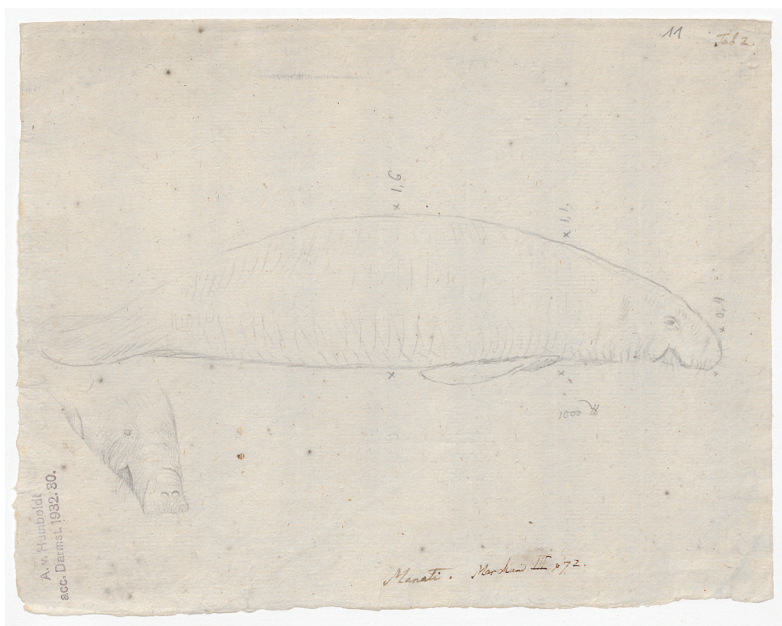


Abb. 19: Alexander von Humboldt, Seitenansicht des Manati, Zeichnung, Graphit, Berlin: Alexander von Humboldt, gr. Kasten 6, Nr. 15, Bl. 11 r (© Staatsbibliothek zu Berlin).

11 Werner, 2013, S. 57.

Exemplarisch ist an diesen Beispielen nachzuvollziehen, wie sorgfältig die Zeichnungen in den Druck überführt wurden. Der Berliner Zeichner und Kupferstecher Hugo Troschel hat es in einer vorbereitenden Zeichnung gekonnt verstanden, den wie samtene Oberkörper durch feine Abstufungen des Schattens hervorzuheben, wobei er den Kopf nach links oben verschob, um die beiden Körperansichten zueinander stellen zu können (Abb. 21).¹² In der Druckfassung hat Troschel diesen Kopf fortgelassen, um die beiden Leiber unverstellt zu präsentieren (Abb. 22).¹³ Die vor Ort festgehaltenen Andeutungen aufnehmend, hat der Stecher eine Präsentation geschaffen, welche die Hand unbewusst verführt, über die von feinen Borsten überzogene Haut zu streichen.

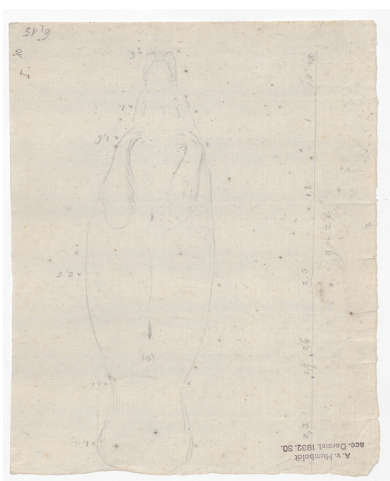


Abb. 20: Alexander von Humboldt, Ansicht des Manati von unten, Zeichnung, Graphit, 1800, Berlin: Alexander von Humboldt, gr. Kasten 6, Nr. 15, Bl. 10 r (© Staatsbibliothek zu Berlin).

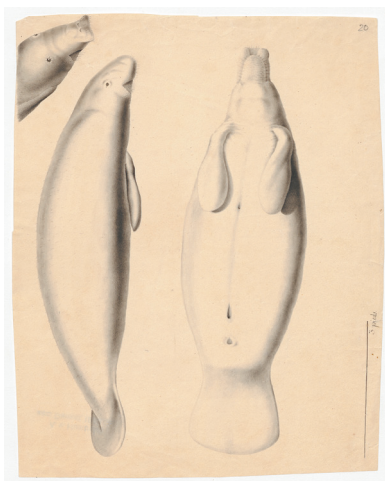


Abb. 21: Hugo Troschel (?), Seiten- und Unteransicht des Manati, Zeichnung, 1838 (?), nach Alexander von Humboldt (1800), Berlin: Alexander von Humboldt, gr. Kasten 6., Nr. 15, Bl. 20 r (© Staatsbibliothek zu Berlin).

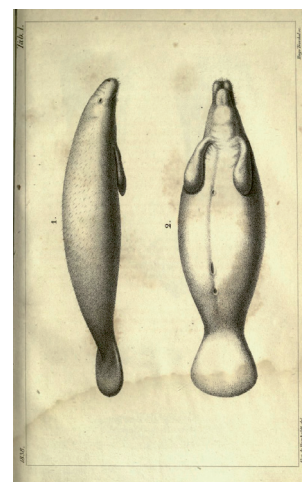


Abb. 22: Hugo Troschel, Seiten- und Unteransicht des Manati, Radierung (?), 1838, nach Zeichnungen Alexanders von Humboldt (1800): Alexander von Humboldt, Ueber den Manati des Orinoko. In: Archiv für Naturgeschichte, 4 Jg., Bd. 1 (1838), Taf. I (© Deutsches Textarchiv).

Den Kopf der Sehkuh hat Troschel in die Mitte einer zweiten Tafel gestellt, die mit weiteren Umsetzungen von Zeichnungen Alexander von Humboldts bedeckt ist (Abb. 23). Die im oberen Register eingetragenen Schnitte durch die Mundpartie des Kopfes verraten erneut einen eigenständigen Dialog mit den Vorlagen. Sie reagieren auf eine Zeichnung Alexander von Humboldts, die im oberen Teil links die Innenansicht des Oberkiefers und rechts die des Unterkiefers zeigt (Abb. 24). Troschel hat hier gleichsam den Aggregatzustand verändert: was bei Alexander von Humboldt eine eher spröde Aufnahme der inneren Organe des Mundes war, wirkt bei Troschel wie ein öliger Maschinenteil der aufziehenden Schwerindustrie.

12 Vgl. ebda., S. 534, Legende zu Abb. 22, c. Die Verf. verwechselt hier möglicherweise die Zeichnung mit dem Druck und gibt zudem eine falsche Herkunft des Blattes an.

13 Alexander von Humboldt, Ueber den Manati des Orinoko (Übers.: August Wiegmann), in: Archiv für Naturgeschichte (Hg.: August Wiegmann), 4. Jg., 1838, Bd. 1, S. 1–18, Tab. I.

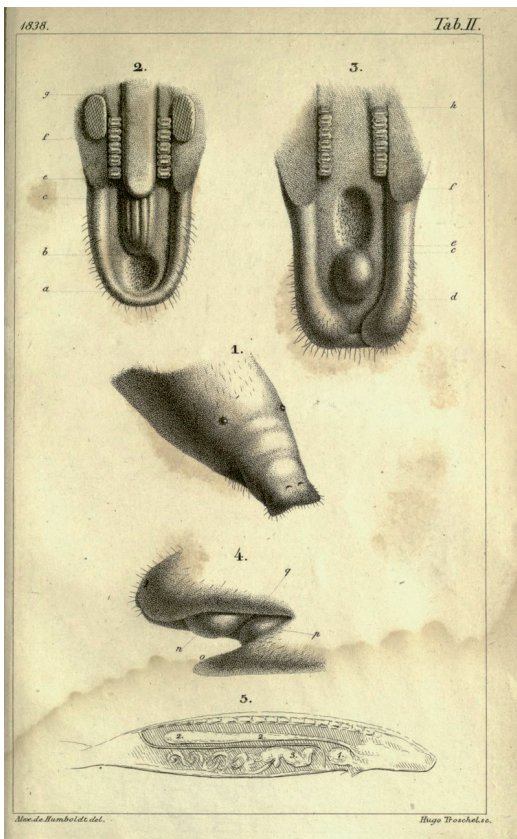


Abb. 23: Hugo Troschel, Schnitte durch den Kopf, Kopf, Mundpartie und Schnitt durch den Gesamtkörper des Manati, Radierung, 1838, nach Zeichnungen Alexanders von Humboldt (1800): Archiv für Naturgeschichte, 4 Jg., Bd. 1 (1838), Taf. I (© Deutsches Textarchiv).

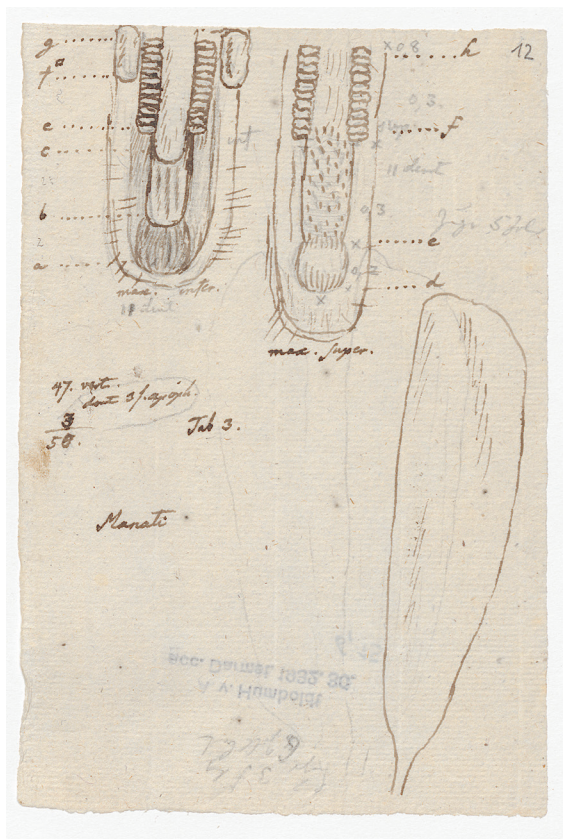


Abb. 24: Alexander von Humboldt, Innenansicht des Oberkiefers und des Unterkiefers, Zeichnung, Graphit und Feder (?), 1800, Berlin: Alexander von Humboldt, gr. Kasten 6, Nr. 15, Bl. 12 r (© Staatsbibliothek zu Berlin).

Troschels eigenständige Umsetzung der Zeichnungen Alexander von Humboldts bekräftigt das Phänomen, dass jedwede Reproduktion als Original eigenen Zuschnitts zu werten und zu analysieren ist. Es dürfte für das Humboldt-Forscherteam eine ebenso riesige wie lohnende Aufgabe sein, die Stadien der Zeichnungen zwischen Tagebuch, Feldbuch, Zeichnungsheften und Druckwerk zu erschließen und damit den dynamischen Weg von der in situ getätigten Zeichnung bis zu ihrer Druckfassung zu verfolgen.

Projektierte Antike?

Zur Problematik der bildlichen Wiedergaben gehört auch der Umstand, dass Alexander von Humboldt eigene ikonische Prägungen nach Südamerika mitgebracht wie auch nach seiner Reise aufgenommen hat, die sich mit der unmittelbaren Aufnahme und Reproduktion des Gesehenen verbunden haben.

Hierzu, und auch auf diesem Gebiet seien nur exemplarische Beispiele gegeben, gehörte das Rom-Erlebnis Alexanders von Humboldt aus dem Jahr 1805. Über Caroline von Humboldt traf Alexander von Humboldt dort jene Künstler, mit denen er in den folgenden Jahrzehnten bei

der Umsetzung seiner Bilderwelten in den Druck zusammenarbeitete.¹⁴ Zu ihnen gehörte auch der Zeichner Friedrich Wilhelm Gmelin, der Alexander von Humboldts Darstellung der Basaltfelsen von Regla in das Stichwerk der Kordilleren einfügte (Abb. 25).¹⁵ Fraglos stehen hier zumindest atmosphärisch Giovanni Battista Piranesis erhabenen überhöhte Ansichten der Ruinen römischer und etruskischer Bauwerke Pate, wie sie etwa die Darstellung der Fundamente des Marcellus-Theaters in Rom präsentiert (Abb. 26).¹⁶ Sie gehörten so sehr zum Allgemeingut der Gebildeten, dass sie Alexander von Humboldts Bilderwelten insgesamt wie auch die seiner Stecher inspiriert haben dürften.



Abb. 25: Louis Bouquet [1765 – 1814], Kupferstich (um 1809) nach einer Zeichnung von F.W. Gmelin nach einer Skizze von Alexander von Humboldt: Basaltfelsen und Wasserfall von San Miguel Regla (© bpk/ Kunstbibliothek, SMB)



Abb. 26: Giovanni Battista Piranesi, Fundamente des Marcellus-Theaters in Rom, 1756, Radierung: Antichità Romane, 1756, IV, XXXII (© Universitätsbibliothek Heidelberg).

Im Jahr 1803 hat Alexander von Humboldt in Ecuador mit der Darstellung der Geografie der Pflanzen in Südamerika eine seiner nachhaltigsten Schöpfungen realisiert (Abb. 27).¹⁷ Überragt vom Chimborazo, wird der Kontinent zu einem Mischwesen aus pittoresker Vedute, abstrakter Kontur und Sprache. Dadurch, dass dem Berg die Lage der Pflanzen wörtlich eingeschrieben

14 Werner, 2013, S. 20.

15 Alexander von Humboldt, *Vues des Cordillères, et monumens des peuples indigènes de l'Amérique*, Paris 1810 [-1813], Taf. 22. Vgl. hierzu: Werner, 2013, S. 25; vgl. zum Porträt Alexander von Humboldts durch Carl Steuben, in dem Basaltformationen als Attribute der Dargestellten aufgenommen wurden, ebda., S. 270–274.

16 Giovanni Battista Piranesi, *Antichità Romane*, Rom 1756, Bd. IV, Taf. XXXII.

17 Alexander von Humboldt, *Essai sur la géographie des plantes, accompagné d'un tableau physique des régions équinoxiales [...]*, Paris 1807.

ist, entsteht eine Inkunabel der modernen Diagrammatik, in der eine landschaftliche Ansicht, eine träumerische Abstraktion des Kontinents in seiner Konturlinie und eine nominalistische Verquickung von Begriff und Sache vollzogen wird.¹⁸ Aber auch in diesem Verfahren könnte Alexander von Humboldt von den stratigrafischen Schnitten inspiriert worden sein, die Piranesi etwa durch die Albaner Berge gelegt hat.¹⁹

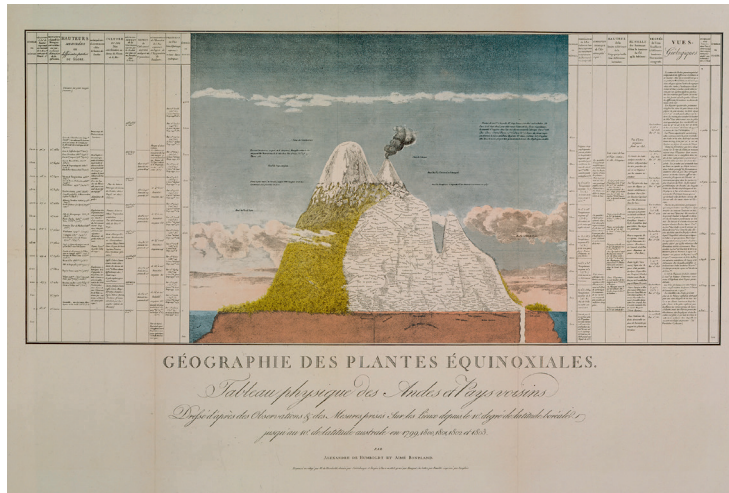


Abb. 27: Louis Bouquet [1765 – 1814], Kupferstich, koloriert (1805) nach einer Zeichnung von Lorenz Schönberger und Pierre Turpin, nach einer Skizze von Humboldt: "Géographie des Plantes équinoxiales" (©bpk / Ibero-Amerikanisches Institut, SPK / Ruth Schacht).

Die 1807 erschienene deutsche Fassung von Alexander von Humboldts zur Karte gehörenden Schrift wurde von Bertel Thorvaldsens Widmungsblatt angeführt (Abb. 28).²⁰ Über der überdimensionalen Widmung an Johann Wolfgang Goethe zeigt es den die Lyra haltenden Apoll, der eine Statue der *Natura Naturans* enthüllt, jener vielbrüstigen Natur, die nicht zur Nachahmung ihres Äußeren, sondern ihrer überschäumend schöpferischen Qualitäten einlädt. Hier wird jene klassische Ikonographie bemüht, die eher Johann Joachims Winckelmanns Bild der Antike als Piranesis Mischung aus Dramatisierung und geologischer Stratigrafie entsprach.²¹ Es könnte sich als lohnend erweisen, Alexander von Humboldts Ansichten Amerikas und seine Beschreibungen und Visualisierungen der Werke und Bräuche der indigenen Völker des Kontinents in manchen Zügen als Projektion der unterschiedlichen Sicht auf die Antike zu begreifen, wie sie Piranesi und Winckelmann vertraten.

18 Birgit Schneider, Linien als Reispfade der Erkenntnis. Alexander von Humboldts Isothermenkarte des Klimas, in: KartenWissen. Territoriale Räume zwischen Bild und Diagramm (Hg.: Stephan Günzel und Lars Nowak), Wiesbaden 2012, S. 175–199.

19 Giovanni Battista Piranesi, Descrizione e Disegno dell’Emissario del Lago Albano, Rom 1762, Taf. I; Piranesi, 2011, S. 429, Abb. 536.

20 Alexander von Humboldt, Ideen zu einer Geographie der Pflanzen nebst einem Naturgemälde der Tropenländer [...], Tübingen 1807, Widmungsblatt. Vgl. Werner, 2013, S. 22.

21 Vgl. das Frontispiz zu: Alexander von Humboldt, Atlas géographique et physique des régions équinoxiales du Nouveau Continent [...], Paris 1814 (Abdruck in: Alexander von Humboldt, 2014, S. 127). Es zeigt Merkur und Minerva, welche der durch die *Conquista* geschwächte Verkörperung Südamerikas aufhelfen. Die hierin enthaltene Ambivalenz zwischen Überlegenheitsgestus und anklagendem Mitgefühl diskutiert Jochen Meisser, Merkur und Minerva helfen Cuauhtémoc auf die Beine. – Europäisierte Amerikaerfahrung im Medium der Antike bei Bartolomé de Las Casas und Alexander von Humboldt, in: Aktualisierung von Antike und Epochenbewusstsein. Erstes Bruno Snell-Symposium der Universität Hamburg am Europa-Kolleg (Hg.: Gerhard Lohse), München und Leipzig 2003, S. 198–246.

Alexander von Humboldt und Charles Darwin

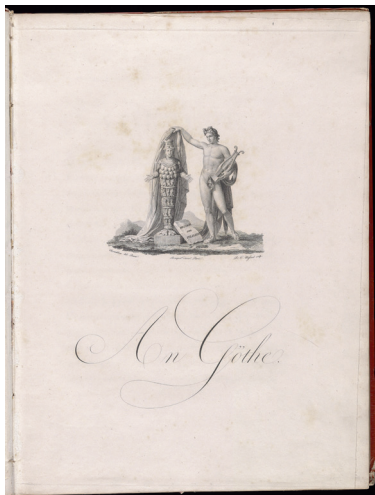


Abb. 28: Raphael Urbain Massard, Apoll und Statue der Natura Naturans, Kupferstich, 1807, nach einer Zeichnung von Bertel Thorvaldsen (1805), Widmungsblatt an Johann Wolfgang Goethe: Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland, Ideen zu einer Geographie der Pflanzen nebst einem Naturgemälde der Tropenländer (...), Tübingen 1807 (© Beinecke Rare Book and Manuscript Library, Yale University)

Die Widmung „An Goethe“ dokumentiert eine Übereinstimmung, die sich auch auf die ästhetische Geografie der Landschaftsbeschreibung bezog, in der wissenschaftlich-physiognomische Erkenntnis und künstlerische Finesse zusammenspielten. Rückblickend war es von besonderer Voraussicht, dass Thorvaldsens Titelvignette eines Apoll, der die vielbrüstige Natura enthüllt, so monumental an Goethe gewidmet war. Die Gesamtkonografie war zunächst als eine Symbolisierung von Goethes Verdiensten als Dichter, Philosoph und Naturforscher gedacht, der, apollohaft, Kraft seines Geistes die Wildheit der Natur beherrscht und entschleierte.²²

Mit der als ephesische Diana dargestellten Natura aber kam ein zusätzliches Moment ins Spiel. Mit dieser Gottheit war die Idee der Evolution am ehesten zu verbinden, wie sie Goethe in seiner Suche nach der Urpflanze bereits vertreten hatte.²³ In seiner dritten Auflage des *The Origin of Species* aus dem Jahr 1861 hat Charles Darwin ausdrücklich Goethe als einen seiner Vorläufer benannt.²⁴ Alexander von Humboldt hat er auf Grund von dessen Methoden des Vergleiches und dessen poetischer Beobachtungsgabe so weit verehrt, dass er ihn als seine „zweite Sonne“ bezeichnete.²⁵

Im selben Jahr 1859, als Darwin es wagte, sein *The Origin of Species* zu veröffentlichen, starb Alexander von Humboldt. Aus diesem Jahr stammt Julius Schraders Bildnis Humboldts vor dem Chimborazo, der zu seinem Alter ego geworden war

-
- 22 Hartmut Böhme, Goethe und Alexander von Humboldt. Exoterik und Esoterik einer Beziehung, in: Wechselwirkungen. Kunst und Wissenschaft in Berlin und Weimar im Zeichen Goethes (Hg.: Ernst Osterkamp), Bern, Berlin, Brüssel usw. 2002, S. 167–332, hier: S. 180. Vgl. die grundlegende Analyse des Motivs durch Wolfgang-Hagen Hein, Die ephesische Diana als Natursymbol bei Alexander von Humboldt, in: Perspektiven der Pharmaziegeschichte. Festschrift für Rudolf Schmitz zum 65. Geburtstag (Hg.: Peter Dilg), Graz 1983, S. 131–146.
- 23 Hans Werner Ingensiep, Metamorphosen der Metamorphosenlehre. Zur Goethe-Rezeption in der Biologie von der Romantik bis in die Gegenwart, in: Goethe und die Verzeitlichung der Natur (Hg.: Peter Matussek), München 1998, S. 259–275. Vgl. allgemein: Adolf Portmann, Goethe und der Begriff der Metamorphose, in: Goethe Jahrbuch, Bd. 90, 1973, S. 11–21. Zur Bedeutung der natura naturans für Goethes Begriff nicht einer statischen, sondern einer beweglichen und metamorphotischen Natur: Michael Bies, Im Grunde ein Bild. Die Darstellung der Naturforschung bei Kant, Goethe und Alexander von Humboldt, Göttingen 2012, S. 130, 142, 190.
- 24 Charles Darwin, *The Origin of Species*, London 1861 (3. Aufl.), S. XIV.
- 25 Charles Darwin, *Beagle Diary* (Hg.: Richard Darwin Keynes), Cambridge/UK 1988, S. 42. Vgl. Nigel Leask, Darwin's 'Second Sun': Alexander von Humboldt and the Genesis of *The Voyage of the Beagle*, in: Literature, Science, Psychoanalysis, 1830–1970. Essays in Honour of Gillian Beer (Hg.: Helen Small und Trudi Tate), Oxford 2003, S. 13–36.

(Abb. 29). Wie Goyas Riese, der menschlich und empathisch geworden ist, beugt sich Humboldt nach vorn, als würde er den riesigen Berg beschützen. Die Korrespondenz zwischen dem Schnee und dem Haar bezeugt eine Art Personalunion.²⁶

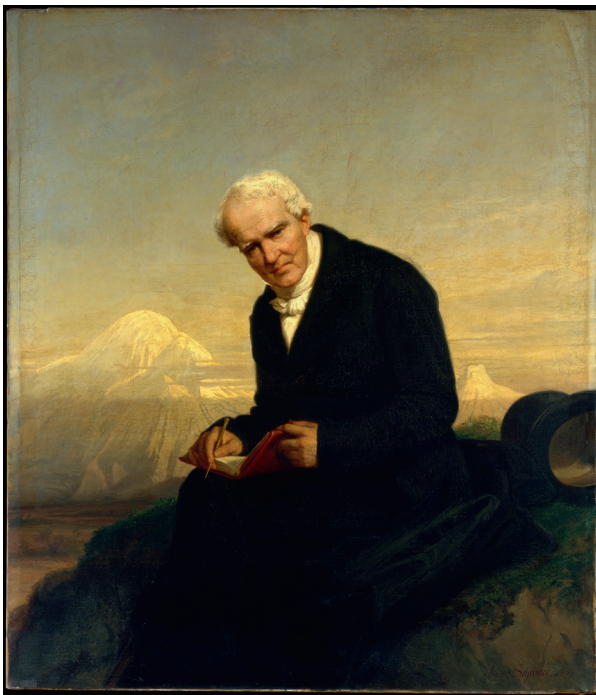


Abb. 29: Julius Schrader, Bildnis Alexanders von Humboldt, 1859, Gemälde, Öl auf Leinwand, New York, Metropolitan Museum of Art, (© Wikimedia Commons).



Abb. 30: Elliott & Fry, Kabinettkarte mit Fotografie von Charles Darwin bei Down House, Fotografie, 1881 (© National Portrait Gallery, London)

Die aus den frühen 1880er Jahren stammende Photographie mit Darwins Altersbild könnte unterschiedlicher und zugleich ähnlicher nicht sein (Abb. 30). Aber auch hier ergibt sich eine Beziehung zwischen Forscher und Natur: Dem Bart entspricht die Kletterpflanze, die als Symbol der ganzen Natur die verstrüpfte und sowohl zielgerichtete wie zufällige Evolution symbolisiert.²⁷ Den gängigen Deutungen der Natursicht von Alexander von Humboldt und Charles Darwin zufolge entspricht die Monumentalisierung des Ersteren noch jener ästhetisch empfundenen Erhabenheit, die aus dem achtzehnten Jahrhundert stammt. Darwins Gestrüpp dagegen bezeugt diesem Verständnis nach jene von Zwang und Zufall getriebene, rhizomatische Evolution, die das moderne Bild der Natur geprägt hat. Diese Deutung greift jedoch mit Blick auf beide Forscher reziprok zu kurz. Darwin war tiefer in der Tradition verwurzelt und Alexander von Humboldt moderner, als es die herkömmlichen Deutungsmuster hergeben.²⁸ Nach Generationen der Verdrängung wird in der Geschichte der Evolutionsbiologie vielleicht nie mehr angemessen zum Bewusstsein kommen, dass Darwins Naturbegriff nicht weniger ästhetisch

26 Ette und Lubrich, 2006, S. 53–55.

27 Horst Bredekamp, Darwins Korallen und das Problem animalischer Schönheit, in: Bilderwelten. Vom farbigen Abglanz der Natur (Hg.: Norbert Elsner), Göttingen 2007, S. 257–280, hier: S. 259.

28 Jonathan Hodge, Against “Revolution” and “Evolution”, in: Journal of the History of Biology, Bd. 38, 2005, Nr.1, S. 101–121, hier: S. 104. Vgl. Horst Bredekamp, Das Prinzip der Metamorphosen und die Theorie der Evolution, in: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (vormals Preußische Akademie der Wissenschaften), Jahrbuch 2008, Berlin 2009, S. 209–247.

geprägt war als derjenige Alexander von Humboldts, sodass sich zwischen der Spannung von Chaos und ordnender Assoziation sowie der Kluft zwischen Bestimmtheit und sinnlosem Trieb eine strukturelle Entsprechung ergibt. Sie macht erklärlich, warum Darwin im ersten Moment der Formulierung seiner Evolutionstheorie das Modell jener Koralle nutzte, die ein Hauptobjekt der Kunstkammern war.²⁹ Als Kunstkammer im Kleinen, also als ein *Studiolo*, erscheint auch Alexander von Humboldts Arbeitszimmer, wie es Eduard Hildebrandt charakterisiert hat (Abb. 1).

Im Jahr 1806 hat Alexander von Humboldt den „Versuch, physikalische und botanische Gegenstände ästhetisch zu behandeln“, als Summe seiner Zielsetzung definiert.³⁰ Es war die Konsequenz seiner panoramatischen Weitsicht, die das Land erstmals in der Entdeckungsgeschichte nicht vom Meer aus, sondern vom Landesinneren, und dort von den höchsten Punkten aus, erschloss. Damit trat die Ästhetik klassischer Panoramabilder in Kraft.³¹ Auf diese Weise hat Alexander von Humboldt die Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts markant geprägt.³² Der hiermit verbundenen Kategorie der Naturschönheit entsprach Darwin, wie er dies immer wieder in seinem *Beagle*-Reisetagebuch festhielt, keinesfalls allein mit Blick auf die Totale, wie sie etwa der Anblick von Korallenriffen ermöglichte.³³ Darwin suchte vielmehr in seinem nach *The Origin of Species* zweiten großen Werk, *Descent of Man* von 1871, in immer neuen Wendungen, die Evolution aus einem inneren Trieb nach *Beauty* zu erklären. Er setzte diese mit einem Prinzip der *Variability* gleich,³⁴ das mit der zeitgenössischen Kunsttheorie des Ornaments verbunden war.³⁵

Darwins Bezug auf die Ornamentlehre seines Zeitgenossen Owen Jones bleibt Alexander von Humboldts Verortung jedweden Gegenstands in einem Kosmos, den er nicht allein im Primärsinn der *Ordnung*, sondern der noch vorgelagerten Bedeutung des *Ornaments* begriff, ver-

29 Horst Bredekamp, Darwins Korallen. Frühe Evolutionsmodelle und die Tradition der Naturgeschichte, Berlin 2005.

30 Brief von Alexander von Humboldt an Johann Wolfgang Goethe, 6. Februar 1806, in: Goethes Briefwechsel mit Wilhelm und Alexander von Humboldt (Hg.: Ludwig Geiger), Berlin 1909, S. 297. Vgl. Hartmut Böhme, Ästhetische Wissenschaft. Aporien der Forschung im Werk Alexander von Humboldts, in: Alexander von Humboldt – Aufbruch in die Moderne (Hg.: Ottmar Ette, Ute Hermanns, Bernd M. Scherer, Christian Suckow), Berlin 2001, S. 17–29, hier: S. 29.

31 Vgl. Böhme, 2001, S. 19, 22–24 und Nana Badenberger, Ansichten des Tropenwaldes. Alexander von Humboldt und die Inszenierung exotischer Landschaft im 19. Jahrhundert, in: Der deutsche Tropenwald. Bilder, Mythen, Politik (Hg.: Michael Flitner), Frankfurt am Main und New York 2000, S. 148–310.

32 Frank Baron, From Alexander von Humboldt to Frederic Edwin Church: Voyages of Scientific Exploration and Creativity, in: HiN, Bd. VI, 2005, Nr. 10, S. 10–23.

33 Bredekamp, 2007, S. 67–70.

34 Charles Darwin, *The Descent of Man and Selection in Relation to Sex* (Einl.: Richard Dawkins), London [reprint der 2. Auflage von 1871], London 2003: „Sexual selection primarily depends on variability“ (S. 319).

35 Eine der ersten Stellen zum *ornament*: Darwin, 2003, S. 297. Zum Vergleich mit Owen Jones, *The Grammar of Ornament*, London 2008 [1856] vgl. Carol A. Hvol Flores, *Owen Jones. Design, Ornament, Architecture, and Theory in an Age in Transition*, New York 2006, und zur kunsttheoretischen Ableitung: Winfried Menninghaus, *Biologie nach der Mode. Charles Darwins Ornament-Ästhetik, in: Was ist Schön?, Ausstellungskatalog* (Hg.: Sigrid Walter, Gisela Staupe und Thomas Macho), Dresden 2010, S. 138–147, hier: S. 140–144.

pflichtet. Der Kosmos erweist sich für Alexander von Humboldt als ein riesiges System von Gestaltungen, aus denen die Schöpfung als Schmuck und Ornament hervorging.³⁶ Der Dschungel der Erscheinungen ist dieses Ornament: wild, schön, auch grausam und aller Anstrengung wert, seiner immanenten Ästhetik auf die Spur zu kommen. In den *Reisetagebüchern* und den sie umschwärmenden Bildern hat dieses Ornament seine zweite Ordnung gefunden.

Dieser Beitrag entstand im Kontext des mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung geförderten Forschungsprojekts „Alexander von Humboldts Amerikanische Reisetagebücher“ (01UO1302A, 01UO1302B) der Universität Potsdam und der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

36 Böhme, 2001, S. 18f. Vgl. auch die grundlegende Untersuchung von Bies, 2012, S. 295–334.

Julia Bispinck-Roßbacher

„Zwischen den Zeilen ...“

Zur kodikologischen Untersuchung der Amerikanischen Reisetagebücher von Alexander von Humboldt

ZUSAMMENFASSUNG

Der Artikel beschäftigt sich mit dem kodikologischen Befund der Amerikanischen Reisetagebücher und materialtechnologischen Untersuchungen zu ihrem Papier und Beschreibstoffen. Der kodikologische Aspekt beinhaltet eine umfassende Erfassung aller physischen Merkmale und Besonderheiten der Tagebücher, wobei ein Fokus auf die Zusammenstellung der Lagen, auf herausgetrennten oder ganz fehlenden Seiten liegt. Dies geschieht vor dem Hintergrund, die ursprüngliche Zusammenstellung der Tagebücher zu rekonstruieren, die Genese zu erforschen und im Nachlass befindliche Teile ggf. fehlenden Blättern oder Fragmenten in den Tagebüchern zuzuordnen. Wasserzeichenaufnahmen mit der Thermographiekamera und Tintenanalysen mithilfe der Röntgenfluoreszenztechnik können dabei helfen aufzuzeigen, wie die Tagebücher entstanden sind und wie sie bis zum Tod Alexander von Humboldts von ihm als Arbeitsinstrument genutzt wurden.

RESUMEN

El artículo trata de los resultados codicológicos y exámenes tecnológicos sobre los aspectos materiales (papeles, tintas) de los Diarios del viaje americano. El aspecto codicológico incluye una revisión extensa de las características y particularidades materiales de los diarios, enfocando las encuadernaciones y las páginas separadas o faltantes. La revisión tiene como fin de reconstruir la

compilación original de los diarios, de explorar su génesis y de adjudicar partes (fragmentos, folios faltantes) del legado a los diarios tal como los tenemos hoy. Las marcas de agua se registran con la cámara termográfica, el análisis de las tintas usadas se realiza con ayuda de un sistema de medida por fluorescencia de rayos X. Esto contribuirá a mostrar como evolucionaron los diarios de viaje y como fueron usadas por Alejandro de Humboldt a lo largo de su vida y hasta antes de su muerte.

ABSTRACT

The American Travel Diaries' paper and writing materials have been examined under codicological aspects as well as in terms of material based technologies. The report on the codicology includes a comprehensive survey of all physical features and specifics within the diaries. The examination is focused on the structure of the gatherings and cut-out or missing leaves. This is done in order to reconstruct the original compilation of the diaries, to research on their genesis and to possibly allocate parts of the bequest to missing pages or fragments in the diaries. Images taken of watermarks with the help of a thermographical camera and the analysis of the inks with the X-ray fluorescence method can help to show how the Travel Diaries were created in the first place and how they have been used by Alexander von Humboldt as a continuous working-tool until his death.

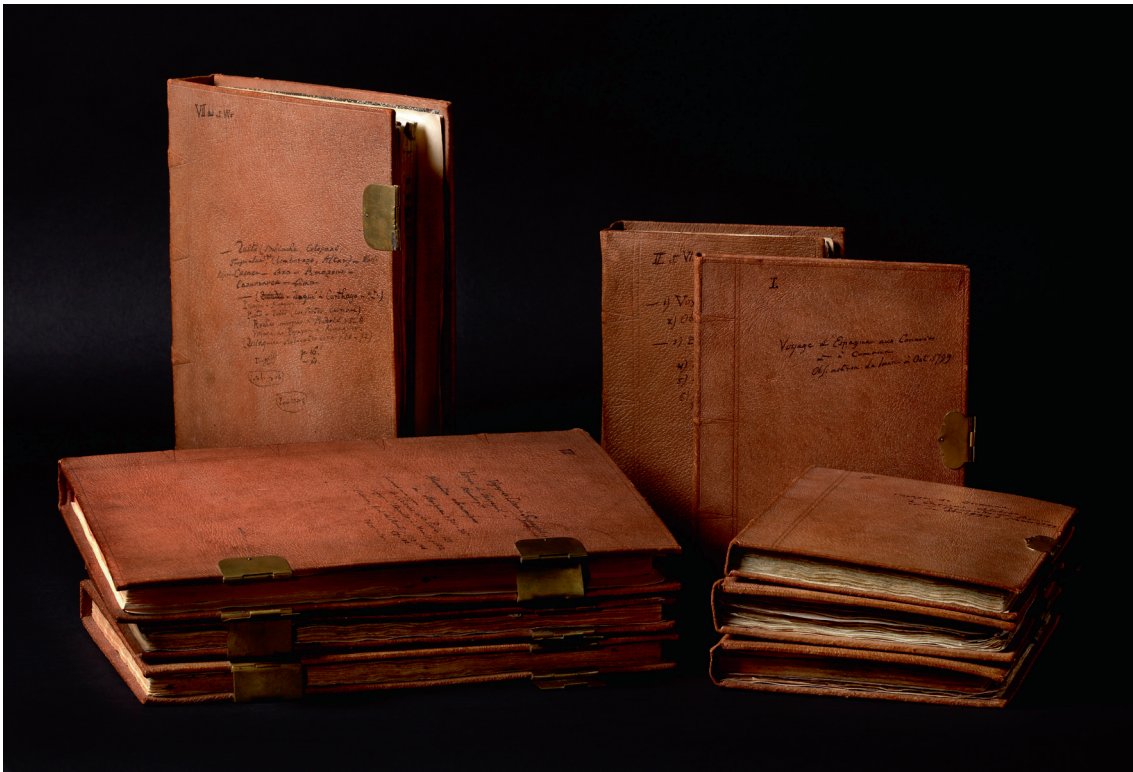


Abb. 1: Die Amerikanischen Reisetagebücher Alexander von Humboldts (C. Seifert)

Der Begriff *Kodikologie* wird eigentlich für die Erfassung und Beschreibung von Handschriften aus dem Mittelalter verwendet. Dabei geht es um die handwerklich-technischen Aspekte der Herstellung, die Verwendung von Beschreibstoffen und Schreibgeräten, etwaigen Buchschmuck sowie um die Provenienz.

Warum nun eine kodikologische Untersuchung an Tagebüchern aus dem 19. Jahrhundert?

Im Zusammenhang mit der Jahrbücherwerbung der Amerikanischen Reisetagebücher Alexander von Humboldts Ende 2013 ist ein großes Katalogisierungs-, Digitalisierungs- und Forschungsprojekt begonnen worden. Unter der Leitung von Prof. Dr. Ottmar Ette beschäftigt sich ein Team von fünf wissenschaftlichen Mitarbeitern an der Universität Potsdam mit verschiedenen Aspekten der inhaltlichen Erschließung. Bei dieser *inhaltlichen* Forschung tauchen heute schon an einigen Stellen Fragen auf, die durch eine genaue Untersuchung der Materialität zumindest teilweise beantwortet werden können. Insbesondere die Forschung zur Genese der Tagebücher kann durch die genaue Betrachtung und Analyse ihrer physischen Form unterstützt werden. Dies betrifft vor allem Fragen zu den Veränderungen, die an den Tagebüchern, durch Alexander von Humboldt selbst oder nach seinem Tod durch andere vorgenommen wurden. Anfang 2014 wurden die Bücher zur ersten Begutachtung des Zustands und zur Prüfung auf Vollständigkeit in die Restaurierungswerkstatt gebracht: Fünf der insgesamt neun Bände sind etwas größer als DIN A5, die anderen vier etwas größer als DIN A4 im Format. Die Tagebücher sind alle in gleicher Art in braunes Schweinsleder gebunden und weisen als einzigen Einbandschmuck Blindlinien an den Deckelkanten, an den Bündeln und am Rücken auf. An den größeren Formaten befinden sich jeweils zwei, an den kleineren Formaten nur jeweils eine Schließe, einige davon sind nur noch fragmentarisch erhalten. Die Buchblöcke bestehen aus unterschiedlich starken Lagen, ähnlich wie einzelne Hefte, die im Format variieren und auf drei bzw. vier Bünde aus Hanf geheftet wurden.



Abb. 2: Verschiedene Heftformate im Tagebuch IV (C. Seifert)

Daneben existiert zu jedem Tagebuch eine Mappe, in der einzelne Dokumente, zu einem großen Teil lose, aus dem jeweiligen Tagebuch herausgetrennte Blätter sowie kleine Zettel und andere Beilagen liegen.

Bei der ersten Durchsicht wurde bald deutlich, dass es sich bei den Tagebüchern um ein sehr komplexes Gebilde handelt. Ins Auge fielen herausgeschnittene Blätter, lose kleine Zettel zwischen den Blättern, die offensichtlich früher verklebt waren und sich gelöst hatten, außerdem Zettel, die keine Klebepunkte zeigen, sowie auf manchen Seiten Klebepunkte, die z. T. Reste von Papierverklebungen aufweisen.

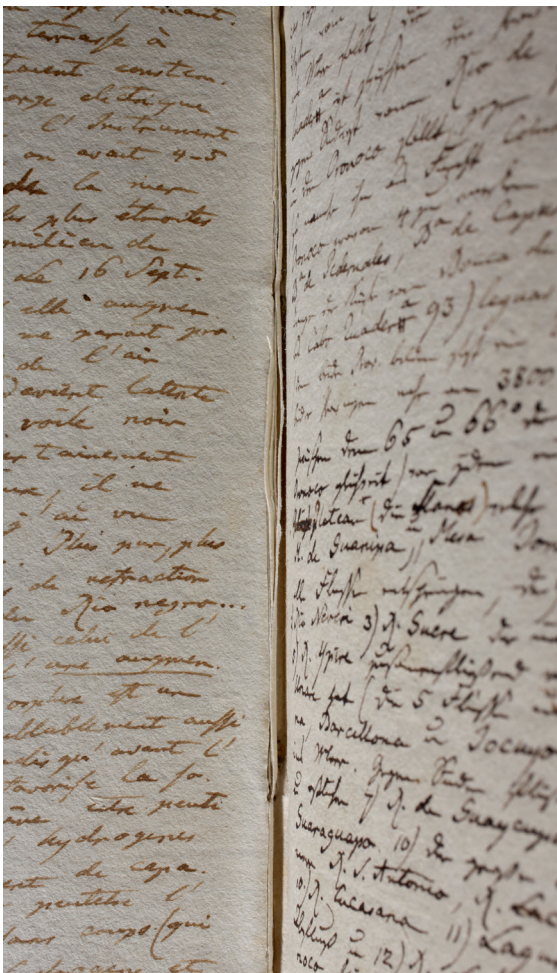


Abb. 3: Hinweis auf herausgeschnittene Blätter (C. Seifert)

Außerdem sind an vielen Stellen im Buchblock noch schmale Fälze von herausgeschnittenen Blättern sichtbar. Die historische Follierung mit Bleistift wurde nicht ganz stringent vollzogen und auch bei der Alexander von Humboldt selbst zugeschriebenen Paginierung mit Tinte gibt es Lücken, Überschreibungen und Änderungen der Reihenfolge. All diese Aspekte werfen unmittelbar Fragen auf:

- Wann und warum sind bestimmte Seiten herausgeschnitten worden?
- Befinden diese sich im anderen Teil des Nachlasses?
- Lässt sich rekonstruieren, an welchen Stellen herausgetrennte Blätter ursprünglich ihren Platz im Buchblock hatten?
- Wann sind die einzelnen Zettel eingeklebt worden?

- Befinden sich Zettel, die offenkundig herausgenommen wurden, möglicherweise im Nachlass?
- Ist eine Zuordnung dieser Zettel möglich?
- Wann und durch wen wurde die Folierung vorgenommen?

Diese Fragen sind für die textliche und inhaltliche Erschließung der Tagebücher von großer Bedeutung. Ziel der Untersuchung ist es daher, gewissermaßen die Archäologie des Buches zu rekonstruieren, Fragmente wieder zusammenzufügen wie in einem Puzzlespiel. Zu diesem Zweck ist es beispielweise notwendig, Schnittkanten zu vergleichen, nach Wasserzeichen zu schauen, Papierqualitäten zu untersuchen und zu vergleichen, die Klebepunkte präzise zu erfassen, um Zuordnungen zu ermöglichen. Die unterschiedlichen Heftformate, die Lagenzusammenstellung, die Folierung und Paginierung, eingefügte Blätter – kurz: das gesamte physische Erscheinungsbild wird erfasst und dokumentiert.

Für die Dokumentation wurde daher eine Excel-Tabelle angelegt, in der möglichst viele der besonderen Merkmale der Bücher verzeichnet werden können, so dass die Architektur der Bücher sichtbar wird. Sie dient zugleich als Arbeitsinstrument für die Zuordnung der verschiedenen Elemente.

| Lage: | Aufstellung | Bogen: | Folio | recto | verso | Hinweis | Map | Folio | recto | verso |
|-----------|-------------|--------------|----------|-------|-------|------------------------------------------------|-----|-------|-------|-------|
| F (6) | | ganzes Blatt | 40 | 258 | 259 | | | | | |
| | | ganzes Blatt | 41 | 260 | 261 | | | | | |
| | | ganzes Blatt | 42 | 245.b | | eingefügtes Doppelblatt, größeres Format | | | | |
| | | ganzes Blatt | 43 | | | | | | | |
| | | ganzes Blatt | 44 | 262 | 263 | | | | | |
| | | ganzes Blatt | 45 | 264 | 265 | | | | | |
| | | ganzes Blatt | 46 | 266 | 267.a | | | | | |
| | | ganzes Blatt | 47 | 267.b | 267.c | eingefügtes Blatt | | | | |
| | | ganzes Blatt | 48 | 268 | 269 | | | | | |
| Heftfaden | | ganzes Blatt | 49 | 270 | 271 | | | | | |
| | | nur Falz | in Mappe | | | | | 50 | 271.b | |
| | | ganzes Blatt | 51 | 272 | 273 | | | | | |
| | | ganzes Blatt | 52 | 274 | 275 | | | | | |
| | | nur Falz | in Mappe | | | | | 53 | 276 | 277 |
| | | nur Falz | in Mappe | | | | | 54 | 278 | 279 |

Abb. 4: Ausschnitt aus der Aufstellung zum Tgb. IV

Erfasst wird in der Tabelle jedes einzelne Blatt, seine Position im Lagenschema, die Lage des Heftfadens, die Paginierung, die Folierung, sowie gegebenenfalls Wasserzeichen, verklebte Zettel, Klebepunkte und ihre Farbe, herausgetrennte Blätter und herausgeschnittene Blattteile. Während die im gebundenen Buch enthaltenen Blätter im linken Bereich der Tabelle er-

fasst werden, werden alle losen Blätter, die in den dazugehörigen Mappen liegen, parallel im rechten Bereich der Tabelle erfasst. Ein kleiner Ausschnitt aus dem Tagebuch IV, welches aus 21 Lagen mit jeweils zwei bis elf Doppelblättern besteht, zeigt, dass es sich bei fol. 47 um ein später eingefügtes Blatt handelt. Bei der Betrachtung dieser Stelle im Buch ist dies nicht sofort erkennbar, da die Folierung an dieser Stelle konsistent ist. Ein Blick auf die Paginierung durch Humboldt zeigt jedoch, dass dieses Blatt später eingefügt wurde, da es nachträglich paginiert wurde. So wurde aus Seite 267 die Seite 267 a., das eingefügte Blatt wurde zu den Seiten 267 b. und 267 c. und im Anschluss geht es weiter in der ersten Ebene mit Seite 268.



Abb. 5: Ein gelöster Zettel konnte anhand des Klebepunktes zugeordnet werden (J. Bispinck)

klebt war. Mit einem zweiten Filter kann zusätzlich nach der Farbe des Klebepunktes gesucht werden. Somit lässt sich in kürzester Zeit ermitteln, ob, und wenn ja, auf welcher Seite und an welcher Stelle der lose Zettel ursprünglich aufgeklebt worden war.

Erst durch diese Aufstellung lässt sich die Genese der Tagebücher rekonstruieren. Wie der Datenfilter genutzt werden kann, soll an folgendem Beispiel aufgezeigt werden: In fast allen Mappen befinden kleinere Zettel, die zu einem früheren Zeitpunkt wahrscheinlich im Tagebuch verklebt waren, sich später aber offenbar gelöst haben. Mit Hilfe des Datenfilters können heute mit einem Klick alle Seiten angezeigt werden, auf denen einmal etwas ver-

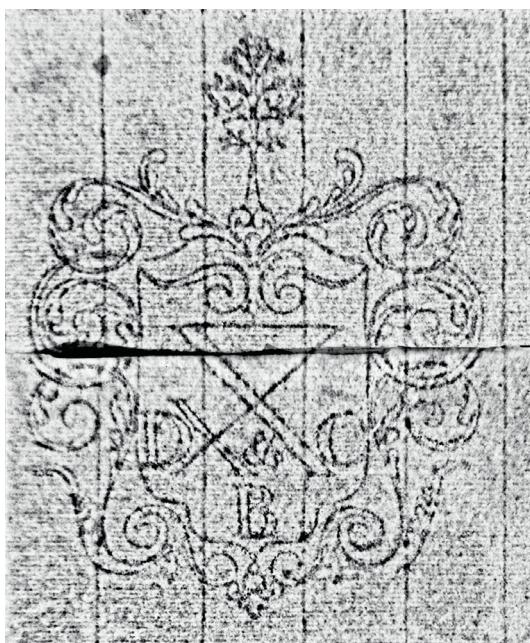


Abb. 6: Zusammengesetztes Wasserzeichen, Aufnahme mit der Thermographiekamera (H. Immel)



Abb. 7: Wasserzeichen aus Tgb. VIII, fol. 177, Aufnahme mit der Thermographiekamera (H. Immel)

Tieferegehende materialtechnologische Untersuchungen können die inhaltliche Forschung zusätzlich unterstützen. Zum einen kann eine genauere Untersuchung der Papiere – etwa im Hinblick auf die Struktur oder auf Wasserzeichen – Fragen zur Herstellung und zum Produktionsort beantworten und bei der Zusammenstellung der Lagen helfen. Mehrere lose Seiten aus Tagebuch I konnten erst mithilfe der Sichtbarmachung der Wasserzeichen durch eine Aufnahme mit der Thermographiekamera eindeutig zusammengestellt werden.

Zum anderen hat Humboldt Dinge, die er in seinen Tagebüchern beschrieben hat, später konkretisiert, mitunter sind auch Verweise auf andere Stellen in den Tagebüchern vorhanden. Bestimmte Beschreibungen wurden von ihm herausgehoben oder kommentiert. Oft ist aber aus dem Inhalt allein nicht eindeutig zu erschließen, wann diese Ergänzungen, Kommentare oder Korrekturen erfolgten und ob sie im Zusammenhang mit anderen Schriften Humboldts stehen, z. B. im Zusammenhang mit Schriftstücken, die sich im Nachlass von Humboldt befinden und die möglicherweise aus der selben Zeit stammen.

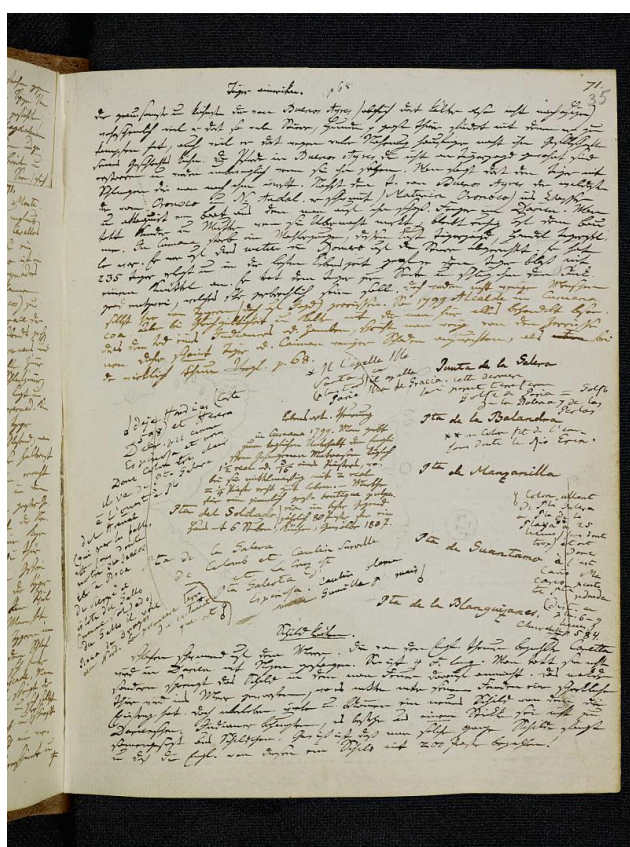


Abb. 8: Verschiedene Eintragungen Alexander von Humboldts, fol. 35,r, Tgb. I (C. Kösser)

Solche Fragen sind für die Erforschung des Entstehungsprozesses der Schriften von Humboldt und für das Verständnis seiner Arbeitsweise von großer Bedeutung. Eine Analyse der verwendeten Tinten wird hier äußerst hilfreich sein. So ist es mithilfe der Röntgenfluoreszenztechnik möglich, eine Art „Fingerabdruck“ der verwendeten Tinte zu erhalten. Durch Multispektralanalysen lassen sich zudem Bilder von Seiten erstellen, die verschiedene Eintragungen in unterschiedlichen Zeitabschnitten getrennt voneinander darstellen.

In dem Forschungsprojekt zu den Humboldt-Tagebüchern geht es nicht nur darum, sich mit diesen selbst zu beschäftigen, sondern auch darum, den Zusammenhang zwischen Nachlass und Tagebüchern zu erschließen. Die materialtechnologischen Untersuchungen werden hierbei ausgesprochen

wichtige Ergebnisse liefern können, die entscheidend sind für die Inhaltsanalyse der Texte. Spezialisten für die verschiedenen Untersuchungsbereiche aus der Stiftung und aus kooperierenden Institutionen erarbeiten dazu zurzeit in Zusammenarbeit mit der Restaurierungswerkstatt der Staatsbibliothek ein Konzept.

Dieser Beitrag entstand im Kontext des mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung geförderten Forschungsprojekts „Alexander von Humboldts Amerikanische Reisetagebücher“ (01U01302A, 01U01302B) der Universität Potsdam und der Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz.

Tobias Kraft

Humboldts Hefte. Geschichte und Gegenwart von Tagebuch-Forschung und -Rezeption

ZUSAMMENFASSUNG

Der 2013 geglückte Ankauf der Amerikanischen Tagebücher durch ein Konsortium öffentlicher und privater Geldgeber hat es nicht nur ermöglicht, Alexander von Humboldts Reisemanuskripte zum ersten Mal einer breiten interessierten Öffentlichkeit vorzustellen, sondern wirft auch ein besonderer Licht auf die Geschichte ihrer Rezeption und Erforschung. Welche Phasen der Arbeit und Auswertung der Tagebücher lassen sich nachzeichnen? Und an welchem Punkt steht die Humboldt-Forschung in dieser Frage heute?

RESUMEN

La compra de los diarios del viaje americano, efectuada en 2013 por un consorcio de donadores públicos y privados, no sólo permitió presentar los manuscritos del viaje de Alejandro de Humboldt por primera vez a un público más grande, sino también arroja nueva luz sobre la historia de su recepción e investigación. El artículo pone énfasis en los siguientes puntos: ¿Cuáles han sido las fases del trabajo con los diarios y de su evaluación? ¿Y en qué punto estamos hoy en los estudios sobre Humboldt?

ABSTRACT

The 2013 purchase of the American Travel Journals through a joint effort of public and private donors has not only given the general public a chance to see Alexander von Humboldt's original manuscripts. It has also shed a new light on the history of their reception and the research related to their content. The article distinguishes different stages of work with and analysis of the journals and reflects upon their relevance for today's research on Alexander von Humboldt.

Einleitung

Die Amerikanischen Reisetagebücher und der Nachlass Alexander von Humboldts sind in aller Munde. Nicht zuletzt der Themenschwerpunkt dieser Ausgabe von *HiN – Humboldt im Netz* ist ein deutliches Indiz für dieses neue Interesse. Die durch den Ankauf der Tagebücher ermöglichte wissenschaftliche Nutzung hat den Themenkomplex Reise in das Zentrum der kulturpolitischen Aufmerksamkeit zu Humboldt gestellt. Die Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz hat im Zuge der Erwerbung mit großem Aufwand die Digitalisierung des Humboldt'schen Dokumentenerbes vorangetrieben und weite Teile des Nachlasses sowie den Gesamtumfang der Tagebücher online verfügbar gemacht.¹ Im Potsdamer Forschungsprojekt „humboldt.ART“ laufen seit letztem Jahr insgesamt fünf neue Forschungsprojekte zur Humboldt'schen Wissenschaft im Kontext der Tagebücher und des amerikanischen Reisewerks.² Das 2015 an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) begonnene Langzeitvorhaben widmet sich im Sinne editionsphilologischer Grundlagenforschung eben jenem „Humboldt auf Reisen“, dessen Lebensleistung in mehrfacher Hinsicht als eine „Wissenschaft aus der Bewegung“ verstanden werden kann.³ Die Vielfalt dieser neu entstandenen Forschungslandschaft darf ohne Übertreibung als ein Glücksfall nicht allein für die Alexander von Humboldt-Studien, sondern allgemeiner für die Forschung zur Wissenschafts- und Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts betrachtet werden.

Die neue Sichtbarkeit von Tagebuch- und Nachlasskorpus⁴ ist tatsächlich ein „Aufbruch“, wie die Auftaktveranstaltung der Potsdamer und Berliner Projektpartner es im Dezember 2014 taufte.⁵ Die Digitalisierung erlaubt eine Verfügbarkeit, die es so vorher nicht gab. Der ideelle und materielle Wert der Tagebücher hat ihnen und auch der Person und dem Werk Alexander von Humboldts eine neue Öffentlichkeit verschafft, die auch der Forschung neue Wege erschließt.

Aber Aufbruch heißt nicht, dass die Humboldt-Forschung nicht auch bereits einen Teil dieser Wegstrecke in der Vergangenheit vorbereitet und geebnet hat. Nur eine Kenntnis dieser bereits geleisteten Arbeit erlaubt uns, die Forschung zu den Tagebüchern und zum Nachlass für die Zukunft weiterzuentwickeln.

Ich möchte mich daher im Folgenden in erster Linie der Geschichte der Benutzung, Bearbeitung und Erforschung der Tagebüchern widmen. Sie sind ein wichtiger Teil der nationalen wie internationalen Humboldt-Rezeption geworden und haben das Bild, das wir uns von Autor, Werk und Lebensweg Alexander von Humboldts machen, entscheidend mitgeprägt.

Nutzung im 19. Jahrhundert

Die Manuskripte von Humboldts Amerikanischen Reisetagebüchern waren bereits zu Lebzeiten des Berliner Wissenschaftlers ein zirkulierender und damit partiell öffentlicher Text. Schon

1 Vgl. <http://humboldt.staatsbibliothek-berlin.de/werk>

2 Vgl. <http://www.uni-potsdam.de/humboldtart.html>

3 Vgl. <http://www.bbaw.de/forschung/avh-r>

4 Zur Differenzierung zwischen ‚echtem‘ und ‚unechtem‘ Nachlass sowie zur komplexen ‚Objektbiographie‘ der Bestände vgl. den Beitrag von Dominik Erdmann und Jutta Weber in diesem Heft.

5 Vgl. <http://www.uni-potsdam.de/humboldtart/aktivitaeten/veranstaltungen/2014-aufbruch.html>

während der Amerikanischen Reise erhielt der Geograph, Astronom und spätere Unabhängigkeitskämpfer Francisco José de Caldas, den Humboldt 1802 in Bogotá kennen und schätzen gelernt hatte, erste Einblicke in die Reiseaufzeichnungen. In späteren Jahren sollten Humboldts Mitarbeiter die Manuskripte einsehen und weiter bearbeiten. Martin Heinrich Klaproth überließ er vier Abhandlungen über die Bodenschätze Perus, die dieser bereits 1807 abdrucken ließ. Jabbo Oltmanns nutzte zahlreiche Hefte als (häufig zu korrigierende) Grundlage für die Berechnungen der Humboldt'schen astronomischen Ortsbestimmungen. Aimé Bonpland erstellte mit ihrer Hilfe bis zu seinem Ausscheiden aus dem gemeinsamen Publikationsprojekt die botanischen Bände des Reisewerks. Heinrich Berghaus wurden Manuskriptseiten zur Veröffentlichung von Humboldts Studien zu Meeresströmungen überlassen. Leopold von Buch bekam ein Manuskript der Tagebücher zu Muschelversteinerungen, mit dem er nach Humboldts Wunsch eine Studie zu dessen mineralogischen Sammlung der Amerika-Reise verfassen sollte, schließlich Humboldts Manuskript aber direkt abdrucken ließ (vgl. Faak 2003, S. 28).

Nach Humboldts Tod wurden die Tagebücher rasch zu einem Quellentext der Humboldt-Forschung, auch wenn die berühmte und mit drei Bände äußerst umfangreiche 1872 erschienene Biographie unter der redaktionellen Leitung von Karl Bruhns die Tagebücher nur gelegentlich zitierte. Der preußische Diplomat und Schriftsteller Max von Thielmann übernahm in seinem Reisebericht *Vier Wege durch Amerika* (1879) Passagen aus gleich mehreren Bänden der Humboldt'schen Aufzeichnungen (vgl. Faak 2003, S. 29). Später verwendet der Historiker und Generalkonsul von Bremen in Nord- und Südamerika Hermann Albert Schumacher in seinem Buch *Südamerikanische Studien, drei Lebens- und Cultur-Bilder: Mutis, Caldas, Codazzi, 1760–1860* „eine Reihe von oft wörtlichen Zitaten aus Tagebuch VIIa u. b, einige auch aus den Tagebüchern I, II u. VI und VII bb u. c“ (Faak 2003, S. 29).

Im frühen 20. Jahrhundert setzt dann eine Popularisierung in Form zahlreicher Volks- und Jugendausgaben der Humboldt'schen Schriften ein, die vorgaben auf den Tagebüchern zu beruhen.

Popularisierung

In populärwissenschaftlichen Publikationen rund um Humboldt wurden die Begriffe *Tagebuch* und *Reisebericht* so übereinander gelegt, dass eine Unterscheidung zuweilen nicht mehr möglich war. 1917 veröffentlicht Wilhelm Bölsche die Anthologie *Neue Welten: die Eroberung der Erde in Darstellungen großer Naturforscher*. Sie enthält Auszüge von Georg Forster, Martin Hinrich Lichtenstein, Adelbert von Chamisso, Charles Darwin und eben Alexander von Humboldt. Humboldt Textauszug trägt den Titel ‚Tagebuch vom Orinoko‘. Doch was dann als Tagebuch ausgegeben wurde, ist vielmehr ein knapper Auszug aus der deutschen Erstübersetzung von Humboldts Reisebericht, die von Hermann Hauff bearbeitet in vier Bänden 1859 und 1860 erschien und selbst bereits das französische Original auf etwa 40% der ursprünglichen Textmenge heruntergekürzt hatte (vgl. Fiedler und Leitner 2000, S. 86). Was hier Tagebuch genannt wird, ist tatsächlich das Surrogat eines Surrogats eines von Humboldt veröffentlichten Textes.⁶ 10 Jahre nach Bölsches Tagebuchfiktion erscheint aus der Feder eines anonymen Herausgebers ein kleines Heft für „junge Leser“ mit dem Titel *Aus dem Tagebuch vom Orinoko von Alexander von Humboldt* (Fiedler und Leitner 2000, S. 96), doch erneut sind es Auszüge aus

6 Zur Frage der Surrogate und Extrakte im Kontext der Humboldt-Forschung und -Rezeption vgl. die ausführliche Analyse in Ette 2009, S. 259ff.

der Hauffschen Übersetzung. Ganz ähnlich verfährt Herbert Scurla in seiner kurzen Anthologie *Alexander von Humboldt. Tagebuch vom Orinoko*, das in der Reihe *Roman für alle* 1959 im Verlag der Nation erschien. Die Tagebücher selbst kommen in diesen Texten nur im Titel zur Sprache, nicht jedoch als Text und schon gar nicht als Dokument und Objekt in Form einzelner Faksimile.

Alexander-von-Humboldt-Forschung in der DDR und an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Die Humboldt-Publizistik bis Scurla hatte also von etwas gesprochen, das sie gar nicht zeigen konnte oder wollte. Im Ergebnis gerieten die Tagebücher hinter dem angeblichen *Tagebuch* zunehmend aus dem Blick. Die Humboldt-Forschung bekam erst zur Mitte des 20. Jahrhunderts wieder Zugriff auf diese Dokumente.

Bis dahin waren die Tagebücher im Besitz der Nachfahren Wilhelm von Humboldts. Bis heute ist über die Geschichte der Tagebücher in den Jahrzehnten zwischen den 1870er und den 1940er Jahren kaum etwas bekannt. Der bereits erwähnte Beitrag von Dominik Erdmann und Jutta Weber in diesem Heft ist also ohne Zweifel ein Durchbruch und aktualisiert einen Forschungsstand, der seit den Ausführungen von Margot Faak in den 1980er Jahren zum Werdegang der Dokumente an den knappen Eckpunkten von Humboldts testamentarischer Verfügung 1838, den Übergabeverhandlungen 1868, der sowjetischen Beschlagnahmung als Kriegsgut und der Rückführung 1958 an die Deutsche Staatsbibliothek Berlin in der DDR stehen geblieben war (vgl. Faak 2003, S. 21).

Für die Forschung ist das Jahr 1958 der eigentliche Ausgangspunkt: Die Rückkehr der Tagebücher nach Deutschland unter die Obhut der DDR setzte die im eigentlichen Sinn wissenschaftliche Rezeption der Tagebücher überhaupt erst in Gang. Die an der Berliner Akademie der Wissenschaften bereits institutionalisierte Alexander-von-Humboldt-Forschung unter der Leitung von Fritz G. Lange und später Kurt-R. Biermann erkannte schnell das wissenschafts- und kulturpolitische Potenzial der Tagebücher für das Profil der Akademie im Allgemeinen und der DDR-Humboldt-Forschung im Speziellen. Sofort begann man die aufwendige Transkription der Tagebücher. Wer einmal die Tagebücher und Humboldts Handschrift näher studiert hat, ahnt, welche Leistung in der Erstellung dieses Typoskripts gespeichert ist. Zwei Mitarbeiterinnen, Winifried Schenk und vor allem Gisela Lülfi, investierten die nächsten zehn Jahre ihres beruflichen Lebens in die Umschrift der komplizierten Handschrift. 1968 konnte eine erste Rohfassung der Tagebuch-Transkriptionen vorgelegt werden (Schuchardt 2010, S. 218–219). Die im Anschluss begonnenen Publikationsprojekte wurden von Margot Faak realisiert. Sie sollte in den Folgejahren durch die fünf von ihr herausgegebenen und später aktualisierten Anthologie-Bänden, Teil-Editionen und Übersichten der Tagebücher zur entscheidenden Vermittlerin in dieser Sache werden (Humboldt 2000, Faak 2002, Humboldt 2003a, Humboldt 2003b, Humboldt 2003c).

Zieht man ein Resümee der DDR-Humboldt-Forschung, wie dies der Wissenschaftshistoriker Gregor Schuchardt in seinem Buch *Fakt, Ideologie, System* sehr überzeugend geleistet hat, dann ergibt sich folgendes Bild.

Die DDR-Forschung kennzeichnete ein Faktenpositivismus, der sich auf die Edition von Briefwechseln und die eben hier vorgestellten Auszügen aus den Tagebüchern, sowie auf eine Humboldt-Chronologie und Bibliographie konzentrierte. Dabei entstand

das erste Humboldt-Bild, das von einem ausschließlich auf Humboldt spezialisierten Expertenteam erarbeitet wurde. [...] Es mutet neben den handwerklich von Individualisten gezeichneten Humboldt-Bildern der Vorkriegszeit wie ein im großen Stil industriell produziertes Paradigma an. Es ist genauer in den historischen Details und umfassender in der Kontextualisierung von Humboldts Leben und Werk. (Schuchardt 2010, S. 161–162)

Systematische Fragestellungen, die in Form von Thesen, breit angelegten Deutungshorizonten oder ‚großen Erzählungen‘ versuchten, Humboldts Werk einer *kommentierenden* Analyse zu unterziehen, kamen in dieser Forschungstradition kaum vor und wurden eher kritisch gesehen oder belächelt (vgl. Schuchardt 2010, S. 161–163).

Eine entscheidende Ausnahme bildet die erste und sehr einflussreiche Tagebuch-Anthologie mit dem Titel *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeit*. Hier handelt es sich um eine Zusammenstellung von Humboldts Aufzeichnungen nach dem Gehalt ihrer politischen Themen: zum Kolonialsystem, zur Unterdrückung der indigenen, schwarzen und versklavten Bevölkerung, zum Missionarwesen und dem Machtmissbrauch der kreolischen Oligarchien. Für diese einflussreiche Edition kam es zu einer Zusammenarbeit mit dem DDR-Historiker Manfred Kossok, dessen einleitende Studie, wie Gregor Schuchardt schreibt, „eine dichte marxistische Interpretation der makrohistorischen Gesamtsituation in Südamerika zur Zeit von Humboldts Reise“ (Schuchardt 2010, S. 227) liefert. Damit hatte man erstmals den systematischen Anspruch einer ganzheitlichen Deutung der Humboldt’schen Reiseschriften im Rahmen der offiziellen DDR-Forschung vorgelegt.

Als allgemeine Ergebnisse der Editionsarbeit der Forschungsstelle können daran anschließend folgende drei Punkte geltend gemacht werden:

Erstens zeichneten die in den 1980er und 1990er Jahren veröffentlichten und in den 2000er Jahren jeweils aktualisierten und verbesserten Auflagen der Tagebuch-Anthologien erstmals ein genaueres Bild des ‚privaten‘ Gelehrten, der hier augenscheinlich sehr viel politischer und in seiner Kritikfähigkeit deutlicher zu erleben war, als dies aus seinen publizierten Schriften und seiner Diensttätigkeit als preußischer Kammerherr unter zwei Königen abzulesen war. Die Editionen bildeten sozusagen den späten Beweis für jene Divergenzthese, die schon nach der Veröffentlichung des Briefwechsels Humboldt-Varnhagen von Ense – 1860 ein Skandal im reaktionären Preußen – im Umlauf war und die den ‚eigentlichen‘ Humboldt gegen jenen verteidigen wollte, der sich öffentlich unpolitisch gab als er es tatsächlich war.

Zweitens erlaubten die Tagebuch-Editionen der DDR erstmals einen umfassenderen Blick auf jene Abschnitte aus Humboldts Reiseschilderungen zu werfen, die Humboldt nicht mehr in seiner nie zu Ende gebrachten *Relation historique* verwerten konnte. Sie gaben wichtige Einblicke etwa in die Reise durch die Anden und nach Mexiko.

Drittens etablierten sie Humboldt als akribisch arbeitenden Naturwissenschaftler, dessen Feldforschung und empirisches Erkenntnisinteresse das ungenaue Bild vom romantischen Naturenthusiasten zu korrigieren half (vgl. zu allen drei Punkten Schuchardt 2010, S. 226f.).

Zugleich bot die Teilveröffentlichung ‚neuer‘ Teile des Humboldt’schen Reiseberichts die von der Forschungsstelle unterstützte Gelegenheit zur medialen Popularisierung von Humboldts Reise, nun auf einer wissenschaftlich bearbeiteten, wenn auch noch lange nicht in Gänze erschlossenen Textgrundlage. In doppelter Weise einflussreich wurde die unmittelbar an Faaks Editionen anschließende Arbeit des Schriftstellers Paul Kanut Schäfer. Das von ihm herausgege-

bene Humboldt-Lesebuch *Die Wiederentdeckung der Neuen Welt* (1989, Neuauflage 1992) war eine Anthologie aus dem veröffentlichten Reisebericht und einigen von Schäfer ins Deutsche übersetzten Teilen der Tagebüchern. Mit demselben Material hatte er auch das Drehbuch für Rainer Simons letzten DEFA-Film *Die Besteigung des Chimborazo* (1989) geschrieben, ein auch aufgrund seiner hohen Treue zu Humboldts eigenen Texten bis heute bemerkenswerter Film.⁷ Mit insgesamt drei Auflagen sehr erfolgreich wurde auch die von Frank Holl herausgegebene Quellen-Anthologie *Mein vielbewegtes Leben* zum Humboldt-Jahr 2009, die ebenso wie Schäfer zahlreiche Humboldt-Zitate aus dem veröffentlichten Reisebericht und den bis dahin edierten Tagebuch-Teileditionen von Margot Faak abdruckt und geschickt kontextualisiert.

Vor diesem Hintergrund ist eine jüngere Publikation der Forschungsstelle besonders bemerkenswert und im Sinne editionsphilologischer Standards für eine Printausgabe sicher vorbildlich.

Es handelt sich um die 2005 von Ulrike Leitner verantwortete kritische Faksimile-Edition eines im Krakauer Humboldt-Nachlass von ihr gefundenen Teils des sogenannten mexikanischen Tagebuchs, das Humboldt ebenso wie das ‚kubanische‘ Tagebuchfragment nicht in die neun Lederumschläge hatte binden lassen. Es erschien unter dem Titel *Von Mexiko-Stadt nach Veracruz: Tagebuch* und zeigt erstmals in vollen Umfang und in einem ebenso lesefreundlichen wie aufwendigen Layout das vollständige Faksimile der Handschrift direkt neben der jeweiligen diplomatischen Umschrift. Hier erst wird deutlich, in welcher komplexen Beziehung die Edition des Humboldt’schen Textes zur Repräsentation seiner materiellen Grundlage, der Tagebuchseiten selbst, steht.

Forschung in Lateinamerika, DDR-Kooperationen

Ebenfalls 2005 erscheint in Quito der reich illustrierte und im Format eines Ausstellungskataloges hochwertig produzierte Band *Alexander von Humboldt. Diarios de viaje en la Audiencia de Quito* (Humboldt 2005). Diese erste Übersetzung der ecuadorianischen Teile der Tagebücher ins Spanische basiert vollständig auf der Arbeit der Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle und entstand in enger Kooperation mit ihren Mitarbeitern sowie mit der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek. Der einführende, umfangreiche Kommentar von Segundo Moreno Yáñez fokussiert auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse jener Reiseetappe – hier zeichnet er die erste Skizze eines pflanzengeographischen Modells und untersucht mit seinen amerikanischen Kollegen die heilende Wirkung der Chinarinde. Zum anderen aber betont die Edition jene Aufzeichnungen, die für Humboldts Rolle als „Defensor del Hombre Americano“ (Moreno Yáñez 2005, S. 21) stehen. Sie zeigen ihn als Verteidiger der amerikanischen Völker gegen die strukturellen Erniedrigungen des Kolonialsystems auf der einen und die europäische Ideologie der Minderwertigkeit und Schwäche eines ganzen Subkontinents auf der anderen Seite. Damit steht die Moreno Yáñez-Edition in einer klaren Kontinuität der Rezeption, wie sie die DDR-Forschung in den 1980er Jahren durch die Faak-Editionen etabliert hatte.

Aus editionsphilologischer Sicht handelt es sich um ein geradezu elegantes Lesebuch für das bildungsbürgerliche Publikum Ecuadors und Lateinamerikas, das als Anthologie in hohem Maße selbst die von Faak übernommene Textstruktur verändert und Humboldts *Diarios* in kompakte, mit eigenen Überschriften versehene Kapitel gliedert. Die Tagebücher selbst blei-

7 Für den Hinweis auf diesen Zusammenhang danke ich herzlich Ingo Schwarz.

ben sowohl als Dokumente als auch als Objekte in dieser Edition erstaunlich abwesend und werden zu Beginn der Kapitel auch nicht als Referenzquelle erwähnt. Dazu kennzeichnet der ecuadorianische Band die für die lateinamerikanische Rezeption typische Absicht, Humboldts wissenschaftliches und sozialpolitisches Erbe zum Teil einer nationalen Identität stiftenden, geschichtsbewussten Kulturpolitik zu machen, auch wenn die Mittel für dieses Projekt in diesem Fall nicht staatlich sondern privatwirtschaftlich aufgebracht werden konnten.

Auffallend besonders an dieser Edition ist der affirmative Gestus, mit dem ein bereits *fertiger* und von allen Verwirrungen des Schriftbilds bereinigter, in klare narrative Einheiten gegliederter Humboldt-Text präsentiert wird, ein auf ein spezifisches Rezeptionsziel hin ausgerichteter Code, der ein Autorbild Humboldt bereits als Ergebnis der Lektüre vorproduziert und aktiv gestaltet. Was wir von Humboldt im Bild sehen, sind keine Tagebuchseiten, sondern eine Auswahl seiner Ikonographie sowie Bildtafeln und Karten seiner amerikanischen Atlanten. Tagebuch und publiziertes Werk werden so ineinander geblendet ohne in ihrem tatsächlichen Verhältnis näher beleuchtet zu werden. Sowohl die Unterschiede als auch die komplexen Genealogien zwischen Handschrift und Druck sind vor diesem Hintergrund nicht mehr zu erkennen.

Tendenzen der Humboldt-Forschung heute

Wo stehen wir also heute angesichts dieses forschungsspezifischen, editionsphilologischen und publizistischen Erbes im Umgang mit den Tagebüchern?

Der Ankauf der Tagebücher und vor allem ihre Digitalisierung, die Digitalisierung des Nachlasses und die enge Bezugnahme von Tagebuch und Nachlass aufeinander, erlauben der Humboldt-Forschung heute und in Zukunft tatsächlich ganz neue Zugänge. Die weltweite Verfügbarmachung stellt der nationalen wie internationalen Rezeption zumindest potenziell völlig neue Möglichkeiten zur Verfügung. Diese aber benötigen eine forschungsintensive Aufbereitung und ein entsprechendes Spezialistenwissen, um auch genutzt und nicht bloß bewundert werden zu können. Die Teileditionen der Tagebücher wie auch die Transkriptionen der Akademie sind wichtige Voraussetzungen für diese Arbeit.

Darüber hinaus aber lassen sich aus meiner Sicht drei Tendenzen der gegenwärtigen Humboldt-Forschung ausmachen. Sie betreffen die grundsätzliche, theoretische Orientierung gegenwärtiger Humboldt-Studien, sowohl aus einer rein forschungsspezifischen als auch aus einer editionsphilologischen Sicht.

Erstens: eine Sensibilität für Fragen der Textualität und Visualität des Humboldt'schen Oeuvres, motiviert durch eine literaturwissenschaftliche Perspektive, die literarästhetische, kulturtheoretische, sowie medien- und bildwissenschaftliche Fragestellungen fokussiert. Hierfür hat Ottmar Ette in Erweiterung des Modells der Humboldtian Science 2001 erstmals den Begriff des „Humboldtian Writing“ geprägt (Ette 2001) und hier wie in zahlreichen Folgepublikationen programmatisch, theoretisch und methodisch ausgebaut (etwa in Ette 2002 oder Ette 2009, S. 16–22).

Zweitens: eine Öffnung der wissenschaftshistorischen Reflexion auf Fragen der Wissenstheorie und historischen Epistemologie.⁸ Fragen also nach der Möglichkeit, die Tagebücher im histori-

8 Vgl. hierzu den grundlegenden Beitrag von Markus Lenz in diesem Heft.

schen Denken über die Entfaltung und Wirkung von Wissenschaft zu verankern. Vor dem Hintergrund einer Wissenschaftsgeschichte, die infolge diverser, in ihrem Ursprung mindestens in die 1980er zurückgehenden *cultural turns* in gewisser Weise anthropologischer geworden ist, scheint auch die Humboldt-Forschung in den letzten Jahren ein verstärktes Interesse an jenem Humboldt entwickelt zu haben, der ein Leben lang in Manuskript und Werk die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Erkenntnis und schließlich nach Ursache und Wirkung menschlichen Erkenntnisstrebens gestellt hat. Anders gesagt: Begreift sich Wissenschaftsgeschichte als Wissenschaft von der Form- und Funktionsgeschichte von Wissen als Produkt und bedeutungstragendes Zeichen menschlicher Kulturen, so findet sie in Humboldts Werk einen ebenso selbstreflexiven wie repräsentativen Forschungsgegenstand.

Drittens schließlich vereint die gegenwärtige Forschungslandschaft der Alexander-von-Humboldt-Studien ein neu erwachtes Interesse an der Materialität ihres Forschungsgegenstandes. Hier geht es um den Zusammenhang von Text und Dokument, von der Beziehung zwischen Text oder Bild und der medialen wie materiellen Form, in der dieser Inhalt sich präsentiert. So rückt neben der Arbeit am Text und Bildprogramm etwa der Humboldt'schen Reisemanuskripte die Materialität von Schrift und Bild, und allgemeiner die Lesbarkeit des Objekts Reisetagebuch und Nachlassmanuskript ins Zentrum des Interesses: „showing how [...] things knit together matter and meaning“ (Daston 2008, S. 10).

In dieser Trias – Humboldtian Writing, historische Epistemologie, Materialität – allerdings zeigt sich sehr wohl eine Verschiebung und – so darf man hoffen – auch Dynamisierung der wissenschaftlichen Perspektiven auf Alexander von Humboldts Amerikanische Reisetagebücher und auf seinen Nachlass.

Das (un-)sichtbare Ding: zur Materialität der Tagebücher

Was für ein Objekt aber meinen wir, wenn wir von den „Amerikanischen Reisetagebüchern“ sprechen?

Auf ein *Urbild* der Tagebücher können wir schlechterdings nicht mehr zurückgreifen. Sie werden für uns niemals so sein, wie sie es für Humboldt noch waren. Er selbst hat diese Objekte, die wir Tagebücher nennen, erst geschaffen. Voraussetzung für diese Schöpfung war ein Bewusstsein von der bereits zu Lebzeiten erlangten Historizität der Humboldt'schen Notate. Ein Geschichte-werden des Objekts bevor es zum Objekt gemacht wurde. Die Fixierung in den Gegenstand, den wir heute kennen, kam, wie wir wissen, erst kurz vor Humboldts Tod zustande. Dieser Fixierung aber ging ein jahrzehntelanges Bewusstsein über eben diesen Entstehungsprozess des Ding „Amerikanisches Reisetagebuch“ voraus.

Schon in einer ersten Annäherung an diese Frage können wir also festhalten: Nur vermittelt einer Übersetzung können wir von den Tagebüchern als jenen Dokumenten sprechen, die Humboldt vor, während und nach der Reise bei sich trug, verwahrte und bearbeitete. Denn die Dokumente, mit denen Humboldt arbeitete, die Umstände ihrer Entstehung und Benutzung, sind etwas anderes als das Konvolut aus neun Bänden, das uns heute als Archivgut vorliegt, gelagert in säurefreiem, grauen Karton und verwahrt in feuersicheren Tresormagazinen. Erst die in robustem Schweinsleder und mit in Achat geglättetem Marmorpapier nach dem Geschmack der Zeit aufbereiteten Bände erzeugen das kulturelle Artefakt, mit dem wir es heute zu tun haben.



Abb. 1: Ausschnitt aus „Alexander von Humboldt (1769–1859)“. Öl auf Leinwand, 158.8 x 138.1 cm, Julius Schrader 1859 (Quelle: Wikimedia Commons)

Humboldts Entscheidung, die Tagebücher binden zu lassen ist daher auch ein Akt der Inszenierung, der Transformation eines Gebrauchsgegenstandes in ein Zeichen, ein Repräsentamen, eine (Teil-)Referenz auf die Praktiken der Humboldt'schen Wissenschaft.⁹ Zu dieser sehr bewussten Inszenierung *ante mortem* trägt nicht weniger das berühmte Selbstportrait von Julius Schrader aus Humboldts Todesjahr bei, das den betagten Forscher vor (s)einer amerikanischen Ideallandschaft sitzend zeigt, ein aufgeschlagener, roter Lederband im Schoß (Abb. 1). Schon hier sind die Tagebücher nicht mehr jener Gegenstand, der sie noch auf der von Humboldt allerdings aus anderen Gründen sehr gering geschätzten Darstellung von Eduard Ender waren: bloß einzelne Blätter, Lagen und Hefte (Abb. 2).



Abb. 2: Ausschnitt aus „Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland in der Urwaldhütte“. Öl auf Leinwand, 110 x 143 cm, Eduard Ender 1856 (Quelle: Prometheus Bildarchiv)

Zugleich aber sind sie in der uns vorliegenden Form der materielle Gesamteindruck einer Wissenschaft im Werden. Man könnte auch sagen: Die Tagebücher sind eine Vorstufe des Humboldt'schen Essais, den er als Titel so vielen seiner publizierten Werke voranstellt.¹⁰ Sie sind das Konvolut, an dem er am längsten, fast sechzig Jahre lang schreibt. In ihrer Monumentalität dem *Kosmos* nicht unähnlich, teilen sie mit diesem auch die Doppelfunktion, zugleich Weltbeschreibung und Ornament zu sein, bezeugen die Tagebücher doch ein Maß an ästhetischem Überschuss, der ihrem Verfasser weder zufällig passiert noch in seiner potentiellen

9 Vgl. hierzu ausführlich S. 67f. im Beitrag von Dominik Erdmann und Jutta Weber und den für diese Frage entscheidenden vollständigen Brief in Humboldt/Encke 2013, S. 436.

10 S. hierzu auch den bereits erwähnten Beitrag von Markus Lenz.

Wirkung verborgen geblieben sein dürfte, wie Horst Bredekamp in seinem Artikel zum Themenschwerpunkt dieses Heftes zu Recht betont.

Ein entscheidender Aspekt im Zusammendenken von Materialität und inhaltlicher Aussage der Tagebücher liegt in der Frage ihrer Genealogie und Chronologie. Damit ist die Beziehung und Reihenfolge der Entstehung ihrer Teile gemeint: der Niederschriften, Inschriften, Corrigenda und Addenda. Sicher klärt die Reihenfolge der Textelemente dieser neun umfangreichen Tagebücher nicht immer ihre wechselseitigen Beziehung: Chronologie und Genealogie beschreiben lediglich unterschiedliche Verhältnisse von zeitlicher und inhaltlicher Abfolge. Die inhaltlichen Bezüge der Tagebücher sind wesentlich komplexer als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Sie umfassen eine sowohl intra- als auch intertextuelle Ebene und verbinden Tagebuch, Nachlassmanuskript, Briefwechsel und das publizierte Werk. Eine ganze Reihe dieser Bezüge hat Humboldt selbst durch zahlreiche interne wie externe Verweissysteme markiert: Verweise auf Tagebuchteile, auf verschiedene Hefte mit verschiedenen Reihungen, Pläne einer Ordnung, die erstellt aber verworfen werden und dennoch fragmentarisch über die Bände verstreut bestehen bleiben, begonnene Register, Indizes, Zusammenfassungen, Reisechronologien, Hinweise auf bereits publizierte Teile des Reisewerks. In diesem genealogischen und chronologischen Netz aus Bezügen scheint die eigentliche Arbeit der Jahrzehnte gespeichert, in ihm erschließt sich vielleicht das eigentliche Ding hinter dem Ding „Amerikanisches Reisetagebuch“, der eigentliche Untersuchungsgegenstand, den die Tagebücher in sich enthalten, aber bisher noch nicht preisgegeben haben. Und vielleicht liegt hier der „epistemische Rhythmus“ (Markus Lenz) der Tagebücher und des Humboldt'schen Denkens: eine Subjektwerdung des Wissenschaftlers und Menschen Alexander von Humboldt im Wechsel von Station und Reise, in einer ständig sich verschiebenden Figur aus mess- und benennbarer Position im Raum auf der einen und Trajektion, Raumbewegung auf der anderen Seite.

Die Arbeit der nächsten Jahre wird zeigen, in welcher Weise die Bewegungen dieses Rhythmus unser Verständnis der Humboldt'schen Wissenschaft und des Humboldt'schen Schreibens verändern und vertiefen werden.

Dieser Beitrag entstand im Kontext des mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung geförderten Forschungsprojekts „Alexander von Humboldts Amerikanische Reisetagebücher“ (01UO1302A, 01UO1302B) der Universität Potsdam und der Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz.

Literaturverzeichnis

Daston, Lorraine (2008): Introduction. Speechless. In: Lorraine Daston (Hg.): Things That Talk. Object Lessons from Art and Science. London: Zone Books, S. 9–24.

Ette, Ottmar (2001): Eine »Gemütsverfassung moralischer Unruhe« – Humboldtian Writing: Alexander von Humboldt und das Schreiben in der Moderne. In: Ottmar Ette, Ute Hermanns, Bernd M. Scherer und Christian Suckow (Hg.): Alexander von Humboldt. Aufbruch in die Moderne. Berlin: Akademie Verlag (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 21), S. 33–55.

Ette, Ottmar (2002): Weltbewußtsein. Alexander von Humboldt und das unvollendete Projekt einer anderen Moderne. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

- Ette, Ottmar (2009): Alexander von Humboldt und die Globalisierung. Das Mobile des Wissens. Frankfurt am Main, Leipzig: Insel.
- Faak, Margot (2002): Alexander von Humboldts amerikanische Reisejournale. Eine Übersicht. Berlin: Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle (Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 25).
- Faak, Margot (2003): Einleitung. In: Alexander von Humboldt: Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution. Eine Anthologie von Impressionen und Urteilen aus seinen Reisetagebüchern. Mit einer einleitenden Studie von Manfred Kossok. 2., durchges. und verb. Aufl. Berlin: Akademie Verlag (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 5).
- Fiedler, Horst; Leitner, Ulrike (2000): Alexander von Humboldts Schriften. Bibliographie der selbständig erschienenen Werke. Berlin: Akademie Verlag (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 20).
- Humboldt, Alexander von (2000): Reise durch Venezuela. Auswahl aus den amerikanischen Reisetagebüchern. Herausgegeben und eingeleitet von Margot Faak. Berlin: Akademie Verlag (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 12).
- Humboldt, Alexander von (2003a): Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution. Eine Anthologie von Impressionen und Urteilen aus seinen Reisetagebüchern. Mit einer einleitenden Studie von Manfred Kossok. 2., durchges. und verb. Aufl. Berlin: Akademie Verlag (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 5).
- Humboldt, Alexander von (2003b): Reise auf dem Rio Magdalena, durch die Anden und Mexiko. Teil I: Texte. Herausgegeben von Margot Faak. Mit einer einleitenden Studie von Kurt R. Biermann. Zweite, durchgesehene und verbesserte Auflage. Berlin: Akademie Verlag (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 8).
- Humboldt, Alexander von (2003c): Reise auf dem Rio Magdalena, durch die Anden und Mexiko. Teil II: Übersetzungen, Anmerkungen, Register. Übersetzt und bearbeitet von Margot Faak. Zweite, durchgesehene und verbesserte Auflage: Akademie Verlag (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 9).
- Humboldt, Alexander von (2005): Diarios de viaje en la Audiencia de Quito. Editados por Segundo E. Moreno Yáñez. Traducidos por Christiana Borchart de Moreno. Quito: OXY (Colección „Itinerarios de la ciencia“, 1).
- Humboldt, Alexander von; Encke, Johann Franz (2013): Briefwechsel. Herausgegeben von Oliver Schwarz und Ingo Schwarz unter Mitarbeit von Eberhard Knobloch. Berlin: Akademie Verlag (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 37).
- Moreno Yáñez, Segundo E. (2005): Itinerarios de Humboldt en la Audiencia de Quito. In: Alexander von Humboldt: Diarios de viaje en la Audiencia de Quito. Editados por Segundo E. Moreno Yáñez. Traducidos por Christiana Borchart de Moreno. Quito: OXY (Colección „Itinerarios de la ciencia“, 1), S. 17–50.
- Schuchardt, Gregor (2010): Fakt, Ideologie, System. Die Geschichte der ostdeutschen Alexander von Humboldt-Forschung. Stuttgart: Franz Steiner Verlag (Boethius. Texte und Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften, 63).

Dominik Erdmann, Jutta Weber

Nachlassgeschichten – Bemerkungen zu Humboldts nachgelassenen Papieren in der Berliner Staatsbibliothek und der Biblioteka Jagiellońska Krakau

ZUSAMMENFASSUNG

Der Artikel schildert die Geschichte verschiedener Teile des Manuskriptnachlasses Alexander von Humboldts, die sich heute in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (SBB) und in der Biblioteka Jagiellońska in Krakau (BJ) befinden. Dabei wird insbesondere auf den unterschiedlichen ‚Quellenwert‘ der drei großen Nachlassabteilungen – der amerikanischen Reisetagebücher, der Kollektaneen zum *Kosmos* (beide SBB) und dem sogenannten Nachlass Alexander von Humboldt (BJ) – eingegangen.

ABSTRACT

The article discusses the history of different parts of Alexander von Humboldt's estate which are kept today in the Berlin State Library (SBB) and the Jagiellonian Library in Krakow (BJ). The general aim of the article is to show that – due to the specific history of each part of the handed-down papers – the three main sections of the Humboldt estate – the travel-journals from the American voyage, the Collectanea for the *Kosmos* (both SBB) and the so called Nachlass Alexander von Humboldt (BJ) – have a very different status as a historical source.

RÉSUMÉ

Le présent article cherche à retracer l'histoire des différents fonds de manuscrits issus de la succession d'Alexandre de Humboldt, aujourd'hui repartiti entre la Bibliothèque d'État de Berlin (SBB) et la Bibliothèque Jagiellonne de Cracovie. Le but général de l'article est de démontrer qu'en raison de leur histoire respective, les trois principaux fonds de la succession – les journaux de voyage américains, les Collectanées du *Kosmos* (tous deux SBB) et le dit Nachlass Alexander von Humboldt (BJ) – ont chacun une valeur très distincte comme source historique.

Vorbemerkung

Alexander von Humboldts handschriftliche Hinterlassenschaft ist nicht allein außerordentlich umfangreich,¹ sie ist aus unterschiedlichen Gründen weltweit verstreut und in verschiedenen Archiven, Museen und Bibliotheken öffentlich zugänglich, aber auch in Privatsammlungen verborgen. Gelegentlich findet sich daher der nicht unberechtigte Hinweis, dass es einen eigentlichen ‚Nachlass Alexander von Humboldt‘ gar nicht gibt.² Ziel des vorliegenden Beitrages ist es, einige Nachlassteile und Sammlungen, die in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (SBB) und in der *Biblioteka Jagiellońska* (BJ) in Krakau liegen, ihrem Inhalt und ihrer Bestandsgeschichte nach etwas näher zu beleuchten. Die Beschränkung auf diese Institutionen ergibt sich nicht allein daher, dass die in ihnen liegenden Humboldtiana zu den bedeutendsten Teilen von Humboldts handschriftlicher Hinterlassenschaft zählen und teils ausdrücklich von Humboldt für die Aufbewahrung in Vorgängerinstitutionen bestimmt wurden. Sie ergibt sich auch, da diese Nachlässe seit Kurzem der Forschung und der breiten Öffentlichkeit in einem institutions- und länderübergreifenden Erschließungs- und Digitalisierungsprojekt zugänglich gemacht werden.³

Ein Großteil, keineswegs aber alle der in diesen Institutionen liegenden Bestände fand sich bei Humboldts Tod in dessen Berliner Wohn- und Arbeitsräumen in der Oranienburger Straße 67. Andere Teile der hier verwahrten Humboldt-Dokumente stammen aus Sammlungen, die ver-

-
- 1 Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf Humboldts ‚papierne Hinterlassenschaften‘. Außen vor bleiben der sogenannte Kunstinachlass, sowie sonstige Artefakte, die auf verschiedenen Wegen in nationale und internationale Sammlungen gelangt sind. Einen Überblick der Geschichte des Kunstinachlasses bietet Peter Schoenwaldt. Vgl.: Schönwaldt, Peter: Das Schicksal des Nachlasses Alexander von Humboldts. In: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 1969. Köln; Berlin, 1970. S. 101–148. Überblicksdarstellungen der Geschichte der handschriftlichen Hinterlassenschaft finden sich u. a. in folgenden Beiträgen: Krause, Friedhilde: Alexander von Humboldt und die Königliche Bibliothek. In: Rund um die Bibliothek. Gesammelte Aufsätze und Studien. Hg. von Friedhilde Krause und Antonius Jammers. Berlin, 1998. S. 118–131. – Leitner, Ulrike (Hg.): Alexander von Humboldt. Von Mexiko-Stadt nach Veracruz. Tagebuch. Berlin, 2005. S. 8–10. – Dies.: Die Tagebücher Alexander von Humboldts. Abbild der Vielfältigkeit der Natur. In: Alexander von Humboldt y la actualidad de su pensamiento en torno a la naturaleza. Hg. v. Irene Prüfer Leske. Bern, 2009. S. 85–106. – Dies.: „Bücher haben kein Leben ohne Öffentlichkeit“. Alexander von Humboldts Wirken auf einem Nebenschauplatz der Wissenschaften. In: Alexander von Humboldt in Berlin. Sein Einfluß auf die Entwicklung der Wissenschaften. Hg. von Jürgen Hamel u. a. Augsburg, 2003. S. 253–280. – Dies.: Alexander von Humboldts geowissenschaftliche Werke in Berliner Bibliotheken und Archiven. In: Berichte der Geologischen Bundesanstalt (Wien) 35 (1996) S. 259–264. Leitner spricht in letzterem Artikel unter anderem auf ein Korrektorexemplar der „Kleineren Schriften“ an. Es befindet sich heute, neben zwei von Buschmann annotierten Bänden des „Kosmos“, in der Kartenabteilung der SBB-PK (Vgl. hierzu: Fiedler, Horst und Ulrike Leitner: Alexander von Humboldts Schriften – Bibliographie der selbständig erschienenen Werke. Berlin, 2000. S. 367–369.) Das Exemplar der „Kleineren Schriften“ stammt aus dem Besitz der Gesellschaft für Erdkunde. Eine genaue Untersuchung der Provenienz dieses Exemplars steht noch aus. Ebenso die Untersuchung der Humboldt-Nachlassteile, die sich im Deutschen Literaturarchiv in Marbach befinden, darunter etwa die interessante Sammlung von Magda Maria Hug.
 - 2 So sieht es auch Ingeborg Schnellling-Reinicke im Vorwort ihres Kataloges des kleinen Alexander von Humboldt-Bestandes des Geheimen Preußischen Staatsarchivs zu Berlin. Vgl.: GStA PK, VI. HA Familienarchive und Nachlässe, NL. Alexander von Humboldt (Vorwort).
 - 3 Vgl.: Das BMBF-Verbundprojekt der Universität Potsdam und der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Alexander von Humboldts Amerikanische Reisetagebücher. <http://humboldt.staatsbibliothek-berlin.de/> (gesehen 13.8.2015).

schiedene Personen mit unterschiedlicher Intention sowohl vor wie nach Humboldts Ableben anlegten und sukzessive ergänzten. Die verschiedenen Nachlassteile und Sammlungen stellen ein heterogenes Korpus mit sehr unterschiedlichem Quellenwert dar. Dieses ist von historisch indizierten Sammlungsinteressen ebenso geprägt, wie von den Nachlasspolitiken einzelner Personen und den historischen Verwerfungen des 20. Jahrhunderts.

Demgemäß wäre es konsequent, jeden Nachlassteil und seine Geschichte gesondert vorzustellen. Wenn sich die folgende Darstellung letztlich dennoch weitgehend auf die Chronologie stützt, so lediglich aus Gründen der Übersichtlichkeit. Zunächst jedoch sollen die behandelten Bestände im Überblick inhaltlich vorgestellt werden.

Inhaltsübersicht der Humboldt-Bestände der SBB und der BJ

Tagebücher

Bei den in der SBB und der BJ liegenden Humboldt-Nachlassteilen handelt es sich erstens um die jüngst von der SBB erworbenen Journale der süd- und mittelamerikanischen Forschungsreise. Humboldt hat die auf der Reise geschriebenen Hefte vielfach später annotiert und bearbeitet, Blätter ebenso eingeklebt wie herausgeschnitten und alle Hefte gegen Ende seines Lebens in jene neun Bände binden lassen, in denen sie uns heute vorliegen. Auch wenn Humboldt bis an sein Lebensende immer wieder kommentierend und annotierend zu seinen Reisejournalen zurückkehrte, lässt das Binden der Hefte darauf schließen, dass er die Arbeit an und mit ihnen für weitgehend abgeschlossen betrachtete.



Abb. 1 und 2: Drei der insgesamt neun Bände der südamerikanischen Reisejournale Alexander von Humboldts (Tagebuch III, IV, VIIa und VIIb.) SBB-PK IIIA Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher). © SBB-PK/ Carola Seifert

Kollektaneen zum Kosmos

Ganz anders verhält sich dies mit dem zweiten hier vorgestellten Teil des Humboldt-Nachlasses, den bereits von Humboldt so genannten Kollektaneen zum Kosmos. Sie werden ebenfalls in der SBB bewahrt und zugänglich gemacht. Dem Namen entsprechend handelt es sich bei ihnen um eine von Humboldt angelegte Materialsammlung. Der Beiname „zum Kosmos“ führt aber insofern in die Irre, als Humboldt die Kollektaneen nicht nur zur Herstellung seines „Kosmos – Entwurf einer physischen Weltbeschreibung“,⁴ sondern zur Herstellung verschiedener

4 Humboldt, Alexander von: Kosmos – Entwurf einer physischen Weltbeschreibung. 5 Bde. Tübingen; Stuttgart, 1845–1862.

verwirklichter wie unverwirklichter Textprojekte nutzte. Sie umfassten ehemals vierzehn Kästen, von denen sich dreizehn weitgehend in der von Humboldt angelegten Ordnung erhalten haben. Die Kästen variieren in ihrem Umfang teils erheblich und werden daher in ‚große‘ und ‚kleine‘ Kästen unterteilt.⁵ Die Kollektaneen gewinnen ihre Prominenz aus der in ihnen enthaltenen Korrespondenz Humboldts mit zahlreichen der bedeutendsten Wissenschaftler seiner Zeit. Ihr Wert für die Wissenschaft liegt aber auch darin begründet, dass sie einen anschaulichen Einblick in Humboldts Techniken der Textproduktion erlauben. Bis an sein Lebensende sammelte Humboldt in den Kollektaneen Materialien in größtenteils eigenhändig beschrifteten Mappen entlang einer individuellen Systematik.⁶

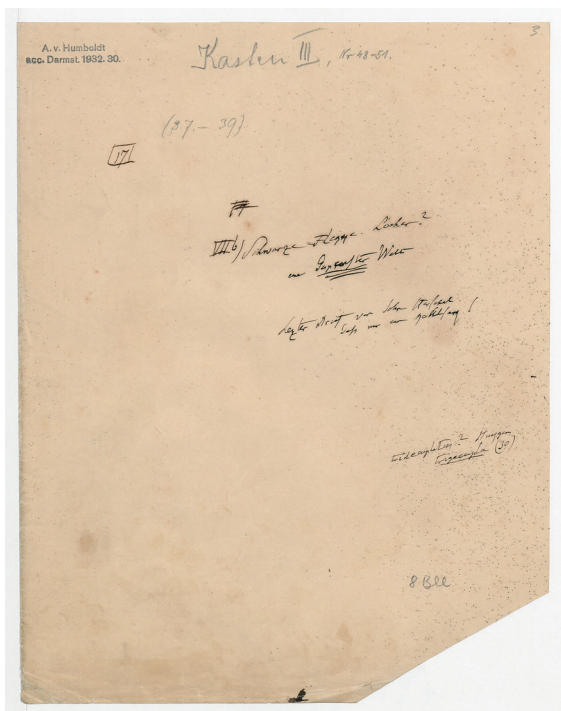


Abb. 3 Umschlag aus Humboldts Kollektaneen zum Kosmos mit der Aufschrift „Schwarze Flecke. Löcher? eine Gespenster Welt“. SBB-PK IIIA Nachl. Alexander von Humboldt, kl. Kasten 3a, Umschlag 48r. © SBB-PK

Neben Briefen finden sich in ihnen Zeitungsausschnitte, Publikationsfragmente, eigene und fremde Manuskripte und eine Unmenge an Notizzetteln und Exzerpten. Teils liegen sie lose in

5 Die Einteilung der Kästen geht auf Humboldt zurück und wurde bei der Aufstellung des Nachlass- teils beibehalten. Ein Kasten bildet demnach eine archivalische Einheit, aus der sich die Signatur ableitet. Physisch besteht ein ‚Kasten‘ jedoch (je nach Umfang der in ihm enthaltenen Dokumen- te) aus bis zu drei Archivkästen. Der Gesamtnachlass Humboldts hat daher einen Umfang von 28 Archivkästen. Jedes Dokument der Kollektaneen ist mit der Akzessionsnummer der Sammlung Darmstaedter (acc. Darmst.) 1932.30 gestempelt. Den Kollektaneen beigeordnet sind zwei weitere Kästen mit Humboldtiana (die so genannten kleinen Kästen 1a und 1b sowie der kleine Kasten 2). Sie enthalten Briefe und Briefabschriften von Humboldt an verschiedene Empfänger unter unter- schiedlichen Akzessionsnummern. Dieser Teil gehört demnach zwar nicht integral zu den Kolle- ktaneen zum „Kosmos“, wird ihnen aber beigeordnet, weshalb der ‚Nachlass Alexander von Hum- boldt‘ der SBB folglich aus 31 Archivkästen besteht. Streng genommen müsste ein weiterer Kasten hinzugezählt werden: Er enthält das „Alte Inhaltsverzeichnis“, sowie Dokumente, die die Übergabe der Kollektaneen an die Berliner Sternwarte 1868 und seine Revision 1882 betreffen. Diese Doku- mente gelangten mit den Kollektaneen 1932 in die Staatsbibliothek und wurden gleichfalls mit der Akzessionsnummer 1932.30 gestempelt.

6 Auf den Umstand, dass die Kollektaneen lediglich punktuelle Systematiken aufweisen, hat bereits Petra Werner aufmerksam gemacht. Vgl.: Gentz-Werner, Petra: Himmel und Erde. Alexander von Humboldt und sein Kosmos. Berlin, 2004. S. 167–170.

den Mappen, teils klebte Humboldt sie zu kunstvollen Manuskriptgebilden zusammen, die verdeutlichen, dass neben Feder und Tinte, Schere und Klebstoff zu den maßgeblichen Schreibwerkzeugen Humboldts zählten. Seine Textproduktion gibt sich hier dem Wortsinn nach als ‚bricolage‘ zu erkennen.

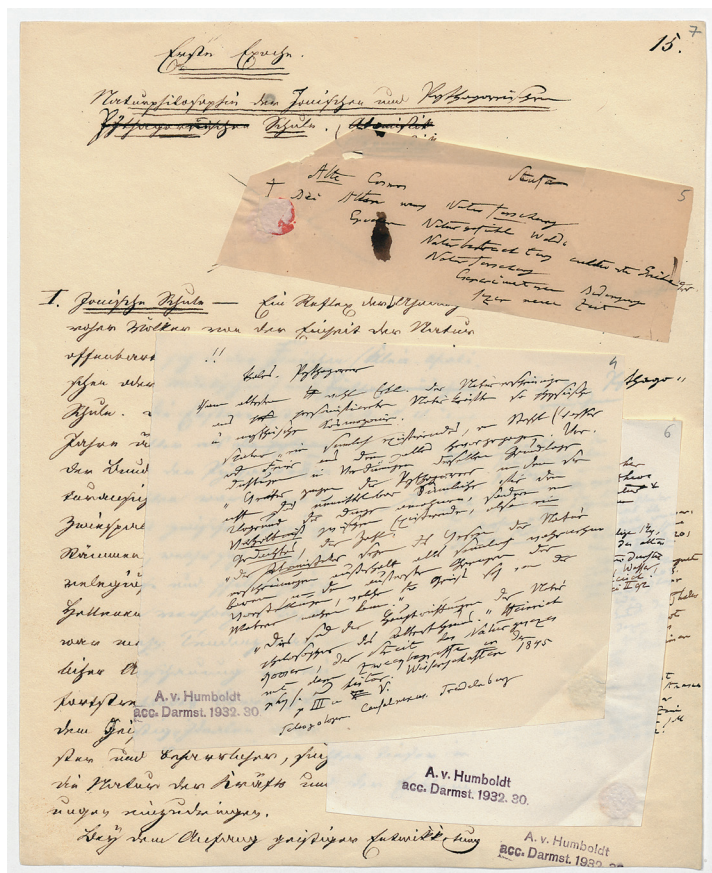


Abb. 4 Überarbeitetes Diktat zur Geschichte der Weltansicht mit dem Titel: „Erste Epoche. Naturphilosophie der Ionischen und Pythagoreischen Schule“. SBB-PK IIIA Nachl. Alexander von Humboldt, gr. Kasten 8, Nr. 124 Bl. 4-7. © SBB-PK

der Mappen der Nachlassteil in der Humboldt’schen Ordnung vorliegt. Der Übersichtlichkeit wegen kann sein Inhalt im Folgenden nur summarisch wiedergegeben werden.⁷ Die Kollektaneen enthalten ganze Kästen, die sich einem von Humboldts Spezialgebieten widmen, etwa den großen Kasten 1, der Materialien zum Thema isotherme Linien birgt. In anderen Teilen, wie im kleinen Kasten 3a, lassen sich strukturelle Überschneidungen mit Publikationen erkennen. Die hier liegenden Dokumente zur Astronomie entsprechen den Mappenaufschriften nach der

Unglücklicherweise haben sich die ebenfalls von Humboldt beschrifteten Originalkästen der Kollektaneen nicht erhalten. Ihre Aufschriften und die einstige Ordnung der Mappen und Papiere in ihnen gehen aber aus dem ersten für diesen Nachlassteil geschriebenen Inhaltsverzeichnis hervor.⁷ Dieses wurde wenige Jahre nach Humboldts Tod, kurz nach der von ihm gewünschten Übergabe der Kollektaneen an die Berliner Sternwarte, geschrieben. Das sogenannte ‚Alte Inhaltsverzeichnis‘ datiert somit noch vor den ersten umfanglicheren Studien, die auf Arbeiten mit diesem Nachlassteil beruhen.⁸ Die Ordnung der Mappen, die in diesen Inhaltsverzeichnissen festgehalten ist, stimmt mit der heutigen Ordnung des Nachlassteils weitgehend überein. Das erlaubt den Schluss, dass uns zumindest auf der Ebene

7 Vgl.: SBB PK IIIA Nachlass Alexander von Humboldt (Altes Inhaltsverzeichnis).

8 Einer der ersten Forscher, der mit den Kollektaneen zum „Kosmos“ arbeitete, war Alfred Dove. Er beschrieb für die 1872 erschienene dreibändige „Wissenschaftliche Biographie Alexander von Humboldts“ den letzten Lebensabschnitt Humboldts. Darin stellt er die Nachlassstruktur, wie er sie aufgefunden hat, erstmals vor und setzt sie mit Humboldts schriftstellerischer Praxis in Beziehung. Vgl.: Dove, Alfred: Alexander von Humboldt auf der Höhe seiner Jahre. In: Karl Bruhns: Alexander von Humboldt. Eine wissenschaftliche Biographie. Bd. 2. Leipzig, 1872. S. 95–484. Hier S. 425–426.

9 Ein weiterer summarischer Überblick findet sich in: Gentz-Werner: Himmel und Erde. S. 168–169.

Gliederung des dritten Bandes des „Kosmos“. Zwei der drei Mappen des großen Kastens 6 enthalten zum Teil bereits fortgeschrittene Ausarbeitungen zu einer Publikation, die nie erschienen ist, der zweiten Ausgabe von Humboldts „Essai sur la géographie des Plantes“.¹⁰ Neben einem Publikationsplan von der Hand Karl Sigismund Kunths, mit dessen Hilfe Humboldt die Entwürfe erarbeitete, finden sich zahlreiche zusammengeklebte Manuskriptkonvolute und ein gebundenes Heftchen mit Korrekturen der ersten Ausgabe dieser Schrift. Weitere Kästen der Kollektaneen wenden sich einzelnen Themengebieten zu, enthalten aber auch Dokumente und ganze Mappen mit Exkursen in angrenzende Sachgebiete. So zum Beispiel die großen Kästen 4 und 5, die in der Hauptsache Papiere zur Geographie und Geologie beinhalten. Neben diesen finden sich hier auch Materialien zur Ozeanographie, zur Meteorologie, Hypsometrie und zur Wissenschaftsgeschichte. Der große Kasten 11 widmet sich ebenfalls der Geographie und Geologie. Dem Inhalt nach lässt er sich – wie überhaupt die nachfolgenden Kästen – den letzten Bänden des „Kosmos“ zuordnen. Offenkundig liegen hier jene Papiere, die Humboldt zur Fertigstellung des fünften Bandes seines „Kosmos“ nutzen wollte, woran ihn der Tod hinderte. Der große Kasten 12 etwa enthält neben Materialien zur Meteorologie vor allem Aufzeichnungen zur Geographie der Pflanzen, der nachfolgende Kasten 13 Papiere zum Thema ‚Menschenrassen‘ und zur Geographie der Tiere. Der Kasten 10 fehlt in der Zählung der Kollektaneen (das ist der Grund, warum der Nachlassteil zwar 14 Nummern, allerdings nur 13 Kästen umfasst). Er enthielt allem Anschein nach Materialien zum „Examen critique“¹¹ und zur Kartographiegeschichte Amerikas. Humboldt vermachte diesen Kasten seinem Mitarbeiter und Sekretär Eduard Buschmann.¹² Wir finden seinen Inhalt in dem dritten und letzten hier vorgestellten Bestand wieder, dem in Krakau in der *BJ* liegenden, sogenannten ‚Nachlass Alexander von Humboldt‘.

Der ‚Nachlass Alexander von Humboldt‘

Der gemeinhin als Nachlass Humboldts bezeichnete Bestand, der heute in der *BJ* in Krakau liegt, ist allerdings weniger ein echter Nachlass als eine Sammlung, die Arbeitsmaterialien und Briefe wie auch Druckfahnen und Entwürfe Humboldts enthält. Diese Sammlung ist dem Umfang der Dokumente nach etwas kleiner als die Berliner Kollektaneen. Die konkrete Ordnung der Papiere lässt sich hier nur teilweise auf Humboldts Anlage zurückführen. Die ersten vier

10 Humboldt, Alexander von: *Essai sur la géographie des plantes, accompagné d'un tableau physique des régions équinoxiales*. Paris; Tübingen, 1807. Zur nicht erschienenen zweiten Ausgabe vgl.: Fiedler: u. Leitner: *Alexander von Humboldts Schriften*. S. 240–242.

11 Humboldt, Alexander von: *Examen critique de l'histoire de la géographie du nouveau continent, et des progrès de l'astronomie nautique aux quinzième et seizième siècles*. 5 Bde. Paris, 1836–1839.

12 Vgl. den Artikel N.N.: *Der litterarische Nachlaß Alexanders v. Humboldt*. In: *Außerordentliche Beilage zur Nr. 328 der Allgemeinen Zeitung*, 24. November 1859, S. 5369–5370. Der Artikel, der ohne Autorennennung erschien, ist aller Wahrscheinlichkeit nach von Buschmann selbst verfasst. Er beschreibt darin sehr detailliert die verschiedenen Abteilungen des handschriftlichen Nachlasses Humboldts, darunter auch den Inhalt des Kastens 10. Dieser Beschreibung folgend dürfte sich der Inhalt des Kastens 10 heute in Band 9/1 und in Band 10 der Krakauer Sammlung befinden. Zur Biographie Buschmanns vgl.: Ringmacher, Manfred: *Eduard Buschmann und Wilhelm von Humboldt: Wörterbuch der mexicanischen Sprache*. Hrsg. v. Manfred Ringmacher. Paderborn u. a., 2000. Vgl. auch: Rohde, Renate: *Karl Eduard Buschmann – Mitarbeiter der Brüder Humboldt und Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin*. In: *Studien zum Buch- und Bibliothekswesen Bd. 7*. Hg. v. Friedhilde Krause und Hans-Erich Teigte. Leipzig, 1989. S. 54–72. Vgl. auch: Thiemer-Sachse, Ursula: *Die Brüder Wilhelm und Alexander von Humboldt und Eduard Buschmann*. In: *Wilhelm von Humboldt und die amerikanischen Sprachen – Internationales Symposium des Ibero-Amerikanischen Instituts PK*. Hg. v. Klaus Zimmermann. Paderborn; München, 1994. S. 257–268.

Bände¹³ stammen unmittelbar aus Humboldts Hinterlassenschaft. Davon enthalten die Bände 1–3 die Papiere für seine Statistik von Mexiko und Kuba. In der Regel lassen sich die Dokumente dieser Bände in Humboldts „Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne“¹⁴ wie auch in seinem „Essai politique sur l’île de Cuba“¹⁵ identifizieren. Es handelt sich im Wesentlichen um Manuskripte und Drucksachen, die Humboldt während seiner Archivistudien im Sommer 1803 in Mexiko anfertigte und sammelte.¹⁶ Unter ihnen findet sich auch der Teil des Humboldt’schen Reisetagebuchs von Mexiko-Stadt nach Veracruz.¹⁷ Andere Dokumente, insbesondere jene, die die Bevölkerungsstatistik, Ökonomie und Sklaverei auf Kuba betreffen, wurden Humboldt größtenteils später zugetragen. Die Mappe „Cuba Nègres“¹⁸ enthält daneben den bisher unedierten Tagebuchteil von Humboldts Kubaaufenthalt. Band 4b ist eine gebundene Sammlung, die Arbeiten von Albert Gallatin und Notizen Humboldts zu den Indianerstämmen Nordamerikas enthält (die Nummer 4a und der entsprechende Band existieren im Krakauer Nachlassteil nicht¹⁹). In Band 5 bis 12 liegen die Original-Manuskripte und Druckfahnen zu Humboldts „Kosmos“, zu Teilen der „Kleineren Schriften“²⁰ und der dritten Ausgabe „Ansichten der Natur“²¹ sowie Manuskripte zum „Examen critique“ und auch zum sechsten nicht erschienenen Teil dieses Werks.

-
- 13 Die Bezeichnung ‚Band‘ ist als Synonym zu ‚Kasten‘ zu verstehen.
- 14 Das trifft auf die verschiedenen Ausgaben dieses Werkes zu. Zum Teil lassen sich die Materialien jedoch lediglich in der Neuausgabe von 1825–1827 nachweisen. Vgl.: Humboldt, Alexander von: *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne*. 5 Bde. Paris, 1811. – Ders.: *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne*. 5 Bde. Paris, 1825–1827.
- 15 Humboldt, Alexander von: *Essai politique sur l’île de Cuba*. 2 Bde. Paris, 1826.
- 16 Vgl. hierzu: Leitner, Ulrike: Über die Quellen der mexikanischen Tafeln der „Ansichten der Kordilleren“ im Nachlass Alexander von Humboldts. In: *HiN* 20 (2010) S. 121–134. Hier: 123–125. https://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/pdf/hin20/hin20_komplett.pdf (gesehen 11.8.15).
- 17 Vgl.: Leitner, Ulrike (Hg.): *Alexander von Humboldt – Von Mexiko nach Veracruz*. Tagebuch. Berlin, 2005.
- 18 Biblioteka Jagiellońska Kraków, Oddział Rękopisów, Nachlass Alexander von Humboldt Band 3/1 Bl. 1–179. Vgl. hierzu auch: Zeuske, Michael: Arango y Humboldt/ Humboldt y Arango. *Ensayos científicos sobre la esclavitud*. In: Francisco Arango y la invención de la cuba azucarera. Hg. v. Dolores González-Ripoll Navarro und Izaskun Álvarez Cuartero. Salamanca, 2010. S. 245–260. Hier S. 253–257.
- 19 Der Grund hierfür ist nicht endgültig zu ermitteln. Das Akzessionsjournal von 1868 verzeichnet unter der Acc. Nr. 9477 ein Dokument mit dem Titel „Gallatin Synopsis of the Indian Tribes of North America“. Unter diesem Titel wurde das Dokument 1889 in dem in der SBB aufbewahrten Handschriftenverzeichnis von Ludwig Stern, „Collectiones Virorum doctorum reliquiae“, als Nr. 4 aufgenommen. Dieser Katalog wurde nach dem Erhalt der Humboldt-Handschriften aus der Universitätsbibliothek 1893 ergänzt. Dabei wurden jedoch nicht nur die neuen Zugänge von der Universitätsbibliothek unter den Nummern 6–14 verzeichnet. Unter der Nummer 4b wurde zusätzlich ein Dokument mit dem Titel: „Albert Gallatin, Nomenclature des Tribes Indigènes de l’Amérique Septentrionale“ angelegt. Wie es scheint wurde der bereits bestehende Eintrag mit der Nr. 4 aus Sterns Verzeichnis damals erst mit dem kleinen „a“ markiert, sodass fortan zwei Dokumente von Gallatin existierten. Vermutlich handelt es sich hierbei aber um Fehler bei der Katalogisierung: Jedenfalls stimmt die Akzessionsnummer 9477, unter der der erste Titel im Akzessionsjournal erscheint, mit derjenigen des Dokuments im Krakauer Nachlassteil (die den zweiten Titel trägt) überein. Es ist also denkbar, dass es sich bei 4a und 4b um dasselbe Dokument handelt.
- 20 Humboldt, Alexander von: *Kleinere Schriften*. Tübingen; Stuttgart, 1853.
- 21 Humboldt, Alexander von: *Ansichten der Natur, mit wissenschaftlichen Erläuterungen*. Dritte verbesserte und vermehrte Ausgabe. Tübingen; Stuttgart, 1849. Im Krakauer Nachlassteil finden sich

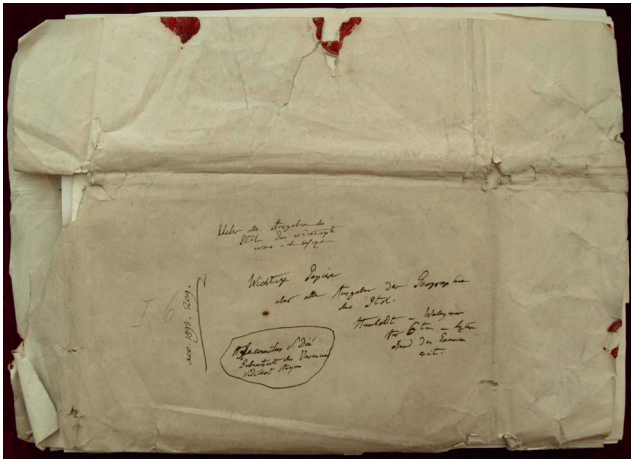


Abb. 5 Umschlag zu Humboldts Materialsammlung der ältesten Ausgaben der Geographie des Ptolemäus. BJ Krakau Nachlass Alexander von Humboldt Bd. 6/2 Bl. 101r.

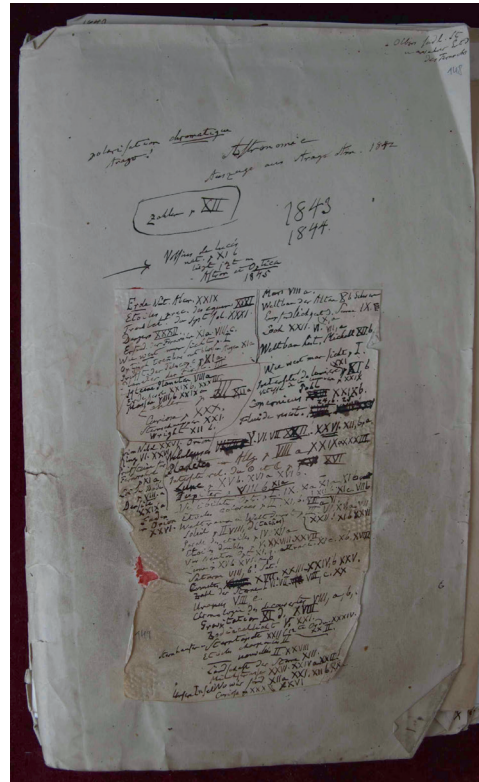


Abb. 6 Umschlag und Index der astronomischen Materialsammlung Humboldts für das Examen critique: Das von Humboldt so genannte „kleine astr[onomische] Heft in 8vo“, das er auf seiner letzten Parisreise 1847 zu verfassen begann. BJ Krakau Nachlass Alexander von Humboldt Bd. 6/3 Bl. 148–326.

Alle diese Dokumente stammen – wie auch der Briefwechsel zwischen Humboldt und Buschmann, der die Bände 13 und 14 füllt – aus dem Nachlass Buschmanns. Noch zu Lebzeiten sammelte dieser geradezu obsessiv jedwedes handschriftliche Stück Humboldts. Letzterer überließ ihm – den Angaben Buschmanns folgend – überdies nach Fertigstellung der Arbeiten viele der Werkmanuskripte und Korrekturfahnen seiner späten Werke. Buschmann ordnete diese Papiere, versah sie mit Inhaltsverzeichnissen und Erläuterungen und verschenkte einige von ihnen seinerseits noch zu Lebzeiten. Teile der Krakauer Sammlung erhielt Buschmann allerdings auch unmittelbar als Erbe: Darunter die Materialien zum „Examen critique“, von denen Humboldt offenbar hoffte, dass Buschmann sie veröffentlichen würde.²² Wie die Materialien in den Kollektaneen lassen sich an ihnen noch deutlich die Spuren von Humboldts Arbeitstechniken erkennen.

Als quasi persönliches Andenken vermachte Humboldt Buschmann ferner seine Mitschriften der Vorlesungen August Boeckhs über griechische Altertümer und griechische Literaturgeschichte, die als Supplement beim Band 14 in einem großen Briefumschlag mit Humboldts Aufschrift aufbewahrt werden. Zur Krakauer Humboldt-Sammlung gehört ferner mit Band 15 auch der Briefwechsel zwischen Humboldt und dem Kartographen Heinrich Berghaus. Dieser Briefwechsel gelangte allerdings – wie später noch eingehend dargestellt wird – mehr durch Zufall in die Krakauer Sammlung.²³

allerdings auch Teile der Originalmanuskripte zur zweiten Ausgabe der Ansichten der Natur von 1826. Vgl.: Biblioteka Jagiellońska Kraków, Oddział Rękopisów, Nachlass Alexander von Humboldt Band 10.

22 So der Tenor in: N.N.: Der litterarische Nachlaß Alexanders v. Humboldt. S. 5369.

23 Die Briefe bilden die Grundlage des 1863 in zwei Bänden von Heinrich Berghaus herausgegebenen Briefwechsels zwischen ihm und Humboldt, der neben den Briefen auch zahlreiche weitere Veröffentlichungen Humboldts und anderer Autoren enthält. Allerdings nahm Berghaus willkürlich

Verstreute Humboldt-Bestände

Auf andere Humboldt-Bestände wird in der folgenden chronologischen Übersicht der Berliner und Krakauer Humboldt-Nachlassteile nur flüchtig Bezug genommen. Unter ihnen finden sich Dokumente wie etwa Eduard Buschmanns Abschriften aller fünf Bände des „Kosmos“. Buschmann vermachte diese 1866 Napoleon III., weshalb sie heute in der Bibliothèque Nationale de France (BNF) in Paris liegen.²⁴ Ebenfalls über Buschmann aber auf Umwegen gelangte die gedruckte Vorlage für die Übersetzung des Isothermen-Aufsatzes der „Kleineren Schriften“ mit handschriftlichen Anmerkungen Humboldts in die SBB.²⁵ Ein Handexemplar von Humboldts „Essai géognostique sur le gisement des roches dans les deux hémisphères“ wurde bei der Übergabe der Kollektaneen von der Sternwarte an die Preußische Staatsbibliothek (PSB) vergessen und liegt heute im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.²⁶ Von bedeutendem Umfang sind auch die Humboldtiana in verschiedenen Autographensammlungen, die heute in der SBB und in der BJ liegen.

Chronologische Bestandsgeschichte

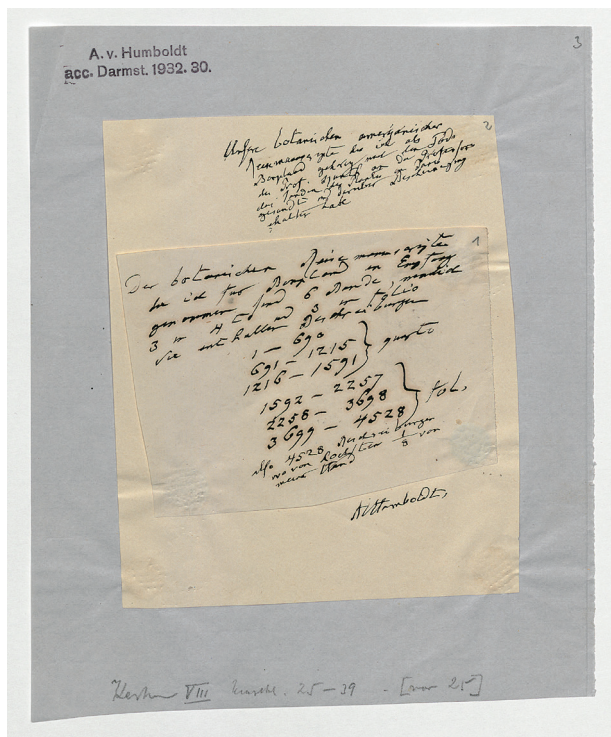


Abb. 7 Neben seinen neun erhalten gebliebenen Testamenten verfasste Humboldt auch zahlreiche Verfügungen für einzelne Manuskripte, die er direkt bei diesen ablegte. Etwa die hier gezeigte Verfügung über die „botanischen Reisemanuskripte“ Bonplands in den Kollektaneen zum Kosmos. SBB-PK IIIA Nachl. Alexander von Humboldt, gr. Kasten 8, Nr. 25a. © SBB-PK

1838

Die Geschichte der Nachlässe Humboldts beginnt lange vor seinem Ableben. Im April 1838 verfasste er sein erstes uns bekanntes Testament. Bereits in diesem frühen Dokument finden sich zwei zentrale Verfügungen, die das Schicksal des Humboldt'schen Gesamtnachlasses maßgeblich bestimmen werden: Während er seine gesamte bewegliche Habe inklusive der Bibliothek seinem Kammerdiener Johannes Seifert zunächst testamentarisch zusprach, Ende 1858 dann als Schenkung übergab, vermachte Humboldt seine wissenschaftlichen Papiere der Familie, bestimmte für große Teile als Aufbewahrungsort allerdings die Berliner Sternwarte. Hier sollten sie weiterhin der Wissenschaft zugänglich sein. Den insgesamt neun Nachlassverfügungen

Änderungen am Textstand vor. Auch sind keineswegs alle in Band 15 des Krakauer Nachlassteils enthaltenen Briefe in dem Briefwechsel ediert. Vgl.: Berghaus, Heinrich: Briefwechsel Alexander von Humboldt's mit Heinrich Berghaus aus den Jahren 1825 bis 1858. 2 Bde. Leipzig, 1863.

24 Bibliothèque nationale de France. Département des manuscrits. Allemand 232–236.

25 SBB-PK IIIA Libr. Impr. c. not. Mss. Oct. 464.

26 Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Nl A. v. Humboldt, Nr. 4.

Humboldts, die dieser Teilung durchweg entsprechen, lassen sich einige Einzelheiten über den damaligen Zustand der Papiere entnehmen.

Aus einer Disposition vom Juli 1855 etwa geht hervor, dass die „gesammelten Briefe gelehrten Inhalts samt allen gebundenen Manuscripten der Reise [...] Herrn [...] Professor Encke“ mit der Bitte zu übergeben seien, sie auf der Sternwarte aufzubewahren. Bereits 1853 hatte Humboldt Johann Franz Encke, damals Direktor der Sternwarte, brieflich darauf aufmerksam gemacht, dass er seine „6–8 grossen Reisejournale (von eigener Hand an Ort u[nd] Stelle geschrieben)“ nun binden lasse, da er sich nicht entschließen könne, „sie wie so vieles andere zu verbrennen [...]“.²⁷ Die Journale wurden demnach zwischen 1853 und 1855 in jene Form gebracht, in der sie heute im Wesentlichen noch vorliegen. Humboldts sechstes Testament, geschrieben am 18. August 1854 und ergänzt am 15. Oktober 1858, enthält den Passus, dass Eduard Buschmann den „Pappkasten N. X“ (d. i. besagter Kasten 10) der Kollektaneen erhalten soll. In seinem neunten Testament, um 1858 geschrieben, findet sich unter anderem eine Bemerkung darüber, wie mit den Kollektaneen zu verfahren sei. Wie bereits in den vorhergehenden Schriftstücken verfügt Humboldt, dass die nun „gebundenen Reise Journale von America und Sibirien, wie die Magnetica [...] auf die Sternwarte“ kommen sollen und spezifiziert: „Dort wären vielleicht auch alle meine Manuscripte Collectaneen zum Cosmos in 12 oder 13 Pappkästen enthalten, abzugeben“ und bemerkt weiterhin: „Es wäre schade sie zu verbrennen man könnte sie in den Umschlägen lassen, aber sie alle in eine große Kiste packen.“²⁸ Gelegentlich gereicht es eben auch zum Vorteil, nicht alle letztwilligen Verfügungen getreu umzusetzen.

1859

Die Familie Humboldts und sein Sekretär Buschmann erfuhren von der Schenkung an Seifert und damit von der faktischen Teilung des Nachlasses erst durch die Testamentseröffnung am Tag nach Humboldts Ableben. Am 7. Mai 1859 wurde die Schenkungsurkunde durch eine Abordnung des Stadtgerichts in den Wohn- und Arbeitsräumen Humboldts in der Oranienburger Straße 67 verlesen. Wie aus einem Schreiben Eduard Buschmanns an den Verleger Humboldts, Johann Georg von Cotta hervorgeht, reagierte die Familie auf die Testamentseröffnung mit ‚tiefer Betroffenheit‘. Buschmann selbst äußert in diesem und den nachfolgenden Schreiben an Cotta allerdings sein unverhohlenes Misstrauen gegenüber Seifert, von dem er behauptet, er habe die Gunst Humboldts ausgenutzt und sich die Schenkung in dessen letzten Lebensjahren erschlichen.²⁹ Die von der Schenkung dezidiert ausgenommenen wissenschaftlichen

27 SNM/DLA, A: Humboldt 62.2298, Verschiedenes, Testament und testamentarische Verfügungen [ohne Folierung].

28 SNM/DLA, A: Humboldt 62.2298, Verschiedenes, Testament und testamentarische Verfügungen [ohne Folierung].

29 Vgl. den Brief E. Buschmanns an Johann Georg von Cotta vom 20. und 21. Mai 1859. SNM/DLA, Cotta-Archiv (Stiftung der Stuttgarter Zeitung), 124, 2. Teil. Vgl. hierzu insbesondere den Zusatz zur Abschrift des Seifert'schen Testaments, das Buschmann Cotta am 10. Mai 1859 zukommen lässt. Darin äußert Buschmann ausführlich, aber ohne einen Namen zu nennen, den Verdacht, dass sich eine gewisse Person „X“ (die dem Inhalt nach eindeutig mit Seifert identisch ist) bereits zu Lebzeiten an Humboldt bereichert und diesen emotional von ihr abhängig gemacht habe. Vgl.: E. Buschmann an Johann Georg von Cotta, Potsdam, 10. Mai, 1859. SNM/DLA, Cotta-Archiv, Marbach, 124a und b. (Für die Ersteinsicht in die Briefe und testamentarischen Verfügungen Humboldts danke ich Ulrike Leitner von der Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle der BBAW. D.E.) Eine etwas mildere, erklärende Sicht des Verhältnisses Humboldt-Seifert und dessen Erbschaft vertritt Alfred Dove in der ‚wissenschaftlichen Biographie‘ Alexander von Humboldts. Vgl. Bruhns: Alexander von Humboldt. Bd. 2. S. 467.

Papiere, die weiterhin im Besitz der Familie blieben, die Pappkästen mit den Kollektaneen zum „Kosmos“, der Inhalt der Schubladen des Schreibtisches, zwei Mappen, bzw. wie es später heißt, Kästen mit Briefen und vereinzelt herumliegende Manuskripte, wurden noch während des Ortstermins in Humboldts Schlafzimmer verbracht und dieses versiegelt.³⁰ In den darauffolgenden Wochen und Monaten gab es offenbar verschiedentlich Bemühungen, den Gesamtnachlass Humboldts geschlossen zu erhalten. Balduin Möllhausen, der Schwiegersohn Seiferts stellte Kontakte in die USA her.³¹ Seifert wandte sich seinerseits an das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. Daraufhin wurde ab Mitte Januar 1860 der Nachlass auf Veranlassung von Moritz August von Bethmann Hollweg von eigens bestellten Gutachtern bewertet.³² Ein Ankauf durch den Staat kam letztlich nicht zu Stande. Welche Gründe dafür verantwortlich sind, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Kurt Müller-Vollmer führt „die Rüstungsausgaben für die bereits antizipierte Auseinandersetzung mit Österreich im Juni 1866“³³ als Argument an. Mindestens ebenso wahrscheinlich dürfte sich aber der Skandal um die erst wenige Wochen zurückliegende Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Alexander von Humboldt und Karl August Varnhagen von Ense negativ auf einen Ankauf durch den Staat ausgewirkt haben.³⁴ Mit dem darauf folgenden Verkauf der Bibliothek an Adolf Asher leitete Seifert faktisch die Zersplitterung des Gesamtnachlasses ein.³⁵ Der übrige ‚Kunstnachlass‘ wurde ab dem 17. September 1860 versteigert.³⁶

1866

Von Anfang an wurden die Verhandlungen zum Umgang mit Humboldts Nachlass zu einer öffentlich diskutierten Angelegenheit. Mehrfach wurde in diesem Zusammenhang explizit auf die nationale Bedeutung des Erhalts des Gesamtnachlasses verwiesen.³⁷ Die nationale Vereinnahmung Humboldts spielte, ungeachtet des Varnhagen-Skandals, auch in Bezug auf Buschmanns Nachlasspolitik eine bedeutende Rolle. Einen ersten Höhepunkt erlebte diese in der Öffentlichkeit geführte Debatte 1866. Damals übergab Eduard Buschmann, der hauptberuflich in der Königlichen Bibliothek (KB) tätig war, „als sich durch seine Ernennung zum Offizier der französischen Ehrenlegion eine Gelegenheit anbot“,³⁸ dem französischen Kaiser Napoleon III. die von ihm angefertigten Abschriften aller fünf Bände des „Kosmos“ mit Randbemerkungen Hum-

30 Vgl. E. Buschmann an Johann Georg von Cotta vom 20. und 21. Mai 1859. SNM/DLA, Cotta-Archiv (Stiftung der Stuttgarter Zeitung), 124, 2. Teil.

31 Vgl.: Schoenwaldt: Das Schicksal des Nachlasses Alexander von Humboldts. S. 113–115.

32 Vgl.: Acta betreffend die von A. von Humboldt hinterlassene Bibliothek (1860). SBB PK IIIA Acta III. B. 54. Darin Bl. 1 der Brief August von Bethmann Hollweg an Georg Heinrich Pertz, Berlin, 31. Januar 1860. Die Akte bezieht sich ausschließlich auf die Begutachtung der Bibliothek.

33 Müller-Vollmer, Kurt: Wilhelm von Humboldts Sprachwissenschaft. Ein kommentiertes Verzeichnis des sprachwissenschaftlichen Nachlasses. Paderborn, 1993. S. 44.

34 Vgl. hierzu: Gatter, Nikolaus: „Gift, geradezu Gift für das unwissende Publicum“. Der diaristische Nachlaß von Karl August Varnhagen von Ense und die Polemik gegen Ludmilla Assings Editionen (1860–1880). Bielefeld, 1996. S. 228–256.

35 Detaillierte Angaben zum Schicksal der Bibliothek Humboldts, die letztlich bei einem Lagerhausbrand in London, kurz vor ihrer Versteigerung bei Sotheby's vernichtet wurde, finden sich bei Schoenwaldt: Das Schicksal des Nachlasses Alexander von Humboldts. S. 118ff.

36 Ebd. S. 118

37 Vgl. z.B. Ule, Otto: Humboldts wissenschaftlicher Nachlaß. In: Die Natur. Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnis und Naturanschauung für Leser aller Stände, Bd. 9 (1860) S. 168.

38 Vgl. hierzu: Müller-Vollmer, Kurt: Wilhelm von Humboldts Sprachwissenschaft. S. 45.

boldts als Geschenk.³⁹ In Buschmanns Personalakte der KB sind Reaktionen auf diese Schenkung in Zeitungsausschnitten dokumentiert. Sein Vorgehen stieß demnach in Deutschland auf Unverständnis und grobe Ablehnung. Die Berliner National-Zeitung protestierte dezidiert im „Namen des Nationalen Anstandes“ gegen derartige Schenkungen ins Ausland. Das Satiremagazin Kladderadatsch macht sich am 4. März 1866 in einer „ethnologischen Studie“ über „den Buschmann“⁴⁰ lustig. In einem weiteren diffamierenden Zeitungsausschnitt wird Eduard Buschmann abgesprochen, „ein geborener Magdeburger“ zu sein, da er angeblich auf einer Reise seiner Eltern zwischen „Bunzlau nach Liegnitz [...] das Licht der Welt erblickt, und die Nothtaufe in der letzteren Stadt erhalten“ habe.⁴¹ In einer Erklärung, abgedruckt im Beiblatt 104 der Berliner National-Zeitung vom 3. März 1866, beteuert Buschmann, die Manuskripte durch „Schenkungen an hohe Fürsten bei meinen Lebzeiten vor der Verschacherung“ zu bewahren, „welche mit anderem Nachlaße desselben geübt ist“.⁴² Eine in dieser Erklärung erwähnte Schenkung der Druckbogen des „Kosmos“ an den mexikanischen Kaiser kam letztlich aufgrund von dessen gewaltsamer Absetzung nicht zu Stande. Humboldts Original-Manuskripte des „Kosmos“ schenkte Buschmann indes 1869 Wilhelm I., der sie seinerseits der KB übergab. Unter dem Datum des 28. Januar 1870 listet das Akzessionsjournal den Zugang auf. Das Verzeichnis der Nachlässe und Sammlungen informiert, dass es sich um den „Entwurf des Kosmos auf einzelnen Blättern, später zum Druck ausgearbeitet und verändert“ handelt, „Humboldts Originalhandschrift mit Inhaltsbezeichnungen von Prof. Buschmann. In 5 Mappen geordnet und in einem Metallkasten aufbewahrt“.⁴³ Die Dokumente liegen noch heute in besagtem Metallkasten. Die fünf Mappen mit den Originalmanuskripten werden von einem Exemplar des ersten Bandes der Erstausgabe des „Kosmos“ begleitet. Diese Zusammenstellung wird als Band 5 der Krakauer Humboldt-Sammlung geführt.

1868

Entsprechend Alexander von Humboldts Bestimmungen wurden bereits zwei Jahre zuvor, 1868, die Papiere zur Statistik von Mexiko und Kuba und der Band mit den Manuskripten von Albert Gallatin durch Hermann von Humboldt der KB überreicht. Es handelt sich bei diesen Materialien um die Bände 1–4b der Krakauer Sammlung. Die ersten drei Bände wurden in drei eigens angefertigten Kästen mit der Aufschrift „Alexander von Humboldt Vermächtnis 18. August 1854“ untergebracht und von Georg Heinrich Pertz mit einer einleitenden Note versehen.

Ebenfalls 1868, am 21. Februar, fand in der Dorotheenstraße 30 bei Notar Aurel Holthoff eine Verhandlung zwischen Gabriele von Bülow, Hermann von Humboldt und dem damaligen Direktor der Berliner Sternwarte, Wilhelm Foerster statt. Damals wurde über die Zukunft eines Großteils der wissenschaftlichen und literarischen Papiere entschieden. Gegenstand der Verhandlung waren allerdings weniger die Papiere selbst als die verschiedenen Testamente Humboldts. Laut Protokoll wird festgestellt, dass sich aus dessen zahlreichen und teils widersprüchlichen Verfügungen sein letzter Wille nicht rechtsverbindlich ableiten lasse. Aller-

39 Bibliothèque nationale de France. Département des manuscrits. Allemand 232–236.

40 Die Zeitungsausschnitte finden sich in Buschmanns Personalakte. Vgl.: Acta Betreffend den Bibliothekar, Prof. Dr. Buschmann (1831-). SBB PK IIIA Acta I 7f, Nr. 70.

41 Ebd. Nr. 68

42 Ebd. Nr. 69. Vgl. auch Blankenstein, David: À qui appartient le cosmos? In: Les frères Humboldt, l'Europe de l'Esprit. Hg. von Bénédicte Savoy und David Blankenstein. Paris, 2014. S. 165–175. Hier S. 172–175.

43 SBB PK IIIA Verzeichnis der Nachlässe und Autographen H-Q. Bl. 96v.

dings fühlten sich die Verwandten gedrängt, aus „Pietät gegen das Andenken ihres berühmten Vorfahren und aus Interesse der Wissenschaft [...] die ausgesprochenen Wünsche, soweit sie dieselben, unter sich in Einklang zu bringen im Stande gewesen sind, [...], zur Ausführung zu bringen“.⁴⁴ Im Ergebnis werden die Kollektaneen zum Kosmos Wilhelm Foerster zur Aufbewahrung auf der Sternwarte mit der Auflage übergeben, einen Katalog der Papiere anzufertigen. Bei diesem handelt es sich um jenes „Alte Inhaltsverzeichnis“, das heute bei dem Berliner Nachlassteil Alexander von Humboldt verwahrt wird. Hier findet sich auch das Protokoll der Übergabe der Kästen an die Sternwarte von der Hand Gabriele von Bülow und ein 1882 von F. Ascherson angefertigter Revisionsbericht, der angesichts einer Durchsicht der Kollektaneen verfasst wurde. Bülows Schreiben listet die einzelnen Kästen mit ihren Titeln auf. Aus dem Schreiben geht auch hervor, dass die Familie nicht allein die Kollektaneen sondern zusätzlich ‚vier Pakete‘ und ‚ein Buch‘ zur Aufbewahrung auf die Sternwarte gaben. Bei dem Buch handelte es sich um Humboldts Handexemplar seines „Essai géognostique sur le gisement des roches dans les deux hémisphères“.⁴⁵ Auf dem Vorsatz notierte er 1853: „Dieses Buch, die Kindheit der Geognosie und viel Unruhe des Geistes characterisierend wird, mit meinen Reisetagebüchern, Magneticis und Astronomicis auf die Sternwarte nach meinem Tode gebracht.“⁴⁶ Die vier Pakete wurden, dies geht aus dem Revisionsbericht von Ascherson hervor, zwischen 1868 und 1882 in den großen Kasten 2 der Kollektaneen gelegt. Sie gehören demnach nicht integral zum Bestand der Kollektaneen.⁴⁷ In Bezug auf die Reisetagebücher konnten sich die Angehörigen allerdings nicht entschließen, Humboldts Wünschen zu entsprechen. Während er sie gleichermaßen zur Aufbewahrung auf der Sternwarte bestimmt hatte, entschieden sich Bülow und Hedemann dazu, sie weiterhin auf Schloss Tegel zu archivieren.

44 Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Bestand Sternwarte Babelsberg, Nr. 325 [ohne Folierung]. Eine Abschrift (manschinenschriftlich) findet sich auch in der Korrespondenz der Sammlung Darmstaedter. Vgl.: SBB-PK IIIA Korrespondenz zur Slg. Darmstaedter, K.2 (Heinz) [ohne Folierung].

45 Humboldt, Alexander von: *Essai géognostique sur le gisement des roches dans les deux hémisphères*. Strasbourg, 1823.

46 Peter Schoenwaldt (Vgl.: Schoenwaldt: *Das Schicksal des Nachlasses Alexander von Humboldts*. S. 134–135) legt dar, dass John C. Frémont 1864 dieses Exemplar von Henry Stevens aus Humboldts Bibliothek erwarb, noch bevor der größte Teil der Humboldt-Bibliothek in London verbrannte. Unter der Nummer 4629 listet Stevens tatsächlich ein Exemplar des „Essai géognostique“ mit Anmerkungen Humboldts und Leopold von Buchs in seinem Katalog der Humboldt-Bibliothek auf. (Vgl.: Stevens, Henry: *The Humboldt Library. A catalogue of the library of Alexander von Humboldt*. London 1863. S. 325). Die Wahrscheinlichkeit, dass es sich bei diesem Exemplar um das heute im Archiv der BBAW liegende handelt, ist aber gering. Viel wahrscheinlicher ist es, dass es sich dabei um jenes von Gabriele von Bülow übergebene handelt. Sie verzeichnet jedenfalls in ihrer Übergabeliste von 1868 ein Exemplar des „Essai géognostique“, das im Revisionsbericht des Bibliothekars Friedrich Ascherson von 1882 ebenfalls auftaucht. Der Titel erscheint nicht in den Protokollen der Übergabe der Kollektaneen zum „Kosmos“ aus der Sternwarte an die Sammlung Darmstaedter. Offenbar wurde das Buch bei der Übergabe 1932 vergessen.

47 Dieser Umstand ist umso bedeutender, da es sich bei den Materialien, die in den vier Paketen enthalten waren, fast ausnahmslos um Briefe handelt. Rechnet man sie vom übrigen Nachlass ab, so gewinnen die in den Kollektaneen ohnehin dominierenden Textsorten wie Notizen, Exzerpte, Manuskripte, Publikationen und Zeitungsausschnitte ein deutliches Übergewicht. Diese Tatsache ist in der Humboldt-Forschung, in ihrer bisherigen Konzentration auf Korrespondenzmaterialien, wenig berücksichtigt.

1884

Den nächsten Zugang verzeichnete die KB 1884. Damals wurde der Briefwechsel des im selben Jahr verstorbenen Kartographen Heinrich Berghaus mit Humboldt aus den Jahren 1825–1855 übergeben. Dieser wurde separat aufgestellt. Noch in den sehr viel später infolge der kriegsbedingten Auslagerungen während des zweiten Weltkriegs angelegten Akten sind diese Briefe als besondere „Kapsel“ genannt. Dass sie heute als Band 15 der Krakauer Humboldt-Sammlung geführt werden, ist ein Effekt der Auslagerung, auf die später näher eingegangen wird.

1893

Der umfänglichste Teil des Krakauer Bestandes gelangte im Frühjahr 1893 auf Umwegen in die KB. Er stammt aus dem Nachlass Eduard Buschmanns, der 1880 gestorben war. Buschmanns Humboldt-Sammlung bestand aus dem bereits mehrfach erwähnten Kasten 10, Korrekturfahnen zu allen späten Publikationen Humboldts, den Mitschriften Boeckhs und dem äußerst umfangreichen Briefwechsel Buschmanns mit Humboldt aus den Jahren 1833–1858. Offenbar hatte die Witwe Buschmanns, Bertha Buschmann, einige Schwierigkeiten die Sammlung zu veräußern. Zunächst lässt sie die Papiere 1881 mitsamt dem Nachlass ihres Mannes durch das Berliner Auktionshaus J. A. Stargard anbieten. Die KB erwirbt damals zwar zahlreiche Bücher aus dem Nachlass Buschmanns, nicht aber die Papiere Alexander von Humboldts, was über die damalige Einschätzung des Wertes von Humboldt-Autographen spekulieren lässt. 1882 versucht Bertha Buschmann vergeblich, die Nachfolger der Cotta'schen Verlagsbuchhandlung zum Ankauf zu bewegen. Letztlich gelangten die Papiere auf bisher nicht ganz geklärtem Wege in die Königliche Universitätsbibliothek. Von hier wurden sie mitsamt allen übrigen Handschriftenbeständen der Universitätsbibliothek unter dem Direktorat Wilhelm Ermans 1893 an die KB abgegeben und als Bände 6–14 beim so genannten „Nachlass Alexander von Humboldt“ aufgestellt.⁴⁸ Er war damit, so wie er heute in der *BJ* Krakau liegt, vollständig. Allerdings waren die Papiere lediglich eingeschränkt benutzbar. Im Briefwechsel zwischen Erman und dem damaligen Direktor der KB August Wilmanns wird auf einen Ministerialerlass vom 10. September 1888 hingewiesen, in dem verfügt wurde, dass „die fraglichen Manuskripte und Schriftstücke“ Humboldts „unter sicherem Verschluss gesondert aufzubewahren sind“ und die „literarische Verwertung und sonstige Benutzung dieses handschriftlichen Nachlasses“ lediglich mit Genehmigung des Ministeriums erlaubt sei.⁴⁹

Die seit 1868 auf der Sternwarte liegenden Kollektaneen führten ein ruhigeres Dasein: Wie es scheint, lagen sie dort, abgesehen von den Durchsichten für die von Karl Bruhns herausgegebene wissenschaftliche Biographie Humboldts recht unberührt. Im Revisionsbericht von 1882 ist lediglich zu lesen, dass die „Sachen [...] im Ganzen mit den vorgefundenen Verzeichnissen“ übereinstimmen, allerdings „in Kasten 7 [...] ein Brief mit Nr. 44 bezeichnet“ fehle, wie auch einige „Boeckhiana, welche vor der Nummerierung bereits fehlten und zum Theil schon in den Verzeichnissen mit Bleistift als fehlend bezeichnet sind [...]“.⁵⁰ Die abhanden gekommenen Dokumente lösten eine Anfrage an Bruhns aus, dem für die Abfassung der Humboldt-Biographie offensichtlich Materialien aus dem Nachlassteil zugesandt wurden. In seiner aus Leipzig gesendeten Antwort vom 30. Mai 1882 berichtet dieser zwar, er habe eine „großen Mappe gefun-

48 Friese, Karl: Geschichte der Königlichen Universitätsbibliothek zu Berlin. Berlin, 1910. S. 149–150.

49 Vgl.: Wilhelm Erman an August Wilmanns. Berlin, 8. April 1893. Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin: Acta betreffend: Allgemeine Verwaltung des Bücherbestandes: Die Handschriften. Nr. 1148. Bl. 1.

50 SBB PK IIIA Nachlass Alexander von Humboldt, Altes Inhaltsverzeichnis [ohne Foliierung].

den mit der Aufschrift „Atlas zur Entdeckungsgeschichte Amerikas“,⁵¹ in der Karten, Entwürfe und Briefe Humboldts lagen, nicht aber die fehlenden Briefe von Boeckh.

Über den Verbleib dieser Briefe wie über die nachfolgende Nutzung der Kollektaneen ist bisher nichts bekannt. Um 1913 machten sie den Umzug der Sternwarte von Berlin nach Babelsberg mit und das nächste Datum an dem sie in den Akten der Sternwarte auftauchen, liegt um den Jahreswechsel 1931/32.

1932

Damals stellt der Theaterkritiker und Journalist Paul Alfred Merbach, der 1927 eine für die Jugend bearbeitete Anthologie der „Relation historique“ herausgegeben hatte, eine Anfrage, die Bewegung in die Geschichte der Kollektaneen zum „Kosmos“ brachte. Zunächst wollte Merbach von dem Humboldt-Erben Reinhold von Heinz wissen, ob dieser von einer Korrespondenz zwischen Justus Christian Loder und Alexander von Humboldt Kenntnis habe und diese sich unter Umständen auf Schloss Tegel befinde. Von Heinz verweist in seiner Antwort vom 4. Januar 1932 Merbach mit seiner Anfrage an die Sternwarte, an die dieser sich am 20. November 1932 wendet. Paul Guthnick, der damalige Direktor der Sternwarte, antwortet ihm: „Wir haben hier eine ziemlich große Korrespondenz zwischen Humboldt und verschiedenen anderen Gelehrten, ob auch solche mit Loder, kann ich nicht ohne weiteres feststellen. Der Nachlass ist nicht geordnet und es ist schwierig und zeitraubend, ihn durchzusehen. Vielleicht könnten Sie ihn gelegentlich selbst einer Durchsicht unterziehen? Ich würde Ihnen das gerne ermöglichen.“⁵² Merbach nahm diese Gelegenheit wahr und sah den Nachlassteil durch, was zwar nicht für sein Anliegen, aber für das weitere Schicksal der Kollektaneen fruchtbar wurde. Aus einem Anfang März 1932 an Guthnick gerichteten Dankeschreiben geht hervor, dass Merbach „mit Herrn Prof. Dr. Erich Stenger von der Dokumentensammlung Darmstaedter der Staatsbibliothek gesprochen“⁵³ habe und dieser sehr gern bereit sei, die Humboldtiana in Verwahrung zu nehmen. Merbach taucht in der sich im Folgenden entspinne Korrespondenz zwischen Paul Guthnick, Reinhold von Heinz und dem damaligen Leiter der in der PSB angesiedelten Dokumentensammlung Darmstaedter Erich Stenger, nicht mehr auf. Gut ein halbes Jahr später vermachte von Heinz der Dokumentensammlung und damit der PSB Humboldts Kollektaneen als Schenkung. Am 5. August 1932 berichtet Stenger an von Heinz, dass die Kisten in der Bibliothek eingetroffen sind. Am 31. März 1933 werden die Kollektaneen als 30. Posten des Jahres im Akzessionsjournal der Sammlung Darmstaedter vermerkt. Nicht unter den Dokumenten war damals jedoch Humboldts „Essai géognostique sur le gisement des roches dans les deux hémisphères“, der auf der Sternwarte verblieb und mit der Übergabe von deren Archiv in das der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gelangte, wo er, inzwischen restauriert, heute noch liegt.

Mit der Schenkung an die Dokumentensammlung waren damit zum ersten und bis heute einzigen Mal große Teile der von Humboldt hinterlassenen Papiere in derselben Institution, wenngleich in verschiedenen Beständen aufbewahrt: Dieser Zustand sollte, am Vorabend der sogenannten Machtergreifung der Nationalsozialisten, freilich nur kurze Zeit anhalten. Die

51 SBB PK IIIA Nachlass Alexander von Humboldt, Altes Inhaltsverzeichnis [ohne Folierung].

52 Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Bestand Sternwarte Babelsberg, Schriftwechsel 1931/32 [ohne Folierung].

53 Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Bestand Sternwarte Babelsberg, Schriftwechsel 1931/32 [ohne Folierung].

Auslagerungen der PSB begannen 1939, gleich nach Kriegsbeginn und noch vor den ersten Bombenangriffen auf Berlin. Einzelne als sehr wertvoll eingestufte Bestände wurden im Panzerkeller des Reichswirtschaftsministeriums deponiert.⁵⁴ Allem Anschein nach befanden sich hierunter jedoch keine Humboldt-Autographen. Vermutlich wurden sie wie andere Sonderbestände zunächst innerhalb des Hauses der Staatsbibliothek umgestellt und in als sicher eingestuften Magazinen untergebracht. Ab 1941 wurden diese Bestände sukzessive an Orte außerhalb Berlins verbracht. Um Totalverluste möglichst zu vermeiden, erfolgten die Auslagerungen bewusst dezentral in insgesamt 29 Depots in den Westen und Osten des Deutschen Reiches und der besetzten Gebiete. Unter den 220 Bücherkisten, die im September 1941 mit als erste aus Berlin heraus in das Kloster Banz nach Oberfranken gelangten, waren 75 Kisten der Handschriftenabteilung, darunter die Dokumentensammlung Darmstaedter und in dieser Humboldts Kollektaneen zum „Kosmos“. Der „Nachlass Alexander von Humboldt“ kam später, mit einem der vorerst letzten Sammeltransporte von Handschriften im Oktober und November 1941 nach Schloss Fürstenstein in Schlesien.⁵⁵ Auf Anordnung der Breslauer Gauleitung mussten die Kisten im Juli 1944 in die Abteikirche der Benediktinerabtei Grüssau umgelagert werden, wo sie sich bis zum Sommer 1946 befanden.

Nach 1945

Damit waren die kurzfristig in der Staatsbibliothek vereinten Bestände erneut getrennt. Sie lagen nun in räumlich weit voneinander entfernten Gebieten auf den Territorien der jeweiligen alliierten Truppen und teilten von nun an das Schicksal der europäischen Nachkriegsordnung. Bereits am 11. April 1945 erreicht die US-Armee Banz. Die dort gefundenen Kisten inklusive Humboldts Kollektaneen gelangten im November 1946 zunächst in den ‚Bamberg Sub-Collecting-Point‘ und im März 1947 in den ‚Central Collecting Point Munich‘, der in der Arcisstraße 10, dem einstigen Domizil der Reichsabteilung der NSDAP, untergebracht war. Es wurde daran gedacht, die Kisten aus Banz nach Wiesbaden in den ‚Central Art Collecting Point‘ aller Berliner Museumsbestände zu bringen.⁵⁶ Seitens der Öffentlichen Wissenschaftlichen Bibliothek, der ersten Nachfolgeorganisation der PSB in Ost-Berlin, wurden 1947 Anstrengungen unternommen, die Bestände zurückzuerlangen. Letztlich entschieden die amerikanischen Militärbehörden jedoch noch 1947, die Kisten zu den Beständen der Folgeinstitution der PSB in der BRD, der Westdeutschen Bibliothek, nach Marburg zu verbringen. Von dort gelangten sie 1965 nach West-Berlin, wo sie zunächst mit allen anderen Beständen der Handschriftenabteilung im Gebäude des Geheimen Staatsarchivs in Dahlem untergebracht waren. Ende der 60er Jahre wurde hier von Marianne Klar und Ernst Kreuzer auf Basis des „Alten Inhaltsverzeichnisses“ der lange Jahre gültige maschinenschriftlich abgefasste Katalog verfasst, der nach der Jahrtausendwende in das Datenbanksystem Kalliope eingepflegt und in Teilen ergänzt wurde.

Die in Grüssau gelagerten Bestände blieben bis Anfang Mai 1946 in der dortigen Klosterkirche. Die sowjetischen Truppen, die 1945 durch Grüssau zogen, scheinen die Kisten nicht bemerkt zu haben. Noch im selben Jahr wurden sie von polnischen Wissenschaftlern und Bibliothekaren entdeckt und Anfang August des nächsten Jahres nach Krakau gebracht. Bereits im Dezember 1948 war der größte Teil des nach Grüssau verlagerten Bestandes der PSB in Krakau in der *BJ*

54 Die folgenden Ausführungen bauen auf den detaillierten Untersuchungen Werner Schochows zur Auslagerungsgeschichte der Preußischen Staatsbibliothek auf. Vgl. Schochow, Werner: *Bücherchicksale. Die Verlagerungsgeschichte der Preußischen Staatsbibliothek*. Berlin, 2003.

55 Ebd.: S. 51.

56 Ebd.: S. 51–54.

greifbar, darunter auch der „Nachlass Alexander von Humboldt“. Bereits kurz nach dem Krieg gab es Hinweise auf den Verbleib der in Grüssau eingelagerten Handschriften. Gleichwohl wurde vermutet, sie seien während des Krieges vernichtet worden. Kurzzeitig wurde seitens der polnischen Behörden 1957 in Erwägung gezogen die Bestände nach Berlin zurückzuführen, was bekanntlich nicht erfolgte. Die offiziellen Stellen dementierten ihre Existenz in Polen aber noch bis Mitte der 1970er Jahre. Einige Musikhandschriften wurden 1977 während eines Besuchs von Edward Gierek der Deutsche Staatsbibliothek geschenkt. Im gleichen Jahr übersandte die DSB Kopien der Listen der nach Grüssau verlagerten Bestände an die BJ. Ab 1979 wurden die Bestände zunächst für ausgewählte, ab 1981 schließlich für alle Wissenschaftler zugänglich gemacht.⁵⁷ In den Jahren 1981 bis 1984 wurden zudem „sogenannte Fehllisten zu Teilen der Berliner Sammlungen“⁵⁸ aus Krakau nach Berlin gegeben, aus denen der Umfang und die Verluste an Handschriften in Krakau hervor gingen.

Unter den nach Grüssau verlagerten Beständen waren neben dem „Nachlass Alexander von Humboldt“ weitere, die Humboldtiana enthielten, die heute in der BJ liegen. So auch die Autographensammlung Karl August Varnhagen von Ense und die Sammlung Autographa, in der sich unter anderem das Fragment von Humboldts erstem Reisetagebuch befindet, das er auf seiner 1790 zusammen mit Georg Forster unternommenen Reise nach England schrieb.

Über das Schicksal der Tagebücher bei Kriegsende, sowohl derjenigen der amerikanischen wie der russischen Reise, ist aus der Literatur und den Archiven wenig Genaues zu erfahren. Karl Bruhns berichtet 1872 im Vorwort seiner Humboldt-Biographie, dass Gabriele von Bülow die „Benutzung der während der amerikanischen und asiatischen Reise geführten Tagebücher und aller von ihr aufbewahrten Briefe Humboldt's“⁵⁹ gestattete. Offenbar lagen die Tagebücher also damals in Tegel und wie es scheint, war dies auch noch bei Einmarsch der Truppen der Roten Armee im Frühjahr 1945 der Fall. Sie wurden mit weiteren Kulturgütern in die Sowjetunion gebracht, wo sie in Moskau in der Lenin-Bibliothek aufbewahrt und wie es scheint erstmals foliiert wurden. Am 7. Januar 1957 erklärten sich die Sowjetunion und die DDR bereit gegenseitig, Kulturgüter, Kunstwerke, und Archivmaterialien die während des Krieges – wie es in den entsprechenden Dokumenten wiederholt heißt – ‚sichergestellt und von der Roten Armee vor der Zerstörung bewahrt wurden‘, auszutauschen. Mit einem der ersten Transporte gelangten bereits am 30. September 1957 Handschriften und Nachlässe aus dem Besitz der ehemaligen PSB, die nach Schloß Gauernitz (Sachsen) ausgelagert waren, in die DSB nach Ost-Berlin. In einer im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten (MfAA) angefertigten Liste „der Originaltexte, die zur Rückgabe an die Deutsche Demokratische Republik bestimmt sind“, findet sich unter Punkt 10 der „Archivfonds von Alexander und Wilhelm von Humboldt aus dem sog. Schloß Tegel“⁶⁰ der 34 Mappen umfasste. Ob sich hierunter die Tagebücher befanden, geht aus den Akten des MfAA nicht hervor, ist aber wahrscheinlich. Jedenfalls gelangten die Tagebücher mitsamt anderen hier aufgeführten Beständen in die DSB: Am 25. November 1959 wurden die Reisetagebücher Alexander von Humboldts mit dem Vermerk „Dez. 1957/ Jan. 1958 aus der Sowjetunion zurückgeführt“ unter der Nummer 20.1959 und mit dem Vermerk: „Herkunft ungewiss“ in

57 Vgl.: Pietrzyk, Zdzisław: Zbiory z byłej Pruskiej Biblioteki Państwowej w Bibliotece Jagiellońskiej. In: Alma Mater miesięcznik Uniwersytetu Jagiellońskiego 100 (2008) S. 15–19. Hier S. 15–16.

58 Vgl.: Schochow: Bücherschicksale. S. 121.

59 Bruhns: Alexander von Humboldt. Bd. 1. S. X.

60 Die entsprechenden Akten befinden sich im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin. Vgl.: PA AA MfAA A 939 Bl. 84.

das Akzessionsjournal eingetragen und damit faktisch als Eigentum der Bibliothek deklariert.⁶¹ Nach der Wiedervereinigung wurden sie an die eigentlichen Eigentümer, die Familie von Heinz zurückgegeben. Bekanntlich konnte die SBB die amerikanischen Tagebücher 2013 erwerben.

Anmerkungen zu den Autographensammlungen der SBB

Die Geschichte der weiteren Sammlungen der SBB, die Humboldtiana enthalten, ist nicht weniger komplex als die der bisher geschilderten Nachlassteile.

Die Sammlung des Generals Joseph von Radowitz kam 1864 in die KB, sie wurde zusammen mit anderen, kleineren vorher und nachher erworbenen Autographensammlungen zum Grundbestand der „Sammlung Autographa“ der KB. Diese „Sammlung Radowitz“ mit ihren über 13.000 Dokumenten aus den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft und Kultur enthielt, als sie in die Bibliothek gelangte, bereits eine Fülle von Humboldt-Korrespondenz sowie einige seiner Manuskripte.⁶²

Karl August Varnhagen von Ense stand als enger Freund Humboldts selbst in regem Briefverkehr mit diesem und konnte allein deshalb eine Fülle von Humboldt-Briefen in seine Sammlung einreihen. Humboldt wiederum schenkte ihm für seine Sammlung Briefe, die er selbst nicht verwahren wollte, darunter seine Korrespondenz mit Goethe⁶³. Ferner fertigte Karl August Varnhagen von Ense von zahlreichen Schreiben Humboldts Abschriften an, die er gleichfalls in seiner Autographensammlung archivierte. Die aus der Sammlung Radowitz hervorgegangene Sammlung Autographa und die Sammlung Varnhagen befinden sich heute auf Grund der kriegsbedingten Auslagerungen in der BJ in Krakau.

Als die PSB 1907 die Autographensammlung des Industriellen Ludwig Darmstaedter geschenkt bekam, dessen Sammelschwerpunkt die Geschichte der Wissenschaften war, fügte sie fortan in diese Sammlung Briefe aus Wissenschaftlernachlässen ein. Die Kollektaneen Humboldts wurden damals – wie oben geschildert – glücklicherweise nicht zerpfückt, sondern in der übernommenen Ordnung belassen. Es wurden keine Briefe aussortiert. Die kleinen Kästen 1a, 1b und 2, die dem Humboldt-Nachlassteil in der Sammlung Darmstaedter zugeordnet wurden, enthalten Briefe und Briefabschriften von Humboldt und sind Einzelerwerbungen der Jahre 1912–1936. Einzeln erworbene, an Humboldt gerichtete Briefe hingegen, wurden in die Systematik der Sammlung Darmstaedter verteilt.

In vielen weiteren der über 1.500 Nachlässe der SBB finden sich Briefe Humboldts, stammen diese Nachlässe doch zu einem Teil auch von seinen Korrespondenzpartnern. Um nur einige zu nennen, lassen sich Humboldt Autographe in den Nachlässen der Brüder Grimm, dem von

61 Über den nachfolgenden Umgang mit den Tagebüchern in der DDR, insbesondere auf die Transkription und Teiledition der Tagebücher durch die Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle der BBAW kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Vgl. hierzu: Schuchardt, Gregor: Fakt, Ideologie, System. Die Geschichte der ostdeutschen Alexander von Humboldt-Forschung. Stuttgart, 2010. S. 217–227.

62 Hübner-Trams, Wilhelm (Hg.): Verzeichniss der von dem Verstorbenen preussischen Generallieutenant J. von Radowitz hinterlassenen Autographen-Sammlung. Berlin, 1864. S. 201 u. 470–474.

63 Stern, Ludwig: Die Varnhagen von Ensesche Sammlung in der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Berlin, 1911. S. 365–366.

August Boeckh, Adelbert von Chamisso, Emil Du Bois-Reymond, Louis de La Foye und weiteren finden.

Noch heute werden sehr häufig Humboldt-Autographen auf dem Autographenmarkt angeboten. Wenn der Inhalt interessant und wichtig ist, kann die Bibliothek diese Stücke erwerben. Sie werden dann Teil der seit 1945 in der Bibliothek für eben solche separaten Erwerbungen angelegten Autographensammlung „Autogr. I“. Jüngst erhielt diese einen Zuwachs durch die Erwerbung eines Notizzettels Humboldts u. a. mit Exzerpten aus Friedrich Wilhelm Joseph Schellings „Abhandlung über die Quelle der ewigen Wahrheiten“, publiziert 1850.⁶⁴

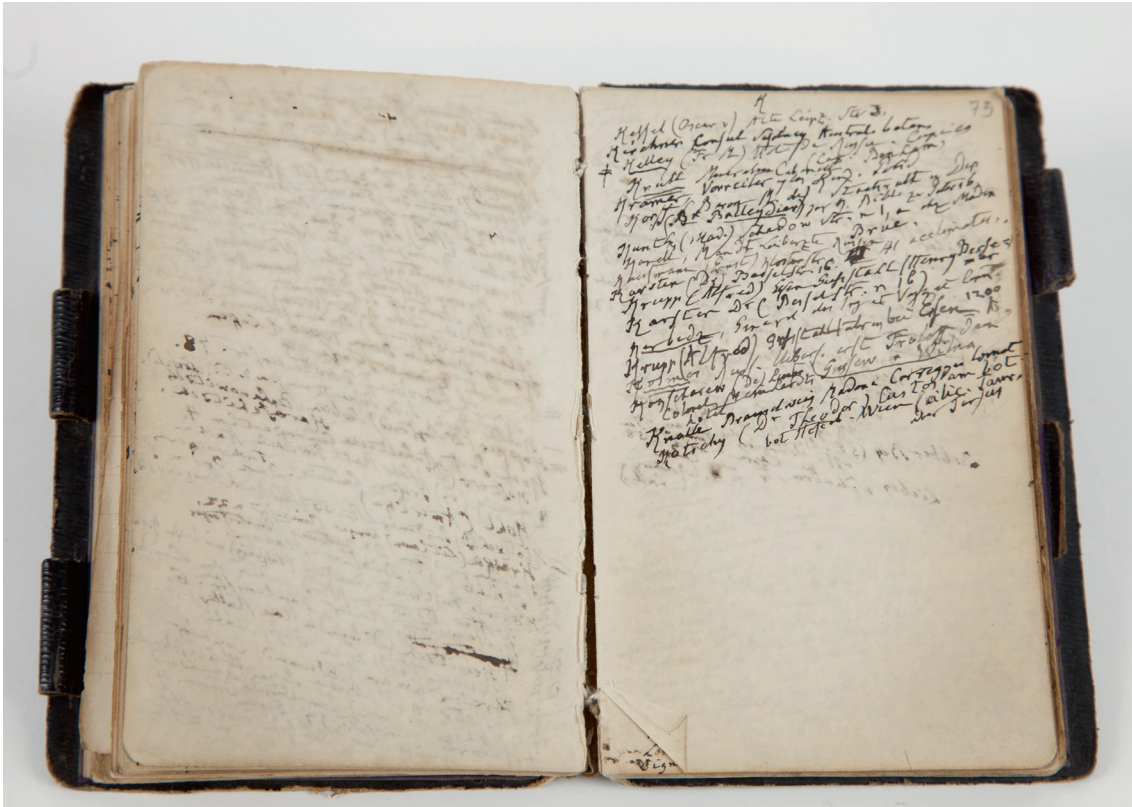


Abb. 8 Humboldts Adressbüchlein. Ende des Buchstabens K. SBB-PK IIIA Nachl. 480 (Sammlung Runge). ©bpk/ SBB-PK/ Carola Seifert

Ein Zufall bescherte der Bibliothek die Möglichkeit, Briefe und schließlich das wunderbare Adressbüchlein Humboldts aus der ehemaligen Sammlung Runge zu erwerben: Arthur Runge besaß vor 1945 die womöglich interessanteste Humboldt-Sammlung seiner Zeit. Dass einzelne Stücke aus dieser Sammlung, die man in den letzten Kriegstagen vollständig verbrannt gewähnt hatte, in den 70er Jahren in die DSB gelangten, und dass wiederum die Erben Runges diese Stücke identifizieren konnten, endete in dem Ankauf des noch in Familienbesitz verbliebenen Adressbüchleins.⁶⁵

64 SBB-PK IIIA Autogr. I/ 4666.

65 SBB PK IIIA Nachl. 480 (Sammlung Runge): Adressbüchlein. Vgl. hierzu: Weber, Jutta: „Schiller in den Briefen an Körner sagt erst von mir ich sei viel geistreicher, begabter als mein Bruder!“ – Das Adressbuch Alexander von Humboldts. In: Bibliotheks-Magazin 7/2 2012. S. 3–8.

Schlussbemerkung

Die Geschichte der hier vorgestellten Bestände spiegelt die Komplexität der Umstände wider, unter denen sich verschiedene Humboldt-Nachlassteile und Sammlungen bis heute erhalten haben. Wie dies eingangs bereits benannt wurde, haben diese Umstände entscheidende Auswirkungen auf den Quellenwert der Dokumente. Einige der vorgestellten Nachlassteile, wie die Tagebücher, die Kollektaneen und Teile der Krakauer Sammlung gehen ihrer Anlage und Ordnung nach auf Humboldt zurück. Neben einer auf den Inhalt konzentrierten Beurteilung lassen sich an ihnen Rückschlüsse, etwa auf Humboldts Arbeitstechniken, auch aus ihrer äußeren Erscheinung ableiten. Dies gilt freilich nicht für jene Sammlungen, die nach Humboldts Ableben aus Einzelerwerbungen, oder aus anderen Nachlässen zusammengestellt wurden. Sie weisen weit eher auf spezifische, selbst bereits historisch gewordene Archiv- und Sammelpraktiken hin.

Die Problematiken, die sich für die Rezipienten im Falle Humboldts ergeben, sind die, dass die Grenzen zwischen ‚Nachlassteil‘ und ‚Sammlung‘ zuweilen mitten durch die Bestände verlaufen. Deutlich zu sehen ist dies an der Nachlassgeschichte der Krakauer Humboldt-Sammlung. Die Benutzung und Forschung mit und an den Archivalien wurde zudem durch die räumliche Trennung der Bestände bedeutend erschwert. Die gemeinsame Erschließung und digitale Veröffentlichung der Bestände der SBB und der BJ kann so als ein wichtiger Schritt und überhaupt als höchst erfreuliche und über Erwarten glückliche Entwicklung gewertet werden.

Dieser Beitrag entstand im Kontext des mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung geförderten Forschungsprojekts „Alexander von Humboldts Amerikanische Reisetagebücher“ (01UO1302A, 01UO1302B) der Universität Potsdam und der Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz.

Markus Alexander Lenz

Bewegte Systematik.

Alexander von Humboldts *Amerikanische Reisetagebücher* als Problemfelder der Literaturgeschichte und historischen Epistemologie

ZUSAMMENFASSUNG

Die *Amerikanischen Reisetagebücher* stellen eine Herausforderung für die Erforschung historischer Epistemologie dar. Der vorliegende Aufsatz will ausgehend vom Scheitern einer eindeutigen gattungsgeschichtlichen Zuschreibung die Sonderstellung der Bände als Instrumente der Erfahrung herausarbeiten, welche an der Schwelle zum 19. Jh. den ontologischen Optimismus sowie das methodische Tasten eines Wissenschaftlers, Schriftstellers und Forschungsreisenden in subjektbezogener Form zugänglich machen. Gerade der multifunktionale Charakter der ‚Journale‘ als Log- bzw. Reisetagebücher und Skizzenhefte, die noch weit entfernt von der Ordnung wissenschaftlichen Schreibens scheinen, lassen jene Voraussetzungen wissenschaftlicher Erkenntnisprozesse sichtbar werden, mithilfe derer Humboldt innerhalb der kantischen Koordinaten Raum und Zeit einen ‚Rhythmus‘ situativ verarbeiteter Natur- und Welterfahrung in ein dynamisches Speichermedium einfließen lässt.

RÉSUMÉ

Les *Journaux de Voyage Américains* lancent un défi aux études de l'épistémologie historique. Basé sur l'échec d'une attribution explicite à un genre littéraire bien défini, cet essai veut souligner la position exceptionnelle des volumes comme instruments d'expérience, lesquels, à l'aube du 19^{ème} siècle, donnent accès à l'optimisme ontologique, ainsi qu'à l'échantillonnage méthodologique d'un écrivain, scientifique et explorateur, qui devient manifeste comme sujet découvrant. D'une part, le caractère multifonctionnel des cahiers comme

journaux de bord, journaux de voyage et carnets de croquis semble un éloignement de l'ordre formel d'une écriture scientifique, d'autre part, ce caractère dévoile les conditions préalables pour les processus épistémologiques qui conduisent à connaissances scientifiques. Dans les coordonnées kantienne de l'espace et du temps, Humboldt semble suivre son propre rythme épistémologique d'expérience de la situation, qui concerne la nature et le monde à coup d'un moyen de stockage dynamique.

SUMMARY

The *American Travel Diaries* represent a challenge for the studies of historical epistemology. Based on the failure of their explicit attribution to a well-defined literary genre, this paper wants to emphasize the exceptional position of the volumes as instruments of experience, which, at the dawn of the 19th century, grant access to the ontological optimism, as well as to the methodological sampling of a scientist, writer and explorer, who becomes manifest as experiencing subject. On the one hand, the multi-functional character of the Diaries as log-, travel- and sketchbooks seems to distance them from the formal order of scientific writing, on the other hand, they unveil the prerequisites for epistemological processes that lead to scientific knowledge. Within the Kantian coordinates of space and time, Humboldt seems to follow his own epistemological rhythm of situational experience concerning nature and world by means of a dynamic storage medium.

„Das Tagebuch endet, wenn das Werk beginnt!“¹ Wie problematisch Alain Girards einfach scheinende Formel zur Unterscheidung der Stellung eines Tagebuchs im Vergleich zum publizierten Werk eines Autors sein kann, hat der Literaturwissenschaftler selbst in seinen umfassenden gattungsgeschichtlichen Forschungen zur Stellung des Tagebuchs in der europäischen Literaturgeschichte ausführlich dargelegt, wobei er sich vor allem auf jene Untergattung konzentrierte, welche als „journal intime“ die Entstehung des modernen Subjektbewusstseins und Selbstbewusstseins gerade als Zeugnis eines Dranges zur Selbstversicherung im reflexiven Dialog maßgeblich mitprägte.² Dabei kann es natürlich sein, dass ein Tagebuch unabhängig vom veröffentlichten Werk des Schreibenden geführt wird, doch gilt, zumindest für das Tagebuch im engeren Sinn, jenes „intime Tagebuch“, welches sich als literarische Gattung am Übergang vom achtzehnten zum neunzehnten Jahrhundert herausgebildet hat, und dessen Entstehung so eng mit derjenigen eines „sentiment nouveau de la personne“³ innerhalb einer bürgerlichen Gesellschaft der kleinen Familien und der gesteigerten Kontoführung und Registratur über die eigene Erfahrung verbunden war, dass Werk und privates Textzeugnis in einem hierarchischen Zusammenhang stehen, sobald es um das Ganze der Rezeption geht:

[...] aucun intimiste ne vaut seulement pour avoir écrit un journal de plus ou moins grande étendue. Son journal, posthume ou non, prend de l'importance ou de l'intérêt en fonction de son œuvre, et parce qu'il y a cette œuvre. Pour cette raison supplémentaire et de poids, un journal intime ne saurait être considéré comme une œuvre.⁴

Sicher, ein Tagebuch besitzt in den meisten Fällen nicht die „caractères essentiels“ eines Werkes, zumal in ihm keine Rücksicht auf einen möglichen Leser zu nehmen ist. Auch ist seine Lektüre oft alles andere als spannend, wenn noch das kleinste Detail eines Erlebnisses eine dem Leser der späteren Werke ungebührliche Aufmerksamkeit erfährt und der Text vor Wiederholungen strotzt.⁵ Doch schwimmt diese strikte Einteilung in oben und unten, in primär und sekundär, zusammen mit der Antizipation und der Planung des Hauptwerkes im und durch das Tagebuch und mit der Höhe an Komplexität dieses nachfolgend öffentlich Geleisteten in Form und Inhalt nicht auch zunehmend? Was ist, wenn dem Schreibenden bewusst war, dass sein Werk nicht ohne sein Tagebuch bestehen könnte, wenn neben den inneren und äußeren Erfahrungswelten auch die gesamte ästhetische und epistemologische Grundierung des später Ausgearbeiteten nicht in der Unmittelbarkeit von Vorstudien, sondern von Erkenntnisprozessen vorliegt? Sollte hier nicht die Vorarbeit, wenn schon nicht in den textästhetisch, so doch erkenntnistheoretisch ebenbürtigen Rang gelangen?

Ebenso problematisch erscheint eine andere, allzu starke Zuordnung, welche in bestimmten Gattungen des Tagebuchs Untergattung eigener Werke sieht, wie dies Ralph-Rainer Wuthenow für das Reisetagebuch – eine Sonderform unter den anderen Gattungen des Tagebuchs, die

1 Im Zusammenhang des französischen Originals lautet der Satz: „Mais chez tous, si nombreuses que soient ses pages et à quelque âge qu'elles aient été écrites, le journal s'arrête quand l'œuvre commence, sauf chez Amiel, qui s'est perdu en lui.“ Girard 1965: 107.

2 Vgl. Girard 1986 [1963].

3 Ebd.: XVII.

4 Girard 1965: 106.

5 Vgl. ebd.: 105.

einen „Exkurs“ verdient –⁶ getan hat. Nach ihm ist das Reisetagebuch eine Form des Reiseberichtes, jedoch in weniger ausgefeilter Ästhetik:

Genau betrachtet, handelt es sich beim Reisetagebuch um eine diaristische Sonderform, nämlich um die – scheinbar – authentische Form des Reiseberichts, in welchem Stationen und Daten konvergieren. Primär ist nicht das Journal, vielmehr ist dieses die Form, in welcher die Reise Gestalt gewinnt, eine Form, die sich wie von selbst ergibt und die deshalb auch noch hinter den überarbeiteten Reiseberichten von de Brosses, Lady Montagu, G. Forster, Goethe und anderen steht; es geht nicht um das Tagebuch, sondern um die Reise – dies im Gegensatz zu Herders, ‚Journal meiner Reise‘, in welchem die Reise eine weit geringere Rolle spielt als die diaristische Selbstvergewisserung.⁷

Hier stehen wir vor dem umgekehrten Problem einer Notwendigkeit zu stärkerer Differenzierung. Wie mit einem ‚ursprünglichen‘ Textzeugnis verfahren, wenn eine unabhängig vom Reisetagebuch erschienene ausgearbeitete Form als der eigentliche Reisebericht den Anschein schriftlich und zeichnerisch geleisteter Vorarbeit erweckt und das Tagebuch lediglich den Status der Vorläufigkeit für sich geltend machen kann? Durch den medial legitimierenden Akt der Publikation würde auch dieses gesammelte Arbeitsmaterial als privat Erschriebenes in all seinen Unterschieden und Übereinstimmungen im Verhältnis zum publizierten ‚eigentlichen Werk‘ als nunmehr rezipierbarer Text dem forschenden und lesenden Publikum überantwortet. Auch wäre denkbar, dass das Reisetagebuch nicht zum Reisebericht führt, sondern sich in ein „journal intime“ verwandelt und somit in eine neue Gattungsebene einträte. Vercier hat diese interessante Transformation für den Fall der verschiedenen „Journaux“ des Historikers Jules Michelet (1789–1874) dargelegt, welcher zu einer ersten Generation von „intimistes“ gehörte, die dem literarisch relevanten Genre des Tagebuchs zu ihrem Recht verhelfen sollten.⁸ Noch komplexer wird die Lage im Falle von Hybridformen privater Epitexte, um mit Gerard Genette zu sprechen,⁹ welche so unterschiedliche Funktionen wie Forschungsheft, Messtabelle, Skizzenbuch, Logbuch, Reisebericht und politischem Tagebuch zwischen zwei mehr oder weniger stabilen Buchdeckeln vereinen. Hier gelangt die gattungsgeschichtliche Weisheit über die Bestimmtheit literarischer und textueller Charakteristika schnell an ein Ende. Doch genau so einem Fall und der Frage nach der Bedeutung eines Tagebuchs für das komplexe Verhältnis zwischen Erfahrung, Erleben, Erkenntnis und Wissen, wollen wir uns in folgendem Beitrag widmen.

6 Vgl. Wuthenow 1990: 165–180. In diesem Exkurs werden die Reisetagebücher von Antonio Pigafetta, Jean de Léry, Wilhelm Heinse und Gustave Flaubert als Beispiele der Gattung besprochen.

7 Wuthenow 1990: 165.

8 Vgl. Vercier 1978.

9 Genette definiert den privaten Epitext wie folgt: „Der eigentliche Unterschied des privaten gegenüber dem öffentlichen Epitext besteht nicht darin, daß ersterer dem Publikum verborgen bleibt und nicht für die Veröffentlichung gedacht ist: Zahlreiche Briefe und zahlreiche Tagebuchseiten werden im klaren Bewußtsein ihrer späteren Veröffentlichung geschrieben, und dieses Vorwissen schmälert ihren privaten, ja intimen Charakter zweifellos nicht. Für uns wird dieser Charakter dadurch definiert, daß zwischen dem Autor und dem eventuellen Publikum ein primärer Adressat eingeschoben ist (ein Briefpartner, ein Vertrauter, der Autor selbst), der nicht als bloßer Mittelsmann oder funktionell transparentes Relais aufgefasst wird [...]“. Genette 1989: 354. Zum Tagebuch als privatem Epitext vgl. ebd.: 369–376.

Alexander von Humboldts *Amerikanische Reisetagebücher* als Problem gattungsgeschichtlicher Forschung

Es handelt sich bei den neun in der Staatsbibliothek Berlin einsehbaren Bänden der *Amerikanischen Reisetagebücher* des preußischen Forschungsreisenden, Geographen, Botanikers, Schriftstellers und Diplomaten Alexander von Humboldt (1769–1859) kaum um „journaux intimes“ im nachmaligen Sinne des Genfer Philosophen Henri-Frédéric Amiel (1821–1881),¹⁰ der für diese Gattung stilbildend war oder dem vorgängigen des englischen Marinestaatssekretärs Samuel Pepys (1633–1703),¹¹ der diesen Stil vorbereitet hatte; also um persönliche Notizhefte, welche vor allem der Spiegelung und der Komplexität des Ich aus der minutiösen Kontoführung eines Bürgers im Ringen um das Erfassen täglicher und alltäglicher Erfahrung einen privaten Raum eröffneten. Es findet sich in ihnen vor allem eine Betrachtung empirisch gegebener, beschreibend, skizzierend und vermessend zu verarbeitender (Außen-)Welt in all ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen. Und dennoch sind diese Reiseaufzeichnungen keine reinen „Arbeitshefte“ („Cahiers“), sondern enthalten genügend „intime“ Momente in Form von persönlichen Reflexionen aus der Erinnerung und über die Stellung des Ich auf dieser so prominenten Amerikareise, so dass sie in der Geschichte der europäischen Diaristik einen bedeutenden Platz verdient hätten. Jedenfalls wird es schwierig, für sie jene Trennung einzuführen, die Georges Gusdorf in seinem Werk über die „Découverte de soi“ eingeführt hat, wo er zwischen „journal intime“ und „journal externe“ nach Maßgeblichkeit des Anteils an Bedeutung der äußeren Erlebenswelt unterscheidet und gerade das Reisetagebuch als exemplarisch für letzteren Typus definiert.¹² Natürlich ist zu differenzieren, ob Außenwelt oder Innenwelt den Großteil an reflektierendem Textmaterial bestimmten, der in einer persönlichen Aufzeichnungssammlung Platz fand. Doch gilt für die „journaux externes“ ebenso wie für die intimen Tagebücher, dass sie allgemein genommen, aber gerade in Humboldts Fall, als Bücher der „Welterfahrung“ im buchstäblichen Sinne jener Frage nach der historischen Beziehung von Subjekt und Welterkenntnis, die Alain Girard für den Übergang vom neunzehnten zum zwanzigsten Jahrhundert beschreibt, an einem seiner interessantesten, da erkenntnistheoretisch ambivalentesten Vertreter weiteren Aufschluss gewähren könnten. In einer Phase beschleunigter Globalisierung zwischen jener schwer zu begrenzenden Epoche des erkenntnistheoretischen Optimismus eines noch kartesianisch konzipierten Ich und dessen kantianischer Dämpfung, bekannt als Aufklärung, und jener neuen Sehnsucht der Krise nach einstmals kohärent und holistisch erlebbarer Welt, welche man später mit dem immer unzureichenden Begriff der Romantik versehen wird,¹³ also genau auf der Schwelle zwischen achtzehntem und neunzehntem Jahrhundert, findet man ebendiese moderne Bezüglichkeit auch in Alexander von Humboldts

10 Vgl. Gagnebin / Monnier (Hrsg.) 1976–1994.

11 Vgl. Latham / Matthews (Hrsg.) 1970–1983.

12 Vgl. Gusdorf 1948 sowie Girard 1986: 6.

13 Vgl. Knatz 2005: 112. Wie sehr all diese Epochenbezeichnungen einem unzureichenden Schematismus ausgeliefert sind, wird beispielsweise im Bereich der Ästhetik bildender und schreibender Künste deutlich, wenn klassische und romantische Formensprache ineinander übergehen und Heinz Brüggemann mit Reinhart Koselleck wie für das 18. Jahrhundert, so auch für das 19. Jahrhundert die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen konstatieren kann, die in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts Theater, Malerei und Poesie in Europa dominierte. Dies macht die aus einer politischen und ökonomischen Krisensituation entstehenden Veränderungen und Konflikte nicht weniger relevant in ihrem Potential zu einem Begriff von Modernität. Vgl. hierzu Brüggemann 2006: 13., im selben Band auch den Beitrag „Wilhelm von Humboldt. Ein klassizistisch-romantischer Aufklärer“ von Ulrich von Heinz. Vgl. Heinz 2006.

persönlichen Notizen.¹⁴ Gusdorfs strikte Differenzierung würde im Rahmen einer Analyse der Reisetagebücher Erkenntnisraum verschenken, wenn man nur sähe, dass das „Ereignis mehr zählt als der Mensch“ („L'événement compte plus que l'homme“)¹⁵. Auch das Übergewicht der „ordre de l'actualité extérieure“ soll den Blick nicht darauf verstellen, dass es gerade in der beginnenden Moderne „réalité intime“ ist, die Erfahrung, – sei es auf wissenschaftlich messende und sammelnde, sei es auf ästhetisch und kombinatorisch reflektierende Weise – ordnet.¹⁶ Das Ich jener Aufzeichnungen, bekannt unter dem Namen Alexander von Humboldt, steht hier nämlich nicht als Indikator und Propädeutiker, sondern als schwankendes Subjekt für jenes unvollendete Projekt einer „anderen Moderne“ ein,¹⁷ für deren diskursiven Verlauf in seinen veröffentlichten Werken es an Bedeutung gewann, deren Wissenschaft im Schreiben verankert war und die im Scheitern fruchtbar war, wie es Ottmar Ette dargelegt hat:

Denn Alexander von Humboldt verstand es, seine Unruhe, seine ständige Beschäftigung mit mehreren Gegenständen zugleich nicht zu einem wissenschaftlichen Dilettantentum verkommen zu lassen, sondern in einem Prozeß ständig zunehmender Komplexität des Wissens und des Schreibens zu verwandeln. Eine Humboldtsche Wissenschaft wäre ohne ein Humboldtsches Schreiben unvorstellbar, wäre es dem preußischen Gelehrten ansonsten doch niemals möglich gewesen, das Zusammengedachte auch als solches – und nicht etwa als Zusammengeschriebenes – zu präsentieren.¹⁸

In den bisweilen sehr persönlichen Notizen dieses Ich ist diesem Schreiben ein Spielraum gegeben, den die kritische Feder des beherrschten Schriftstellers nicht einmal bei der Notiz der Forschungsaufzeichnungen in allen Fällen und Zufällen auffangen kann. Auffangen kann in der übermächtigen und bei aller Nähe immer nur in der Retrospektive zu verwehrenden Gewalt des an die Formen der reinen Anschauung, der an die Apriori der Zeit und des geographischen Ortes gebundenen Augenblicke und in der Schwierigkeit, die dem ontologisch kritischen Subjekt zusammen mit seinem Zuwachs an Souveränität auch die Last der neuen Eindrücke und der Verortung und Bildung der eigenen Subjektivität aufbürdet. Humboldts Freund und bewunderter Kollege auf den Gebieten der Astronomie und Physik, François Arago (1786–1853), hat diese Bürde des Erkennens in jener berühmten, in leicht vorwurfsvollem Ton gehaltenen

14 Dazu zählen neben den eigentlichen Reisetagebüchern die umfangreichen Korrespondenzen (wohl an die 12.000 von ca. 50.000 erhaltenen Briefen, vgl. Ette 2001: 35), Skizzenbücher und Arbeitshefte, welche in den vergangenen Jahrzehnten dank der Arbeit der Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gesichtet, teilweise ediert und ausgewertet wurden. Diese Arbeit ist keineswegs abgeschlossen: Im 2015 angelaufenen Langzeitvorhaben „Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung“ (<http://www.bbaw.de/forschung/avh-r/uebersicht>) sollen Humboldts russische wie amerikanische Reisetagebücher eine vollständige und kritische Edition erfahren. Im Kooperations-Projekt humboldt.ART der Universität Potsdam (Teilprojekt „Genealogie, Chronologie, Epistemologie“) und der Staatsbibliothek zu Berlin PK (Teilprojekt „Sicherung, Kontextualisierung und Digitalisierung“) sollen die Tagebücher in ihrer inhaltlichen und materiellen Dimension weiter analysiert werden. Zur Bedeutung gesammelter Aufzeichnungen und Notizen für Humboldts veröffentlichtes Spätwerk vgl. das Forschungsprojekt von Dominik Erdmann „Totalansichten aus dem Zettelkasten – Die Schriftbildlichkeit des Entwurfs als Basis der visuellen Poetologien in Alexander von Humboldts Kosmos“.

15 Gusdorf 1948: 40.

16 Ebd.: 40.

17 Zu Humboldt als Theoretiker und Repräsentant einer anderen Moderne vgl. ausführlich Ette 2002.

18 Ette 2001: 51–52.

Aussage deutlich gemacht, als er während eines Gesprächs auf Alexanders Hang zum Endlosen, Fragmentarischen im Denken und eben auch Schreiben hinwies: „Humboldt, tu ne sais pas comment se compose un livre; tu écris sans fin; mais ce n'est pas là un livre; c'est un portrait sans cadre.“¹⁹ Gerade für diesen forschenden Reisenden der Moderne, der bei all seiner Objektivität auch mit den sensorischen und psychischen Mechanismen rechnen muss, die man gerade dabei war zu entdecken, um von den eigenen Formen der Anschauung Bewusstsein zu erlangen, gilt:

Si le monde moderne reconnaît à tout être humain une autonomie et une identité personnelle, il le place en même temps dans une situation difficile, par suite de toutes les contraintes extérieures que pèsent sur chacun. Le moi n'est jamais donné. Il faut le conquérir en s'adaptant aux conditions du moment. [...] L'homme d'aujourd'hui n'a pas trouvé l'équilibre de son moi dans l'état actuel de la société, de la science et de la pensée. Mais sans doute en a-t-il toujours été ainsi.²⁰

War Humboldt auch während seiner Aufzeichnungen einer dieser ersten ‚modern Leidenden‘, selbst wenn er noch voller Zuversicht und mithilfe einer exakt vermessenden „instrumentellen Vernunft“ in seinem *Kosmos* auf eine Welt der letztlich doch harmonischen Wechselwirkungen vertrauen konnte?²¹ Wir können jedenfalls bei der Analyse der Tagebücher auf ein Spektrum an Entscheidungen gespannt sein, welche Humboldt selbst, der sich später nicht zuletzt aufgrund seines hohen Alters der Zeitzeugenschaft bewusst war, in gebundener Form der interessierten Nachwelt hinterlassen hat. Doch keine der großen gattungsgeschichtlichen Analysen der Diaristik und nicht einmal Gustav Hockes vor Materialfülle strotzende Studie²² widmet diesen bisweilen schwer leserlichen Zeugnissen ein Kapitel. Humboldts Reisenotizen und die daraus entstandenen „Bücher“ fehlen in der wissenschaftlichen Erfassung der europäischen Diaristik sowohl in den einschlägigen französischsprachigen als auch in den deutschsprachigen Werken.²³ Dies lag wohl einerseits an einer erschwerten Zugänglichkeit der Tagebücher aufgrund einer bewegten Geschichte. Die Bände sollten nach Humboldts Tod zwar in der Sternwarte der forschenden Öffentlichkeit zur Einsicht bereitstehen, waren dies jedoch nur bedingt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs verschwanden sie für einige Zeit in die Sowjetunion, erfuhren

19 Zitiert aus De La Roquette 1865: XXXV.

20 Girard 1986: XX.

21 Vgl. Siegel 2003 zur Bedeutung jenes u. a. von Horkheimer und Lukacs geprägten Vernunftbegriffs als Zeichen der Moderne für die Wissensorganisation in den Reiseberichten und Reisetagebüchern. Diese „Bewaffnung der Sinne“ bringt für Eva-Maria Siegel jedoch in ihrer anthropologischen Dimension auch eine problematische Komponente mit sich, welche gerade in jenem Vertrauen auf Repräsentierbarkeit der Sinnenwelt in der Sinnwelt der Instrumente beruht: „Das ‚gepriesene Glück des Menschen im Urzustand‘, das Rousseau beschwor und das Forster auf Tahiti gefunden zu haben glaubte, erweist sich bei Humboldt als trügerisch in höchstem Maße. Die Welt der sinnlichen Wahrnehmung von Landschaften, Gütern und Menschen erscheint innerhalb der Sinnwelt der Repräsentation, wie sie in seinen Schriften vorgeführt wird, ganz und gar praktischer Natur. Sie gibt dem Leser die Gedanken und Taten eines Naturbetrachters zur Kenntnis, der mehr als jeder andere die Erscheinungen der Außenwelt in eine Richtung zu lenken suchte, in der sie den Sonden der Sinne zugänglich ist.“ Ebd.: 3. Die Möglichkeit einer zweifelnd-erkenntniskritischen Dimension moderner Intimität, wie sie die essayistischen Passagen beinhalten könnten und welche diesem Vernunfttypus entgegensteht, wird in diesem Beitrag jedoch nicht berücksichtigt.

22 Vgl. Hocke 1991.

23 Vgl. neben Hocke 1991 beispielsweise Wuthenow 1990; Schönborn 1999; Girard 1965 u. ders. 1986; Del Litto 1978; Lejeune / Bogaert 2006.

dort eine erste verbindliche Paginierung und fanden schließlich im Jahre 1958 ihren Weg zurück nach Berlin an die Staatsbibliothek der DDR. Nachdem die 3600 Seiten der neun Hefte einer ersten Transkription unterzogen wurden,²⁴ folgte dank der intensiven Arbeit der Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter Margot Faak und Ulrike Leitner eine kritische Ausgabe einiger Bände in Auszügen. Nach Ende der deutschen Teilung wurden die Bände wieder Eigentum der Familie von Heinz, um seit 2013 als Erwerb der Bundesrepublik Deutschland wieder in der Staatsbibliothek zu Berlin Verwahrung zu finden, sowie um dort eine umfassende Restaurierung zu erfahren.²⁵ Die fehlende Zuweisung der Tagebücher in den Kontext der literaturgeschichtlichen Erfassung kann nun dank eingehender Erforschung dieser persönlichen Zeugnisse einer der bedeutendsten Figuren der Wissenschaftsgeschichte ausführlich mit Hilfe von Transkription und Original unter verschiedenen Gesichtspunkten nicht allein gattungsgeschichtlicher Natur vorgenommen werden. Dies wird derzeit im Forschungsprojekt „Alexander von Humboldts Amerikanische Reisetagebücher – Genealogie, Chronologie und Epistemologie“ realisiert.²⁶

Doch außer diesen historisch-institutionellen Zeiten der Unruhe gibt es noch einen anderen Grund, warum Humboldts Tagebücher einer exakten gattungsgeschichtlichen Einordnung im Wege standen und stehen und welcher bereits in aller Kürze angesprochen wurde: Einer strengen Klassifizierung entziehen sich diese mehrsprachigen, meist auf Französisch und Deutsch, teilweise aber auch Spanisch verfassten Texte sowohl in inhaltlicher als auch formaler Hinsicht. Humboldts *Amerikanische Reisetagebücher* sind eben keine reine Vorstufe zum Reisebericht, sie sind jedoch auch kein eigenes Werk, da in ihnen – trotz Lederbindung und Humboldts Lizenz zur Erforschung durch die Nachwelt – keine strenge Rücksichtnahme auf einen Rezipienten erkennbar ist. Sie folgen nicht einer Narrativik, wie sie den zu literarischen Kunstwerken ersten Ranges avancierten Tagebüchern Henri-Frédéric Amiels und André Gides eigen ist. Obwohl bestehend aus langen Messreihen zur geographischen Bestimmung von Längen- und Breitengraden, Beschreibungen der Anatomie von Tieren und Pflanzen sowie ausführlichen Berichten zum Zustande der Forschungsinstrumente,²⁷ sind sie dennoch auch zu sehr durchzogen von langen Passagen einer reflektierenden, bisweilen in inszenatorischer Absicht und ausgefeilter Stilistik dargelegten Gedankenordnung, welche vom Situativen zum Überzeitlichen abstrahieren, einem Essay als Vorstufe zum eigentlichen Essay, um als bloße „journaux externes“ zu gelten. Gerade aus diesem gattungsgeschichtlichen Hybridzustand gewinnen sie eine besondere Bedeutung, welche ihnen als epistemischen Objekten zukommt, die es analysieren gilt, da sich hier eine Problematik eröffnet, die sich aus der Funktion speist, welche diese Hefte während, kurz nach und schließlich im längeren zeitlichen Abstand der Reise erfüllten. Zwar mag die Frage, ob es sich bei den Tagebüchern um rheinbergersche „epistemische

24 Eine Übersicht der Bände mit den auf den Buchdeckeln angegebenen Titeln findet sich im Inhaltsverzeichnis dieses Beitrags.

25 Zur komplexen Geschichte der erhaltenen Bände der Tagebücher sowie dem Projekt einer partiellen Edition vgl. Faak 1982: 21–47; Faak/Suckow 2000: 23–30 sowie Leitner 2005: 7–10.

26 Vgl. hierzu die Dissertationsprojekte von Julia Bayerl zu den graphischen und ikonotextuellen Bestandteilen der Tagebücher, Aniela Mikolajczyk zur Frage nach Humboldts kritischer Auseinandersetzung mit verschiedenen Formen von Sklaverei, wie sie sich in den Tagebüchern im Vergleich mit den veröffentlichten Texten Humboldts widerspiegelt und schließlich Pauline Barral, welche die Tagebücher unter dem Gesichtspunkt einer historischen Epistemologie der Landschaft untersucht (<http://www.uni-potsdam.de/humboldtart/team/index.html>).

27 Für einen ersten Eindruck über die verschiedenen epistemologischen Felder der Tagebücher vgl. die Übersicht von Margot Faak 2002.

Dinge²⁸ handelt, naheliegen, da solche Konstrukte – sei dies auf dem Feld, im Labor oder eben in Form archivierter Aufzeichnungen – im Gegensatz zum „technischen Ding“ als „eminent historische Dinge“²⁹ aus der Prozessualität und Vorläufigkeit laufender Erkenntnisgewinnung der Forschung ihre „Verschwommenheit und Vagheit“ als entscheidende Charakteristika erhalten. Dennoch darf eine differenzierte Funktion der Bücher während und nach der Reise keine hierarchisierende Einordnung in den Erkenntnisprozess einer humboldtschen Wissenschaft erfahren, da die Tagebücher eben auch später niemals nur archivarische Funktion, im Sinne einer verwahrten Vergangenheit, sondern eher Spiegelfunktion, mehr Vergegenwärtigung des Augenblicks im Augenblick als monumentalisiertes Erleben darstellten. Nur so lässt sich erklären, dass diese Notizen an manchen Stellen noch Jahrzehnte später einer Korrektur unterzogen wurden, die jedoch den vergangenen Irrtum nicht auslöscht, sondern ihn als notwendiges Zeugnis einer nie zum Stillstand kommenden Suchbewegung verortet.³⁰ Womit haben wir es also zu tun, wenn nicht mit epistemischen Objekten im eher naturwissenschaftlichen Sinne Rheinbergers? Man könnte hier jene Feststellung fruchtbar machen, welche Tobias Kraft bereits für die Wissens-Figuren Essai, Tableau und Atlas gebraucht hat:

Wenn die Kantsche Frage der Zeit lautete: ‚Was heißt, sich im Denken zu orientieren‘ (1786), dann ist die Antwort Alexander von Humboldts im Berliner und Pariser Kompositionslabor seines amerikanischen Reisewerks zu finden. Für das Bedürfnis nach Orientierung und als Antwort auf gleich mehrere, aus der Herausbildung disziplinärer Spezialisierungen und Erweiterungen des allgemeinen Horizontes sich ergebende Krisen des Wissens bildet Humboldt das Innovationspotential seines wissenschaftlichen Schaffens. Der Essai, markiert als Gattung der Unschärfe, steht hier für diverse, durch Humboldts Arbeit ausgelöste Entwicklungsschübe, [...].³¹

Doch stehen wir hier vor der Vorstufe des Essai, dem Versuch des Versuchs, dessen Titel irreführt.

Zunächst sind es eben keine „amerikanischen“ Tagebücher: Zwar enthalten die Bände in der Form ihrer endgültigen Bindung zu einem großen Teil die Aufzeichnungen, welche Humboldt während seines Aufenthalts auf dem amerikanischen Kontinent zu Papier brachte, vom Aufbruch im spanischen La Coruña zu den Kanarischen Inseln und den Aufzeichnungen zu seiner großen Amerikareise von 1799 bis 1804 durch Venezuela, Kuba, Kolumbien, Ecuador, Peru, Mexiko und die Vereinigten Staaten. Jedoch umfasst Band V auch einen Abschnitt über „Altes von der Reise Dresden, Wien, Salzburg“, welcher Humboldts Aufenthalt aus den 90er Jahren gewissermaßen epistemologisch, jedoch nicht chronologisch in der Anordnung, als Prolog seiner

28 „Epistemische Dinge sind Dinge, denen die Anstrengung des Wissens gilt – nicht unbedingt Objekte im engeren Sinn, es können auch Strukturen, Reaktionen, Funktionen sein. Als epistemische präsentieren sich diese Dinge in einer für sie charakteristischen, irreduziblen Verschwommenheit und Vagheit.“ Rheinberger 2002: 24.

29 Ebd.: 25.

30 Vgl. beispielsweise die komplexe chronologisch schwer nachvollziehbare Textgenese in Humboldt, Alexander von ([1802–1804]): *Voyage de Lima à Guayaquil* p 9; *Voyage de Guayaquil à Acapulco* p 34; *Observations astronomiques du Mexique* p 300–315; *Chronologie de mes voyages*; *Les 2 Volcans de la Puebla* p 153; *Voyage d’Acapulco à Mexico* p 103; *Pachuca, Real del Monte* p 133–148 179–182. Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) VIII. Folio-Format, Ledereinband: 167r.

31 Kraft 2014: 5.

großen Amerika-Expedition einschließt.³² Die Frage nach der Funktion dieser Positionierung wird zu erörtern sein. Die zusammengehefteten Bände II und IV enthalten dazu gewissermaßen als Epilog auch das italienische Reisetagebuch aus dem Jahre 1805,³³ in welchem Humboldt die Aufzeichnungen seiner Reise mit dem französischen Chemiker und Physiker Joseph Louis Gay-Lussac (1778–1850) durch Italien und den römischen Aufenthalt bei seinem Bruder Wilhelm verwahrte. Auch hier kann man sich fragen, welche erkenntnistheoretische Rolle jenes von Marie-Noëlle Bourguet bereits analysierte italienische Reisetagebuch im Kontext der amerikanischen Aufzeichnungen und nicht nur des Reisewerks spielt.³⁴ Ob die lange Zeitspanne einer lebenslangen Forschungstätigkeit wie ihren chronologisch und inhaltlich verworrenen und durch Briefe und Notizzettel unterbrochenen Inhalt auch ihre Anordnung durcheinandergewirbelt hat, oder ob hier nicht vielmehr eine erkenntnistheoretische oder thematische Intention dahinterstand, bleibt fraglich und bietet ein weites Feld zukünftiger Forschung.

Weiterhin ist das Wort „Reise“ zur inhaltlichen Beschreibung der Hefte unzureichend: Dieser Ausdruck kann auf sie nur dann übertragen werden, wenn er nicht nur in Bezug zu Humboldts amerikanischem Aufenthalt gesetzt wird. Hefte, die ihren Verfasser mit ihren dort notierten Überlegungen, Messergebnissen, persönlichen Aufzeichnungen und kleinen Erzählungen immer wieder beschäftigten und über eine Lebensspanne von beinahe neunzig Jahren zu Erweiterungen, Korrekturen und Umstellungen anregten, die oft im wörtlichen Sinne beschnitten wurden, sind Monumente einer „Lebensreise“, jedoch kaum Zeugnisse einer kurzen, wenn auch bedeutenden oder gar zentralen Episode eines Lebens. Nur so lässt sich erklären, dass die Tagebücher wie Bestandteile markanter, meist süd- und mittelamerikanischer Landschaften Eingang in die ikonographische Inszenierung des Gelehrten fanden.³⁵ Inhaltlich und chronologisch mögen die ersten Schriftzeichen auf den Seiten der Tagebücher in einer frühen Lebensphase entstanden sein, welche noch geprägt war von den ersten eigenen Forschungen, der Interesselage und dem Wissensstand des frühen 19. Jahrhunderts, der bei Humboldt neben der Epistemologie der französischen Aufklärung, welche er schon seit seiner Jugend und dann während seines Aufenthaltes in Paris verstärkt erfahren hatte, von den Freiburger, Jenaer und Göttinger Bildungsjahren abhing.³⁶ Doch zeigen die ständigen Korrekturen des einst Gedachten, wie wenig statisch Humboldts Konzept von Wissen war. Seine Abkehr vom Neptunismus seines Lehrers Werner, sein ständiges Hinterfragen der Theorie durch Beobachtung und

32 Vgl. Humboldt, Alexander von ([1797, 1799–1800]): *Reise von Cumana nach der Havana (Altes von der Reise Dresden, Wien, Salzburg)*. Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) V. Quart-Format, Ledereinband.

33 Vgl. Humboldt, Alexander von ([1798–1802, 1805]): 1) *Voyage a Caripe 1799*, p. 1–62; 2) *Obs. astr. Apure – Orénoque* p. 86–98; 3) *Batabano (Cuba) à Sinu Carthagène et Turbaco 1801*; 4) *Quito 1802 Meteor.*; 5) *De Paris à Toulon Oct. 1798*; 6) *Voy. d'Italie avec Gay Lussac. Obs. magn. 1805*. Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) II und VI. Quart-Format, Ledereinband.

34 Vgl. Bourguet 1998.

35 Vgl. u. a. Beispielen Alexander von Humboldts letztes Porträt von Julius Schrader aus dem Jahre 1859, welches den greisen Gelehrten vor dem Massiv des Chimborazo in seiner berühmten Haltung des „Auf-den-Knien“-Schreibens zeigt. Das Zentrum des Bildes füllen die auf Humboldts Schoß ruhenden, geöffneten Reisetagebücher.

36 Zur epistemologischen Orientierung Alexander von Humboldts vor seiner Amerikareise und seine Auseinandersetzung mit der französischen Wissenschaftslandschaft vor und während seines Pariser Aufenthaltes vgl. Mook 2012: 391–424. Zu Humboldts Auseinandersetzung mit der französischen Philosophie vgl. Minguet 1969: 67–72.

Beschreibung des von der eigenen Erfahrung und dem eigenen Experiment Vorgefundenen, korrespondieren mit den zahlreichen Anmerkungen der Tagebücher, welche vorher Gedachtes berichtend kommentieren.³⁷ Die Tagebücher sind daher nicht nur Zeugnisse einer Reise und Lebensreise, sondern auch Zeugnisse eines geschichtlichen und epistemischen Wandels, wie ihn die Artikulationen eines einzelnen, wenn auch sehr komplexen Subjekts gleichsam als ‚textuelles Brennglas‘ auffangen.

Zuletzt bleibt auch der dritte Teil der Bezeichnung dieser Objekte fraglich. Handelt es sich tatsächlich um ‚Tagebücher‘? Legt man noch einmal die strenge Definition dieses Begriffes nach Alain Girard an, muss die Frage sehr differenziert betrachtet werden. Girard definiert ein Tagebuch, wenn es denn „Journal“ und nicht „Cahier“ heißen soll als von Tag zu Tag geschrieben („écrit au jour le jour“).³⁸ Im Gegensatz zu den englischen und französischen Tagebüchern Georg Forsters, wo diese Forderung tatsächlich über weite Strecken eingehalten wird, sind Humboldts Aufzeichnungen alles andere als regelmäßig entstanden, sondern verweilen in ihrem Rhythmus mal mehr, mal weniger bei den Gegenständen. Ebenso wie Forsters Aufzeichnungen sind sie von Sprachwechsel und einer erkenntnistheoretischen Differenzierung gekennzeichnet. Sie folgen einer inneren Chronologie, ohne jedoch streng chronologisch zu sein. So haben Margot Faak und Christian Suckow darauf hingewiesen, dass sich die ausformulierten Passagen der Reiseerzählung „aus einem Guß“ in den Heften meist während Humboldts längeren Aufenthalten in Städten oder Dörfern während der Landpassagen finden, während ein Tagesrhythmus des Notierens eher auf den Schiffspassagen als Anlass zu Messungen und kurzen situativen Erzählungen und Beobachtungen eingehalten wurde.³⁹ Doch dienen sie auch nicht als reine Arbeitshefte mit gewichtigem persönlich-subjektivem Einschlag wie Lichtenbergs *Sudelbücher*.⁴⁰ Eine Systematisierung der Bände wie die folgende, welche die von Paul Zincke und Albert Leitzmann herausgegebenen Forster-Tagebücher in der Version von 1914 begleitet, wäre für die *Amerikanischen Reisetagebücher* undenkbar: „Der vorliegende Band von G. Forsters Tagebüchern enthält drei Reisejournale oder Reisetagebücher. Das erste entstammt der Frühzeit Forsters, dem Jahre 1777, das zweite und dritte der Zeit seines Übergangs vom Naturforscher und strengen Wissenschaftler zum Tagesschriftsteller und Übersetzer [...].“⁴¹ Es gibt weder in Chronologie, noch in der erkenntnistheoretischen Funktion der Humboldt-Tagebücher einen solch klar gegliederten Übergang vom Wissenschaftler zum beobachtenden Schriftsteller, oder vielmehr, es gibt diesen, jedoch in schnellem Wechsel von Seite zu Seite innerhalb einer Epistemologie der raschen Kombinatorik und der systematischen, aber stets offenen Verknüpfung. Mit dem nächsten Charakteristikum kommt man der Gattung Tagebuch schon wieder näher: Der Autor muss „persönlich gegenwärtig sein“ („L’auteur est présent personnellement“).⁴² Dies ist trotz langer Messreihen und trotz objektivierender Beschreibungen, die Humboldts Arbeitsmaterial bilden, dennoch zweifellos der Fall, wenn er das Pronomen der ersten Person Singular oft nicht nur in Fließtexten erzählender Passagen, sondern in Randbemerkungen und Kommen-

37 Zum Bruch mit dem Neptunismus, wie er sich in artikulierter Form widerspiegelt, war es ein langer wissenschaftlicher Weg, der während der Amerikareise vor allem im „Journal du Mexique à Veracruz“ in seinen Anfängen nachvollziehbar wird, auch wenn Humboldt sich öffentlich erst spät von dieser Theorie endgültig verabschiedete. Vgl. Leitner 2002.

38 Girard 1986: 3.

39 Vgl. Faak, Suckow 2000: 18.

40 Zum Charakter der *Sudelbücher* vgl. Wuthenow 1990: 43–44 sowie Schönborn 1999: 276–283.

41 Zincke 1914: XIII.

42 Girard 1986: 4.

taren verwendet, auch wenn Girards vierter Punkt, welcher dem Tagebuch das Prädikat „intim“ verlieh, nicht vorliegt: Das „Ich“ triumphiert eben nicht über das „Du“ und das „Es“ („le « je » l'emporte sur le « toi » comme sur le « il »“)⁴³; die innere Welt hat nicht den ersten Rang, was aber wie gesagt noch nicht als zureichende Bedingung gewertet werden soll, Humboldts Tagebuch als „Journal externe“ zu bezeichnen. Abgesehen von der starken Gewichtung der eigenen Person werden jedoch auch die anderen Charakteristika eines Tagebuches erfüllt: Wie es für ein Tagebuch seit Johann Caspar Lavaters (1741–1801) alles andere als *Geheime[m] Tagebuch. Von einem Beobachter Seiner Selbst*, veröffentlicht 1771,⁴⁴ nicht ungewöhnlich erscheint, waren Humboldts Rohtexte für sein Reisewerk nicht für eine eigenständige Publikation bestimmt, sondern dienten lediglich der Vorbereitung und Vorlage zur Redaktion und Auswertung für das spätere Reisewerk, zu dem jedoch noch zahlreiches weiteres Material aus Arbeitsheften, Briefen, historischen Studien und vielen anderen Quellen kam. Die Tagebücher waren hier wirklich Tagebücher, da sie der Vergewisserung des eigenen Gedächtnisses dienten und dies nicht nur während der Reise und kurz danach, sondern ein Leben lang, was sie wiederum in die Nähe von Girards letztem Charakteristikum für ein Tagebuch interessant werden lässt: „[...] un journal intime s'étend nécessairement sur une assez longue période de temps.“⁴⁵ Will man eine innere Chronologie anhand der Tagebücher und vor allem anhand ihres Fließtextes eruieren, so erkennt der forschende Leser sehr schnell, dass der Großteil der Aufzeichnungen sich bereits auf amerikanischem Boden niederschlug. Jedoch sollte nicht vergessen werden, wie wichtig hier die Anmerkungen zum Material sind, welche Humboldt in den folgenden Jahrzehnten bis zum Ende seines Lebens einfügen sollte. Oft handelte es sich um Korrekturen gemachter Erkenntnisse oder das Gewährwerden über neue Erkenntnisse meist wissenschaftlicher Art, welche ihm ‚damals‘ in dieser Form noch gar nicht zu Bewusstsein kommen konnten.⁴⁶ Diese Interpolationen wären nichts anderes als ein Weiterführen des Tagebuchs unter Suspension der zeitlichen Dimension, frei von physischen und physikalischen Zwängen des Raumes und der Zeit. Eine beinahe bergsonsche Erlebens-Taktik zur Erhaltung des *élan vital*.

Doch auch wenn aus den oben aufgezählten Gründen ersichtlich geworden sein dürfte, dass Humboldts *Amerikanische Reisetagebücher*, wenn schon nicht den Charakteristika der Gattung des „journal intime“, so doch denen eines „journal“ genügen, gibt es auch hier rein inhaltlich einige Punkte, welche eine literaturgeschichtliche Einordnung erschweren. Obwohl viele Auszüge der Texte als Basismaterial für die *Relation historique* dienten und die entsprechenden Textpassagen nach der publikationsreifen Ausarbeitung oft durch Durchstreichen und Verweise markiert wurden, umfasst der textuelle Raum der Tagebücher wesentlich mehr:⁴⁷ Sie hatten eben auch die Funktion eines Schiffslogbuchs, sie waren zu großen Teilen, aber eben nicht nur

43 Ebd.

44 So Sibylle Schönborn zu Lavater als Strategie des Mediensystems, für den das Geheime der Textproduktion nur ein Aspekt des Möglichen darstellte: „Lavaters Bedeutung erschöpft sich nicht in der Textproduktion, sondern er selbst ist Motor, verborgener deus ex machina des Systems, Medienspezialist und Medienproduzent. [...] Lavaters Existenz gründet sich wie bei keinem anderen seiner Zeitgenossen auf den Text, seine eigene Existenz ist eine mediale.“ Schönborn 1999: 87.

45 Girard 1986: 4.

46 Zur hochkomplexen Chronologie der Materialanordnung während und nach der Reise durch Humboldt selbst vgl. Faak 2003: 23–28 sowie Faak/Suckow 2000: 19.

47 Vgl. ebd.: 19–23 für einen ersten vergleichenden Eindruck zwischen Reisetagebüchern und veröffentlichtem Reisebericht. Margot Faak und Christian Suckow weisen zwar auf den wissenschaftlich detaillierteren und stilistisch wie narrativ selbstverständlich kohärenteren Charakter des Reiseberichts hin, heben jedoch die intensive narrative Lebhaftigkeit und Farbigkeit, aber auch

ausschließlich, wissenschaftliches Arbeitsheft, Messtabelle für meteorologische, klimatische, geodätische, geographische Phänomene, sie waren Skizzenbuch für die Erstellung von Vorlagen zu späteren graphischen Druckerzeugnissen, Gedächtnisstütze für allerlei kleine Bemerkungen, Bekenntnisbuch und politisches Tagebuch, alles in der für Humboldt so typischen, miteinander verwobenen Fragmentiertheit. Es handelt sich also bei den neun Heften um Fragmente eines tastenden Wissens, welche sich in ihren vielen abgeschlossenen Teilstücken auf das Engste mit dem Fragmentcharakter von Humboldts großem Reisewerk verbinden, das zwar niemals abgeschlossen wurde, jedoch im Einzelnen abgeschlossene literarische und wissenschaftliche Texte von höchster Qualität lieferte.⁴⁸ Auch aufgrund dieser Analogie müsste der Humboldt-Kenner und Leser geneigt sein, ihnen fast den Status eines eigenen Werks zuzubilligen.

Situation und Reflexion: Ein Rhythmus der Erkenntnis

In Anbetracht dieser komplizierten textwissenschaftlichen Faktenlage scheint es nur logisch, in einem ersten Schritt dieser Studie zu klären, wie hoch die quantitativen Anteile der jeweiligen erkenntnistheoretischen Funktionalitäten der Texte in den Heften sind und wie sie miteinander in Verbindung stehen. Interessant wäre auch zu eruieren, ob hier nicht gar eine systematische Vorgehensweise, ein epistemischer Rhythmus in formaler Anordnung zu finden ist, auch wenn diese Ordnung weniger als Narrativ, wie dies Bettina Hey'l in ihrer Interpretation der humboldtschen Messungen vorgenommen hat,⁴⁹ sondern als einschneidende Gliederung verstanden werden soll. Hinweis darauf wäre zum Beispiel die zu kartographischen Vermessungs- oder Bestätigungszwecken stets vorgenommene und beinahe mit ängstlicher Sorgfalt durchgeführte Selbstverortung des Schreibenden in regelmäßigen Abständen zu Schiff oder auf dem Land. Diese vergewissernde Funktion zieht sich, gleich dem ständigen Abgleichen der Karten, wie ein roter Faden noch durch sehr persönliche Notizen, bestimmt den Reiseverlauf und überspannt alle danach vorgenommenen Reflexionen und Messungen. Der Bezugspunkt des Selbst im Koordinatensystem der Welt scheint die epistemische Basis für das Auffinden aller Reflexe der vermessenen Außenwelt und des messenden Ichs – auch als privates Subjekt – zu sein. Doch möglicherweise überschreitet Humboldt in einer epistemischen Überforderung bereits im Erkenntnisraum der Tagebücher ganz neukantianisch die Apriorizität raumzeitlicher Anschauung⁵⁰ zugunsten ihrer Qualität als Erfahrung des leiblichen Sinnenwesens Mensch, die im Sinne Johann Gottfried Herders Raum erst erschließbar macht.⁵¹ Beispielsweise wenn Hum-

die wesentlich kritischere Diskursführung der Tagebücher bezüglich der gesellschaftlichen und politischen Missstände in den Amerikas hervor. Vgl. ebd.: 22.

48 Zum Zusammenhang zwischen wissenschaftlicher Offenheit und einer „Ästhetik des Scheiterns“, welche den Fragment-Charakter der humboldtschen Projekte als nicht zum Abschluss gelangende Prozessualität des Forschens und Korrigierens dem Rezipienten zugänglich macht vgl. Ette 2009: 24–26.

49 Vgl. Hey'l 2007: 169–173.

50 Zur Genese dieser neukantianischen Problematik vgl. Häusser 1988, insb. Kap. 5.3. Spätestens ab den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts und im Schatten der Relativitätstheorie wird diese Notwendigkeit offenbar. Zu Ernst Cassirers kreativer Auseinandersetzung mit den apriorischen Grundlagen des Wissens in Anbetracht eines sich wandelnden physikalischen Weltbildes vgl. Ferrari 2002: 111–113.

51 Zu Herders Raumbegriff als durch die Sinne vermittelten Modus einer organischen Kraft, wie er ihn in seiner *Metakritik* (1799) entwickelt vgl. Lohmann 2013, insb. 49–50. Zu verwischten Spuren

boldt zum ersten Mal das Zeichen jener Hemisphäre erblickt, die sein Leben verändern sollte. Erst die Verortung, dann das Erstaunen:

Am 4ten Julius Mittags 2h 14'-Sonne 83°13'40", latitudo 16°19'20". Nachts sah ich zum ersten Male, aber kaum auf ein 15', das südliche Creuz, das auch mehrere Matrosen kannten und freudig begrüßten, da sie es (wie sie sagten) so lange nicht gesehen, und es nach ihren religiösen Ideen in großem Ansehen steht. Mit welchen Rückerinnerungen heftete ich meine Augen auf dies liebe Gestirn. Wilhelm, Li, Burgörner, stets unterhaltene Träume der Jugend...Also auch dieser Wunsch erfüllt, aber nicht für Euch, Ihr Theuren Abwesenden.⁵²

So wie Humboldt in dieser Notiz vom Raumpunkt der Sternkonstellation als beinahe foucaultsche Heterotopologie die Welt der Matrosen mit vertrauten Orten und Menschen überblendet sowie in die Zeit jugendlicher Träume zurückkehrt, wird dieselbe Reflexionsbasis ihn im Kapitel „Naturgemälde. Allgemeine Übersicht der Erscheinungen“ des ersten *Kosmos*-Bandes in die weiten Räume der Menschheitsgeschichte führen, wo die astronomische Zeit zum verbindenden Element der Erdgegenden wird, wenn der immer neugierige Lebensweise daran erinnert, dass durch das Taumeln der Erdachse jenes Kreuz einst auch in den nördlichen Gegenden sichtbar sein werde.⁵³ Doch bereits in der *Relation historique* steht am Anfang das verortete Erleben des „Ich“, welches diesmal noch nicht in die Geschichte des Himmels, sondern in diejenige der Literatur führt:

Nach dem ersten Erscheinen des Kreuzes des Südens, präzise datiert auf die Nacht vom 4. auf den 5. Juli 1799 in 16 Grad nördlicher Breite, zitiert er [Humboldt, ML] nicht nur die berühmten Verse aus der (göttlichen) Commedia, Dantes eigenem Kosmos, sondern fügt auch eine Bemerkung an, die uns darauf verweist, daß Humboldts genaue Naturbeobachtung stets mit einer genauen Selbstbeobachtung einher geht und sich in seinen Schriften die Bereiche wissenschaftlichen Wissens und literarisch in Szene gesetzten Erlebenswissens immer wieder wechselseitig beleuchten: ‚S’il est permis à un voyageur de parler de ses émotions personnelles, j’ajouterai que dans cette nuit je vis s’accomplir un des rêves de ma première jeunesse.‘⁵⁴

Vor dieser Erweiterung des Wissens hin zu einem relationalen Raumbegriff, welche vom im Tagebuch lebendig gehaltenen Augenblick selbst bis an das Lebensende nie das erfahrende Selbst aus den Augen lässt, steht der erkenntnistheoretische Rhythmus der geographischen Verortung in ihrem raumzeitlichen Potential für das Private und das Historische. Dieser wie-

herderschen Denkens bei Humboldt vgl. Hunger 2009.

52 Humboldt 1799: 21R. Mit „Wilhelm“. „Li“ und „Burgörner“ werden Alexanders Bruder und dessen Frau Caroline von Dacheröden (1766–1829) sowie der Wohnsitz der jungen Eheleute, Schloss Hettstedt-Burgörner, auf- und angerufen.

53 „Die schönen Sterne des Centaur und des südlichen Kreuzes werden einst in unseren nördlichen Breiten sichtbar werden, während andere Sterne (Sirius und der Gürtel des Orion) dann niedersinken. Der ruhende Nordpol wird nach und nach durch Sterne des Cepheus (β und α) und des Schwans (δ) bezeichnet werden, bis nach 12000 Jahren Wega der Leier als der prachtvollste aller möglichen Polarsterne erscheinen wird. Diese Angaben versinnlichen uns die Größe von Bewegungen, welche in unendlich kleinen Zeittheilen ununterbrochen, wie eine ewige Weltuhr, fortschreiten.“ Humboldt 2004: 76.

54 Ette 2011: 22.

derum findet sich sich bereits in Erfahrungs-Situation und epistemischem Rhythmus der Tagebuch-Eintragungen vorgeprägt.

Doch ist es neben dieser Frage nach einer Regelmäßigkeit der humboldtschen Erkenntnisprozesse, welche aufgrund quantitativer „Vermessung“ der Tagebücher gewonnen werden könnte, vor allem auch deren qualitativer Aspekt in Form einer Medialität von Text und Bild, welcher Ziel einer Studie sein könnte, die eine Aufarbeitung des vorliegenden Textmaterials unter erkenntnistheoretischer Perspektive anstrebt. Eng mit der Behandlung der reinen Begriffe der Anschauung ist am Text selber philologisch zu erörtern, wie sich das Verarbeitete sprachlich manifestiert. Gerade auch anhand der Reisetagebücher könnte nachgewiesen werden, inwieweit hier Schrift, Bild und sprachliche Verbildlichung bereits ineinandergreifen oder voneinander getrennt vorliegen, um schließlich jene Verwobenheit zu erreichen, wie sie in den wissenschaftlich erzählenden Schriften nach Abschluss der Reise als Ikonotextualität zutage traten.⁵⁵ Hans Blumenberg hat in seiner großen Studie zur Lesbarkeitsmetaphorik in der Weltbetrachtung darauf hingewiesen, dass Alexander von Humboldts *Kosmos* ein Buch von der Natur sei, welches er „wie die Natur“ konzipierte.⁵⁶ In diesem Buch spielen die Anschaulichkeit im Bild und jene des Textes, welche sich seit der antiken Topik in Vergleichen, Metonymien und Metaphern ausdrückt, eine entscheidende Rolle. Doch ist es nicht nur jenes letzte große bildlose und doch so bildhafte Naturbuch, welches sprachliche Verfahren als erkenntnisrelevante Instrumente der Veranschaulichung zelebriert. Auch auf Reisen und in den Situationen der Erkenntnis und der Niederschrift vor Ort bilden Analogie, Metapher, aber auch narratives Pathos für Humboldt, wie schon bei seinen *Versuchen über die gereizte Muskel- und Nervenfaser* von 1797, entscheidende Erkenntnismöglichkeiten, welche mehr als Substitute sind, die als lediglich niedere Erkenntnis- und Seelenvermögen die kantsche Kritik an naturwissenschaftlichem Erkennen überdauern.⁵⁷ Ein Beispiel auf hoher See, wo Humboldt die Entstehung von Tauwolken reflektiert und im Klammersatz eine erkenntnistheoretisch starke These aufstellt:

Will man sich überzeugen, wie die Thauwolken sich bilden (wegen der Schnelligkeit des Processes kann man es hier besser als bei uns), so hefte man sein Auge bei blauem Himmel auf ein großes Sternbild, z.B. den Centaur. Man sieht in der Mitte einen wolligen Flecken entstehen, und um diesen Kern (alles in der belebten und unbelebten Natur bildet sich um Kerne, Ideen, Empfindungen, Knochen, Weltkörper, Hagelkörner) bildet sich nun eine Wolke, die sich excentrisch vergrößert.⁵⁸

Geist und Materie verbunden im Bild zentriert verfassten Werdens, ein Analogon, welches die 1755 und 1796 von Immanuel Kant und Pierre-Simon Laplace unabhängig voneinander entwickelten und von Humboldt im *Kosmos* verarbeiteten kosmologischen Theorien zur Entstehung des Sonnensystems auf die menschliche Psyche zu erweitern scheint!⁵⁹ Mit Blumenberg kann

55 Dies Auseinandersetzung mit dem Bild-Text-Material wird derzeit im Potsdamer Dissertationsprojekt von Julia Bayerl, „Ikonotextuelle Untersuchungen der Amerikanischen Reisetagebücher Alexander von Humboldts“, realisiert (<http://www.uni-potsdam.de/humboldtart/projekt/promotionsprojekt-bayerl.html>).

56 Vgl. Blumenberg 1986: 281–299.

57 Vgl. Heyl 2007: 162–169.

58 Humboldt 1799: 26V.

59 Vgl. Henrich 2010: 38. Zu Humboldts und den naturwissenschaftlichen Theorien von Kant und Laplace vgl. Knobloch 2004.

allerdings gefragt werden, ob die Metapher bei Humboldt in ihrer dennoch begrifflichen Form tatsächlich der konkurrierenden Ikonizität bei der Naturbetrachtung standhält.⁶⁰ Hier besitzen die Reisetagebücher natürlich eine besondere Aussagekraft, sobald man nach der Prozessualität der Verschiebungen im epistemischen Gefüge jener Systematisierung von Welterfassung fragt, welche wir mit den Termini Idealismus oder rationalistischer Empirie erfassen, und welche dem monistischen Materialismus deterministischer Weltkonzepte und dem Kohärenzdenken romantischer Naturphilosophie vorausgehen.

Bei der Frage nach der Rolle der Sprache für Erkenntnisprozesse ist auch aus einem anderen Grunde besondere Aufmerksamkeit geboten: Das Verhältnis von Bild, Schrift und Sprache besitzt aufgrund von biographischen und historischen Vorprägungen eine philologische Dimension, da sich kurz bevor und während Humboldt nach Amerika aufbrach durch Gelehrte wie Johann David Michaelis und Christian Gottlob Heyne, dessen Seminar Humboldt in Göttingen besuchte,⁶¹ auch auf Grundlage der Fortschritte bei der Erforschung der Sprachen und Altertümer ein neues Wissen ergab, welches den Menschen jenseits der klassischen Historiographie aus der Vergangenheit seiner Lebenszusammenhänge in die sprachliche Gegenwart zu transponieren im Stande ist.⁶² Nicht allein aus dokumentarischem und archivarischem Interesse sollte Humboldt also großes Interesse für die altamerikanischen Sprach-, Schrift- und Textzeugnisse mitbringen, diese sammeln und kartographieren.⁶³ Dass die Differenzen der Sprachen als Weltansichten schließlich das große Lebensthema seines älteren Bruders Wilhelm werden sollten, ist bekannt.⁶⁴ Doch gab es bereits in den Tagebüchern, also ‚diesseits‘ der ausformulierten Stellen zum Thema in der *Relation* und im *Kosmos*, auch Hinweise auf die später von seinem Bruder entwickelten Ansätze zu einem dynamischen Sprachdenken, welche epistemologisch auf eine metasprachliche Kritik idealistischer Universalismen der kognitiven Kategorien hinwiesen? Hier bleibt die Frage nach der Differenz bestehen. Was und vor allem wie notiert Humboldt über den Menschen als Sprachwesen mit großen Differenzen? Wie beurteilt er Sprache in der Situation des kommunizierenden Austauschs und nicht in der Reflexion auf wissenschaftlich Bekanntes?

Denn die Tagebücher sind sowohl sprachliches Zeugnis von Lektüre als auch Instrumente der Erfahrung von Sprache. Humboldt, der seine „instrumentelle Vernunft“ immer wieder auf die ihn umgebenden Dinge anzuwenden wusste,⁶⁵ besaß in diesen Heften Werkzeuge, welche mehr noch als seine Sextanten, Chrono-, Baro- und Hygrometer halfen, als Erweiterung nicht nur der eigenen Sinne, sondern des eigenen Denkens, Erfahrung und Experiment, Reflexion und Beschreibung in dynamischer, da sprachlich freier Weise anzuordnen, indem er das einstmalig situativ und unmittelbar Erfasste im Nachhinein, während eines anderen Reiseabschnittes oder gar viele Jahre später, einer nochmaligen Reflexion unterzog. Er machte es so einem textuell

60 Vgl. 298–299.

61 Vgl. Heyl 2007: 95–118.

62 Vgl. ebd. 111–115. Zu jenem großen Versprechen der philologischen Disziplinen, wie es spätestens Anfang des 19. Jahrhunderts mit Napoleons Ägyptenfeldzug und dem damit einhergehenden Interesse an den Hieroglyphentexten weiter an Bedeutung für neue Zivilisationserzählungen der frühen Moderne gewann und dessen rassenlogischen Schattenseiten vgl. Messling 2012: 11–19 sowie Messling / Ette 2013.

63 Vgl. Trabant 2005 und Ders. 2013.

64 Vgl. Trabant 1986.

65 Vgl. Lepenies 2001: 6–9.

verfassten Wissensbegriff dienstbar, welcher hinter der Bewegung der Fragmente die Erkenntnismöglichkeit eines systematischen Zusammenhangs vermutete, um in der Spannung zwischen empirischer Überlastung und aufklärerischem Enthusiasmus, wie sie das 19. Jahrhundert prägte, seine eigene Wissenschaft aufrechterhalten zu können. Eine „Humboldtian Science“, wie sie Susan Cannon beschrieb⁶⁶ und ein „Humboldtian Writing“, dessen Charakteristika Ottmar Ette dargelegt hat,⁶⁷ wären aufgrund der Anforderungen einer „accurate, measured study of widespread but interconnected real phenomena“⁶⁸ ohne das textästhetisch konservierte Reservoir des unmittelbar Erlebten und in der Situation Gemessenen und Gefühlten nicht denkbar. Hier braucht es bei aller Neugierde des Weltbürgers Humboldt einen Raum, welcher nah genug ist, um sich durch Verfügbarkeit und Zugänglichkeit auszuzeichnen und weit genug entfernt, um zumindest in knapper physischer Distanz Zeit und Raum zu überbrücken. In dieser epistemologischen Hauptfunktion sind die Tagebücher mit all ihren Nebenfunktionen zu erfassen.

Doch können die Bände dem forschenden Leser zusätzlich auch einige Antworten auf Fragen der Humboldtforchung liefern, deren Erörterung an den veröffentlichten Werken der *Ansichten der Natur*, den vielen Unterbänden des Reisewerks und insbesondere dem *Kosmos* zwar vorgenommen wurde und einiges zu Humboldts Stellung innerhalb der Wissenschaftsgeschichte zutage gefördert hat, jedoch immer wieder auf ein Grundproblem hinauslief: Wie einen Wissenschaftler in jenem vermeintlichen epistemischen Dualismus der zwei Kulturen verorten, welcher doch als Zeuge der Trennung diese doch nicht gänzlich mitzumachen bereit war? Eindeutige und vereinnahmende Antworten und Verortungen Humboldts aus den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts, wie diejenigen Mario Bunes oder Werner Heisenbergs⁶⁹ sind inzwischen längst überholt, und doch bleiben schnell gefällte Urteile der Vereinnahmung und simplifizierenden Verortung des Naturwissenschaftlers und Entdeckers Humboldt immer noch eine Versuchung. Gerade die epistemologische und auf das methodisch erkennende Subjekt geeichte Komplexität der Tagebücher könnte hier weiter Abhilfe schaffen.

Die wohl grundlegendste Frage an die Tagebücher aus erkenntnistheoretischer Perspektive wird sich daher aus der Feststellung ergeben, dass man es bei den Texten mit Zeugnissen eines Subjektbewusstseins zu tun hat, welches diese ausgerechnet in jener Epoche ausstellt, die eine Systematisierung erkenntnistheoretischer Kritik am Subjekt erst möglich gemacht hat.⁷⁰ Humboldts Rolle als Zeuge einer „anderen Moderne“ suspendiert ihn nicht von der persönlichen Stellungnahme zum ontologischen Kontingenzproblem als sich selbst erkennender Vernunft gegenüber der Natur. Hegel sollte seine *Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie* 1801,⁷¹ während Humboldt auf Reisen war, veröffentlichen. Novalis' naturphilosophisches Romanfragment *Die Lehrlinge zu Sais* wurde posthum 1802 von Friedrich Schlegel

66 Vgl. Cannon 1978: 73–110.

67 Vgl. Ette 2001.

68 Cannon 1978: 105.

69 Vgl. Bunge 1969 (Humboldt als letzter Aufklärer), Heisenberg 1969 (Humboldt als universalgelehrter Wegbereiter der modernen, epistemologisch differenzierten und diversifizierten Naturwissenschaften).

70 Zum Verhältnis zwischen Subjektbewusstsein und bürgerlicher Gesellschaft, Industriegesellschaft und Natur wie es Joachim Ritter vor allem im Anschluss an Hegel untersucht hat vgl. ders. 1989. Zu diesen Zusammenhängen, wie sie auch die Entstehung und Ausdifferenzierung der Gattung „Tagebuch“ begleiteten und beeinflussten vgl. Girard 1965: 103ff., ausführlich ders. 1989.

71 Vgl. Hegel 1979 [1801].

und Ludwig Tieck herausgegeben.⁷² Humboldt war also in seiner Erkenntniskritik noch auf die deutsche Philosophie vor der Jahrhundertwende, auf Goethes verstehenden Enthusiasmus, auf Friedrich Schillers Vertrauen in die ethische Kraft der Ästhetik verwiesen, wenn er seinen Optimismus gegenüber dem Naturganzen bewahren wollte. Doch wie weit entfalteten sich in jenem langen und beschwerlichen Reiseverlauf, angesichts einer überbordenden Fülle an Messergebnissen und gesammelten Pflanzen, Gesteinsarten und Tieren, die epistemischen Zweifel an den Fähigkeiten des Menschen und überhaupt Misstrauen in diesen Zusammenhang? Dieser besitzt in seiner erkenntnistheoretischen Fundierung eine Komponente ontologischen Zweifels, welcher in Textzeugnissen mit stark situativer Färbung womöglich stärker zum Ausdruck kommt als in der Kohärenz argumentativer Inszenierung von Veröffentlichungen.

Zur selben Zeit als Humboldt dem europäischen Diskurs kurzzeitig etwas distanziert sein musste, genauer in den Jahren 1800 und 1803/1804 führte ein junger Mann und eifriger Kant-Leser auf Reisen mit Eltern und Schwester durch Gebiete des heutigen Tschechien, durch Holland, England, Frankreich, die Schweiz und Österreich ein Reisetagebuch, welches laut eigenen Angaben⁷³ für ihn ein Schlüsselerlebnis im Hinblick auf das eigene Denken und Nachdenken, auch über den „göttliche[n] Tempel der Natur“,⁷⁴ darstellte, gegenüber dem die Anschauung, also das „Sehn“, zwar „herrlich“ ist, die jedoch niemals den Schrecken des „Seyns“ vergessen lässt und nur durch den interesselosen Blick „von oben“ zu ertragen ist.⁷⁵ Ludger Lütkehaus schreibt über diese Reiseaufzeichnungen des angehenden Philosophen Arthur Schopenhauer:

Demgegenüber sind die Tagebücher exemplarisch zu lesen: als Zeugnisse einer vor- oder halbbewusst generalisierenden Wahrnehmung. Und wo diese Wahrnehmung auf Formen des Leidens trifft, wird sie so, wie die beschriebene Begegnung mit der Geschichte sofort ins Prinzipielle geht, nicht von diesem oder jenem, sondern *dem* Jammer des Lebens ergriffen werden. Diese Art von Platonismus hat freilich mit der Erkenntnis der Idee des Guten nichts mehr gemein; sie läuft vielmehr auf einen negativen von Schopenhauer auf die Füße gestellten Platonismus hinaus.⁷⁶

Wir haben es hier mit der Herausbildung einer gänzlich anderen Epistemologie moderner Naturzusammenhänge zu tun, welche in der Nachfolge Kants an ihren Überzeugungen gegenüber einer apriorisch in Raum und Zeit zwar erfassbaren, aber letztlich opaken Natur festhielt, sie zu einer frühen spirituellen Erfahrung jenes „Buddha des Westens“ inszenierte, und welche für die Geschichte des europäischen Denkens und Erkennens mit ihrem wohl wirkmächtigsten kritischen „Erben“ Friedrich Nietzsche ebenso wichtig werden sollte, wie die Forschungen, Beschreibungen und Reflexionen der empirisch arbeitenden Naturforscher. Humboldt war seit seiner Jugend dem Naturganzen gegenüber in diametral entgegengesetzter Weise eingestellt

72 Vgl. Schlegel / Tieck (Hrsg.) 1802. Zur subjektkritischen Funktion, die bei Hardenberg zu Kritik an Empirie und ihrem Begriff der *natura naturata* wird vgl. Blumenberg 1986: 236–240. „Der mythische Name, der bei Novalis am häufigsten vorkommt, ist der des Proteus. Er markiert die Gleichgültigkeit der faktischen Gestalt der Naturerscheinungen im Verhältnis zu den vermuteten Kräften, die sich nur episodisch in ihnen äußern, wie der Sprechende in jenem Wort oder Satz seiner Sprache, der alsbald verklungen ist.“ Ebd.: 237.

73 Vgl. Lütkehaus 1988: 615.

74 Schopenhauer 1988: 239.

75 Vgl. Schopenhauer 1988: 226.

76 Lütkehaus 1988: 622.

als es der junge, selbstbewusste, um nicht zu sagen arrogante Danziger Patriziersohn Schopenhauer war, und gerade deshalb ein zu kritischer Geist, als dass er an Überzeugungen, welche in der langen Spanne seines Lebens in Chemie, Geographie, Astronomie oder Anatomie als widerlegt galten, unbeirrt festgehalten hätte. Seine frühen, letztlich zwischen parallelem Bestehen, Substitut und fragender Ungewissheit schwankenden Forschungen zum Galvanismus und den Vermutungen über Lebenskraft im „Rhodischen Genius“ sind beredte Beispiele für Wandelbarkeit im Denken und Selbstkritik im Erkenntnisprozess, ohne dabei ontologischen Optimismus zu verlieren.⁷⁷ Zwischen einer Prägung seiner frühen Jahre durch die deutsche Aufklärung im Umfeld von Jena, Göttingen und Weimar und dem europaweit, in Paris und London gefeierten wissenschaftlichen Spezialisten auf den Gebieten der Geographie, besonders auch der Kulturgeographie, Geologie, der von ihm inaugurierten Pflanzengeographie und Klimaforschung, der Botanik, der Astronomie, der Mathematik, der Chemie und der Physik liegt ein messendes und verstehendes Subjekt, welches sich in einer historischen Epoche fundamentaler Erkenntnis-kritik zu sich selbst, und seit der kantianisch-kopernikanischen Wende zu den Möglichkeiten menschlicher Erkenntnis überhaupt verhalten musste.⁷⁸ Hartmut Böhme sah hierin einen verpassten Anschluss:

Das Verstehen, auf das Humboldt abzielt, ist eine Kategorie der Hermeneutik: wie aber der Aufstieg von einem empirisch-analytisch gewonnenem Einzelwissen zu einem „Verstehen“ des Ganzen bewerkstelligt werden soll, bleibt gänzlich unbestimmt. Vermutlich ist das theoretische wie methodische Problem, das hierin liegt – und worin Hegel seine ganze Kraft investierte – Humboldt nicht einmal klar. [...] Denn hier geht der Begriff von Einheit einmal auf diejenige Einheit, welche die Vernunft intramental als Zusammenhang der von ihr selbst hervorgebrachten Kenntnisse erzeugt: diese Einheit zu erlangen, ließe sich aussichtsreich mit Kant versuchen. Andererseits aber soll die Einheit nicht subjektiv, sondern ‚realistisch‘ sein, also nicht nur ein fundamentum in re haben, sondern eine in der Natur selbst real vorhandene Einheit treffen. Hier verwirren sich transzendente Prinzipien mit solchen, die von einer Adäquation des Wissens ans Reale ausgehen: Vormoderne überschneidet sich mit Moderne.⁷⁹

Böhme scheint jedoch nicht zu sehen, dass beim reisend vom immanente Kohärenz favorisierenden Idealismus der hegelschen Geistesdialektik ‚abwesenden‘ Humboldt diese Hermeneutik des Verstehens von Anfang an bewusst heuristischer und vor allem selbstkritischer Natur war und daher eben keine „Treue“ zu „identitätsphilosophischen Formeln“ darstellen konnte, die nach 1850 dort antiquiert sind, wo sich „transzendente Prinzipien“⁸⁰ verwirren, also ein statisches klassisch-romantisches Systematisieren, das in den Publikationen eine „eigentümliche Entwicklungslosigkeit“⁸¹ hervorriefe. Eher finden sich Emergenzen von einzelnen Abschnitten dieses offenen Weges naturwissenschaftlicher *und* ästhetischer Welterfahrung, welcher niemals von einem Dualismus im Sinne hegelscher Dialektik ausging und eben darin

77 Vgl. Heyl 2007: 160–162. Zu ideengeschichtlichen und epistemologischen Rezeptionen im Zusammenhang mit Humboldts Aufsatz „Die Lebenskraft oder der Rhodische Genius“ vgl. Mook 2012: 207–236.

78 Zu Humboldts Verortung „zwischen Aufklärung und Romantik“ vgl. Dettelbach 2001 u. Köchy 2002.

79 Böhme 2001: 23.

80 Ebd.

81 Ebd. 17.

im Sinne Karl Poppers modern war,⁸² in vielen von Humboldts Publikationen als Kristallisationspunkte. Die gewaltige Spitze eines Eisberges, welcher als ‚Subjekt‘ Humboldt immer noch zu erforschen bleibt, findet ihre Fortsetzung unterhalb der Oberfläche diskursiver Sichtbarkeit in den Tagebüchern als Verhandeln von Erkenntnissen in Raum, Zeit und dem Dialog mit sich selbst als körperliches Subjekt und Objekt wissenschaftlicher Erkenntnis, ästhetischer Erfahrung und jener dynamischen epistemologischen Wechselwirkung zwischen diesen beiden Kategorien, die im Laufe des 19. Jahrhunderts immer schwächer zu werden begann. Als Humboldt 1805 mit Friedrich Wilhelm Joseph Schelling in Kontakt kam und sich, trotz späterer Distanzierung, für seine Naturphilosophie interessierte und Parallelen zu seinem eigenen Denken erkannte,⁸³ lagen zwischen seiner auch wissenschaftlichen Freundschaft zu Goethe eine Amerikareise und eine Zeit des forschenden Austauschs im fortschrittlichen Paris, welches zu jener Zeit der Ausdifferenzierung naturwissenschaftlicher Disziplinen führend war. Humboldts Amerikareise und seine Diskussionen mit französischen Gelehrten seiner Zeit ließen ihn also nicht einfach zu einem empirischen Faktensammler, beschreibenden Beobachter mit Hang zum Materialismus werden, sondern hatten seinen epistemologischen Sinn für Zusammenhänge und jenes „Naturganze“ auch geschärft. Eine Idee von Natur, welche als „schwacher Idealismus“⁸⁴, die Axiomatik seiner Wissenschaft leitete, aber nicht festschrieb. Die Fragen, die in diesem Zusammenhang an die Tagebücher aus erkenntnistheoretischer Perspektive zu stellen wären, richten sich einerseits an deren Verwaltung von Raum und Zeit als den nach Kant grundlegenden Möglichkeiten der Erfahrung und andererseits an deren distanzierte Betrachtung von Subjekten, die diese Erfahrung generieren und beschreiben. Was die Dimension der Zeit im naturhistorischen Zusammenhang betrifft, so haben Christian Helmreich und Petra Werner aufgezeigt, dass Humboldt (und dessen Reisebericht) als wichtige Quelle für Charles Darwin, jedoch nicht als dessen direkter Vorläufer gelten kann.⁸⁵ Doch dass bereits seine wichtige Abhandlung *Florae fribergensis specimen* von 1793⁸⁶ die „seltsame Geschichtslosigkeit der Naturgeschichte“⁸⁷ durchbrach, wurde von Helmreich ebenfalls dargelegt. Zur genaueren Einordnung jener langsamen Entwicklung, welche über das Verstehen des Seins das Werden der Natur nie vollkommen ausblendet, den Sprung in eine reflektierte Theorie der Evolution jedoch nicht wagt, könnten die neun sperrigen, in Leder gebundenen Forschungsobjekte neuen Aufschluss geben.

Aus dem empirischen Dreiklang aus Raum, Zeit und Körper, wie er das in den Tagebuchaufzeichnungen Festgehaltene ordnen könnte, wäre auch die weitere Bestimmung und Beschreibung einer Anthropologie als, um mit Michel Espagne zu sprechen, „un évident complément de la géographie“⁸⁸ möglich, deren Epistemologie zwar die Dynamik des später Ausgearbeiteten erahnen lässt, deren Suchbewegung sich jedoch allein aus der Komplexität täglicher Notizen,

82 Trotz seines Glaubens an eine Einheit in den Zusammenhängen der Natur, könnte genauso gut der divinitorisch-systematische Charakter im Prozess wissenschaftlichen Erkennens für Humboldt in seinen Tagebüchern herausgearbeitet werden. Dies ganz im Sinne des berühmten Popper-Wortes vom Wissen als „ein kritisches Raten, ein Netz von Hypothesen, ein Gewebe von Vermutungen.“ Popper 1982: xxv.

83 Vgl. Werner 2000.

84 Vgl. Heyl 2007: 91–92.

85 Vgl. Helmreich 2009: 64–65, Werner 2009: 80–83.

86 Vgl. Helmreich 2009: 55–56.

87 Ebd.: 56.

88 Espagne 2014: 97.

der Fokussierung auf die von Humboldt differenzierten Wissensbereiche „im Angesicht der erhabenen Natur“⁸⁹ zu ergeben hat und auch in dieser Fragmentiertheit untersucht werden soll. Situation und Fokus der Erfahrung machen eine Verortung in einer historisch bestimmten Prädisposition des Subjekts möglich.

Diese Verortung führt automatisch zu einem zentralen Punkt dieser Anthropologie, welcher eine Untersuchung zu den Tagebüchern in erkenntnistheoretischer Hinsicht leiten könnte: Humboldts anthropologisches Projekt als Projekt der Begegnung mit dem zivilisatorischen Bewusstsein des ‚Anderen‘. Dem Vorwurf des Eurozentrismus wird er hier wohl kaum vollständig entgehen, da trotz der bekannten kritischen Einstellung gegenüber kolonialistischer Ausbeutung und Sklaverei im Falle Kubas und Mexikos eine gewisse Schwerpunktsetzung auf einen aufklärerisch konnotierten Fortschrittsbegriff festgestellt wurde, welcher Zivilisation unter bisweilen durchaus funktionalistischer Perspektive als Naturbeherrschung und Geostrategie konzipierte.⁹⁰ Jedoch soll diesseits verhandelbarer Einstellungen einer historisch bedingten, tendenziösen Hierarchisierung der menschlichen Kulturleistungen nach einer europäisch verfassten Vernunft dennoch nach den unmittelbaren Reflexen von verarbeiteten Eindrücken gefragt werden, die nüchtern dargestellt oder ästhetisch als Narration stilisiert in den Tagebüchern auftauchen.⁹¹ Humboldts Kritik an der Sklaverei, aber auch seine Kritik an den oftmals körperlich kodierten Verhaltensweisen bestimmter Indianerstämme⁹² müssen sich der Frage nach ihrer Verankerung in der Situation stellen. Gibt es auch hier bereits eine ästhetische Ausarbeitung, welche eine moralische ausschloss, wenn für Humboldt doch ästhetische und moralische ‚Erziehung‘ nicht nur im schillerschen Sinne der Kunst-, sondern in der Naturvermittlung eine Einheit bildeten?⁹³

Schließlich bleibt in Bezug auf die Frage nach Humboldts anthropologischem Projekt im Spiegel der Tagebücher die Frage nach den innerhalb der einzelnen Reiseabschnitte angewandten Verfahren von Erkenntnis und Reflexion des kritischen Subjekts als körperlichem Beobachter und Beobachtetem bestehen. Neben der im Text selbst angesprochenen Verwendung von Instrumenten, ihrer Wartung und der Einübung in sie bedeutet dies auch Reflexion auf die unmittelbaren Organe eigener Erkenntnis, also auch des eigenen Schreibens über und mit dem Körper. Körper und Geist als Subjekte und Objekte der Erkenntnis und als Phänomene der Natur sind unmittelbare Resonanzflächen für deren Reize, Täuschungen und Spielarten. Die exponierte Stellung der Körperlichkeit als Untersuchungsgegenstand ist im Zusammen-

89 Heyl 2007: 236.

90 Vgl. Zeuske 2001 u. Ders. 2002, Bernecker 2001.

91 Dies unternimmt derzeit Aniela Mikolajczyk in ihrem Dissertations-Projekt „Literarische Darstellungsformen der Sklaverei in den Amerikanischen Reisetagebüchern Alexander von Humboldts“ (<http://www.uni-potsdam.de/humboldtart/projekt/promotionsprojekt-mikolajczyk.html>).

92 So die Otomaken und das „sonderbare“ Essen der Erde. Vgl. Humboldt 1808: 142–155.

93 Kurz vor dem Zitat von Friedrich Schillers *Braut von Messina* am Ende seiner Vorrede zum ersten Band der *Ansichten der Natur* schreibt Humboldt: „Überall habe ich auf den ewigen Einfluss hingewiesen, welchen die physische Natur auf die moralische Stimmung der Menschheit und auf ihre Schicksale ausübt. Bedrängten Gemüthern sind diese Blätter vorzugsweise gewidmet. ‚Wer sich herausgerettet aus der stürmischen Lebenswelle,‘ folgt mir gern in das Dickicht der Wälder, durch die unabsehbare Steppe und auf den hohen Rücken der Andenkette. Zum ihm spricht der weltrichtende Chor: ‚Auf den Bergen ist Freyheit Der Hauch der / Grüfte / Steigt nicht hinauf in die reinen / Lüfte, / Die Welt ist vollkommen überall / Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.‘“ Humboldt 1808: VII-VIII.

hang der Amerikareise kaum verwunderlich, erinnert man sich an Humboldts Interesse für die Zusammenhänge von Empfindung und sinnlichem Reiz, die den Chemiker und Anatomen Humboldt bereits in den 90er Jahren umtrieben. Sein Interesse am Körper als natürlichem Phänomen wurde in seinen *Versuchen über die gereizte Muskel- und Nervenfasern* (auch den Selbstversuchen) nur allzu deutlich.⁹⁴ Auch die Frage nach Humboldts Reflexion auf das psychische Erleben, die Rolle der Empathie als erkenntnisbildender Instanz, seine Auseinandersetzung mit der Beeinflussbarkeit von Erfahrung durch ‚subjektive‘ Faktoren der Psyche wie Angst, Neugierde, Trauer oder Erstaunen könnten Analysegegenstände eines Körperdiskurses innerhalb der Tagebücher werden.⁹⁵ Diese Fokussierung auf die Körperlichkeit sollte dabei in Verbindung mit dem inszenatorischen Potential des Textes untersucht werden, also auf die Strategien der Darstellung bezogen werden, welche narrative und deskriptive Verfahren als erkenntnistheoretische Strategien des eigenen Erlebens einbeziehen, die ihre Grundlage in körperlichen Erfahrungen einer Situation finden. Diese Passagen stellen eine nicht nur auto-referentielle Dialogizität in den Vordergrund und stechen gerade anhand ihrer stilistischen Farbigkeit, Dialektismen, spontanen Ausrufe und muttersprachlichen Färbungen, Ausdrücke des privaten Umgangs, als eindeutig für ein Publikum gedachtes Schreiben ins Auge:

Die Luft, das Licht, das Meer alles war milde. Mit einem Schrei „Jesus María, Virgo del Carmen, er ist verschieden, die Füße sind steif und kalt, sprang der eine junge Asturier (er war meinem Jugendfreunde John Guille in Barcelona so wunderbar ähnlich) auf das Verdeck. Er schlug mit dem Kopf bald auf den Cabestan, bald auf den Bord des Schiffes. Er heulte fürchterlich. Dieser Ausdruck tiefer Empfindung in einem jungen Gemüthe, die Idee eines gescheiterten Glückes (gesund und heiter in das Schiff zu steigen, um im Golf von Mexiko von einem Füscher gemordet zu werden), die Eiskälte dieses Füschers, die Härte des Capit[äns], der schon vom Überbordwerfen sprach – machte diesen Augenblick sehr tragisch. Es wird nicht der letzte sein, den ich in diesem Welttheil erlebe!⁹⁶

Doch trotz einer für den Leser erschwerten Zugänglichkeit dürfen die wissenschaftlichen Abschnitte der Tagebücher deshalb nicht weniger als diese „literarischen“ Schilderungen als Teile eines im situativen Erleben verwurzelten erkenntnistheoretischen Prozesses beachtet werden. Hierzu müssen Messtabellen und berichtend-deskriptive Verfahren ebenso wie Skizzen auch in ihrer Zeichenhaftigkeit als wenn schon nicht narrativ, so doch collagenhaft angeordnete, in Bildern und Zahlen geronnene Variationen eines Verhältnisses zwischen Subjekt und Welt erfasst werden. Ihre Interdependenz mit den diegetisch und bisweilen dramatisch ausgebauten Abschnitten des Erkennens sollte ebenso in Betracht gezogen werden wie die Funktion ihrer Isolation im fragmentierten Zusammenhang des Gesamttextes.

94 Vgl. Heyl 2007: 159–174.

95 Eine schöne Passage hierzu wäre etwa eine Überlegung, die Humboldt noch auf den Kanaren anstellte und die noch klar in seine Jugendzeit als Anatomie-Interessierter verweist: „Ein sich ausdehnender Körper (das Quecksilber des Thermometer) und ein empfindender Körper, in dem nur ein Totalgefühl, ein allgemeines Bewußtsein seines Zustandes herrscht, sind zwei sehr verschiedene Dinge. In dem, was wir Wärmegefühl nennen, sind alle äußeren und inneren Ursachen begriffen, welche jenes Gefühl erregen, Ursachen, von denen die Temperatur des Luftkreises oft gerade die unbedeutendste ist, da alle reizenden Potenzen, Furcht, Freude, elektrischer Gehalt der Luft, Helligkeit, Speise dahin gehören.“ Humboldt 1799: 18R.

96 Ebd.: 30V.

Aufbauend auf den aus den in der analytischen Bearbeitungen dieser Fragestellungen gewonnenen Ergebnissen könnte eine Einordnung der humboldtschen Tagebuchführung durch Vergleich mit einigen zeitgleich entstandenen Reiseberichten und Reisetagebüchern geschehen, um so die epistemologischen Besonderheiten zu eruieren, welche Rückschlüsse auf eine Arbeitsmethode zulassen, die eben nicht nur auf den Raum der Tagebücher beschränkt blieb, sondern das gesamte Leben eines Schriftstellers und Wissenschaftlers prägte: Die zeitlich früher verfassten Berichte Charles Marie de La Condamines von dessen großer Amerikareise (1735–1745),⁹⁷ der Reisebericht und die Reisetagebücher Georg Forsters (1772–1775),⁹⁸ die zeitgleich entstandenen Reisetagebücher des jungen Arthur Schopenhauer (1803–1804),⁹⁹ die später verfassten Reisetagebücher Adelbert von Chamisso (1815–1818)¹⁰⁰ und schließlich die Beagle-Tagebücher Charles Darwins (1831–1836)¹⁰¹ lassen gerade in der Verschiedenheit ihrer Verfasser und Gegenstände sowohl in epistemologischer als auch in ästhetischer Hinsicht einen Vergleich im Tertium Comparationis des Naturbegriffes zu, dessen ambivalente Bewertung bezeichnend für eine Epoche ist, die ihre erkenntnistheoretischen Probleme zu formulieren und in Ansätzen darzulegen begann. Humboldts *Amerikanische Reisetagebücher* sollten mehr repräsentieren als das Fundament zu seinem Werk: Sie mögen als Instrumente und Schlüssel zur Subjektivität jeglichen erkenntnistheoretischen Tastens verstanden werden. Instrumente, die neben einer historischen Verortung in Zeitdiskursen zugleich den Blick auf die Erwartung und die Hinterfragung von Erkenntnis und Wahrheit an der Schwelle zu einem Zeitalter des Fortschrittsglaubens und der Überwindung technischer Möglichkeiten im Blick behalten. Unter dieser Perspektive vermessen *und* diskutieren die humboldtschen Reisetagebücher die Grenzsituationen einer Reise der Erforschung des Raums sowie einer Reise innerhalb der eigenen Lebenszeit durch Experiment, Scheitern, Korrektur und Wiederanfang des Erkennens im Dialog mit der Natur als stets bewegte Systematik.

Dieser Beitrag entstand im Kontext des mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung geförderten Forschungsprojekts „Alexander von Humboldts Amerikanische Reisetagebücher“ (01UO1302A, 01UO1302B) der Universität Potsdam und der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

Literaturverzeichnis

Bernecker, Walther (2001): Der Mythos vom mexikanischen Reichtum. Alexander von Humboldts Rolle vom Analytisten zum Propagandisten. In: Ottmar Ette, Walther Bernecker (Hrsg.): *Ansichten Amerikas. Neuere Studien zu Alexander von Humboldt*. Frankfurt am Main. 79–104.

Blumenberg, Hans (1986): *Die Lesbarkeit der Welt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

97 Vgl. La Condamine 1745, 1751, 1752.

98 Vgl. Forster 1778–1780 u. Zincke / Leitzmann 1914.

99 Vgl. Schopenhauer 1988.

100 Besonders aufschlussreich könnte neben den als Reisebericht veröffentlichten Tagebüchern (vgl. Chamisso 1836) hier ein Vergleich der Original-Tagebücher Adelbert von Chamisso sein, welche in der Staatsbibliothek zu Berlin PK aufbewahrt werden (<http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/>).

101 Transkribiert und digitalisiert einsehbar unter <http://darwin-online.org.uk/>.

- Böhme, Hartmut (2001): Ästhetische Wissenschaft. Aporien der Forschung im Werk Alexander von Humboldts. In: Ottmar Ette, Ute Hermanns, Bernd M. Scherer, Christian Suckow (Hrsg.): *Alexander von Humboldt – Aufbruch in die Moderne*. Berlin: Akademie Verlag (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung 21). 17–32.
- Bourguet, Marie Noëlle (1998): La république des instruments: Voyage, mesure et science de la nature chez Alexandre de Humboldt. In: E. François, M. C. Hooock-Demarle, R. Meyer-Kalkus und M. Werner (Hrsg.): *Marianne – Germania. Deutsch-französischer Kulturtransfer im europäischen Kontext. Les transferts culturels France-Allemagne et leur contexte européen 1789–1914*. Band II. 405–436.
- Brüggemann, Heinz (2006): Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen: Universalität und Differenz als Gegenstand eines – frühromantischen – Denkens im poetischen Medium. In: Alexander von Bormann (Hrsg.): *Ungleichzeitigkeiten der Europäischen Romantik*. Würzburg: Königshausen und Neumann. 13–44.
- Bunge, Mario (1969): Alexander von Humboldt und die Philosophie. In: Heinrich Pfeiffer (Hrsg.): *Alexander von Humboldt: Werk und Weltgeltung*. München: Piper. 17–30.
- Cannon, Susan Faye (1978): *Science in Culture: The Early Victorian Period*. Dawson, New York: Science History Publ.
- Chamisso, Adelbert von (1836): *Reise Um Die Welt Mit Der Romanzoffischen Entdeckungs-expedition in Den Jahren 1815–18 auf der Brigg Rurik. Kapitain Otto v. Kotzebue. Erster Theil. Tagebuch*. Leipzig: Weidmann'sche Buchhandlung.
- De la Roquette, Jean Bernard (Hrsg., 1865): *Humboldt. Correspondance scientifique et littéraire. Recueillie, publiée et précédée d'une notice et d'une introduction*. Paris: E. Ducrocq.
- Del Litto, V. (Hrsg., 1978): *Le journal intime et ses formes littéraires. Actes du Colloque de septembre 1975*. Genf: Droz.
- Dettelbach, Michael (2001): Alexander von Humboldt zwischen Aufklärung und Romantik. In: Ottmar Ette, Ute Hermanns, Bernd M. Scherer, Christian Suckow (Hrsg.): *Alexander von Humboldt – Aufbruch in die Moderne*. Berlin: Akademie Verlag (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung 21). 137–152.
- Espagne, Michel (2014): La question anthropologique chez Alexander von Humboldt. In: Jean-Pierre de Monza (Hrsg.): *Les frères Humboldt. L'Europe de l'esprit*. Paris: De Monza. 97–105.
- Ette, Ottmar (2001): Eine Gemütsverfassung moralischer Unruhe – *Humboldtian Writing*: Alexander von Humboldt und das Schreiben in der Moderne. In: Ders., Ute Hermanns, Bernd M. Scherer, Christian Suckow (Hrsg.): *Alexander von Humboldt – Aufbruch in die Moderne*. Berlin: Akademie Verlag (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung 21). 33–55
- Ette, Ottmar (2002): *Weltbewusstsein: Alexander von Humboldt und das unvollendete Projekt einer anderen Moderne*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Ette, Ottmar (2009): *Alexander von Humboldt und die Globalisierung*. Frankfurt am Main, Leipzig: Insel.
- Ette, Ottmar (2011): Alexander von Humboldt: Wissenschaft im Feld. Transareale Wissenschaftsfelder in den Tropen. In: *HiN*, 23 (2011).
- Faak, Margot (1982): Einleitung. In: *Alexander von Humboldt, Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution. Eine Anthologie von Impressionen und Urteilen aus den Reisetagebüchern*. Berlin: Akademie Verlag (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung 5). 21–50.
- Faak, Margot; Christian Suckow (2000): Einleitung. In: Margot Faak (Hrsg.): *Alexander von Humboldt. Reise durch Venezuela. Auswahl aus den amerikanischen Reisetagebüchern*. Berlin: Akademie Verlag (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung 12). 11–30.

- Faak, Margot (2002): *Alexander von Humboldts amerikanische Reisjournale. Eine Übersicht*. Berlin: Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle (Berliner Manuskripte zur Alexander-von-Humboldt-Forschung 25).
- Ferrari, Massimo (2002): Ist Cassirer methodisch gesehen ein Neukantianer? In: Detlev Pätzold, Christian Krijnen (Hrsg.): *Der Neukantianismus und das Erbe des deutschen Idealismus: die philosophische Methode*. Würzburg: Königshausen & Neumann. 103–122.
- Forster, Georg (1778–1780): *Johann Reinhold Forster's [...] Reise um die Welt während den Jahren 1772 bis 1775. In dem von seiner itztregierenden Großbritannienischen Majestät auf Entdeckungen ausgeschickten und durch den Capitain Cook geführten Schiffe the Resolution unternommen*. 2. Bde. Berlin: Haude und Spener.
- Gagnebin, Bernard; Philippe M. Monnier (Hrsg., 1976–1994): *Henri-Frédéric Amiel. Journal intime*. 12 Bde. Lausanne: Éditions de l'Age d'Homme.
- Genette, Gérard (1989): *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*. Mit einem Vorwort von Harald Weinrich. Aus dem Französischen von Dieter Hornig. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Girard, Alain (1965): Le journal intime, un nouveau genre littéraire. In : *Cahiers de l'Association internationale des études françaises* 17, 99–109.
- Girard, Alain (1986 [1963]) : *Le journal intime*. Paris: P.U.F.
- Gusdorf, Georges (1948) : *La Découverte de soi*. Paris: P.U.F.
- Häusser, Hans-Dieter (1988): *Transzendente Reflexion und Erkenntnisgegenstand: Zur transzendental-philosophischen Erkenntnisbegründung unter besonderer Berücksichtigung objektivistischer Transformationen des Kritizismus: ein Beitrag zur systematischen und historischen Genese des Neukantianismus*. Bonn: Bouvier.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1979 [1801]): Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie. In: Eva Moldenhauer, Karl Markus Michel (Hrsg.): *Georg Friedrich Wilhelm Hegel: Werke*. Auf der Grundlage der Werke von 1832–1845 neu edierte Ausgabe (Theorie-Werkausgabe). Bd. 2 *Jenaer Schriften 1801–1807*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 9–138.
- Heinz, Ulrich von (2006) : Wilhelm von Humboldt. Ein klassizistisch-romantischer Aufklärer. In: Alexander von Bormann (Hrsg.): *Ungleichzeitigkeiten der Europäischen Romantik*. Würzburg: Königshausen und Neumann. 223–248.
- Heisenberg, Werner (1969): Über die Möglichkeit universeller wissenschaftlicher Bildung in unserem Zeitalter. In: Heinrich Pfeiffer (Hrsg.): *Alexander von Humboldt: Werk und Weltgeltung*. München: Piper. 9–13.
- Helmreich, Christian (2009): Geschichte der Natur bei Alexander von Humboldt. In: *HiN X*, 18 (2009): 53–67.
- Henrich, Jörn (2010): *Die Fixierung des modernen Wissenschaftsideals durch Laplace*. Berlin: Akademie Verlag.
- Heyl, Bettina (2007): *Das Ganze der Natur und die Differenzierung des Wissens. Alexander von Humboldt als Schriftsteller*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Hocke, Gustav René (1991): *Europäische Tagebücher aus vier Jahrhunderten. Motive und Anthologie*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.
- Humboldt, Alexander von (1808): *Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen. Erster Band*. Tübingen: In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

- Humboldt, Alexander von (2004): *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung. Ediert und mit einem Nachwort versehen von Ottmar Ette und Oliver Lubrich*. Frankfurt am Main: Eichborn Verlag (Die Andere Bibliothek).
- Hunger, Bernhard (2009): Spurensuche einer Rezeptionsgeschichte. Alexander von Humboldt und Johann Gottfried Herder. In: *HiN X*, 18 (2009).
- Knatz, Lothar (2005): Romantik und Moderne. In: Lothar Knatz / Tanehisa Otabe (Hrsg.): *Ästhetische Subjektivität. Romantik & Moderne*. Würzburg: Königshausen & Neumann. 106–123.
- Knobloch, Eberhard (2004): Naturgenuss und Weltgemälde. Gedanken zu Humboldts Kosmos. In: *HiN V*, 9 (2004).
- Köchy, Kristian (2002): Das Ganze der Natur. Alexander von Humboldt und das romantische Forschungsprogramm. In: *HiN III*, 5 (2002).
- Kraft, Tobias (2014): *Figuren des Wissens bei Alexander von Humboldt. Essai, Tableau und Atlas im amerikanischen Reisewerk*. Berlin, Boston: De Gruyter (Mimesis. Romanische Literaturen der Welt, Band 59).
- La Condamine, Charles Marie de (1745): *Relation abrégée d'un voyage fait dans l'intérieur de l'Amérique méridionale. Depuis la Côte de la Mer du Sud, jusqu'aux Côtes du Brésil & de la Guiane, en descendant LA RIVIÈRE DES AMAZONES. Lûe à l'Assemblée publique de l'Académie des Sciences, le 28. Avril 1745*. Paris: Chez la Veuve Pissot.
- La Condamine, Charles Marie de (1751): *Journal du voyage fait par ordre du roi, à l'Équateur, servant d'introduction historique à la mesure des trois premiers degrés du méridien*. Paris: De l'imprimerie royale.
- La Condamine, Charles Marie de (1752): *Supplément au Journal historique du voyage à l'Équateur: et au livre de la mesure des trois premiers degrés du méridien: Servant de réponse à quelques Objections*. Paris: Durand, Pissot.
- Latham, Robert; William Matthews (Hrsg., 1970–1983): *The Diary of Samuel Pepys. A New and Complete Transcription*. 11. Bde. London: Bell & Hyman.
- Leitner, Ulrike (2002): „Anciennes folies neptuniennes! Über das wiedergefundene ‚Journal du Mexique à Veracruz‘ aus den mexikanischen Reisetagebüchern A. v. Humboldts“. In: *HiN III*, 5.
- Leitner, Ulrike (Hrsg., 2005): *Alexander von Humboldt. Von Mexiko-Stadt nach Veracruz. Tagebuch*. Berlin: Akademie Verlag (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung 25).
- Lejeune, Philippe; Catherine Bogaert (2006): *Le journal intime. Histoire et anthologie*. Paris: Les éditions Textuel.
- Lepenies, Wolf (2001): Alexander von Humboldt. Vergangenes und Gegenwärtiges. In: Ottmar Ette, Ute Hermanns, Bernd M. Scherer, Christian Suckow (Hrsg.): *Alexander von Humboldt. Aufbruch in die Moderne*. Berlin: Akademie Verlag (Beiträge zur Alexander von Humboldt Forschung 21). 3–16.
- Lohmann, Petra (2013): Herders Begriff des ‚Lebendigen Daseyns‘ – Zum Verhältnis von Sein und Bewusstsein in der Metakritik und deren Bedeutung für die ästhetische Diskussion am Beispiel der zeitgenössischen Architektur. In: Marion Heinz (Hrsg.): *Herders ‚Metakritik‘. Analysen und Interpretationen*. Stuttgart, Bad Cannstatt: frommann-holzbook. 43–61.
- Lütkehaus, Ludger (1988): Die Ausfahrt des Buddha? Die Reisetagebücher Schopenhauers. In: *Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft 1988, zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages*: 615–626.
- Messling, Markus (2012): *Champollions Hieroglyphen. Philologie und Weltaneignung*. Berlin: Kadmos.

- Minguet, Charles (1969): *Alexandre de Humboldt. Historien et géographe de l'Amérique espagnole (1799–1804)*. Paris: Maspero.
- Mook, Anette (2012): *Die freie Entwicklung innerlicher Kraft. Die Grenzen der Anthropologie in den frühen Schriften der Brüder Humboldt*. Göttingen: V&R unipress.
- Novalis (Georg Philipp Friedrich von Hardenberg, 1802): Die Lehrlinge zu Sais. In: Friedrich Schlegel, Ludwig Tieck (Hrsg.) *Novalis Schriften*. Bd. II. Berlin: In der Buchhandlung der Realschule. 159–246.
- Popper, Karl (1982): *Logik der Forschung*. Tübingen: Mohr (Paul Siebeck).
- Rheinberger, Hans-Jörg (2002): *Experimentalsysteme und epistemische Dinge. Eine Geschichte der Proteinsynthese im Reagenzglas*. Göttingen: Wallstein.
- Schönborn, Sibylle (1999): *Das Buch der Seele. Tagebuchliteratur zwischen Aufklärung und Kunstperiode*. Tübingen: Max Niemeyer (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur Band 68).
- Schopenhauer, Arthur (1988 [1803–1804]): *Die Reisetagebücher. Mit einem Nachwort von Ludger Lütkehaus*. Zürich: Haffmanns.
- Siegel, Eva-Maria (2003): Repräsentation und Augenschein. Organisation des Wissens und Wahrnehmung des Fremden um 1800 am Beispiel der Reiseberichte und –tagebücher Alexander von Humboldts, In: *HiN* IV, 7.
- Trabant, Jürgen (1986): *Apeliotes, oder, Der Sinn der Sprache. Wilhelm von Humboldts Sprach-Bild*. München: Fink.
- Trabant, Jürgen (2005): Ansichten der Sprache. Alexander von Humboldt und die amerikanischen Sprachen. In: Iwan D'Aprile, Martin Disselkamp, Claudie Sedlarz (Hrsg.): *Tableau de Berlin. Beiträge zur Berliner Klassik (1786–1815)*. Hannover: Wehrhahn. 157–182.
- Trabant, Jürgen (2013): Alexander von Humboldt über Erdgewalt und Geisteskraft in der Sprache. In: Markus Messling, Ottmar Ette (Hrsg.): *Wort Macht Stamm. Rassismus und Determinismus in der Philologie (18./19. Jh.)*. München: Fink. 137–151.
- Vercier, M. (1978): Michelet, journal de voyage et journal intime. In: Victor Del Litto (Hrsg.): *Le journal intime et ses formes littéraires. Actes du Colloque de septembre 1975*. Genf: Droz, 49–59.
- Werner, Petra (2000): Übereinstimmung oder Gegensatz? Zum widersprüchlichen Verhältnis zwischen A. v. Humboldt und F. W. J. Schelling. In: *HiN* I, 1 (2000).
- Werner, Petra (2009): Zum Verhältnis Charles Darwins zu Alexander v. Humboldt und Christian Gottfried Ehrenberg. In: *HiN* X, 18 (2009): 68–95.
- Wuthenow, Ralph-Rainer (1990): *Europäische Tagebücher. Eigenart – Formen – Entwicklung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Zeuske, Michael (2001): Vater der Unabhängigkeit? Humboldt und die Transformation zur Moderne im spanischen Amerika. In: Ottmar Ette, Ute Hermanns, Bernd Scherer und Christian Suckow (Hrsg.): *Alexander von Humboldt. Aufbruch in die Moderne*. Berlin: Akademie Verlag (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung 21). 179–224.
- Zeuske, Michael (2002): Humboldt, Historismus, Humboldtianisierung. Der „Geschichtsschreiber von Amerika“, die Massensklaverei und die Globalisierungen der Welt. In: *HiN* III, 4 (2002).
- Zincke, Paul (1914): Vorwort. In Ders. und Albert Leitzmann (Hrsg.): *Georg Forsters Tagebücher*. Berlin: B. Behr's Verlag (Friedrich Feddersen). XIII–XV.

Die Bände der Reisetagebücher

Humboldt, Alexander von ([1797, 1799–1800]): *Reise von Cumana nach der Havana (Altes von der Reise Dresden, Wien, Salzburg)*. Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) V. Quart-Format, Ledereinband.

Humboldt, Alexander von ([1798–1802, 1805]): 1) *Voyage a Caripe 1799, p. 1–62*; 2) *Obs. astr. Apure – Orénoque p. 86–98*; 3) *Batabano (Cuba) à Sinu Carthagène et Turbaco 1801*; 4) *Quito 1802 Meteor.*; 5) *De Paris à Toulon Oct. 1798*; 6) *Voy. d'Italie avec Gay Lussac. Obs. magn. 1805*. Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) II und VI. Quart-Format, Ledereinband.

Humboldt, Alexander von ([1799]): *Voyage d'Espagne aux Canaries et à Cumana. Obs. astron. de Juin à Oct. 1799*. Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) I. Quart-Format, Ledereinband.

Humboldt, Alexander von ([1799–1800]): *Voyage de Cumana à Caracas, Calabozo et S. Fernando de Apure de Nov. 1799 à Mars 1799 [sic]*. Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) III. Quart-Format, Ledereinband.

Humboldt, Alexander von ([1800]): *Journal de la navigation sur l'Apure, l'Orenoque, le Cassiquiare et le Rio Négro (Voy. par les Llanos de Caracas S. Fernando de Apure) Statistique de Cumanas Pta Araya*. Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) IV. Quart-Format, Ledereinband.

Humboldt, Alexander von ([1801–1802]): *Quito (Pichincha, Cotopaxi, Tungurahua, p. 40. Chimborazo, Altar – Alausi – Assuai – Cuenca – Loxa – Amazone – Caxamarca – Lima – (Quindiu [gestrichen] – Ibagué à Carthago n. 4°.) Popayan – Almager. Pasto – Quito (Los Pastos, Cumbal) Roches envoyées à Madrid, p. 5–8. Voyage a Almaguer. Quinquina Malacates Lexa p. 68–72) Truxillo p. 16! Lima – 61. Potosi p. 16 Proces [?] 27.56 etc.* Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) VII bb/c. Folio-Format, Ledereinband.

Humboldt, Alexander von ([1801–1802]): *Rio de la Magdalena – Bogota – Quindiu – Popayan – Quito (Antisana, Pichincha) Pasto Volcan, p 190; Tolima p 164*. Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) VII a/b. Folio-Format, Ledereinband.

Humboldt, Alexander von ([1802–1804]): *Voyage de Lima à Guayaquil p 9; Voyage de Guayaquil à Acapulco p 34; Observations astronomiques du Mexique p 300–315; Chronologie de mes voyages; Les 2 Volcans de la Puebla p 153; Voyage d'Acapulco à Mexico p 103; Pachuca, Real del Monte p 133–148 179–182*. Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) VIII. Folio-Format, Ledereinband.

Humboldt, Alexander von ([1803–1804]): *Varia: Obs. astron. de Mexico a Guanaxuato, Jorullo, Toluca, Veracruz, Cuba, Voy. de la Havane à Philadelphia. Geologie de Guanaxuato, Volcans de Jorullo et de Toluca. Voyage de la Veracruz à la Havane et de la Havane à Philadelphie. Jorullo p. 95–106*. Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Nachl. Alexander von Humboldt (Tagebücher) IX. Folio-Format, Ledereinband.

David Blankenstein, Bénédicte Savoy

Frontale Präsenz

Zu einem unbekanntem Porträt Alexander von Humboldts im Besitz des französischen Conseil d'État

ZUSAMMENFASSUNG

Ein bislang unveröffentlichtes Porträt Alexander von Humboldts aus der Hand Frédéric d'Houdetots, ein Schüler des Malers Jacques-Louis David, bereichert die Humboldt-Ikonographie um eine Darstellung, die den berühmten Reisenden und Gelehrten als jungen Mann, wenige Jahre nach seiner Rückkehr aus Amerika zeigt – beeindruckend lebendig, fokussiert und präsent. Das 1807 während der Franzosenzeit in Berlin entstandene Porträt verweist als Teil eines im Conseil d'État in Paris aufbewahrten Porträt-Albums auf die Zirkel und Beziehungen, die sich in der besetzten preußischen Hauptstadt zwischen Besatzern, jüdischen Salonkreisen und der wissenschaftlichen Community gebildet haben, ein Nährboden für den transnationalen Austausch von Vertretern einer jungen und vitalen Generation, die sich als echte Europäer verstanden.

RÉSUMÉ

Un portrait jusqu'à présent inédit d'Alexander von Humboldt par Frédéric d'Houdetot, élève de Jacques-Louis David, enrichit l'iconographie humboldtienne d'une effigie qui donne à voir le célèbre voyageur et érudit en jeune homme, quelques années seulement après son retour des Amériques – un portrait qui frappe par sa vitalité, sa concentration et la forte présence du savant. Dessiné dans

le contexte de l'occupation de Berlin par l'armée napoléonienne et conservé au Conseil d'État à Paris, ce portrait est issu d'un album réunissant un grand nombre d'autres portraits de Berlinois des années 1800, qui témoigne des relations étroites que l'occupant put entretenir avec les représentants de l'élite juifs de la ville et la communauté scientifique, dans une dynamique propice aux échanges transnationaux d'une génération jeune, vitale et profondément européenne.

SUMMARY

A previously unreleased portrait of Alexander von Humboldt, drawn by Jacques-Louis David's disciple Frédéric d'Houdetot, adds a lively, focused and astonishingly present image to the iconography of Humboldt, that of the famous traveler and scholar as a young man, a few years after his return from the Americas. The effigy, traced in 1807 Berlin during the French occupation, is part of an album of portraits by Houdetot conserved in the Conseil d'État in Paris and throws some light upon the relationships that formed in the Prussian capital between members of the occupying forces, Jewish salon circles and the scientific community – a breeding ground for the transnational exchange of representatives of a young and vital generation that saw themselves as true Europeans.



Abb. 1: Porträt Alexander von Humboldts « B^{on} de Humboldt 1807 », 1807, Bleistift auf Papier, laviert, 8 x 10,5 cm, Paris, Bibliothèque du Conseil d'Etat, Album Houdetot, n° 116

Im Archiv des französischen Conseil d'État befindet sich seit 1987 ein bisher unbekanntes Porträt Alexander von Humboldts. Humboldt ist in schnellen Bleistiftzügen skizziert, in Nahaufnahme und frontal, das Gesicht leicht nach vorn geneigt. Dabei ist sein Blick konzentriert auf das Gegenüber gerichtet. Das Papier ist dick, etwas grob, das Format bescheiden: Es hat gerade die Größe einer Postkarte. Humboldt, oder besser sein jugenhaftes Gesicht und das Verwundene von Schal und Mantel, das wie ein Sockel für sein Antlitz ist, füllen das Blatt vollständig aus. Eine handgeschriebene Notiz auf dem Blatt verortet das Bild: „B^{on} Humboldt, Berlin 1807“. Die Frontalität, der enge Bildraum, das Spiel von Licht und Schatten schaffen eine ergreifende Präsenz. Unter den bis heute bekannten Porträts Humboldts scheint keines die in Briefen und Zeitungsartikeln seiner Zeitgenossen immer

wieder beschriebene unvermittelte Vitalität des Wissenschaftlers, seine bestechende Persönlichkeit, die Schärfe seines Blickes und den Charme seiner Gesichtszüge besser wiederzugeben. Mit dieser Zeichnung wird die Ikonographie Alexander von Humboldts um ein wertvolles Dokument bereichert: Wertvoll in seiner Entstehung und seiner Materialität; wertvoll durch das, was es zu erzählen vermag über die Person Humboldts und seine deutsch-französischen Freundschaften während der Besetzung Berlins durch napoleonische Truppen im Jahr 1807. Wertvoll nicht zuletzt und besonders auch durch das, was es jenseits der üblichen Quellen der Historiker über die Gesellschaft mitzuteilen vermag: Als Objekt und nicht als Text, als kleine Zeichnung in diesem Fall, die uns durch ihre Frische und Plastizität daran erinnert, dass das gesellschaftliche Leben auch (und vielleicht vor allem) ein Spielfeld von Körpern, Gesten und Blicken ist.

Das Album Houdetot

„No 116: Portrait du baron de Humboldt.“ Unter diesem Titel ist das Porträt in der Bibliothek des Conseil d'État archiviert.¹ Eingeklebt in ein gebundenes Album von 45 Blättern steht es 224 weiteren Porträts gegenüber, die Frédéric Christophe de Houdetot (1778–1856) größtenteils

1 Paris, Bibliothèque et archives du Conseil d'État, Inv. 200008, No 116.

zwischen 1797 und 1835 anfertigte. Der Künstler entstammte einer sehr alten normannischen Familie, war Enkel einer der Schlüsselfiguren der Pariser Gesellschaft des ausgehenden 18. Jahrhunderts, der Salonière Sophie Lalive de Bellegarde, und seit 1806 Verwaltungsbeamter des Conseil d'État. Darüber hinaus und in diesem Zusammenhang entscheidend, war Houdetot in seiner Jugend Schüler der Maler Jacques-Louis David und Jean-Baptiste Regnault gewesen und hielt sich von 1806 bis 1808 als Angestellter der französischen Finanzverwaltung in Berlin auf.² Sein Name ist, jenseits der späteren Etappen seiner erfolgreichen politischen Karriere (als Präfekt in Gent und Brüssel, *pair de France*, Abgeordneter des Departement Calvados), in Vergessenheit geraten. Das Album mit seinen Zeichnungen zeugt jedoch von einem offensichtlichen Talent für die Kunst, von einer frühen Meisterschaft der Techniken und der Ästhetik des Porträts, wie David sie um 1800 einer ganzen Generation junger europäischer Künstler vermittelte. Ein großer Zeuge für die Klasse Houdetots notiert zwei Jahrzehnte später: „Seine Malerei hat mir den größten Eindruck gemacht: an sie denken.“ Diese Worte sind von keinem geringeren als dem französischen Malerstar des Jahrhunderts Eugène Delacroix, festgehalten in seinem Tagebuch des Jahres 1824. Er fügt hinzu: „- Viel an die Zeichnung und den Stil des Herrn d'Houdetot gedacht.“³

Erst posthum zusammengestellt (eine Vignette auf dem Deckblatt zeigt an, dass das Album 1904 in seiner heutigen Form entstand), gehörte das „Album Houdetot“ den Nachfahren des Historienmalers Jean-Baptiste Debret, einem weiteren Schüler Davids, bis der Conseil d'État im Mai 1987 bei der öffentlichen Versteigerung des Albums sein Vorkaufsrecht geltend machte und es für seine Bibliothek erwarb. Die 225 Porträts, die es enthält, sind zu kleinen Rechtecken zurechtgeschnitten, auf dem recto jedes Albumblattes montiert und in annähernd chronologischer Ordnung. Von 1 bis 225 nummeriert sind auf den meisten handschriftlich Jahr, Ort und porträtierte Person notiert. Die Berliner Jahre beginnen auf Blatt 13 [Nr. 80] und zeigen etwa 60 Porträts aus der okkupierten preußischen Hauptstadt – allesamt bisher unveröffentlicht. Das „Album Houdetot“ hat kein ‚deutsches‘ Pendant. Es stellt somit eine ikonographische und soziologische Quelle besonderen Ranges für die Geschichte Berlins dar.

Berlin, die offene Stadt

Dominique-Vivant Denon, Louis-Philibert-Brun d'Aubignosc, Henri Clarke, Henri Campan, Jakob Ludwig Salomon Bartholdy, Loeb Salomon, Rebecca Friedländer, Rahel Levin (Varnhagen), Pauline Wiesel, Jean Bernoulli, Albertine Wilhelmine Luise Amalia von Voß, Gräfin von Borstell: Die Frauen und Männer, die Houdetot zwischen 1806 und 1807 in Berlin in seinen Zeichnungen festhielt, sind zumeist Teil der Gemeinschaft der französischen Besatzer, der jüdischen Intelligenzija Berlins und seltener auch der wissenschaftlichen Gemeinde der Stadt. Ihre Nähe auf dem Papier spiegelt die engen Kreise, in denen sie in Berlin agierten.

Man kann im Album zwei Arten von Porträts unterscheiden: Die einen wurden sehr schnell ausgeführt, wie aus einer kurzen Gelegenheit heraus entstanden. Sie sind nicht sehr zahlreich und wirken karikaturesk. Die anderen, der größere Teil, beeindrucken durch die Gleichmäßigkeit ihres Stils und die Qualität ihrer Ausführung. Die Unterscheidung zwischen diesen beiden Kategorien verläuft nicht zwischen Siegern und Besiegten, Deutschen und Franzosen, Juden

2 Hesbert 2011. Diese Monographie thematisiert allerdings Houdetots künstlerische Ausbildung gar nicht und geht nur kurz auf seinen Aufenthalt in Berlin ein.

3 Graber 1938, 147

oder Nicht-Juden, sondern vielmehr zwischen den Generationen. Die ältesten Porträtierten, die etablierten Persönlichkeiten, gehören zur ersten Kategorie: Denon (Direktor des Musée Napoléon, Abb. 3), Clarke (Gouverneur von Berlin), Bernoulli (bekannter Astrophysiker) etwa.



Abb. 2: Berliner Persönlichkeiten, Seite aus dem Album Houdetot, 1806–1807, Bleistift auf Papier, laviert, verschiedene Formate, Bibliothèque du Conseil d’Etat, Album Houdetot, n° 136–141

In der anderen Kategorie begegnet man jungen Erwachsenen, zwischen 20 und 30 Jahre alt, aus der Nähe und meistens in Frontalansicht festgehalten. Die Zeichnungen Houdetots zeigen keinerlei Unterscheidungen nach Nationalität oder Religion, noch enthalten sie Elemente, die das politisch schwierige Kräfteverhältnis der Berliner Okkupation andeuten. Die Gesichtszügen dieser jungen Menschen zeichnet eine gewisse Verwegenheit aus: intensive Blicke; herausfordernde Haltung und kalku-

lierte Lässigkeit; rebellische Frisuren, wie sie zu der Zeit modern waren. Zum Maler David hatte Goethe 1798 diese vielzitierten Worte notiert: „Die neue Energie unter David.“⁴⁴ Dies scheint auch die gesamte von Houdetot hier festgehaltene Gesellschaft Berlins um 1800 zu charakterisieren. Als eine offene Stadt in der Peripherie des post-revolutionären Europas, bevölkert von Menschen, die man heute sicher „kreative Nonkonformisten“ nennen würde, stellte Berlin für die Pariser Elite der Besatzungsmacht eine *terra incognita* dar, wo es sich gut leben ließ. Fern von den Codes und sozialen Zwängen, denen sie in der französischen Hauptstadt – trotz der radikalen Umwälzungen der Revolution – weiterhin unterworfen waren.

Als Alexander von Humboldt sich auf Houdetots spielerische Porträtkunst einließ, war er beinahe 38 Jahre alt und sein Bekanntheitsgrad in Europa, seit seiner Rückkehr aus Amerika im Jahr 1804, enorm. Und doch zeigt Houdetot ihn hier nicht wie die anderen „arrivierten“ Persönlichkeiten im Album, ganz im Gegenteil: Das Porträt ist stilistisch deutlich der jungen Generation zugeordnet. Leider sind die genauen Umstände seiner Entstehung unbekannt. Doch der Stil einerseits und die Einordnung des Porträts in die Chronologie des Albums andererseits geben einige Hinweise auf die sozialen Netzwerke, die es dem jungen Houdetot ermöglichten, sich der gesellschaftlichen Größe Alexander von Humboldt so privat zu nähern und seine Züge in dieser beeindruckenden Intimität festzuhalten.

1806/07 war Humboldt Neu-Berliner: Nach seiner Rückkehr aus Amerika Ende 1804 hatte er sich zunächst in Paris aufgehalten, bevor er 1805 zu einer langen Italien-Reise aufbrach. Erst am Ende des Jahres kehrte er auf nachdrücklichen Wunsch des preußischen Königs nach Berlin zurück. In der deutschen Presse wurde seine Rückkehr gefeiert und, kaum angekommen, wur-

4 Goethe 1988, 973

HiN XVI, 31 (2015) David Blankenstein, Bénédicte Savoy Frontale Präsenz. Zu einem unbekanntem Porträt Alexander von Humboldts im Besitz des französischen Conseil d’Etat

de er zu einer Vielzahl öffentlicher und privater Vorträge eingeladen. Durch die Erzählungen, wissenschaftlichen Präsentationen und persönlichen Gespräche wurden seine Reise und seine Arbeit von einer breiten Öffentlichkeit rezipiert. Man begegnete ihm überall, in den Salons und literarischen Clubs, am Hof des preußischen Königs, in der Akademie der Wissenschaften. Er erneuerte seine Verbindungen zu den Berliner wissenschaftlichen Kreisen und nahm z. B. an den Beobachtungen der Sonnenfinsternis Mitte Juni 1806 teil. Seine Rückkehr war also eine erfolgreiche. Und doch fühlt er sich in Berlin einsam: „Ich führe hier ein traurig isoliertes Leben. Ich habe niemanden hier, mit dem mir wohl wäre, und das ist eine fürchterliche Empfindung,“ liest man beispielsweise im Mai 1806 in einem Brief an Caroline von Wolzogen.⁵



Abb. 3: Dominique-Vivant Denon « M. Denon Berlin 1807 », 1807, 7 x10 cm, Bleistift auf Papier, Paris, Bibliothèque du Conseil d'Etat, Album Houdetot, n°85

Einige Monate später, am 27. Oktober 1806, marschierten Napoleon und die Grande Armée in Berlin ein und besiegelten damit den endgültigen Triumph über Preußen. Auch Humboldt verspürte die Erniedrigung, die seinem Land widerfuhr und erklärte sich die Niederlage mit dessen in Urzeiten zurückreichende Unfähigkeit sich zu erneuern. Noch im Februar 1807 vertraut er dem Maler François Gérard seine Unsicherheit angesichts der politischen Situation an, die er selbst ebenfalls als eine psychologische und soziale Unsicherheit empfindet: „Seit meiner Rückkehr aus Italien, vor allem seit die Wege meines engen Freundes Gay-Lussac sich hier von den meinen getrennt haben, lebe ich in einer tiefen Traurigkeit. Die Ereignisse, die gerade unsere politische Unabhängigkeit zerschlagen haben und jene, die dieser furchtbaren Niederlage den Boden bereitet haben, lassen mich die Wälder des Orinoko schmerzlich vermischen, die majestätische und wohltuende Einsamkeit dieser Natur. Nachdem

ich während der letzten zehn oder zwölf Jahre von einem steten Glück begleitet wurde, nachdem ich weit entfernte Regionen bereist habe, kehre ich nun zurück um die Misere meines Vaterlandes zu teilen! Die Hoffnung Ihnen bald wieder ein wenig nähern zu sein, tröstet mich ein wenig. Ich werde dieses Projekt angehen, sobald der Takt und meine Verpflichtungen es mir erlauben werden.“⁶

5 Alexander von Humboldt an Caroline von Wolzogen, Berlin, 14. Mai 1806, zitiert nach: Bruhns 1872, 418

6 Alexander von Humboldt an François Gérard, Berlin, 12. Februar 1807, zitiert nach: Gérard 1867, 228f. (unsere Übersetzung)



Abb. 4: Rahel Levin [Varnhagen] « Rahel Lievin Berlin 1807 », 1807, Bleistift auf Papier, 7 x 9 cm, Paris, Bibliothèque du Conseil d'Etat, Album Houdetot, n°124

Zwischen Taktgefühl und Verpflichtungen galt es für Humboldt 1807 die gedemütigte preußische Hauptstadt nicht zu schnell zu verlassen. Er schloss sich in den jüdischen und nicht-jüdischen Salons und den literarischen Zirkeln der Sache der intellektuellen Elite an und spielte eine wichtige Vermittlerrolle zwischen Siegern und Besiegten. Während der König und sein Hofstaat die Stadt verlassen hatten, ging es in den Berliner Salons nicht um Widerstand gegen die Besatzer, sondern vielmehr um das Nachdenken über längst überfällige Reformen des preußischen Staates. Dieser Gedanke ist nicht neu: Bereits im Jugendalter hatte Humboldt diese Ideen in den Salons der Aufklärung diskutiert; nach 1789 hatten er und andere sich unter dem Eindruck der französischen Revolution und inspiriert von Immanuel Kant und Moses Mendelssohn eine neue Gesellschaft ausgemalt. Dieser Logik

folgend und trotz des Schocks, den die Niederlage ausgelöst hatte, wurde die Einrichtung einer französischen Verwaltung in Berlin Ende 1806 von der intellektuellen Elite auch als dynamisierendes Moment, als Einzug der Moderne im sandigen Brandenburg empfunden. Dies erklärt die Neugier und sogar Sympathie, die den französischen Beamten, selbst jung und kultiviert, in Berlin entgegengebracht wurde und damit auch die Einfachheit, mit der ein junger Mann wie Houdetot Beziehungen zur kultivierten Jugend der Stadt aufnehmen konnte.

Europäisch sprechen

Die jungen Frauen und Männer, die im Album des Conseil d'État festgehalten sind, bilden in Berlin, zumindest für einige Monate, eine Gesellschaft, die offen ist für alle Konfessionen, Nationalitäten und Geschlechter. Humboldt war einer von ihnen und eine der Schlüsselfiguren der Berliner Gesellschaft, wie es uns von Rahel Varnhagen überliefert wird. In mancher Hinsicht liest sich die folgende Quelle wie ein Kommentar zum Album Houdetots. Adressiert an einen ihrer Brüder, schreibt Varnhagen in einem Brief im Januar 1807:

Er [Meyer, i.e. Moritz Robert-Tornow] übt sich in l'Europe, wie ich die französische Sprache nenne; ist viel bei mir, übersetzt, list manches, muß gute Gesellschaft sehen: goutirt, und ist von Humboldt protegirt – wegen ihres Spassens und witzlens – den ich viel sehe; auch einige sehr artige Franzosen. Mrs Campan Sohn der Erziherin, Bujac, und Taboureau den

M: von Amsterdamm kannte; C: ist sehr wohlgezogen und unterrichtet Bu: kennst du; der Andere ist honnet nicht ohne Kentniße, gereist und mehr als bescheiden etwas furchtsam: er sagt er kennt Dich, er habe Dich mit dem marchand Heine gesehen. Diese Herren Delmar, Pauline, Rebecca machen meine soirée aus. Sie trinken alle Bier: Humb: auch. Humb: liest uns was und ist, und bemüht sich liebenswürdig zu seyn. Vorgestern lernten die Franzosen Mam Bethm: bey mir kennen. Sie hatte es verlangt. Sie spricht noch kein Wort Europäisch. Die Gesellschaft war aber zufrieden mit einander.⁷

Mit einer faszinierenden Direktheit zeugt auch das Album Houdetots von dieser Jugend in Berlin, welche über die Nationalitäten hinweg zuerst europäisch sein will. Eine junge Gesellschaft, die Alexander von Humboldt zu ihren Mitgliedern zählt, aber auch, das lässt das wiederholte Auftauchen der Züge einer schönen, jungen Frau in den Zeichnungen des Albums vermuten, sich erotisch befreit fühlt. Zwölf Mal zeichnet Houdetot Rebecca Friedländer, von Rahel Varnhagen gerade erwähnt, in vertrauten Haltungen und mit kokettem Blick, im Gesichts- und Ganzkörperporträt.



Abb. 5: Rebecca Friedländer [Regina Froberg] « Mme Friedländer Berlin 1807 », 1807, Bleistift auf Papier, laviert, 9 x 9 cm, Paris, Bibliothèque du Conseil d'Etat, Album Houdetot, n°113

Ihr Leben gehört – sie ist gerade 24 Jahre alt, aber verheiratet und bereits wieder geschieden – zu ebenen „wilden Lebensläufen“⁸ des Berlins um 1800. Bevor sie später Schriftstellerin wurde, erlebte sie ein leidenschaftliches Abenteuer mit Houdetot, von dem sie Tag für Tag in den Briefen an ihre Freundin Rahel schrieb – *amour fou*, Heiratsantrag, Zukunftspläne von einem Leben in Frankreich – doch dann: Briefe ohne Antwort, enttäuschte Leidenschaft und zuletzt ein gebrochenes Herz. Seit dem sehr schönen Aufsatz, den Marc Fumaroli dem Briefwechsel von Alexander von Humboldt und Claire de Kersaint gewidmet hat, ist bekannt, wie sensibel Humboldt für die Sinnlichkeit der Gesellschaft war.⁹ Sein Porträt im „Album Houdetot“ ist hierfür ein mehr als sprechendes Zeugnis.

Übertragen aus dem Französischen von Philippa Sissis

7 Rahel Levin an Ludwig Robert, Berlin, 30. Januar 1807, zitiert nach: Levin Varnhagen 2001, 75.

8 Wiedemann 2009.

9 Fumaroli 2014.

Literatur

- Bruhns, Karl (Hrsg.) (1872): Alexander von Humboldt. Eine wissenschaftliche Biographie, Bd. 1. Leipzig: F. A. Brockhaus.
- Fumaroli, Marc (2014): Culture et civilisation: l'amitié entre Alexander von Humboldt et Claire de Kersaint, duchesse de Duras, d'après les lettres d'Alexander (1815–1827). In: Les frères Humboldt, l'Europe de l'esprit. Hg. von Bénédicte Savoy und David Blankenstein. Paris: Monza, 23–38.
- Gérard, Henri (Hg.) (1867): Correspondance de François Gérard peintre d'histoire. Paris: Ad. Lainé et J. Havard.
- Graber, Hans (Hg.) (1938): Der junge Delacroix. 1798–1832. Briefe, Tagebücher, Werke. Basel: Schwabe.
- Hesbert, Jean (2011): Entre lumière et ombre: Frédéric d'Houdetot et Madeleine Masseron. Paris: Guenegaud.
- Levin Varnhagen, Rahel (2001): Briefwechsel mit Ludwig Robert. Hg. von Consolina Vigliero. München: Beck.
- Wiedemann, Conrad (2009): Die *wilden Lebensläufe* von Berlin. In: Kennen Sie Preußen – wirklich? Das Zentrum „Preußen – Berlin“ stellt sich vor. Hg. von Wolfgang Neugebauer und Bärbel Holtz. Berlin: Akademie Verlag.

Margot Faak

Alexander von Humboldts Amerikareise

FÜR MARGOT FAAK (1926–2015)

Am 14. Juni 2015 starb unsere Kollegin Margot Faak im 89. Lebensjahr. Wir erinnern an sie mit Worten des Abschieds von Eberhard Knobloch und dem Wiederabdruck eines Aufsatzes aus ihrer Feder von 1999.

Die Neuveröffentlichung erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Alexander von Humboldt-Stiftung.

Der Text wurde in den Fußnoten durch einige aktuelle bibliographische und sachliche Angaben ergänzt.

HiN VII, 13 (2006) war Margot Faak zu ihrem 80. Geburtstag gewidmet. Das Heft enthält einen Lebenslauf und ein Verzeichnis ihrer Schriften.

Berlin, Oktober 2015
Regina Mikosch und Ingo Schwarz

ZUERST ERSCHIENEN IN:

Alexander von Humboldt-Stiftung, Mitteilungen, Alexander von Humboldt-Magazin Nr. 73, 1999, S. 41–46.

Worte zum Abschied von Margot Faak

„Für das Sachverzeichnis werde ich meine Abende dann wohl in der Akademie verbringen müssen“. So schrieb Margot Faak am 1. Mai 1985 aus Berlin nach Hannover an ihre dortige enge Freundin Gerda Utermöhlen. Beide Forscherinnen arbeiteten damals an der Leibniz-Edition mit. Ihr Briefwechsel wurde 2012 in Auszügen veröffentlicht, ein nicht alltägliches Ereignis.

Das Zitat belegt, mit welcher Leidenschaft Margot Faak Wissenschaftlerin war, wie sie ihr Privatleben dem großen Ziel unterordnete, die Leibniz-Edition voranzubringen. Diese Edition war eine der ganz wenigen wissenschaftlichen Unternehmungen, wenn nicht sogar die einzige, die auch in schwierigsten Zeiten angesichts zweier deutscher Staaten als gesamtdeutsches Projekt durchgeführt wurde.

Leibniz, der die Lehre von der prästabilierten Harmonie entwickelt hatte, bewährte sich als segensreicher Friedensstifter in konfliktbeladener, politischer Wirklichkeit. Ich hatte das Vergnügen und die Ehre, zur Fertigstellung des betreffenden Bandes 3 der Politischen Schriften Leibnizens herangezogen zu werden und so in den 1980er Jahren mit Margot Faak in Kontakt zu treten, auch wenn ich im westlichen Teil Berlins an der Technischen Universität Berlin tätig war, nicht in der Hauptstadt der DDR. Damals ahnten weder Margot Faak noch ich, dass sich unsere Lebenswege 17 Jahre später erneut, und nunmehr auf Dauer begegnen sollten.

Denn Margot Faak war 1969 zur Alexander von Humboldt-Forschung gewechselt, an der ich seit 2002 beteiligt war. Aber auch nach dem Wechsel veröffentlichte sie mit Kurt-Reinhard Biermann, dem Leiter der Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle, Aufsätze zur Leibniz-Forschung. Ihr Herz schlug freilich nunmehr für ihren neuen Stern 1. Ordnung, für Alexander von Humboldt.

Gemäß Goethes großartigem Spruch, Faust in den Mund gelegt:

Was Du ererbt von Deinen Vätern hast,
erwirb es, um es zu besitzen

widmete sie ihre schier unerschöpfliche Energie der Erschließung und Teiledition der Humboldt'schen amerikanischen Tagebücher. Kein Zweifel: Margot Faak hat sich um die Leibniz- wie um die Alexander-von-Humboldt-Forschung bleibende, große Verdienste erworben, die auch zu Lebzeiten von der Berliner Akademie der Wissenschaften nachdrücklich anerkannt wurden. Wir Nachgeborenen können und dürfen dankbar auf ihren Ergebnissen aufbauen. Ihr Name wird auch in Zukunft in der Wissenschaft mit Hochachtung genannt werden. Denn sie hat, um es mit dem römischen Dichter Horaz zu sagen, ein Denkmal errichtet, das dauerhafter als Erz ist.

Eberhard Knobloch

Alexander von Humboldts Amerikareise

Am 5. Juni 1999 jährte sich zum 200. Male der Tag, an dem Alexander von Humboldt, begleitet von dem französischen Botaniker und Arzt Aimé Bonpland, seine Forschungsreise nach Amerika angetreten hat. In Deutschland, Spanien und Frankreich, aber auch in Lateinamerika hat man sich seit längerer Zeit auf diesen Tag vorbereitet, in Wort und Schrift und durch Ausstellungen. Warum wird dieser Tag so wichtig genommen, was bedeutet Humboldts Reise für beide Erdteile?

Die Antwort auf diese Frage findet man in allen Humboldt-Biographien und in der zahlreichen Spezialliteratur, die sich mit dieser Reise beschäftigt. Hier sollen einige relevante Aspekte der Reise herausgehoben werden.



Abb. 1. In diesem Haus befand sich von 1762 bis 1811 die alte Berg-Hochschule (Escuela oder Seminario de Minería) in Mexiko-Stadt. An ihr war Humboldt 1803 als Lehrer tätig. Dort hängt auch das während seiner Anwesenheit gemalte Porträt von Rafael Jimeno y Planes (1761–1825). (Foto: Margot Faak)

Aus der Literatur ist bekannt, mit welchen Schwierigkeiten der dreißigjährige Humboldt zu kämpfen hatte und wieviel Glück dazu gehörte, seine lange gehegte Idee einer Westindienfahrt in die Tat umzusetzen. Drei verschiedene Ziele verfolgte er bei dem Besuch eines so großen Teiles noch unerforschten Kontinents:

Er wollte seine eigene Weltkenntnis durch den Besuch unbekannter Länder erweitern, er wollte den Forschungsstand der Naturwissenschaften Deutschlands und Frankreichs, wie er ihn hier erlernt und praktiziert hatte, durch den Vergleich mit der noch nicht untersuchten

Natur eines anderen Kontinents erweitern, und er wollte seine neuen Erkenntnisse so bald wie möglich der europäischen Fachwelt mitteilen. So schrieb er Briefe von der Reise, an deren baldiger Veröffentlichung ihm gelegen war,¹ er füllte mit seinen Tagebuchaufzeichnungen Heft um Heft,² um auf ihrer Grundlage nach der Reise weiterarbeiten zu können, und er publizierte nach fünfjähriger Abwesenheit in Deutschland, hauptsächlich aber in Frankreich ein 34-bändiges Reisewerk.³

1 Alexander von Humboldt. Briefe aus Amerika 1799–1804. Hg. v. Ulrike Moheit. Berlin 1993 (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 16).

2 Heute in der Staatsbibliothek zu Berlin–Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung.

3 Eine vollständige Bibliographie der selbständigen Schriften Alexander von Humboldts: Horst Fiedler und Ulrike Leitner: Alexander von Humboldts Schriften. Bibliographie der selbständig erschienenen Werke. Berlin 2000 (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 20).

Als Reminiszenz sei hier der Ablauf der Expedition in die spanischen Kolonien Lateinamerikas kurz umrissen. Humboldt schiffte sich in La Coruña in Spanien nach Kuba ein, legte an der Mole von Santa Cruz de Tenerife an, von wo aus er den Vulkan Pico de Teide bestieg, und unterbrach die Fahrt in Cumaná an der Küste Venezuelas wegen einer Fieberseuche, die auf seinem Schiff ausgebrochen war. Aus der Unterbrechung wurde ein mehr als einjähriger Aufenthalt in Venezuela, bei dem er die Flussverbindung von Orinoco und Amazonas bestätigte. Nach einem Jahr und vier Monaten trat er die Weiterreise nach Kuba an, wo er sich ein Vierteljahr aufhielt (1802). Von dort wollte er über Mexiko und den Stillen Ozean die Philippinen erreichen, um dann nach Europa zurückzukehren. Eine Zeitungsmeldung (die sich später als falsch erwies) veranlasste ihn, von Kuba wieder auf das Festland von Südamerika zurückzukehren. Er landete in Cartagena im heutigen Kolumbien und wollte auf dem Seeweg nach Lima, um das französische Forschungsschiff zu treffen, auf dem man ihm in Paris bereits einen Platz eingeräumt hatte, dessen Reise aber 1798 aus pekuniären Gründen vom Direktorium abgesagt worden war. Man riet Humboldt in Cartagena zur Landreise. Humboldt durchquerte das damalige Vizekönigreich Neugranada bis Bogotá, reiste von dort in südlicher Richtung über die Anden in das heutige Ecuador und Peru. Viele der wichtigsten Forschungsergebnisse sind dieser Landreise zuzuschreiben: Höhenprofile, Kartenzeichnungen, Vulkanstudien, Pflanzen- und Mineraliensammlungen, Bergbauuntersuchungen, auch der Höhenrekord, den er mit der Besteigung des Chimborazo aufstellte.



Abb. 2. Heutiger Zustand der Inkafestung Ingapirca bei Cañar in Ecuador. Humboldt hat die Festung in den „Vues des Cordillères“ pl. 17 (Monument péruvien du Cañar), abgebildet. (Foto: Margot Faak)

wissenschaftlichen Institute, vor allem die Bergakademie, an der er als Lehrer tätig war, und die philosophische Bildung der Gesellschaft hielten ihn ein Jahr lang fest. Der Verschleiß seiner Instrumente mahnte ihn an die Rückreise.

Von Mexiko-Stadt begab er sich an die Küste bei Veracruz und lernte dabei die berühmte Pyramide von Cholula kennen. Auf dem Wege über Havanna, wo er einen Teil seiner Manuskripte und Sammlungen aufbewahrt hatte, und über Philadelphia und Washington in den USA, wo er ein Freund des Präsidenten Jefferson wurde,⁴ kehrte er nach Frankreich zurück.

Nicht nur der Wissenschaft diente seine Tätigkeit. Grubenbefahrungen endeten mit Gutachten für die Bergwerksunternehmer zur Verbesserung der Abbaumethoden; auf den Zuckerrohrhaciendas Kubas hatte er Vorschläge zur Änderung der Kessel gemacht – eine Erleichterung für die indianischen Arbeiter; einem Pflanze half er bei der Anlage einer Wasserleitung durch richtiges Nivellieren des Geländes. Dem König in Spanien hatte er versprochen, Ratschläge zu geben, wo immer es nützlich erschien.

Von Guayaquil segelte er endlich nach Mexiko (1803). Die historische Kultur des Landes, Anzahl und Niveau der

4 Vgl. den Briefwechsel (s. oben Anm. 1) Nr. 139, 141, 143, 153, 157.



Abb. 3. Alexander von Humboldt. Gemälde von Rafael Jimeno y Planes, Mexiko 1803. (Foto: Archiv der Arbeitsstelle „Alexander von Humboldt auf Reise – Wissenschaft aus der Bewegung“)

In Paris wurde er von den französischen Gelehrten begeistert empfangen. Von 1805 bis 1807 lebte er in Berlin, wo er die Pflanzengeographie⁵ und die „Ansichten der Natur“⁶ veröffentlichte, dann bis 1827 in Paris. Dort wurde das gesamte Reisewerk in französischer, lateinischer und deutscher Sprache ausgearbeitet und gedruckt. Unter den französischen Chemikern, Physikern, Astronomen, Botanikern und Zoologen fand er Mitarbeiter für die naturwissenschaftlichen Bände, die deutschen Gelehrten Carl Ludwig Willdenow, Karl Sigismund Kunth und Jabbo Oltmanns arbeiteten für ihn, er engagierte Maler für die Pflanzenzeichnungen und schrieb einen Reisebericht, die „Relation historique“⁷, die jedoch nur die Reise durch Venezuela und eine Beschreibung Kubas enthält. Aufgrund seiner astronomisch-geographischen Ortsbestimmungen, die im „Recueil des observations astronomiques“⁸ niedergelegt sind, konnte er einen Atlas zur „Relation

historique“ herausgeben⁹, der unerlässlich ist für das Studium seines Reiseberichts. Alle Werke bedeuteten einen Fortschritt für die Wissenschaft und machten mit der Natur Lateinamerikas bekannt. Sein astronomisches Werk und seine Atlanten korrigierten die Positionen vieler geographischer Punkte in Lateinamerika, die er zum großen Teil selbst vermessen hatte, seine botanischen Werke stellten Europa 3600 neue Pflanzen vor. Der Reisebericht ist die eigentliche Darstellung der lateinamerikanischen Welt, seiner Menschen, seiner Wirtschaft, seines Handels und Verkehrs, seiner Geschichte und seiner Landschaft. Alle Werke hatten eine große Wirkung. Humboldts „Relation historique“ hat den Lesern seiner Zeit ein neues Bild von Lateinamerika vermittelt.

5 A. von Humboldt und A. Bonpland: Ideen zu einer Geographie der Pflanzen nebst einem Naturgemälde der Tropenländer. Tübingen 1807.

6 A. v. Humboldt: Ansichten der Natur. Stuttgart 1808.

7 A. v. Humboldt: Voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent [...]. T. 1–3. Paris 1814/25 (Voyage de Humboldt et Bonpland. Partie 1. Relation historique).

8 A. v. Humboldt: Recueil d'observations astronomiques [...], faites pendant le cours d'un voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent, depuis 1799 jusqu'en 1803. Vol. 1–2. Paris 1810.

9 A. v. Humboldt: Atlas géographique et physique du Nouveau Continent. Paris 1814–34.

Gesellschaftliche Kontakte hatte Humboldt durch den Reisepass König Karls IV. von Spanien vor allem zu den spanischen Regierungsbeamten und zur kreolischen Aristokratie. Ebenso führte er Gespräche mit spanischen Bischöfen und schloss mit mehreren gebildeten Priestern Freundschaft, denen er Auskünfte über die Geschichte der indianischen Bevölkerung verdankte. Indios lernte Humboldt in allen Landstrichen kennen, von den wilden, unbedeckten Bewohnern der heißen Flusstäler und Llanos in Venezuela bis zu den Lastträgern und Bergwerkarbeitern der Anden und den Spuren ihrer Vergangenheit unter der kultivierten Dynastie der Inkas und den aztekischen Herrschern in Mexiko.

Humboldt war wie andere Reisende auf ihre Hilfeleistungen als Gepäckträger und Mauleseltreiber, als Bootsführer und Ruderer angewiesen und bewunderte ihre Geschicklichkeit, ihre Ausdauer, ihre Vertrautheit mit der Natur. Er widerlegte die in Europa verbreitete Ansicht vom guten Wilden, aber er empörte sich über ihre Unterdrückung und Ausbeutung durch die Weißen, besonders durch die Missionsmönche. Davon legen vor allem seine Tagebücher Zeugnis ab, während er in den gedruckten Werken weitgehend auf den spanischen König Rücksicht nehmen musste, der ihm den Zutritt zu den Kolonien gewährt hatte. Seinem Entsetzen über die Misshandlung der schwarzen Sklaven verlieh er in dem Werk über Kuba dennoch öffentlichen Ausdruck.¹⁰

Humboldts Auftreten in Lateinamerika, wo er die sich abzeichnende Emanzipierung vom spanischen Kolonialjoch unterstützte, und sein wissenschaftliches Werk in Europa hatten eine völkerverbindende Wirkung. Sie dauert von seiner Reise bis auf den heutigen Tag an. In beiden Kontinenten wurden zahlreiche Bücher über ihn und seine Reise geschrieben und gelesen. Noch heute greift die wissenschaftliche Forschung vieler Disziplinen in Lateinamerika auf Humboldts Werke als Quelle zurück. Sie enthalten Fakten, die ohne ihn niemals der Öffentlichkeit bekannt geworden wären.

Freundschaften wurden und werden zwischen Institutionen und Menschen in seinem Namen geschlossen. In der Akademie der Wissenschaften zu Berlin wurde 1958 eine Arbeitsstelle gegründet, die 1970 den Namen „Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle“ erhielt. Sie übernahm es, seine Tagebücher in Auswahl zu publizieren. Von größtem Interesse erschienen seine gesellschaftskritischen Äußerungen, von denen oben die Rede ist. Sie wurden in einer Anthologie zusammengefasst.¹¹ Ein weiteres Anliegen war die Ergänzung der mehrfach genannten „Relation historique“, welche die Reiseerzählung nur bis zum Aufenthalt in Cartagena und Turbaco im heutigen Kolumbien führt. Für die restlichen Länder, die heutigen Kolumbien, Ecuador, Peru, Mexiko und die USA, fehlte sie. Daher wurden die entsprechenden Teile aus den Tagebüchern herausgelöst, in den fremdsprachigen Partien übersetzt und mit Registern versehen

10 A. v. Humboldt: *Essai politique sur l'île de Cuba*. T. 1.2. Paris 1826 (identisch mit Kapitel 28 der „Relation historique“).

11 Alexander von Humboldt. *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution*. Eine Anthologie von Impressionen und Urteilen, aus seinen Reisetagebüchern zusammengestellt und erläutert durch Margot Faak. Mit einer einleitenden Studie von Manfred Kossok. Berlin 1982 (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 5). Vgl. auch Manfred Osten (Hg.): *Alexander von Humboldt. Über die Freiheit des Menschen*. Frankfurt/Main 1999.

publiziert.¹² Der letzte Band bringt auch die Venezuela betreffenden Teile¹³, die einen für die Humboldt-Forschung interessanten Vergleich mit der gedruckten „Relation historique“¹⁴ ermöglichen. Die Tagebuchedition¹⁵ enthält manches persönliche Erlebnis, das in der „Relation historique“ verständlicherweise unerwähnt bleibt, manchen literarischen Bezug, der später nicht wieder auftaucht. Das Humboldt-Bild wird durch sie eine weitere, nicht unerhebliche Bereicherung erfahren.

-
- 12 Alexander von Humboldt. Reise auf dem Rio Magdalena, durch die Anden und Mexico. Teil I: Texte. Aus seinen Reisetagebüchern zusammengestellt und erläutert durch Margot Faak. Mit einer einleitenden Studie von Kurt-R. Biermann. Berlin 1986 (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 8). Teil II: Übersetzung, Anmerkungen, Register. Übers. und bearb. von Margot Faak. Berlin 1990 (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 9).
- 13 Alexander von Humboldt. Reise durch Venezuela. Auswahl aus den amerikanischen Reisetagebüchern. Hg. von Margot Faak. Berlin 2000 (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 12).
- 14 Alexander von Humboldt: Relation historique du Voyage aux Régions équinoxiales [...]. Neudruck des [...] Originals, besorgt, eingeleitet und um ein Register vermehrt von Hanno Beck. Bd. 1–3. Stuttgart 1970.–Vgl. auch die deutsche Übersetzung: Alexander von Humboldt: Reise in die Äquinoctial-Gegenden des Neuen Kontinents. Hg. v. Ottmar Ette. Mit Anmerkungen zum Text, einem Nachwort und zahlreichen zeitgenössischen Abbildungen sowie einem farbigen Bildteil. Bd. 1–2. Frankfurt am Main und Leipzig 1991. Eine weitere Ausgabe: Alexander von Humboldt. Die Forschungsreise in den Tropen Amerikas. Hg. von Hanno Beck. Teilbände 1–3. Darmstadt 1997 (Alexander von Humboldt. Studienausgabe. 7 Bde. Hg. v. Hanno Beck. Bd. II).
- 15 Seit Januar 2015 werden im Langzeitvorhaben „Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung“ an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften die amerikanischen Reisetagebücher vollständig ediert.

Ingo Schwarz

„etwas hervorzubringen, was meines Königs und meines Vaterlandes werth sein kann“ – Briefe von Alexander von Humboldt an Friedrich Wilhelm III., 1805

Ottmar Ette

Tras la huella de la vida. El proyecto de larga duración „Centro Alejandro de Humboldt. Ciencia en movimiento“ edita los apuntes transdisciplinarios de Humboldt

Horst Bredekamp

Die Amerikanischen Reisetagebücher: ein erster Zugang

Julia Bispinck-Roßbacher

„Zwischen den Zeilen ...“ Zur kodikologischen Untersuchung der Amerikanischen Reisetagebücher von Alexander von Humboldt

Tobias Kraft

Humboldts Hefte. Geschichte und Gegenwart von Tagebuch-Forschung und -Rezeption

Dominik Erdmann, Jutta Weber

Nachlassgeschichten – Bemerkungen zu Humboldts nachgelassenen Papieren in der Berliner Staatsbibliothek und der Biblioteka Jagiellońska Krakau

Markus Alexander Lenz

Bewegte Systematik. Alexander von Humboldts *Amerikanische Reisetagebücher* als Problemfelder der Literaturgeschichte und historischen Epistemologie

David Blankenstein, Bénédicte Savoy

Frontale Präsenz – Zu einem unbekanntem Porträt Alexander von Humboldts im Besitz des französischen Conseil d'État

Margot Faak

Alexander von Humboldts Amerikareise

ISSN (online) 1617-5239

ISSN (print) 2568-3543

